

**Ordentlicher Landesparteitag der NRWSPD
am 23. Juni 2018 in Bochum**



Antragsbuch

Antragskommission

zum ordentlichen Landesparteitag
der NRWSPD am 23. Juni 2018 in Bochum

Lüders, Nadja	LV
Ott, Jochen	LV
Rimkus, Andreas	LV
Cordes, Frederick	LPR
Daldrup, Bernhard	LPR
Gebhard, Heike	LPR
Kammerevert, Petra	LPR
Kampmann, Christina	LPR
Kapteinat, Lisa-Kristin	LPR
Kopp-Herr, Regina	LPR
Maelzer, Dennis	LPR
Stinka, André	LPR
Sundermann, Frank	LPR

Sprecher der Antragskommission: Jochen Ott

Inhaltsverzeichnis

TOP 01 Satzungsändernde Anträge	1
Sä-01 Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD Satzungsänderung Anzahl stellvertretende Landesvorsitzende <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	1
Sä-02 Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis) Zusammensetzung der Antragskommission des Landesparteitages <i>Empfehlung der Antragskommission: Ablehnung</i>	1
TOP 02 Leitantrag	3
L-01 Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD Die Zukunft gemeinsam gewinnen. NRWSPD anders bessermachen <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	3
TOP 03 Arbeitsmarktpolitik	20
Ar-01 Antragsteller: AfA NRW Die Mittel für die Eingliederungshilfen der Jobcenter aufstocken und mehr Durchlässigkeit in der Arbeitsförderung erzielen <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	20
Ar-02 Antragsteller: AfA NRW MitarbeiterInnenschlüssel in den Jobcentern / bei der Bundesagentur für Arbeit überprüfen und ggf. verbessern <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	21
Ar-03 Antragsteller: UB Leverkusen Rückkehrrecht auf den Arbeitsplatz nach Beendigung von Land- und Bundestagsmandaten für abhängig Erwerbstätige/ArbeitnehmerInnen <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	22
Ar-04 Antragsteller: AfA NRW Das Tarifreue- und Vergabegesetz in NRW wiederherstellen <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	23
Ar-05 Antragsteller: OV Köln-Ehrenfeld (UB Köln) Anrechnung von Einkommen auf Grundsicherung u.a. Sozialleistungen verringern <i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>	23
Ar-06 Antragsteller: OV Köln-Ehrenfeld (UB Köln) Anrechnung von Renten auf Grundsicherung im Alter verringern <i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>	24
Ar-07 Antragsteller: AfA NRW Solidarität mit den Beschäftigten der Metro-Tochter real,- <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	25
Ar-08 Antragsteller: AfA NRW Tarifverträge stärken – Tarifflicht verhindern <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	26
Ar-09 Antragsteller: OV-Kleve (UB Kreis Kleve) Abschaffung der sachgrundlosen Befristung von Arbeitsverhältnissen <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	31
Ar-10 Antragsteller: OV-Kleve (UB Kreis Kleve) Diskriminierung von Leiharbeitern beenden <i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	33
TOP 04 Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik (A)	35

A-01	Antragsteller: Forum Eine Welt	
Für eine Stärkung der internationalen Politik und Friedenssicherung als Schwerpunkt der sozialdemokratischen Erneuerung		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	35
A-02	Antragsteller: ASJ NRW	
Demokratische und soziale Errungenschaften bewahren – Freihandelsabkommen neuer Art ablehnen!		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt</i>	36
A-03	Antragsteller: UB Köln	
Abrüsten statt Aufrüsten		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	42

TOP 05 Bildung und Wissenschaft 44

B-01	Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD	
Beste Bildung – reloaded. Herausforderungen meistern. Haltung zeigen.		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt</i>	44
B-02	Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis	
Ausstattung der Berufsschulen		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	52
B-03	Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis	
Anpassung des Sozialkundeunterrichts		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	53
B-04	Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis	
Aufnahme der ErzieherInnenberufe in das BBiG		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	53
B-05	Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis	
Bildungsurlaub für alle ArbeitnehmerInnen ohne Distanzbeschränkung		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	54
B-06	Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis	
Themen Toleranz und Akzeptanz in den Lehrplan aufnehmen		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	54
B-07	Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis	
Bildungsurlaub für Auszubildende analog des Arbeitnehmerweiterbildungsgesetzes NRW		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	55
B-08	Antragsteller: UB Solingen	
Schulsozialarbeit gehört an jede Schule in NRW		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt</i>	55
B-09	Antragsteller: UB Münster	
Für eine zukunftsweisende sozialdemokratische Bildungspolitik im Primarbereich		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>	57
B-10	Antragsteller: UB Borken	
Ernährungs- und Verbraucherbildung ausbauen		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>	58

TOP 06 Kinder- und Jugendpolitik 59

KJ-01	Antragsteller: OV Solingen-Mitte (UB Solingen)	
Ein Kind ist ein Kind ist ein Kind		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>	59
KJ-02	Antragsteller: UB Borken / OV Bocholt-Süd-Ost (UB, Stadtverband Bocholt,	
Fachkräftemangel im Bereich der Erziehung beheben und Qualität der Kindertagesbetreuung nachhaltig verbessern		
	<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>	60

TOP 08 Europapolitik		63
EU-01	Antragsteller: UB Bonn	
Für mehr Nachhaltigkeit in Europa durch eine europäische CO2-Steuer		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt</i>		63
EU-02	Antragsteller: UB Bonn	
Eine SPD-Strategie für eine europäische Außen- und Friedenspolitik		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		64
EU-03	Antragsteller: UB Bonn	
Die EU auf dem Weg zur parlamentarischen Demokratie		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		70
EU-04	Antragsteller: UB Köln	
Europa: Solidarität statt Austerität		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		73
EU-05	Antragsteller: NRW Jusos	
Zehn Jahre Krise sind genug – Den Euro demokratisieren und eine progressive europäische Wirtschafts-, Industrie- und Handelspolitik schaffen		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		77
TOP 09 Gesundheitspolitik		82
G-01	Antragsteller: UB Münster	
Frauengesundheit auch in Schwangerschaftskonfliktsituationen sicherstellen!		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		82
TOP 10 Innen- und Rechtspolitik, Migration		83
IR-01	Antragsteller: OV Warstein-Möhnetal (UB Kreis Soest)	
Einführung eines verpflichtenden Lobbyregisters		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		83
IR-02	Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr	
Prävention vor Repression		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		83
IR-03	Antragsteller: UB Münster	
Für eine humanitäre Geflüchtetenpolitik		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		84
IR-04	Antragsteller: ASJ NRW	
Rechtsstaat erhalten – Schwarz-gelbes Polizeigesetz ablehnen		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		86
IR-05	Antragsteller: OV Warstein-Möhnetal (UB Kreis Soest)	
Änderung des Landesbestattungsgesetzes		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		92
TOP 11 Kommunalpolitik, Stadtentwicklung, Wohnen		93
K-01	Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD	
Kernthesen sozialdemokratischer Kommunalpolitik		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		93
K-02	Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr	
Programm „Die sichere Stadt“		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		99
K-03	Antragsteller: UB Siegen-Wittgenstein	
„Einführung wiederkehrende Beiträge in NRW“		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		100

K-04	Antragsteller: NRW Jusos	
Die Kommunen von links politisieren! Grundlagen jungsozialistischer Kommunalpolitik		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		101

K-05	Antragsteller: UB Dortmund	
„Aufrechterhaltung der politischen Partizipationsmöglichkeiten für Migrantinnen und Migranten durch demokratische Teilhabe“		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		110

TOP 12 Medien- und Kulturpolitik, Digitalpolitik 112

M-01	Antragsteller: NRW Jusos	
Digitale Transparenz		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		112

M-02	Antragsteller: UB Düsseldorf	
Digitaler Wandel – Die 4. industrielle Revolution gestalten		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		117

TOP 13 Organisationspolitik 119

O-01	Antragsteller: AGS NRW/ AfA NRW/ UB Bottrop	
Quotierung von Ehrenamtlich Tätigen als BeisitzerInnen im Landesparteivorstand der NRWSPD		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Ablehnung</i>		119

O-02	Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis	
Fairtrade-Produkte in Einrichtung und Veranstaltungen der SPD		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		120

O-03	Antragsteller: UB Bochum	
Thesen zur Erneuerung der SPD		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		120

O-04	Antragsteller: OV Troisdorf (UB Rhein-Sieg-Kreis)	
Sitzverteilung in den Kommunalen Räten und Kreistagen nach dem d'Hondtschen Höchstzahlverfahren		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		126

O-05	Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)	
Der Landesvorstand erstellt, pflegt und publiziert eine verbindliche „Who is Who“-Liste		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		127

O-06	Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)	
Online-Abstimmung		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		127

O-07	Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)	
Gründung Arbeitskreis Energie & Umwelt		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Erledigt</i>		127

O-08	Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)	
Gründung Arbeitskreis Wissenschaft und Forschung		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Erledigt</i>		128

O-09	Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)	
Regionalversammlung		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		128

O-10	Antragsteller: AG 60 plus	
Einrichtung thematischer Arbeitsgruppen im NRW Landesvorstand		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Erledigt</i>		128

O-11	Antragsteller: UB Düsseldorf	
Einführung von Personalurwahlen		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Ablehnung</i>		129

O-12	Antragsteller: UB Düsseldorf	
#SPDerneuern – Wann, wenn nicht jetzt?		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Erledigt</i>		129
TOP 14 Sozialpolitik		132
S-01	Antragsteller: ASG NRW	
Weiterentwicklung der Pflegeversicherung zur Bürgerpflegeversicherung		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		132
TOP 15 Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik		134
St-01	Antragsteller: UB Bonn	
Stärkung Finanzverwaltung NRW		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		134
St-02	Antragsteller: AfA NRW	
Staatseinnahmen stabilisieren und die öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden handlungsfähig halten.		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		134
St-03	Antragsteller: NRW Jusos	
Wirtschaftsdemokratie 4.0: Mit der Digitalisierung der Arbeit die Wirtschaft demokratisieren		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		136
TOP 16 Umwelt-, Energie- und Verbraucherschutzpolitik		147
UE-01	Antragsteller: OV Sinsen-Lenkerbeck (KV Recklinghausen)	
Abschaltung der Atomkraftwerke in Tihange		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission</i>		147
UE-02	Antragsteller: UB Borken, UB Coesfeld	
Lebensmittelüberwachung stärken		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		148
UE-03	Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr	
Keine Massentierhaltung in NRW		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:</i>		148
TOP 17 Verkehrspolitik		150
V-01	Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr	
Errichtung und Betrieb von Verkehrsübungsplätzen		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		150
V-02	Antragsteller: ASJ NRW	
Für ein humanes Strafrecht – Schwarzfahren entkriminalisieren		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		150
V-03	Antragsteller: NRW Jusos	
ICE ICE Baby!		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		152
V-04	Antragsteller: NRW Jusos	
Wir werden konkret: für ein bezahlbares Azubi-Ticket für ganz NRW!		
<i>Empfehlung der Antragskommission: Annahme</i>		153
TOP 19 Initiativanträge		156
I-01	Antragsteller: AG 60 plus	
Einsetzung der Kommission „Zukunft der Alterssicherung“		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		156
I-02	Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD	
Dialog führen – gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern – Demokratische Haltung fordern und fördern		
<i>Empfehlung der Antragskommission:</i>		157

TOP 01 Satzungsändernde Anträge

1 **Sä-01**
2 **Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Satzungsänderung Anzahl stellvertretende Landesvor-**
7 **sitzende**
8
9 Die Satzung der NRWSPD wird geändert. Die Anzahl der
10 stellvertretenden Vorsitzenden wird von bisher vier auf
11 zukünftig fünf erhöht. Einer der fünf stellvertretenden
12 Vorsitzenden wird von den NRW Jusos vorgeschlagen.
13
14 • 9 (1) der Satzung der NRWSPD wird daher wie folgt
15 geändert:
16 Der Landesvorstand leitet den Landesverband. Er be-
17 steht aus dem/der Vorsitzenden, fünf stellvertretenden
18 Vorsitzenden, dem/der Generalsekretär/in, dem/der
19 Schatzmeister/in sowie bis zu 30 Beisitzer/innen. Die
20 NRW Jusos sind für eine/n der fünf stellvertretenden
21 Vorsitzenden vorschlagsberechtigt.
22
23 **Begründung**
24 Ein Ergebnis des bisherigen Erneuerungsprozesses
25 der NRWSPD ist, dass sich die Zusammensetzung
26 des Landesvorstandes verändern muss. Mit dieser
27 Satzungsänderung wird sichergestellt, dass der Lan-
28 desvorstand in der Spitze jünger wird und dies auch
29 in Zukunft bleibt und unsere Jugendorganisation
30 Mitverantwortung an der Parteispitze übertragen
31 bekommt.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Ergänzung in Zeile 27:
„...verändern muss und möglichst alle Ebenen auch im engeren Landesvorstand vertreten sein sollen.“

1 **Sä-02**
2 **Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Zusammensetzung der Antragskommission des Lan-**
7 **desparteitages**
8
9 Die Zusammensetzung der Antragskommission für Lan-
10 desparteitage wird wie folgt geändert: (Alt: Die An-
11 tragskommission besteht aus drei Mitgliedern des Lan-
12 desvorstandes sowie 10 vom Landesparteirat zu benen-
13 nenden Mitgliedern. Sie ist durch den Landesvorstand
14 einzuladen.)
15 Neu: Die Antragskommission besteht aus drei Mitglie-
16 dern des Landesvorstandes, 10 vom Landesparteirat zu
17 benennenden sowie jeweils zwei weiteren Mitgliedern
18 aus jeder Region, die von der
19 Mitgliedervollversammlung der Region gewählt wer-
20 den. Die Mitglieder aus den Regionen dürfen kein Amt

Empfehlung der Antragskommission: Ablehnung

21 oder Mandat auf Landesebene ausüben. Die Antrags-
22 kommission wird vom Landesvorstand eingeladen.
23

TOP 02 Leitantrag

1 L-01

2 Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 Die Zukunft gemeinsam gewinnen. NRWSPD anders
7 bessermachen

8

9 I Die NRWSPD im Jahr 2018

10

11 1. Zur Ausgangslage

12

13 Die NRWSPD hat turbulente Monate hinter sich. Wir
14 haben die Landtagswahl im Mai 2017 klar verloren
15 und mussten die Regierungsverantwortung an eine
16 schwarz-gelbe Mitte-Rechts-Koalition abgeben. Für die-
17 se Niederlage sind wir selbst verantwortlich. Es ist
18 uns nicht gelungen, auf Basis einer erfolgreichen Re-
19 gierungsbilanz einen spannenden Zukunftsentwurf für
20 Nordrhein-Westfalen zu entwerfen, der überzeugt, be-
21 geistert und eingängig ist. Unsere Kampagne ging an
22 der Stimmung in Nordrhein-Westfalen vorbei. Im Hin-
23 blick auf Strategie und Organisation war sie jenen der
24 damaligen Oppositionsparteien nicht gewachsen. Wir
25 hatten zu oft keine klaren Antworten auf die Fragen der
26 Menschen und wir haben es nicht geschafft, unser Pro-
27 gramm bekannt zu machen.

28

29 Nur wenige Monate nach der Niederlage bei der Land-
30 tagswahl ging auch die Bundestagswahl verloren. Der
31 Bundeskampagne der SPD mangelte es an Klarheit,
32 Schärfe und Zuspitzung. Viele Menschen konnten die
33 Unterschiede zwischen Union und SPD nicht erkennen.
34 Der SPD fehlte abermals eine glaubwürdige Machtper-
35 spektive für eine Mehrheit ohne die Union. Aber auch
36 wir in NRW als Teil der gesamten SPD tragen Verant-
37 wortung für die Niederlage. Die Stimmenverluste in
38 NRW haben zu dieser Niederlage beigetragen. Es war
39 ein Fehler, den Spitzenkandidaten aus dem Landtags-
40 wahlkampf herauszuhalten. Und wir haben es nicht
41 vermocht, mit einem guten Ergebnis in Nordrhein-
42 Westfalen die Basis für ein besseres Gesamtergebnis
43 der Partei zu legen.

44

45 In den vergangenen Monaten gab es aber auch Erfolge, aus
46 denen wir Mut und Zuversicht schöpfen können. Zum
47 einen konnte die SPD drei wichtige kommunale Wahlen
48 für sich entscheiden. In Duisburg ist Sören Link im ers-
49 ten Wahlgang mit deutlicher Mehrheit als Oberbürger-
50 meister bestätigt worden. Und in Arnsberg und Schwer-
51 te konnten wir sogar zwei Rathäuser von der Union er-
52 obernen. Zum ändern haben sich in den vergangenen Mo-
53 naten viele Menschen dazu entschieden, mit uns zu-
54 sammen für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität zu
55 kämpfen. Wir freuen uns über 6300 Neumitglieder im
56 ersten Quartal 2018! Erstmals seit Jahren haben wir da-
57 mit einen realen Mitgliederzuwachs. Das alles zeigt: Die
Zeiten für die Sozialdemokratie in NRW mögen schwie-

**Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der
Fassung der Antragskommission**

I Die NRWSPD im Jahr 2018

1. Zur Ausgangslage

Die NRWSPD hat turbulente Monate hinter sich. Wir haben die Landtagswahl im Mai 2017 klar verloren und mussten die Regierungsverantwortung an eine schwarz-gelbe Mitte-Rechts-Koalition abgeben. Für diese Niederlage sind wir selbst verantwortlich. Wir haben es versäumt, die guten Ergebnisse der Regierungsarbeit zu vermitteln, eine kritische Diskussion in und mit der Gesellschaft zu führen und die Menschen mit einem spannenden Zukunftsentwurf zu gewinnen. Unsere Kampagne ging an der Stimmung in Nordrhein-Westfalen vorbei. Im Hinblick auf Strategie und Organisation war sie jener der damaligen Oppositionsparteien nicht gewachsen.

Nur wenige Monate nach der Niederlage bei der Landtagswahl ging auch die Bundestagswahl verloren. Der Bundeskampagne der SPD mangelte es an Klarheit, Schärfe und Zuspitzung. Viele Menschen konnten die Unterschiede zwischen Union und SPD nicht erkennen. Der SPD fehlte eine glaubwürdige Machtperspektive. Die Stimmenverluste in NRW haben zu dieser Niederlage beigetragen. Wir haben es nicht vermocht, mit einem guten Ergebnis in Nordrhein-Westfalen für ein besseres Gesamtergebnis der Partei zu sorgen.

In den vergangenen Monaten gab es aber auch Erfolge. Die SPD konnte drei wichtige kommunale Wahlen für sich entscheiden. In Duisburg ist Sören Link im ersten Wahlgang mit deutlicher Mehrheit als Oberbürgermeister bestätigt worden. In Arnsberg und Schwerte konnten wir sogar zwei Rathäuser mit Ralf Bittner und Dimitrios Axourgos als Bürgermeister von der Union zurückerobern. In den vergangenen Monaten haben sich viele Menschen entschieden, mit uns zusammen für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität zu kämpfen. Wir freuen uns über 6300 Neumitglieder im ersten Quartal 2018! Erstmals seit Jahren haben wir damit wie auch 2017 einen realen Mitgliederzuwachs. Das alles zeigt: Mit den richtigen Themen und neuer Glaubwürdigkeit, mit verständlicher Sprache und einer Partei, die leidenschaftlich kämpft, wird es uns gelingen, wieder stärkste Partei in Nordrhein-Westfalen zu werden.

Das ist jedoch kein Selbstläufer. Wir müssen uns mit den strukturellen Problemen auseinandersetzen, die zu unseren Wahlniederlagen geführt haben. Neben landes- und bundespolitischen sowie gesellschaftlichen Entwicklungen gehört dazu auch die Analyse allgemeiner gesellschaftlicher und ökonomischer Trends:

Nahezu europaweit musste die Sozialdemokratie in der vergangenen Zeit teils bittere Wahlniederlagen verkraften. Parallel dazu erleben wir weltweit ein Erstarren rechtspopulistischer Parteien. Dies alles ist mit der schwindenden Bindungskraft von Volksparteien im Zuge verändernder Milieus nicht erklärt. Die Ursachen rei-

58 rige sein. Aber mit den richtigen Themen und neuer
59 Glaubwürdigkeit, mit verständlicher Sprache und mit
60 einer Partei, die leidenschaftlich kämpft, kann es uns
61 gelingen, wieder stärkste Partei in Nordrhein-Westfalen
62 zu werden.

63
64 Das ist jedoch kein Selbstläufer. Denn neben allen be-
65 nannten Fehlern muss sich die Sozialdemokratie auch
66 mit den strukturellen Problemen auseinandersetzen,
67 die zu unseren Wahlniederlagen geführt haben. Nahe-
68 zu europaweit mussten wir in der vergangenen Zeit
69 teils bittere Wahlniederlagen für unsere Schwesterpar-
70 teien verzeichnen. Parallel dazu erleben wir weltweit
71 ein Erstarken rechtspopulistischer Parteien. Dies alles
72 mag mit einer grundsätzlich schwindenden Bindungs-
73 kraft von Volksparteien im Zuge sich auflösender und
74 neu bildender Milieus zu tun haben. Für die Sozialdemo-
75 kratie reichen die Ursachen aber tiefer:

- 76 • Durch einen globalisierten Kapitalismus, durch die
77 zunehmende Digitalisierung, durch weltweite Mi-
78 grationsströme, durch den Klimawandel, dessen
79 Auswirkungen mehr und mehr zu spüren sind und
80 nicht zuletzt durch die demografischen Verände-
81 rungen unserer Gesellschaft sind viele Menschen
82 verunsichert und haben Sorgen um die eigene Zu-
83 kunft oder die der eigenen Kinder. Für viele dieser
84 Herausforderungen haben wir bislang nicht die not-
85 wendigen Antworten, um den Menschen Sicherheit
86 im Wandel gewährleisten zu können.
- 87 • Rechtspopulisten – und zum Teil auch konserva-
88 tive Kräfte – beantworten diese Herausforderun-
89 gen mit dem Rückzug auf den Nationalstaat und
90 der kulturellen Abgrenzung und Ausgrenzung. Die
91 SPD steht für Weltoffenheit, Toleranz und sozia-
92 len Fortschritt. Das wird auch so bleiben. Dennoch:
93 Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass populistis-
94 chen Verkürzungen und Provokationen in Teilen
95 auch unserer ehemaligen Stammwählerschaft Wie-
96 derhall finden. Dagegen ist es der Sozialdemokratie
97 – zu Teilen selbstverantwortet wie unnötig – in den
98 vergangenen Jahren nicht gelungen, grundlegende
99 ökonomische oder soziale Konflikte ins Zentrum der
100 gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu rücken.
- 101 • Für zu viele Menschen ist die SPD heute eine Partei
102 ohne Eigenschaften. Wir stehen weder ausreichend
103 deutlich für soziale Gerechtigkeit noch für Wirt-
104 schaftskompetenz; weder ausreichend deutlich für
105 liberale Bürgerrechte noch für Innere Sicherheit;
106 weder für Weltoffenheit noch für die Interessen je-
107 ner Wählerschichten, die in Globalisierung, Einwan-
108 derung und Digitalisierung eben keine „Chancen“
109 für sich ausmachen können.
- 110 • Ein Grund dafür sind auch die vielen großen Koali-
111 tionen im Bund und in den Ländern. Der Eindruck, es
112 gebe in zentralen ökonomischen und sozialen Fra-
113 gen keinen Unterschied zwischen rechts und links,
114 sondern vielmehr zwischen „unten“ und „oben“ hat
115 die Lage gerade für die Sozialdemokratie zusätzlich
116 erschwert.

chen tiefer:

- Durch einen globalisierten Kapitalismus, durch die zu-
nehmende Digitalisierung, durch weltweite Migration,
durch den Klimawandel, dessen Auswirkungen mehr
und mehr zu spüren sind und nicht zuletzt durch die de-
mografischen Veränderungen unserer Gesellschaft sind
viele Menschen verunsichert und haben Sorgen um die
eigene Zukunft oder die der eigenen Kinder. Für viele
dieser Herausforderungen haben wir bislang nicht die
notwendigen Antworten, um den Menschen Sicherheit
im Wandel gewährleisten zu können.
 - Rechtspopulisten – und zum Teil auch konservati-
ve Kräfte – beantworten diese Herausforderungen mit
dem Rückzug auf den Nationalstaat und der kulturel-
len Abgrenzung und Ausgrenzung. Die SPD steht für
Weltoffenheit, Toleranz und sozialen Fortschritt. Das
wird auch so bleiben. Dennoch: Populistische Verkür-
zungen und Provokationen finden auch in Teilen unse-
rer Stammwählerschaft Wiederhall. Es ist der Sozialde-
mokratie in den vergangenen Jahren nicht hinreichend
gelungen, den grundlegenden ökonomischen und so-
zialen Zusammenhang ins Zentrum der Auseinander-
setzung zu rücken.
 - Für zu viele Menschen ist die SPD nicht klar genug
thematisch wahrnehmbar und mit ihren Positionen von
anderen Parteien unterscheidbar. So haben wir es bei-
spielsweise nicht vermocht, eine eigenständige sozial-
demokratische Wirtschafts- und Finanzpolitik zu entwi-
ckeln.
 - Die Grundwerte, die die Sozialdemokratie ausmachen,
sind heute vielfach Teil der Gesellschaft, ohne mit der
SPD verbunden zu werden. Gesellschaftliche Teilhabe,
Freiheit, Gerechtigkeit und der solidarische Sozialstaat
werden in der Erwartung von Ansprüchen kritisiert,
nicht aber als Grundpfeiler, den die SPD der Gesellschaft
erbracht hat, wahrgenommen.
 - Große Koalitionen im Bund, den Ländern und Kommu-
nen fördern den Eindruck, es gebe in zentralen ökono-
mischen und sozialen Fragen keinen Unterschied zwi-
schen rechts und links, sondern nur noch allgemein zwi-
schen „unten“ und „oben“.
- Diese Liste zeigt: Um die NRWSPD wieder stark zu ma-
chen, bedarf es mehr als organisationspolitischer Neue-
rungen, die die Kampagnenfähigkeit wieder herstellen.
Es geht darum, dass die NRWSPD spannende Antworten
auf zentrale gesellschaftliche Fragen hat, sozialen Fort-
schritt schafft und den Menschen Sicherheit im Wan-
del versprechen kann. Weltoffenheit, Patriotismus, To-
leranz und das Bekenntnis zum Fortschritt und sozia-
le Sicherheit in einer solidarischen Gesellschaft gehören
auch im 21. Jahrhundert zu unseren Zukunftsaufgaben.
2. Die Rolle der NRWSPD
- Mit der Wahlniederlage im Mai 2017 haben wir im Land
unsere Oppositionsrolle angenommen. Die ersten zwölf
Monate der Regierung Laschet zeigen: Die Mitte-rechts
Regierung ist für die Menschen in NRW eine Regierung
der Enttäuschungen:
- Vor der Wahl lautstark gegebene Versprechen sind
schon jetzt kleinlaut gebrochen. Staus sind auf den Stra-

117 Diese Liste mag nicht abschließend sein. Sie zeigt aber:
 118 Um die NRWSPD wieder stark zu machen, bedarf es
 119 mehr als einiger organisationspolitischer Neuerungen,
 120 die die Kampagnenfähigkeit wieder herstellen. Es geht
 121 darum, die NRWSPD wieder zu der Partei zu machen, die
 122 spannende Antworten auf die zentralen gesellschaftlichen
 123 Fragen hat, sozialen Fortschritt schafft und den
 124 Menschen Sicherheit im Wandel versprechen kann. Es
 125 geht darum, unter Beweis zu stellen, dass Weltoffenheit,
 126 Toleranz und das Bekenntnis zum Fortschritt auf
 127 der einen Seite und soziale Sicherheit in einer solidari-
 128 schen Gesellschaft auf der anderen Seite auch im 21.
 129 Jahrhundert machbar und hoch modern sind.

130
 131 2. Die Rolle der NRWSPD

132 Mit der Wahlniederlage im Mai 2017 haben wir im Land
 133 unsere Oppositionsrolle angenommen. Die ersten zwölf
 134 Monate der Regierung Laschet zeigen: Die Mitte-rechts
 135 Regierung ist für die Menschen in NRW eine Regierung
 136 der Enttäuschungen:

- 137 • Vor der Wahl lautstark gegebene Versprechen sind
 138 schon jetzt kleinlaut gebrochen. Denn natürlich
 139 kann auch ein Verkehrsminister der CDU am Stau
 140 auf den Straßen in NRW erst einmal wenig ändern.
 141 Unterrichtsausfall lässt sich nicht mit Schlagwor-
 142 ten und Lehrermangel nicht mit bunten Plakaten
 143 bekämpfen. Und nach der Wahl wird nun zugege-
 144 ben, dass Polizistinnen und Polizisten zunächst aus-
 145 gebildet werden müssen, bevor sie in den Einsatz
 146 gehen können. Der faktenfreie Vorwurfswahlkampf
 147 fällt der neuen Regierung nun schwer auf die Füße.
- 148 • Die Mitte-rechts Ministerinnen und Minister sind
 149 zuallererst in eigener Sache unterwegs. Die Um-
 150 weltministerin kümmert sich nicht um das Tier-
 151 wohl, sondern um ihren eigenen Schweinestall. Der
 152 Medienminister musste wegen Interessenskonflik-
 153 ten zurücktreten. Und die gesamte Regierung hat
 154 sich so viele zusätzliche Stellen genehmigt wie kei-
 155 ne andere zuvor.
- 156 • Der Ministerpräsident startet gern als Tiger und
 157 landet als Bettvorleger. Das versprochene Aus des
 158 Pannen-Reaktors in Tihange war eine Nummer zu
 159 groß. Kleinlaut musste der Ministerpräsident die
 160 Heimreise antreten. Die versprochene große Ruhr-
 161 gebietskonferenz? Sind jetzt nur noch Arbeitskreise.
- 162 • Die sogenannte „Entfesselungspolitik“ baut keinen
 163 einzigen Kindergarten und keine einzige Wohnung
 164 mehr. Die angeblichen „Fesseln“ sind in Wahrheit
 165 gute gesetzliche Regelungen zum Schutz von Mie-
 166 tern, Beschäftigten und der Umwelt. Mieterschutz-
 167 rechte wurden geschliffen, der Sonntagsschutz auf-
 168 geweicht und der soziale Wohnungsbau um 300
 169 Millionen Euro gekürzt.

170
 171 Für uns ist klar: NRW hat eine bessere Regierung ver-
 172 dient. Wir werden deshalb den Finger immer wieder in
 173 die Wunde legen und die Regierung stellen, wenn sie
 174 weiter ihre Wahlversprechen bricht. Und wir werden
 175 zugleich mit eigenen Konzepten deutlich machen, wie

ßen in NRW erst einmal geblieben, der Unterrichtsaus-
 fall ebenso und nach der Wahl wird zugegeben, dass Po-
 lizistinnen und Polizisten zunächst ausgebildet werden
 müssen, bevor sie in den Einsatz gehen können. Der fak-
 tenfreie Vorwurfswahlkampf fällt der neuen Regierung
 nun schwer auf die Füße.

- Die Mitte-rechts Ministerinnen und Minister sind zu-
 allererst in eigener Sache unterwegs. Die mittlerweile
 zurückgetretene Umweltministerin kümmert sich nicht
 um das Tierwohl, sondern um ihren eigenen Schweine-
 stall. Der Medienminister musste wegen Interessens-
 konflikten den Geschäftsbereich Medien aufgeben. Die
 gesamte Regierung hat sich so viele zusätzliche Stel-
 len für die Ministerialbüros genehmigt wie keine ande-
 re zuvor.

- Der Ministerpräsident ist als Tiger gestartet und
 als Bettvorleger gelandet. Das versprochene Aus des
 Pannen-Reaktors in Tihange war eine Nummer zu groß.
 Kleinlaut musste der Ministerpräsident die Heimreise
 aus Belgien antreten. Die große Ruhrgebietskonferenz
 droht in Arbeitskreise zu versanden. Der angebliche Ha-
 ckerangriff auf die ehemalige Umweltministerin ent-
 puppte sich als Bedienungsfehler und wurde durch Ar-
 min Laschet verschwiegen. Seine Rolle und die weiterer
 Mitglieder der Landesregierung werden in einem Unter-
 suchungsausschuss aufzuarbeiten sein. Das blockieren-
 de Verhalten der Landesregierung gegenüber dem Ver-
 fassungsorgan Landtag ist inakzeptabel.

- Die „Entfesselungspolitik“ baut keinen einzigen Kin-
 dergarten und keine einzige Wohnung mehr. Die „Fes-
 seln“ sind gute gesetzliche Regelungen zum Schutz von
 Mietern, Beschäftigten und der Umwelt. Mieterschutz-
 rechte wurden geschliffen, der Sonntagsschutz aufge-
 weicht und der soziale Wohnungsbau um 300 Millionen
 Euro gekürzt.

Für uns ist klar: NRW hat eine bessere Regierung ver-
 dient. Wir werden deshalb den Finger immer wieder in
 die Wunde legen und die Regierung stellen. Wir wer-
 den mit eigenen Konzepten deutlich machen, wie eine
 zukunftsgewandte und sozial gerechte Politik für NRW
 aussieht.

Rund um den Jahreswechsel hat die NRWSPD inten-
 siv und leidenschaftlich über den Eintritt der SPD in ei-
 ne neue große Koalition im Bund diskutiert. Wir ha-
 ben über diese kontroverse Frage eine sachlich aus-
 getragene faire Debatte in gegenseitigem Respekt ge-
 führt. Über die Fragen digitaler Debattenkultur im Sin-
 ne des gegenseitigen Respekts werden wir uns neu ver-
 einbaren, um auch das Netz zukünftig besser und fai-
 rer zu nutzen. Im Ergebnis hat eine Mehrheit der Mit-
 glieder für den Eintritt in die Regierung gestimmt. Es
 ist jetzt unsere gemeinsame Entscheidung. Unsere Mi-
 nisterinnen und Minister und unsere Bundestagsfrakti-
 on brauchen unsere Unterstützung, um die von der SPD
 durchgesetzten Projekte im Koalitionsvertrag umzuset-
 zen. Wir werden nicht akzeptieren, dass die Union er-
 neut Vorhaben in Frage stellt, die im Koalitionsvertrag
 vereinbart sind.

Die SPD ist sich einig, dass es trotz der erneuten Re-

176 eine zukunfts-gewandte und sozial gerechte Politik für
177 NRW aussieht.

178
179 Rund um den Jahreswechsel hat die NRWSPD intensiv
180 und leidenschaftlich über den Eintritt der SPD in eine
181 neue große Koalition im Bund diskutiert. Wir sind stolz
182 darauf, dass es uns gelungen ist, über diese kontrover-
183 se Frage einen sachlich ausgetragenen Streit zu führen,
184 der uns alle näher zusammen gebracht hat. Über die
185 Fragen digitaler Debattenkultur zur Vermeidung gege-
186 bener Ausreißer im Sinne des gegenseitigen Respekts,
187 werden wir uns neu vereinbaren, um auch das Netz zu-
188 künftig besser und fairer zu nutzen. Im Ergebnis hat ei-
189 ne Mehrheit der Mitglieder für den Eintritt in die Regie-
190 rung gestimmt. Dieses Ergebnis respektieren wir alle. Es
191 ist jetzt *unsere gemeinsame* Entscheidung. Deshalb ist
192 für uns auch klar: Unsere Ministerinnen und Minister
193 und unsere Bundestagsfraktion brauchen unsere Unter-
194 stützung, um die von der SPD durchgesetzten Projekte
195 im Koalitionsvertrag durchzusetzen. Wir werden nicht
196 akzeptieren, dass die Union erneut Vorhaben in Frage
197 stellt, die im Koalitionsvertrag fest vereinbart sind.

198
199 Die gesamte SPD ist sich einig, dass es trotz der
200 erneuten Regierungsbeteiligung im Bund eines grund-
201 legenden programmatischen und organisatorischen
202 Erneuerungsprozesses bedarf. Dafür hat der SPD-
203 Bundesparteitag im April die Weichen gestellt. Es liegt
204 nun an uns allen, den Erneuerungsprozess mit Leben
205 zu füllen, damit die SPD auch bundesweit wieder in
206 der Lage ist, Mehrheiten jenseits der Großen Koalition
207 bilden zu können. Die NRWSPD wird hierfür eine
208 entscheidende Rolle spielen müssen. Erstens kommt
209 uns als größtem Landesverband die zentrale Aufgabe
210 zu, uns am programmatischen Neuaufstellungsprozess
211 mit eigenen Impulsen zu beteiligen. Die NRWSPD
212 muss wieder Motor und Taktgeber werden. Zweitens
213 können und müssen wir als Landesverband mit der
214 größten Organisationsstärke auch den organisati-
215 onspolitischen Wandel anschieben. Wer wenn nicht
216 wir, besitzt die Stärke, um auch neue Formen der
217 Partizipation und Zusammenarbeit auszuprobieren
218 und damit Modellcharakter für andere Ebenen zu
219 entwickeln? Und drittens müssen wir unseren eigenen
220 Neuaufstellungsprozess konsequent fortsetzen. Hierzu
221 haben wir einen Leitbildprozess gestartet, der nun
222 in der Breite der NRWSPD diskutiert werden muss.
223 Wir wollen in den kommenden Monaten dafür sor-
224 gen, dass sich die gesamte NRWSPD hinter zentralen
225 gemeinsamen Zielen versammelt und die NRWSPD
226 damit wieder an Profil gewinnt. Wir werden sowohl
227 mit diesem Prozess als auch mit dem gemeinsamen
228 Leitbild deutlich machen: Wir brauchen Haltung. Wir
229 brauchen kontroverse Debatten über die großen Fragen
230 unserer Zeit. Wir brauchen Entscheidungen und die
231 Konsequenz gemeinsam und geschlossen hinter diesen
232 zu stehen. So bekommen wir ein klares Profil einer
233 linken Volkspartei, die auf der Höhe der Zeit ist.

234

gierungsbeteiligung im Bund einer grundlegenden pro-
grammatischen und organisatorischen Erneuerung be-
darf. Dafür hat der SPD-Bundesparteitag im April die
Weichen gestellt. Es liegt nun an uns allen, den Erneue-
rungsprozess mit Leben zu füllen, damit die SPD auch
bundesweit wieder in der Lage ist, Mehrheiten jenseits
der Großen Koalition bilden zu können. Die NRWSPD
wird hierfür eine entscheidende Rolle spielen müssen.
Erstens kommt uns als größtem Landesverband die zen-
trale Aufgabe zu, uns am programmatischen Neuauf-
stellungsprozess mit eigenen Impulsen zu beteiligen.
Die NRWSPD muss wieder Motor und Taktgeber wer-
den. Zweitens können und müssen wir als Landesver-
band mit der größten Organisationsstärke auch den or-
ganisationspolitischen Wandel anschieben. Wer, wenn
nicht wir besitzt die Stärke, um auch neue Formen der
Partizipation und Zusammenarbeit auszuprobieren und
damit Modellcharakter für andere Ebenen zu entwi-
ckeln?

Wir werden sowohl mit diesem Prozess als auch mit
dem gemeinsamen Leitbild deutlich machen: Wir brau-
chen Haltung. Wir brauchen kontroverse Debatten über
die großen Fragen unserer Zeit. Wir brauchen Entschei-
dungen und die Konsequenz gemeinsam und geschlos-
sen hinter diesen zu stehen. So bekommen wir ein kla-
res Profil einer linken Volkspartei, die auf der Höhe der
Zeit ist.

Regierung im Bund, Opposition in NRW, Verantwortung
in vielen Kommunen und gleichzeitig den Erneuerungs-
prozess der NRWSPD und der gesamten SPD nach vorne
bringen – das wird uns nur gelingen, wenn die Vertre-
terinnen und Vertreter aller Ebenen stärker als bislang
zusammenwirken. Mit dem Landesverband als strate-
gischem Zentrum, mit den Abgeordneten aller Ebenen
und mit unseren kommunalen Verantwortungsträge-
rinnen und -trägern und allen Mitgliedern werden wir
klar machen, dass sich die gesamte NRWSPD hinter
gemeinsamen Zielen versammelt, die auf verschiede-
nen Ebenen in unterschiedlichen Rollen verfolgt wer-
den. Wir wollen sozialdemokratische Politik aus „einem
Guss“ in einer gemeinsamen Sprache.

3. Erneuerung ist ein dauernder Prozess und nicht nur
ein Ziel

Die Erneuerung der NRWSPD beginnt für uns nicht bei
null. Wir haben in den vergangenen Monaten und Jah-
ren bereits viel auf den Weg gebracht:

Bereits 2014 haben wir mit dem Projekt „Fundament
stärken“ der NRWSPD begonnen. Über zwei Jahre lang
haben wir unsere Stärken und Schwächen analysiert
und 20 Teilprojekte für eine moderne Parteiarbeit ent-
wickelt. Auf diese Ergebnisse wollen wir aufbauen.

Zurzeit arbeiten vier Prozessarbeitsgruppen des Landes-
vorstandes zu den Themen „Digitale Partei“, „Innere
Organisation“, „Kommunalkampa“ und „Personalent-
wicklung“ an weiteren Vorschlägen. Diese Arbeit setzen
wir fort.

Mit unserem Leitbildprozess haben wir begonnen, ei-
ne gemeinsame Vision, gemeinsame Werte und Ziele
und eine gemeinsame Haltung zu diskutieren. Wir wol-

235 Regierungsrolle im Bund, Oppositionsrolle in NRW, Ver-
 236 antwortung in vielen Kommunen und gleichzeitig den
 237 Erneuerungsprozess der NRWSPD und der gesamten
 238 SPD nach vorne bringen – das wird uns nur gelingen,
 239 wenn die Vertreterinnen und Vertreter aller Ebenen
 240 stärker noch als bislang zusammenwirken. Mit dem
 241 Landesverband als strategischem Zentrum, mit den Ab-
 242 geordneten aller Ebenen und mit unseren kommunalen
 243 Verantwortungsträgerinnen und –trägern werden
 244 wir klar machen, dass sich die gesamte NRWSPD hin-
 245 ter gemeinsamen Zielen versammelt, die auf verschie-
 246 denen Ebenen in unterschiedlichen Rollen verfolgt wer-
 247 den. Wir wollen sozialdemokratische Politik aus „einem
 248 Guss“ in einer gemeinsamen Sprache.

250 3. Erneuerung als ist dauernder Prozess und nicht nur
 251 Ziel.

252 Die Erneuerung der NRWSPD beginnt für uns nicht bei
 253 null. Wir haben in den vergangenen Monaten und Jah-
 254 ren bereits viel auf den Weg gebracht:

255 Bereits 2014 haben wir mit dem Projekt „Fundament
 256 stärken“ der NRWSPD begonnen. Über zwei Jahre ha-
 257 ben wir unsere Stärken und Schwächen analysiert und
 258 20 Teilprojekte für eine moderne Parteiarbeit entwi-
 259 ckelt, darunter Projekte zu neuen Veranstaltungsforma-
 260 ten, zur Einbindung junger Familien oder zu einer bes-
 261 seren Öffentlichkeitsarbeit. Dabei lag der Fokus auf un-
 262 serem Auftreten auch außerhalb von Wahlkampfzeiten.
 263 Auf diese Ergebnisse wollen wir aufbauen.

264 Zurzeit arbeiten vier Prozessarbeitsgruppen des Lan-
 265 desvorstandes zu den Themen „Digitale Partei“, „In-
 266 nere Organisation“, „Kommunalkampa“ und „Personal-
 267 entwicklung“ an weiteren Vorschlägen. Diese Arbeit ist
 268 fortzusetzen und ein konkreter Weg zu konkreten Er-
 269 gebnissen und ihrer Diskussion in der gesamten Partei
 270 zu vereinbaren.

271
 272
 273 Mit unserem Leitbildprozess haben wir begonnen, eine
 274 gemeinsame Vision, gemeinsame Werte und Ziele
 275 und eine gemeinsame Haltung zu diskutieren. Wir wol-
 276 len im Ergebnis deutlich machen: Egal auf welcher Ebe-
 277 ne wir aktiv sind – die NRWSPD braucht im alltäglichen
 278 Handeln ein unverwechselbares, linkes und pro-
 279 gressives Profil und klare Antworten auf die brennen-
 280 den Fragen unserer Zeit. Deshalb haben wir uns zu Be-
 281 ginn des Jahres mit Vertreterinnen und Vertretern aller
 282 politischen Ebenen auf gemeinsame erste Thesen ver-
 283 ständigt, die wir nun in der gesamten Breite der Partei
 284 diskutieren müssen.

285
 286 Das alles zeigt: Die Erneuerung der SPD beginnt nicht
 287 erst jetzt, sie ist ein dauerhafter Prozess. Wir brauchen
 288 nicht einen weiteren Neustart. Wir müssen nicht schon
 289 wieder alles anders machen. Denn damit wird es nicht
 290 automatisch besser. Wir müssen vielmehr an den ge-
 291 leisteten Vorarbeiten ansetzen und Ergebnisse zusam-
 292 menführen, um unsere NRWSPD besser zu machen.

293

len im Ergebnis deutlich machen: Egal auf welcher Ebe-
 ne wir aktiv sind – die NRWSPD braucht im alltäglichen
 Handeln ein unverwechselbares, linkes und pro-
 gressives Profil und klare Antworten auf die brennen-
 den Fragen unserer Zeit. Deshalb haben wir uns zu Be-
 ginn des Jahres mit Vertreterinnen und Vertretern aller
 politischen Ebenen auf gemeinsame erste Thesen ver-
 ständigt, die wir nun in der gesamten Breite der Partei
 diskutieren wollen.

Es geht um unsere Werte, Visionen und die Ziele der So-
 zialdemokratie.

Das zeigt: Die Erneuerung der SPD ist ein dauerhafter
 Prozess. Wir brauchen nicht einen weiteren Neustart.
 Wir müssen nicht schon wieder alles anders machen.
 Denn damit wird es nicht automatisch besser. Wir müs-
 sen vielmehr an den geleisteten Vorarbeiten ansetzen
 und Ergebnisse zusammenführen, um unsere NRWSPD
 besser zu machen.

Wir führen die Prozesse zusammen und vereinbaren un-
 serer gemeinsamen Weg der Erneuerung.

II „Parteiernuerung ist gut, Parteiverbesserung besser“
 Die NRWSPD wieder auf die Höhe der Zeit zu bringen –
 programmatisch, organisatorisch und kommunikativ –
 das ist unsere Kernaufgabe für die kommenden beiden
 Jahre. Denn spätestens zur Kommunalwahl 2020 muss
 für alle Menschen in NRW klar sein: Wir sind die Par-
 tei, die Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit
 hat und ganz konkrete Ideen für mehr Freiheit, Gerech-
 tigkeit und Solidarität in einer sich rasant wandelnden
 Welt hat. Wir wollen die Alltagswirklichkeit der Men-
 schen konkret verbessern. Dabei wollen wir das Rad
 nicht neu erfinden. Wir setzen an den Prozessen an,
 die wir bereits gestartet haben. Wir wollen offene Dis-
 kussionen zu kontroversen Themen. Auch wenn es eine
 Selbstverständlichkeit sein sollte, muss für uns gel-
 ten: Auf der Grundlage des Debattenteils hat nach der
 Beschlussfassung der Umsetzungsteil zu folgen. Nur
 so können wir die Partei Schritt für Schritt besser ma-
 chen. Unsere Neuaufstellung benötigt eine klare Rich-
 tung. Nur wenn wir selbst orientiert sind, können wir
 die Menschen von unserer Idee einer sozialen, toleran-
 ten Gesellschaft und dem vorsorgenden, solidarischen
 Sozialstaat überzeugen.

Unsere zentralen Aufgaben

Wenn wir die NRWSPD besser machen und dazu ei-
 nen breit angelegten Diskussionsprozess anlegen wol-
 len, können wir nicht hier und heute alle Positionierun-
 gen zu allen Themen in nichtssagenden Formelkompro-
 missen vornehmen. Denn das wäre die alte SPD. Nur
 Ergebnisse eines intensiven Diskussionsprozesses, der
 die Partei in ihrer Gesamtheit mitnimmt und den Raum
 für kontroverse und spannende Debatten lässt, werden
 die notwendige Akzeptanz finden. Die NRWSPD besser
 zu machen ist aber zugleich kein zielloses Unterfangen.
 Wenn wir uns mit diesem Parteitag auf den Weg ma-
 chen, dann arbeiten wir anhand der folgenden zentralen
 Aufgaben und Grundsätzen:

1. Unsere Idee ist eine hoffnungsvolle Zukunft – Kern der
 Sozialdemokratie

294 **II „Parteiernerung ist gut, Parteiverbesserung bes-**
 295 **ser“**

296 Die NRWSPD wieder auf die Höhe der Zeit zu bringen,
 297 programmatisch, organisatorisch und kommunikativ –
 298 das ist unsere Kernaufgabe für die kommenden beiden
 299 Jahre. Denn spätestens zur Kommunalwahl 2020 muss
 300 für alle Menschen in NRW klar sein: Wir sind Partei, die
 301 Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit hat und
 302 ganz konkrete Ideen für mehr Freiheit, Gerechtigkeit
 303 und Solidarität in einer sich rasant wandelnden Welt
 304 hat. Wir wollen die Alltagswirklichkeit der Menschen
 305 konkret verbessern. Dabei wollen wir das Rad nicht neu
 306 erfinden. Wir setzen an den Prozessen an, die wir bereits
 307 gestartet haben. Wir wollen die Partei Schritt für Schritt
 308 besser machen. Und wir sind uns einig: Wir wollen offe-
 309 ne Diskussionen zu kontroversen Themen, aber wir wol-
 310 len unserer Neuaufstellung eine klare Richtung geben.
 311 Nach jedem Debattenteil muss ein Umsetzungsteil fol-
 312 gen – mit dem gemeinsamen und einigen Streiten für
 313 die Sache.

314
 315 1.1 Unsere zentralen Aufgaben

316 Wenn wir die NRWSPD besser machen und dazu ei-
 317 nen breit angelegten Diskussionsprozess anlegen wol-
 318 len, können wir nicht hier und heute alle Positionierun-
 319 gen zu allen Themen in nichtssagenden Formelkompro-
 320 missen vornehmen. Denn das wäre die alte SPD. Nur
 321 Ergebnisse eines intensiven Diskussionsprozesses, der
 322 die Partei in ihrer Gesamtheit mitnimmt und den Raum
 323 für kontroverse und spannende Debatten lässt, werden
 324 die notwendige Akzeptanz finden. Die NRWSPD besser
 325 zu machen ist aber zugleich kein zielloses Unterfangen.
 326 Wenn wir uns mit diesem Parteitag auf den Weg ma-
 327 chen, dann arbeiten wir anhand der folgenden zentra-
 328 len Aufgaben und Grundsätzen:

329
 330 1. **Unsere Idee ist eine hoffnungsvolle Zukunft – Kern**
 331 **der Sozialdemokratie**

332 Die größte und die beste Idee der SPD war und ist: Wir
 333 geben einer hoffnungsvollen Zukunft ein glaubwürdig-
 334 es Bild und eine klare Richtung. Unsere Politik hat stets
 335 die Verbesserung der Lebensbedingungen zum Ziel. Der
 336 digitale Wandel etwa verändert unser aller Leben, unser
 337 Umfeld, unseren Beruf. Diesen Wandel sozial und pro-
 338 gressiv zu gestalten, ist Kern der Sozialdemokratie. Wir
 339 glauben an das Bessere im Morgen und suchen es nicht
 340 in der Vergangenheit. Unser zentrales Versprechen ist:
 341 Die besten Zeiten kommen noch. Die damit verbun-
 342 denen harten politischen Auseinandersetzungen in ge-
 343 sellschaftlich bewegten Zeiten können zu Sternstun-
 344 den der Sozialdemokratie werden. Gesellschaftlichen
 345 Zusammenhalt kann dabei nur die politische Linke orga-
 346 nisieren, denn der politischen Rechten geht es um Spal-
 347 tung und Ausgrenzung. Wir werden Erfolg haben, wenn
 348 wir Wandel für den sozialen Fortschritt nutzen, Frieden
 349 nach innen und außen sichern, bedingungslos für sozia-
 350 le Demokratie eintreten und eine gute Zukunft zum mu-
 351 tigen Ziel unserer Politik machen. Deshalb denken wir
 352 in der NRWSPD unseren Gestaltungsanspruch neu: Weg

Die größte und die beste Idee der SPD war und ist: Wir
 geben einer hoffnungsvollen Zukunft ein glaubwürdig-
 es Bild und eine klare Richtung. Unsere Politik hat stets
 die Verbesserung der Lebensbedingungen zum Ziel. Der
 digitale Wandel etwa verändert unser aller Leben, unser
 Umfeld, unseren Beruf. Diesen Wandel sozial und pro-
 gressiv zu gestalten, ist Kern der Sozialdemokratie. Wir
 glauben an das Bessere im Morgen und suchen es nicht
 in der Vergangenheit. Unser zentrales Versprechen ist:
 Die besten Zeiten kommen noch. Die damit verbun-
 denen harten politischen Auseinandersetzungen in ge-
 sellschaftlich bewegten Zeiten können zu Sternstun-
 den der Sozialdemokratie werden. Gesellschaftlichen
 Zusammenhalt kann dabei nur die politische Linke or-
 ganisieren, denn der politischen Rechten geht es um
 Spaltung, Ausgrenzung und Abschottung. Wir werden
 Erfolg haben, wenn wir Wandel für den sozialen Fort-
 schritt nutzen, Frieden nach innen und außen sichern,
 bedingungslos für soziale Demokratie eintreten und ei-
 ne gute Zukunft zum mutigen Ziel unserer Politik ma-
 chen. Deshalb denken wir in der NRWSPD unseren Ge-
 staltungsanspruch neu: Weg von der rein taktischen Po-
 sitionierung von Wahltermin zu Wahltermin. Wir wol-
 len aus dem von Menschen gemachten Wandel einen
 Wandel für die Menschen machen. Hin zu einer Idee für
 ein neues sozialdemokratisches Jahrzehnt, in dem das
 gute gelingende Leben aller im Mittelpunkt steht.
 Unsere Heimat NRW ist das Land, das wir gemeinsam
 gestalten.

2. Eine neue Idee für unser Land

Nordrhein-Westfalen wurde durch Integrationskraft
 und Visionen des großen Sozialdemokraten Johannes
 Rau von einem Bindestrichland durch den Satz „Wir in
 NRW“ erst zur Heimat vieler. Durch technische Refor-
 men, harten Wandel und neue Brüche in der Folge ist
 uns diese Idee für das Gemeinsame in NRW abhanden
 gekommen. Wir werden als NRWSPD Motor und Ide-
 engeber für eine neue sinnstiftende Idee Nordrhein-
 Westfalens jenseits von Wirtschaftsbilanzen, Statisti-
 ken und Zahlen sein. Nordrhein-Westfalen ist mehr als
 Fläche an Rhein und Ruhr. Nordrhein-Westfalen muss
 im 21. Jahrhundert der neue Kern der vereinigten Sozial-
 staaten der Menschen von Europa, auf Basis neuer, ge-
 rechter Arbeit in einem starken, solidarischen Miteinan-
 der werden.

3. Vertrauen und Zutrauen für Halt und Orientierung

Wir wollen dafür sorgen, dass wir uns in der NRW-
 SPD wieder mehr vertrauen und wollen dabei persön-
 lich Vorbild für eine neue Kultur des Vertrauens und Mit-
 einanders sein. Nur eine mutige SPD kann den sozia-
 len Fortschritt für alle gerecht voranbringen. NRW muss
 die Schmiede sozialen Fortschritts werden. Dafür brau-
 chen wir neben Vertrauen mehr Zutrauen in unsere So-
 zialdemokratie. Nur wenn wir uns selbst mehr zutrau-
 en und in unsere Werte und Ideen vertrauen, können
 wir die Menschen überzeugen. Niemand wählt eine Par-
 tei der Jammerlappen und Miesepeter. Die weitere De-
 batte über das Leitbild der NRWSPD soll Orientierung in
 den entscheidenden Fragen geben.

353 von der rein taktischen Positionierung von Wahltermin
354 zu Wahltermin. Wir wollen aus dem vom Menschen ge-
355 machten Wandel einen Wandel für die Menschen ma-
356 chen. Hin zu einer Idee für ein neues sozialdemokrati-
357 sches Jahrzehnt, in dem das gute gelingende Leben aller
358 im Mittelpunkt steht.

360 **2. Eine neue Idee für unser Land**

361 Nordrhein-Westfalen wurde durch Integrationskraft
362 und Visionen des großen Sozialdemokraten Johannes
363 Rau von einem Bundestrichland durch den Satz „Wir in
364 NRW“ erst zur Heimat vieler. Durch technische Refor-
365 men, harten Wandel und neue Brüche in der Folge ist
366 uns diese Idee für das Gemeinsame in NRW abhanden-
367 gekommen. Wir werden als NRWSPD Motor und Ide-
368 engeber für eine neue sinnstiftende Idee Nordrhein-
369 Westfalens jenseits von Wirtschaftsbilanzen, Statistiken
370 und Zahlen sein. Nordrhein-Westfalen ist mehr als
371 Fläche an Rhein und Ruhr. Nordrhein-Westfalen muss
372 im 21. Jahrhundert der neue Kern der vereinigten Sozial-
373 staaten der Menschen von Europa, auf Basis neuer, ge-
374 rechter Arbeit in einem starken, solidarischen Miteinan-
375 der werden.

377 **3. Vertrauen und Zutrauen für Halt und Orientierung**

378 Wir wollen dafür sorgen, dass wir uns in der NRW-
379 SPD wieder mehr vertrauen und wollen dabei persön-
380 lich Vorbild für eine neue Kultur des Vertrauens und Mit-
381 einanders sein. Nur eine mutige SPD kann den sozia-
382 len Fortschritt für alle gerecht voranbringen. NRW muss
383 die Schmiede sozialen Fortschritts werden. Dafür brau-
384 chen wir neben Vertrauen mehr Zutrauen in unsere So-
385 zialdemokratie. Nur wenn wir uns selbst mehr zutrau-
386 en und in unsere Werte und Ideen vertrauen, können
387 wir die Menschen überzeugen. Niemand wählt eine Par-
388 tei der Jammerlappen und Miesepeter. Die weitere De-
389 batte über das Leitbild der NRWSPD soll Orientierung in
390 den entscheidenden Fragen geben.

392 **4. Erneuern und beteiligen – NRWSPD neu und nicht
393 nur digital, sondern vernetzt und direkter denken**

394 Die Mitglieder sind das Fundament der SPD. Wenn wir
395 Erfolg haben wollen, müssen wir die NRWSPD analog
396 und digital zusammen denken. Unsere Mitglieder wol-
397 len beteiligt werden – ob kurzzeitig in einer Debatte,
398 langfristig in Funktionen, ob digital im Netz oder analog
399 am SPD-Stammtisch. Dabei stehen beide Formen der
400 Kommunikation nicht im Gegensatz zueinander. Wir
401 brauchen neue digitale Formen der Beteiligung, die die
402 althergebrachten ergänzen, ohne sich dabei einseitig
403 an den Bedürfnissen einer „digitalen Elite“ auszurich-
404 ten. Wir wollen ein Gegenstrom-Prinzip für die politi-
405 sche Arbeit erreichen: Die inhaltliche Auseinanderset-
406 zung muss sowohl auf Landesebene als auch in den
407 Ortsvereinen und Unterbezirken gestartet und geführt
408 werden. So können wir spannende Ideen entwickeln
409 und direkt vor Ort diskutieren und aufgreifen.

410 **5. Miteinander statt gegeneinander – für eine faire**

4. Erneuern und beteiligen – NRWSPD neu und nicht nur
digital, sondern vernetzt und direkter denken

Die Mitglieder sind das Fundament der SPD. Wenn wir
Erfolg haben wollen, müssen wir die NRWSPD analog
und digital zusammen denken. Unsere Mitglieder wol-
len beteiligt werden – ob kurzzeitig in einer Debatte,
langfristig in Funktionen, ob digital im Netz oder analog
am SPD-Stammtisch. Dabei stehen beide Formen der
Kommunikation nicht im Gegensatz zueinander. Wir
brauchen neue digitale Formen der Beteiligung, die die
althergebrachten ergänzen, ohne sich dabei einseitig
an den Bedürfnissen einer „digitalen Elite“ auszurich-
ten. Wir wollen ein Gegenstrom-Prinzip für die politi-
sche Arbeit erreichen: Die inhaltliche Auseinanderset-
zung muss sowohl auf Landesebene als auch in den
Ortsvereinen und Unterbezirken gestartet und geführt
werden. So können wir spannende Ideen entwickeln
und direkt vor Ort diskutieren und aufgreifen.

5. Miteinander statt gegeneinander – für eine faire und
klare Debattenkultur

Die Mitgliederpartei NRWSPD soll für die besten Lö-
sungen streiten. Nicht gegeneinander, sondern entlang
konkreter Themen und gesellschaftlicher Debatten. Das
bedeutet: Debatten kontrovers aber fair führen, auch
Menschen außerhalb der NRWSPD einbeziehen und da-
nach gemeinsam für die Umsetzung kämpfen. Stark
und selbstbewusst. Aber nicht überheblich und abge-
hoben. Das bedeutet auch, inhaltliche Fragen nicht zu
Macht- und Vertrauensfragen zu machen. In der fairen
Debatte wollen wir gemeinsam Antworten auf die drän-
genden Fragen finden – von sozialer Sicherheit über ei-
ne neue Friedenspolitik bis hin zu einem anderen, bes-
seren und sozialeren Europa.

6. Personalstrategie entwickeln und NRWSPD-
Parteischule gründen

Wir alle tragen Verantwortung für den gemeinsamen
Erfolg. Wir wollen über eine umfassende, dauerhafte
Personalstrategie das enorme Potenzial der Mitglieder-
partei NRWSPD gewinnen und nutzen. Dafür werden
wir auch eine neue Parteischule der NRWSPD ins Leben
rufen, die alle Angebote und Kooperationspartner un-
ter einem Dach bündelt. So schaffen wir eine eigene
Kommunal- und Führungsakademie und stärken unse-
re wichtigste Ressource: Unsere Mitglieder. Die Vermitt-
lung unserer sozialdemokratischen Grundwerte darf in
keinem Schulungsangebot fehlen.

Junge und insbesondere weibliche Mitglieder gezielt
fördern, ist der Kern sozialdemokratischer Perso-
nalentwicklung. Zusätzliche Weiterbildungs- und
„Engagement-Angebote“ müssen für diese Zielgrup-
pen, erweitert um die Zielgruppe der Menschen mit
Einwanderungsgeschichte, entwickelt und so gestaltet
werden, dass die Motivation für das Engagement das
Ziel dieser Seminare ist.

Die bisherigen Weiterbildungskapazitäten reichen für
die zukünftige Personalentwicklung nicht aus, deshalb
braucht es ergänzende Angebote der NRWSPD, SGKN-
RW und unserer Bildungspartner in NRW.

7. Starke SPD vor Ort – starke NRWSPD

412 **und klare Debattenkultur**

413 Die Mitgliederpartei NRWSPD soll für die besten Lö-
 414 sungen streiten. Nicht gegeneinander, sondern entlang
 415 konkreter Themen und gesellschaftlicher Debatten. Das
 416 bedeutet: Debatten kontrovers aber fair führen, auch
 417 Menschen außerhalb der NRWSPD einbeziehen und da-
 418 nach gemeinsam für die Umsetzung kämpfen. Stark
 419 und selbstbewusst. Aber nicht überheblich und abge-
 420 hoben. Das bedeutet auch, inhaltliche Fragen nicht zu
 421 Macht- und Vertrauensfragen zu machen und sie so zu
 422 überlagern. In der fairen Debatte wollen wir gemeinsam
 423 Antworten auf die drängenden Fragen finden – von so-
 424 zialer Sicherheit über eine neue Friedenspolitik bis hin
 425 zu einem anderen, besseren und sozialeren Europa.

427 **6. Personalstrategie entwickeln und NRWSPD-**
 428 **Parteischule gründen**

429 Wir alle tragen Verantwortung für den gemeinsamen
 430 Erfolg. Wir wollen über eine umfassende, dauerhafte
 431 Personalstrategie das enorme Potenzial der Mitglieder-
 432 partei NRWSPD gewinnen und nutzen. Dafür werden
 433 wir auch eine neue Parteischule der NRWSPD ins Leben
 434 rufen, die alle Angebote und Kooperationspartner un-
 435 ter einem Dach bündelt. So schaffen wir eine eigene
 436 Kommunal- und Führungsakademie und stärken unse-
 437 re wichtigste Ressource: Unsere Mitglieder. Die Vermitt-
 438 lung unserer sozialdemokratischen Grundwerte darf in
 439 keinem Schulungsangebot fehlen.

441 **7. Starke SPD vor Ort – starke NRWSPD**

442 Unsere Stärke war und ist unsere kommunale Veranke-
 443 rung in den Städten und Gemeinden. Wir werden uns
 444 bei der Kommunalwahl 2020 richtig ins Zeug legen, um
 445 die Bürgerinnen und Bürger wieder mit unseren Inhal-
 446 ten zu überzeugen. Wir wollen mit motivierten Kan-
 447 didatinnen und Kandidaten antreten. Deshalb werden
 448 wir unseren Kandidatinnen und Kandidaten gemeinsa-
 449 me Schulungen anbieten und mit dem Einsatz der Kam-
 450 pagnenzentrale „Kommunalkampa 2020“ die SPD vor
 451 Ort schlagkräftig unterstützen. Auch in den Räten und
 452 Kreistagen gilt: Wir müssen jünger, weiblicher und viel-
 453 fältiger werden, um ein Personalangebot für die gesam-
 454 te gesellschaftliche Breite und als kommunale Partei ei-
 455 ne Zukunft zu haben. Deshalb werden wir u.a. ein be-
 456 sonderes Augenmerk auf die Förderung junger Men-
 457 schen für die Kommunalpolitik legen. Dies gelingt uns
 458 im Miteinander der Generationen und nicht im Gegen-
 459 einander der Generationen, die alle Teil der NRWSPD
 460 sind.

462 **1.2 Auf dem Weg zu einem Leitbild für die NRWSPD**

463 Die programmatische Neuaufstellung ist der Kern,
 464 wenn es darum geht, die NRWSPD besser zu machen
 465 und zu neuer Stärke zu führen. Uns selbst und den Wäh-
 466 lerinnen und Wählern muss klar sein, wohin wir un-
 467 ser Bundesland in den kommenden zehn Jahren steu-
 468 ern wollen, was unsere Vision für das NRW von morgen
 469 ist. Wir brauchen Gewissheit über unsere Werte und un-
 470 sere Haltung, die uns in unserem tagtäglichen politi-

Unsere Stärke war und ist unsere kommunale Veranke-
 rung in den Städten und Gemeinden. Wir werden uns
 bei der Kommunalwahl 2020 richtig ins Zeug legen, um
 die Bürgerinnen und Bürger wieder mit unseren Inhal-
 ten zu überzeugen. Wir wollen mit motivierten Kan-
 didatinnen und Kandidaten antreten. Deshalb werden
 wir unseren Kandidatinnen und Kandidaten gemeinsa-
 me Schulungen anbieten und mit dem Einsatz der Kam-
 pagnenzentrale „Kommunalkampa 2020“ die SPD vor
 Ort schlagkräftig unterstützen. Auch in den Räten und
 Kreistagen gilt: Wir müssen jünger, weiblicher und viel-
 fältiger werden, um ein Personalangebot für die gesam-
 te gesellschaftliche Breite und als kommunale Partei ei-
 ne Zukunft zu haben. Deshalb werden wir u.a. ein be-
 sonderes Augenmerk auf die Förderung junger Men-
 schen für die Kommunalpolitik legen. Dies gelingt uns
 im Miteinander der Generationen und nicht im Gegen-
 einander der Generationen, die alle Teil der NRWSPD
 sind.

8. Unsere Demokratie ist wertvoll und muss gestärkt werden

Nicht erst mit den jüngsten rassistischen und antisemi-
 tischen Übergriffen oder dem Einzug der Neuen Rech-
 ten in den Bundestag ist unser demokratisches Sys-
 tem Angriffen ausgesetzt. Insbesondere die vergange-
 nen Jahre haben gezeigt, dass eine immer lauter wer-
 dende organisierte Rechte diese Säule unserer Gesell-
 schaft und unseres sozialdemokratischen Verständnis-
 ses systematisch destabilisiert und in Frage stellt.

Wir werden mit klarer Haltung jeglicher Form von Anti-
 semitismus, Rassismus und der Neuen Rechten entge-
 gen treten, egal ob sie uns als Menschen mit oder oh-
 ne Einwanderungsgeschichte, offenkundige Nazis oder
 im Parlament im Anzug begegnen. Unsere Werte, wel-
 che die wesentlichen Bestandteile einer offenen und
 gerechten Gesellschaft bilden, sind nicht verhandelbar.
 Wir werden die demokratischen Strukturen auf allen
 Ebenen stärken, überall wo SozialdemokratInnen Ver-
 antwortung tragen. Auch werden wir uns für mehr und
 bessere Demokratiebildung von allen Kindern und Ju-
 gendlichen einsetzen. Die Vereine und Bildungseinrich-
 tungen, welche diese wichtige Arbeit leisten, erhalten
 hierfür unsere Unterstützung.

Die innerparteiliche Demokratie stärken wir im Rahmen
 der organisatorischen Erneuerung.

Auf dem Weg zu einem Leitbild für die NRWSPD

Wir brauchen Gewissheit über unsere Werte und un-
 sere Haltung, die uns in unserem tagtäglichen politi-
 schen Handeln antreiben. Wir müssen klare Ziele de-
 finieren und uns auf diese fokussieren, um im politi-
 schen Wettbewerb eine klare und unverwechselbare
 Unterscheidbarkeit und Alternative bieten zu können.
 Wir müssen als linke Volkspartei wahrnehmbarer wer-
 den. Dafür müssen wir uns nicht komplett neu erfinden.
 Aber wir brauchen ein klares Profil und eine deutliche
 Zuspitzung, die deutlich machen, warum und wozu es
 die NRWSPD im 21. Jahrhundert braucht.

Dafür haben wir auch unseren Leitbildprozess gestar-
 tet. Offene und kontroverse Diskussionen zu möglichen

471 schen Handeln antreiben. Und wir müssen klare Ziele
472 definieren und uns auf diese fokussieren, um im poli-
473 tischen Wettbewerb eine klare und unverwechselbare
474 Unterscheidbarkeit und Alternative bieten zu können.
475 Wir müssen als linke Volkspartei wahrnehmbarer wer-
476 den. Dafür müssen wir uns nicht komplett neu erfinden.
477 Aber wir brauchen ein klares Profil und eine deutliche
478 Zuspitzung, die deutlich machen, warum und wozu es
479 die NRWSPD im 21. Jahrhundert braucht.

480
481 Ein solches klares Profil kommt nicht von selbst, sondern
482 kann nur Ergebnis eines Diskussionsprozesses sein, der
483 keinen Mehltau über kontroverse Debatten in unseren
484 eigenen Reihen wirft, sondern die notwendige Stärke
485 erst aus der Diskussion unterschiedlicher Positionen ge-
486 winnt. Wir müssen inhaltliche Konflikte austragen, wo
487 es notwendig ist, und Parteitage auch zum Ort inner-
488 parteilicher Debatte machen. Und am Ende müssen wir
489 zu klaren Entscheidungen kommen. Dort, wo es geht, in
490 einem Konsens. Aber manchmal auch mit Entscheidun-
491 gen zu der einen oder anderen Alternative.

492
493 Für alles das haben wir unseren Leitbildprozess gestar-
494 tet. Auf diesem Parteitag starten wir die Diskussion
495 über erste Thesen zu einem Leitbild für die gesamte
496 NRWSPD. Egal, ob einfaches Mitglied oder Personen
497 mit Funktion in Partei oder Parlamenten: Wir möchten,
498 dass die ganze NRWSPD an unserer programmatischen
499 Neuaufstellung beteiligt wird. Deshalb starten wir nach
500 der Sommerpause eine breit angelegte innerparteiliche
501 Dialog- und Diskussionsphase. Wir werden Formate
502 entwickeln, in denen die Debatte vor Ort – in den Un-
503 terbezirken und Ortsvereinen – stattfinden kann und eine
504 verbindliche Rückkopplung an den gesamten Diskus-
505 sionsprozess gewährleistet ist. Nicht jede Idee, die vor
506 Ort diskutiert und entwickelt wird, kann am Ende in das
507 Leitbild einfließen. Aber jede Idee verdient es, ernsthaft
508 in unseren landesweiten Diskussionsprozess eingebun-
509 den zu werden. Ebenso werden wir ergänzend geeig-
510 nete Formate für eine Online-Beteiligung unserer Mit-
511 glieder entwickeln. Diese innerparteiliche Dialog- und
512 Diskussionsphase werden wir Anfang 2019 mit einem
513 großen Konvent abschließen. Den auf diesem Konvent
514 entwickelten Entwurf wollen wir anschließend mit uns
515 nahestehenden Verbänden und Organisationen einem
516 Praxistest unterziehen. Denn wir machen Politik nicht
517 für uns alleine, sondern wollen gemeinsame Ziele mit
518 unseren Bündnispartnern verfolgen. Deshalb werden
519 wir auch deren Anregungen in unser Leitbild einfließen
520 lassen. Auf einem außerordentlichen Landesparteitag
521 Mitte 2019 wollen wir die Debatte über unser Leitbild
522 abschließen und uns anschließend an die konkrete Um-
523 setzung machen.

524
525 Offene und kontroverse Diskussionen zu möglichen
526 Zielkonflikten und einzelnen konkreten Maßnahmen
527 bedeutet für uns aber nicht, ohne Richtung in unsere
528 Zukunftsdebatte zu gehen. Wir wollen die Lebensbedin-
529 gungen vieler Menschen verbessern, wir wollen techno-

Zielkonflikten und einzelnen konkreten Maßnahmen
bedeutet für uns aber nicht, ohne Richtung in unsere
Zukunftsdebatte zu gehen.

Die Partei ist seit dem 19. Jahrhundert die große deut-
sche Reformpartei, die sich mit den bestehenden Ver-
hältnissen nie abfinden wollte, sondern sie schrittwei-
se umzugestalten versuchte. Die SPD ist die Partei des
sozialen Fortschritts.

Wir wollen die Lebensbedingungen vieler Menschen
verbessern, wir wollen technologischen Fortschritt
durch eine klare Richtung zu sozialem Fortschritt
machen und Sicherheit im Wandel geben. Kurz: Wir
wollen eine neue sozialdemokratische Geschichte des
Fortschritts entwerfen, die sich klar von konservativen
und neoliberalen Kräften absetzt. Dabei dürfen wir
Debatten nicht auslassen oder ihnen ausweichen.

Die SPD ist den Grundwerten der Freiheit, Gerechtigkeit
und Solidarität verpflichtet, die sich gegenseitig bedin-
gen. Die SPD muss die Wertbezüge ihrer Politik deutli-
cher machen. Auch pragmatische Politik bedarf werte-
orientierter Grundlagen.

Antworten auf Zukunftsfragen geben

Die programmatische Neuaufstellung ist der Kern,
wenn es darum geht, die NRWSPD besser zu machen
und zu neuer Stärke zu führen. Uns selbst und den Wäh-
lerinnen und Wählern muss klar sein, wohin wir unser
Bundesland in den kommenden zehn Jahren steuern
wollen kurzum: Was ist unsere Vision für die Menschen
in Nordrhein-Westfalen?

Ein solches klares Profil kommt nicht von selbst, sondern
kann nur Ergebnis eines Diskussionsprozesses sein, der
keinen Mehltau über kontroverse Debatten in unseren
eigenen Reihen wirft, sondern die notwendige Stärke
erst aus der Diskussion unterschiedlicher Positionen ge-
winnt. Wir müssen inhaltliche Konflikte austragen, wo
es notwendig ist, und Parteitage auch zum Ort inner-
parteilicher Debatte machen. Und am Ende müssen wir
zu klaren Entscheidungen kommen.

Die Gewissheit über unsere Werte und unsere Haltung
reicht im Wettbewerb der Parteien um die Gestaltungs-
mehrheit nicht aus. Es muss uns gelingen Antworten
auf die entscheidenden Fragen unserer Zeit zu geben:

- Wie können die Lebensperspektiven der Menschen
verbessert werden und das Auseinandergehen der
Schere zwischen Arm und Reich verhindert werden?
Wie können wir wieder gleichwertige Lebensverhältnis-
se in Deutschland und Europa schaffen?
- Wie können wir Armut – insbesondere Alters- und Kin-
derarmut bekämpfen? Wie kann das System der sozia-
len Grundsicherung so verändert werden, dass es Armut
bekämpft und Arbeit (insbesondere für Langzeitarbeits-
lose) ermöglicht?

- Wie können wir dem erneut und verstärkt auftreten-
den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit begegnen
und der zunehmenden Ungleichheit entgegenwirken?

- Eine der entscheidenden Verteilungsfragen findet auf
dem Arbeitsmarkt statt. Wie schaffen wir es daher in
einem breiten Bündnis mit Gewerkschaften und an-
deren zivilgesellschaftlichen Organisationen die Mitbe-

530 logischen Fortschritt durch eine klare Richtung zu sozia-
 531 lem Fortschritt machen und Sicherheit im Wandel ge-
 532 ben. Kurz: Wir wollen eine neue sozialdemokratische
 533 Geschichte des Fortschritts entwerfen, die sich klar von
 534 konservativen und neoliberalen Kräften absetzt. Dabei
 535 dürfen wir Debatten nicht auslassen oder ihnen auswei-
 536 chen. Im Kern der Auseinandersetzung muss der noch
 537 immer – und mittlerweile wieder stärker – bestehende
 538 Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit stehen, der ins-
 539 besondere durch immer stärker zunehmende Ungleich-
 540 verteilung des Wohlstands seinen unmittelbaren Aus-
 541 druck findet: Während die Konzentration der Vermö-
 542 gen an der Spitze für wenige zunimmt, lebt hiezulan-
 543 de jedes fünfte Kind in Armut. Das müssen wir ändern.
 544 Ist die Verteilungsfrage ungeklärt, wird sie von Popu-
 545 listen, Extremisten und anderen die Gesellschaft spal-
 546 tenden Kräften zu einer falschen Kampffrage umgedeu-
 547 tet. Als Partei der Arbeit ist für uns der Wandel unse-
 548 rer Arbeitsgesellschaft im digitalen Zeitalter ein zentra-
 549 ler Ansatzpunkt. Gemeinsam mit Gewerkschaften geht
 550 es uns darum, die Tarifbindung zu stärken, Wirtschafts-
 551 demokratie und Mitbestimmung auszubauen und auch
 552 neue Formen der Arbeit möglich zu machen, denn die
 553 konkreten Arbeitsbedingungen entscheiden sich immer
 554 vor Ort in den Betrieben. Und die entscheidende Vertei-
 555 lungsfrage findet genau hier – auf dem Arbeitsmarkt –
 556 statt. Wir müssen ebenso unsere sozialen Sicherungs-
 557 systeme grundlegend verbessern, damit sie in einer
 558 neuen Arbeitswelt Sicherheit garantieren können. Und
 559 wir brauchen einen handlungsfähigen und starken, soli-
 560 darischen Sozialstaat, der die wichtigen Zukunftsinves-
 561 titionen in Bildung, Forschung, Wohnen und Infrastruk-
 562 tur tätigen kann. Der starke, solidarische Sozialstaat ist
 563 unser Gegenmodell zum ausgrenzenden Nationalstaat
 564 der Rechtspopulisten. Er ist die Versicherung im Wandel.
 565 Dafür braucht er die notwendigen finanziellen Ressour-
 566 cen. Deshalb müssen hohe Einkommen und Vermögen
 567 stärker zur Finanzierung dieses Sozialstaates, der bedin-
 568 gungslos soziale Sicherheit garantiert, und dieser Zu-
 569 kunftsinvestitionen herangezogen werden. Denn: Zu-
 570 kunft gibt's nicht für lau.

571
 572 1.3 Organisatorische Erneuerung

573 Wenn wir wieder erfolgreicher werden wollen, müs-
 574 sen wir auch organisationspolitisch auf die Höhe der
 575 Zeit kommen. Wir müssen die innerparteiliche Demo-
 576 kratie und die Debattenkultur auf allen Ebenen stär-
 577 ken, um alle Mitglieder auf unserem Weg mitzuneh-
 578 men und die Kompetenz aus der ganzen Partei auf-
 579 nehmen zu können. Dazu brauchen wir auch ein in
 580 sich stimmiges Konzept der Personalentwicklung auf al-
 581 len Ebenen. Wir müssen die gesellschaftliche Vielfalt,
 582 die sich in unserer Mitgliedschaft widerspiegelt, vom
 583 Ortsverein bis zum Landesvorstand stärker auch in den
 584 Führungsfunktionen deutlich machen. Wir müssen den
 585 Austausch mit Wissenschaft, Gewerkschaften, Sozial-
 586 verbänden, Umweltverbänden, der globalisierungskriti-
 587 schen Bewegung und anderen uns nahestehenden Or-
 588 ganisationen stärken, um mehr kreative Impulse in un-

stimmung der Beschäftigten auszubauen und weitere
 Schritte in Richtung einer Demokratisierung der Wirt-
 schaft zu unternehmen?

- Wie kann unser Bildungssystem umgebaut werden, dass es die Chancen für alle – insbesondere für Menschen in schwieriger sozialer Lage – verbessert und wieder ein Aufstiegsversprechen geben kann?
 - Wie sehen die sozialen Sicherungssysteme der Zukunft aus, die dem demografischen Wandel, der ökologischen Herausforderung und der digitalisierten Gesellschaft gerecht werden?
 - Durch den Neoliberalismus und den damit einhergehenden Privatisierungswahn sowie dem Dogma der Austeritätspolitik hat der Sozialstaat tiefe Risse bekommen, die allmählich die Demokratie als Ganzes, mindestens aber eine gute Zukunft (die es eben nicht für lau gibt) für junge Menschen gefährden. Daher muss die Frage lauten: Wie bilden wir einen starken solidarischen Sozialstaat, der die Generationensolidarität im Blick hat und in die Zukunft investiert (Wohnen, Bildung, Forschung, Infrastruktur, Daseinsvorsorge)?
 - Wie sichern wir Demokratie und soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Digitalisierung, der neuen wirtschaftlichen und sozialen Revolution?
 - Wie können wir wieder mehr Demokratie wagen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken und Einzelinteressen und wirtschaftliche Machtstrukturen eingrenzen?
 - Wie begegnen wir der gesellschaftlichen Fragmentierung durch neue sogenannte soziale Medien? Wie stärken wir Emanzipation und Selbstbestimmung statt digitaler Fremdbestimmung?
 - Wie schaffen wir in der globalisierten Welt die Integration unterschiedlichster Kulturen und erhalten Offenheit und Toleranz als Basis einer demokratischen Gesellschaft und begegnen Rassismus, Hass und Ausgrenzung?
 - Wie nehmen wir als internationalistische Partei unsere globale Verantwortung wahr?
 - Wie sichern wir die Lebensressourcen unserer Welt und schützen das Klima und ermöglichen gleichzeitig wirtschaftlichen Wohlstand und soziale Gerechtigkeit?
 - Wie verbinden wir ökologisches und ökonomisches Handeln so, dass mit der ökologischen Modernisierung unseres Landes immer auch gesellschaftlicher Fortschritt einhergeht, der die Lebensqualität aller Menschen erhöht?
 - Wie schaffen wir Frieden in einer globalisierten und multipolaren Welt, die sich immer mehr in nationalistischen Einzelinteressen zersplittert, obwohl die Abhängigkeiten voneinander immer größer werden?
 - Wie können wir demokratische Prozesse in der Welt unterstützen?
 - Wie fördern wir selbstbestimmte, demokratische, soziale und ökonomische Entwicklung in den Teilen der Welt, die in Armut, Korruption, Unterdrückung und Krieg ertrinken?
- Die Aufzählung kann nicht vollständig sein, sie hilft aber die Dimension und Größe der Aufgabe zu erfassen, die

589 sere Arbeit aufzunehmen. Wir müssen kommunikativ
590 schneller und schlagkräftiger werden, um unsere Ziel-
591 gruppen direkt ansprechen zu können. Und wir müssen
592 die Digitalisierung unserer Partei vorantreiben.
593

594 **III Vereinbarungen: Unser Weg beginnt heute**

595 1. Die sozialdemokratische Bewegung werden
596 Eine linke Volkspartei kommt ohne das ihr nahestehen-
597 de Umfeld nicht aus. Es ist Unterstützung und Heraus-
598 forderung zugleich. Wir müssen unsere vorhandenen
599 Netzwerke in der Gesellschaft stärken, neue knüpfen
600 und verlorene wiederbeleben. Mit einer neuen Kultur
601 der verantwortungsvollen Zusammenarbeit öffnen wir
602 die Partei nach außen und binden Zivilgesellschaft, Wis-
603 senschaft und Kultur in unsere innerparteiliche Debat-
604 te ein. Wir werden mit dem geplanten Neubau unsere
605 Landesgeschäftsstelle zu einem offenen Haus machen:
606 Geselligkeit und Diskussion statt einer Poststelle. Wir
607 schaffen einen spannenden Ort mit offenen Türen für
608 Begegnungen und Debatten. Wir heißen alle willkommen,
609 die Lust haben, mit uns an einer guten Zukunftsi-
610 dee für unser Land zu arbeiten – egal, ob Mitglied oder
611 nicht.

612
613 2. Begonnenes zu Ergebnissen und zur Umsetzung
614 bringen

615 Mit den vom Landesvorstand eingesetzten Prozessar-
616beitsgruppen arbeiten wir bereits seit Monaten an kon-
617kreten Vorschlägen für die organisationspolitische Ver-
618besserung der NRWSPD. Diese Arbeitsgruppen wer-
619den ihre Arbeit fortsetzen. Dieser Prozess wird durch
620den Landesvorstand gesteuert und durch einen Bei-
621rat begleitet, der sich aus den UB-Vorsitzenden, den
622AG-Vorsitzenden sowie drei zufällig ausgewählten Neu-
623mitgliedern zusammensetzt. Die Arbeitsgruppen ha-
624ben den Auftrag, Ende des Jahres auf einer großen Kon-
625ferenz konkrete Projektvorschläge vorzulegen. Zusätz-
626lich wird der Landesvorstand bis zu dieser Konferenz ei-
627nen Bericht über die Umsetzung und notwendiger An-
628passungen unseres Prozesses „Das Fundament stärken“
629vorlegen. Im Rahmen dieser Konferenz wird dann die
630Entscheidung getroffen, welche der vorgeschlagenen
631Projekte umgesetzt werden sollen. Das erste Halbjahr
632nutzen wir zur Umsetzung der beschlossenen Projekte.
633Auf dem außerordentlichen Landesparteitag Mitte 2019
634legt der Landesvorstand einen Bericht zum Stand der
635Umsetzung vor und bereitet eventuell notwendige Sat-
636zungsänderungen vor.

637
638 3. Kampagne und Wahlkampf

639 Die NRWSPD muss zweierlei besser machen. Einerseits
640 ist die neue politische Arbeit dauerhafte Kampagnen-
641 arbeit zu politischen Fragen im Land und in der Gesell-
642 schaft jenseits von Wahlterminen. Zum anderen müs-
643 sen und wollen wir die Wahlen zu einem Ernstfall
644 der Demokratie und zur Unterscheidung grundlegen-
645 der, unterschiedlicher, politischer Konzepte links und
646 rechts machen.
647

wir anpacken müssen. Wir müssen wieder eine sozial-
demokratische Zukunftsperspektive bieten, für die wir
einstehen und für die es sich zu kämpfen lohnt.

Die großen Leitthemen unserer Zeit sind der digitale
Fortschritt, die soziale Sicherheit und nach wie vor Bil-
dung.

Im Rahmen der Leitthemendebatte werden wir die Fra-
gen des sozialen Fortschritts, der gleichen Teilhabe, der
Rolle des Staates in einer globalisierten Welt bis hin zu
den grundlegenden Fragen der Verteilung von Einkom-
men, Vermögen und Chancen in unserer Gesellschaft
durch klare Positionierungen beantworten.

Diese Leitthemen umfassen viele Einzelthemen, die
nicht abschließend in den vorgenannten Fragen auf-
geworfen wurden. Diese und alle weiteren Einzelthe-
men müssen in einem Gesamtkontext gestellt, disku-
tiert und letztendlich beschlossen werden, um eine in
sich schlüssige Vision der SPD von der Zukunft zu zeich-
nen.

Unser Ansatz ist dabei, dass der Landesvorstand sich
diesen Leitthemen in Arbeitsgruppen annimmt, den
Sachverstand der Landesarbeitsgemeinschaften nutzt,
Thesen vorbereitet und damit in die Diskussionen in die
Unterbezirke geht. Im sogenannten Gegenstromprin-
zip sollen die Unterbezirke ebenfalls sich der Leitthe-
men annehmen, wobei auch nur Einzelaspekte erarbei-
tet werden können. Ziel muss sein, dass die Unterbezir-
ke möglichst viele ihrer Mitglieder einbinden.

Nicht jede Idee, die vor Ort diskutiert und entwickelt
wird, kann am Ende in das Leitbild einfließen. Aber jede
Idee verdient es, ernsthaft in unseren landesweiten Dis-
kussionsprozess eingebunden zu werden. Ebenso wer-
den wir ergänzend geeignete Formate für eine Online-
Beteiligung unserer Mitglieder entwickeln.

Anschließend werden wir die Thesen mit uns nahesteh-
enden Verbänden und Organisationen einem Praxis-
test unterziehen. Denn wir machen Politik nicht für uns
alleine, sondern wollen gemeinsame Ziele mit unseren
Bündnispartnern verfolgen.

Diese Dialog- und Diskussionsphase werden wir Ende
2019 mit einem großen Konvent abschließen

Im Laufe des Prozesses verdichtet sich so über das Ge-
genstromprinzip das neue inhaltliche Gesamtprofil der
NRWSPD.

Organisatorische Erneuerung

Wenn wir wieder erfolgreicher werden wollen, müs-
sen wir auch organisationspolitisch auf die Höhe der
Zeit kommen. Wir müssen die innerparteiliche Demo-
kratie und die Debattenkultur auf allen Ebenen stär-
ken, um alle Mitglieder auf unserem Weg mitzuneh-
men und die Kompetenz aus der ganzen Partei auf-
nehmen zu können. Dazu brauchen wir auch ein in
sich stimmiges Konzept der Personalentwicklung auf al-
len Ebenen. Wir müssen die gesellschaftliche Vielfalt,
die sich in unserer Mitgliedschaft widerspiegelt, vom
Ortsverein bis zum Landesvorstand stärker auch in den
Führungsfunktionen deutlich machen. Wir müssen den
Austausch mit Wissenschaft, Gewerkschaften, Sozial-
verbänden, Umweltverbänden, der globalisierungskriti-

648 Europawahl 2019
 649 Wir wollen ein starkes Europa und eine starke Sozialde-
 650 mokratie in Europa. Die Europawahl 2019 wird von be-
 651 sonderer Bedeutung für das soziale Europa werden. Da-
 652 mit Europa sozialer wird, muss die SPD ein gutes Ergeb-
 653 nis bei der Europawahl erzielen. Die NRWSPD wird ihren
 654 Beitrag dazu leisten und ist bereits mit dem Roadmap-
 655 Europa-Prozess gestartet. Initiiert vom AK Europa ist ein
 656 Programmprozess zur Europawahl 2019 gestartet wor-
 657 den. Ziel ist es, die SPD als die zentrale politische Kraft
 658 zu profilieren, die eine Veränderung der Europäischen
 659 Union in ein soziales und demokratisches Europa durch-
 660 setzen will und kann. Damit dieses Ziel erreicht werden
 661 kann, muss die NRWSPD entsprechend mobilisiert wer-
 662 den. Dazu bauen wir in der SPD einen Resonanzraum für
 663 die inhaltliche Debatte. Wir motivieren mehr Genossin-
 664 nen und Genossen, sich in und mit der SPD für ein sozia-
 665 les und demokratisches Europa zu engagieren. Europa
 666 gehört für uns dabei im Zentrum der Parteierneuerung:
 667 Wir beginnen damit in der NRWSPD. Praktisch bedeu-
 668 tet dies, dass wir ab jetzt den Europawahlkampf 2019
 669 vorbereiten. Von Juni bis Oktober 2018 wird das Wahl-
 670 programm zur Europawahl in der NRWSPD diskutiert.
 671 Wir probieren dabei neue Formate aus und wollen mit
 672 möglichst vielen Menschen ins Gespräch über das so-
 673 ziale Europa kommen. Wir wollen die NRWSPD durch
 674 die programmatische Diskussion europapolitisch profi-
 675 lieren. Dabei ist es uns wichtig, dass wir in unserem Pro-
 676 gramm konkrete Maßnahmen beschreiben und klar sa-
 677 gen, was wir in den fünf Jahren nach der Europawahl
 678 umsetzen wollen und wie wir das und mit wem wir das
 679 leisten können.
 680 Wir wollen raus aus der Europablase und unsere Eu-
 681 ropapolitik in der ganzen Partei zur Diskussion stellen
 682 und nicht nur in Expertenkreisen. Wir verstehen Euro-
 683 papolitik als sozialdemokratische Politik für die Politike-
 684 bene Europäische Union. Diese Europäisierung der SPD
 685 bedeutet: Anerkennung, dass wir sozialdemokratische
 686 Politik in und mit Europa durchsetzen müssen. Das be-
 687 trifft alle anderen Politikebenen: die Kommune, die Re-
 688 gionen, das Land und auch den Bund. Wir wollen die
 689 Roadmap Europa nutzen, um den Erneuerungsprozess
 690 der NRWSPD zu unterstützen und die Wahlkampfvor-
 691 bereitungen rechtzeitig zu starten. Wir fordern die Bun-
 692 despartei auf, den Europawahlkampf als ersten Wahl-
 693 kampf mit bundesweiter Bedeutung zu behandeln und
 694 zeitnah mit den Vorbereitungen zu beginnen.
 695 Uns ist aber auch klar: Die Roadmap Europa 2019 ist
 696 nur dann erfolgreich, wenn sie vor Ort genutzt, beglei-
 697 tet und mit eigenen Maßnahmen in den Unterbezir-
 698 ken umgesetzt wird. Dazu bietet der AK Europa Weiter-
 699 bildungen und Diskussionsforen für Multiplikatorinnen
 700 und Multiplikatoren an. Außerdem wird die Bildung ört-
 701 licher Europa-Arbeitskreise angeregt und begleitet.
 702
 703 Kommunalwahl 2020 - „Platz 2“ ist uns nicht genug –
 704 Wir wollen die Kommunalwahl 2020 gewinnen!
 705 Nach den beiden verlorenen Wahlen, sind die Kom-
 706 munen die einzige verbliebene „Regierungsebene“ und

schen Bewegung und anderen uns nahestehenden Or-
 ganisationen stärken, um mehr kreative Impulse in un-
 sere Arbeit aufzunehmen. Wir müssen kommunikativ
 schneller und schlagkräftiger werden, um unsere Ziel-
 gruppen direkt ansprechen zu können. Dazu gehört
 auch, dass wir die Digitalisierung unserer Partei voran-
 treiben müssen.

Wir sind die Bessermacherinnen und Bessermacher der
 NRWSPD

In der NRWSPD hat die Arbeit für und in Zielgruppen
 – sei es in Arbeitsgemeinschaften, Beiräten, Foren oder
 Arbeitskreisen – eine starke Tradition. Das kann Stärke
 und Schwäche zugleich sein. Denn zugeschnittene For-
 mate für unterschiedliche Zielgruppen können eine An-
 laufstelle für Mitglieder und Interessierte sein, die da-
 mit schnelle und auf ihre Interessenlagen zugeschnit-
 tene Zugänge zur SPD finden. Zugleich können zu viele
 Formate zu Unübersichtlichkeiten, Dopplungen und ge-
 ringer Schlagkraft führen. Sie können ebenso dazu füh-
 ren, dass die Identifikation mit der Partei abnimmt und
 Parallelstrukturen entstehen. Wenn wir unsere NRW-
 SPD neu aufstellen wollen, können wir uns genau dies
 aber nicht mehr leisten. Weder politisch noch organi-
 satorisch. Wir wollen deshalb unsere Zielgruppenarbeit
 auf neue Füße stellen. Das bedeutet konkret:

- Unsere Arbeitsgemeinschaften sind im Organisations-
 statut abgesichert. Wir haben aber den Anspruch an
 die Arbeitsgemeinschaften der NRWSPD, dass sie sich
 mit eigenen Beiträgen in den Neuaufstellungsprozess
 der NRWSPD einbringen. Wir wollen ihre Stärke und
 Kenntnis ihrer Zielgruppen nutzen. Unsere Arbeitsge-
 meinschaften gehören deshalb nicht zur Kommentie-
 rung auf die Tribüne, sondern sind Teil unseres Teams.
 Die Arbeitsgemeinschaften werden deshalb dem Lan-
 desvorstand unmittelbar nach der Sommerpause je-
 weils ein Arbeitsprogramm vorlegen, aus dem der Bei-
 trag der Arbeitsgemeinschaft für den Neuaufstellungs-
 prozess deutlich wird. Diese Beiträge fließen anschlie-
 ßend in den Gesamtprozess mit ein.

- Die NRWSPD verfügt zudem über 22 verschiedene
 Arbeitskreise, Foren, Räte, Kommissionen und Projekt-
 gruppen. Sich neu aufzustellen bedeutet auch für den
 Landesvorstand, alles auf den Prüfstand zu stellen. Wir
 werden deshalb unmittelbar nach der Wahl des neu-
 en Landesvorstands überprüfen, ob und welche Ge-
 sprächsformate welchen Beitrag zu unserem Neuauf-
 stellungsprozess liefern können. Maßgeblich ist für uns
 dabei auch, ob es uns mit den einzelnen Formaten ge-
 lingt, internen und externen Sachverstand in die NRW-
 SPD einzubinden. Für jedes Format, das fortgesetzt
 wird, wird künftig ein Mitglied des Landesvorstands ver-
 antwortlich sein.

III Vereinbarungen: Unser Weg beginnt heute

1. Die sozialdemokratische Bewegung werden

Eine linke Volkspartei kommt ohne das ihr nahestehen-
 de Umfeld nicht aus. Es ist Unterstützung und Heraus-
 forderung zugleich. Wir müssen unsere vorhandenen
 Netzwerke in der Gesellschaft stärken, neue knüpfen
 und verlorene wiederbeleben. Mit einer neuen Kultur

707 Machtbasis in Nordrhein-Westfalen. Diese Ebene müs-
708 sen wir stärken, ausbauen, um bei den Bundestagswah-
709 len 2021 und Landtagswahlen 2022 wieder schlagkräftig
710 aufgestellt zu sein. Dabei muss klar sein: Platz 2 ist uns
711 nicht genug!

712
713 Herausforderungen erkennen und handeln!
714 2020 ist die erste Kommunalwahl, bei der die Räte und
715 die BürgermeisterInnen, OberbürgermeisterInnen und
716 Landrätinnen wieder an einem gemeinsamen Termin
717 gewählt werden. Diese durch die SPD durchgesetzte Zu-
718 sammenlegung ist eine Stärkung der Verantwortungsgemeinschaft.

719
720 Damit verbunden sind viele Herausforderungen zur Prä-
721 senz in der Fläche sowie der Personalgewinnung und
722 -qualifizierung zu meistern. Gleichmaßen ist zu be-
723 rücksichtigen, dass die SPD weiterhin als Partei der
724 großen Städte identifiziert werden soll. Dabei spielt
725 die fortgeschrittene Personalisierung von Kommunal-
726 wahlen in allen Gemeindegrößenklassen eine besonde-
727 re Rolle: Die kommunalen SpitzenpolitikerInnen geben
728 der SPD vor Ort ein Gesicht.

729 Das Ziel ist, die Kommunalwahl als stärkste Kraft zu
730 gewinnen. Dazu müssen alle Kräfte der sozialdemo-
731 kratischen Familie gebündelt, Doppelstrukturen abge-
732 schafft, Aufgabenklarheit geschaffen und Zuständig-
733 keiten respektiert werden. Die sozialdemokratische Fa-
734 milie kämpft gemeinsam für ein Ziel!

735
736 Organisation muss zielorientiert sein!
737 Die Einrichtung der Kommunalkampa bei der NRWSPD
738 und die Einbindung der SGK NRW sind ein Schritt in die
739 richtige Richtung. Es gilt, den Sachverstand zu bündeln
740 und damit schlagkräftiger und handlungsfähiger in die
741 Vorbereitung der Wahlen zu gehen. Dazu müssen per-
742 sonelle, inhaltliche und finanzielle Rahmenbedingun-
743 gen auf Landesebene geklärt werden, und es muss zü-
744 gig damit begonnen werden, das Gesamtkonzept 2020
745 zu entwickeln.

746
747 Ein Programm muss zukunftsweisend und identitäts-
748 stiftend sein!

749 Die inhaltliche Vorbereitung der Kommunalwahl darf
750 nicht im Alltagsgeschäft untergehen. Es muss ein „Im-
751 puls“ entwickelt werden, der den Menschen zeigt: Die
752 SPD ist die Kommunalpartei Städten, Gemeinden und
753 dem ländlichen Raum!

754 Auch das kommunalpolitische Programm der NRWSPD
755 muss zum Personal passen. Daher sollten personelle
756 Festlegung von Verantwortlichkeiten und programma-
757 tische Themen aufeinander abgestimmt sein. Die Ver-
758 antwortlichen sollen zentrale Leuchttürme und innova-
759 tive politische Projekte für ihre Themenfelder – entwi-
760 ckeln. Neue Impulse, gepaart mit den sozialdemokrati-
761 schen Essentials einer nachhaltigen, zukunftsorientier-
762 ten Politik für Bürgerinnen und Bürger, müssen am En-
763 de des Programmprozesses zu erkennen sein. Die Ge-
764 nossinnen und Genossen vor Ort sollen sich mit dem
765 Leitbild der kommunalen Sozialdemokratie identifizie-

der verantwortungsvollen Zusammenarbeit öffnen wir
die Partei nach außen und binden Zivilgesellschaft, Wis-
senschaft und Kultur in unsere innerparteiliche Debat-
te ein. Wir werden mit dem geplanten Neubau unsere
Landesgeschäftsstelle zu einem offenen Haus machen:
Geselligkeit und Diskussion statt einer Poststelle. Wir
schaffen einen spannenden Ort mit offenen Türen für
Begegnungen und Debatten. Wir heißen alle willkommen,
die Lust haben, mit uns an einer guten Zukunftsidee für
unser Land zu arbeiten – egal, ob Mitglied oder nicht.

2. Begonnenes zu Ergebnissen und zur Umsetzung bringen

Mit den vom Landesvorstand eingesetzten Prozessar-
beitsgruppen arbeiten wir bereits seit Monaten an kon-
kreten Vorschlägen für die organisationspolitische Ver-
besserung der NRWSPD. Diese Arbeitsgruppen wer-
den ihre Arbeit fortsetzen. Dieser Prozess wird durch
den Landesvorstand gesteuert und durch einen Bei-
rat begleitet, der sich aus den UB-Vorsitzenden, den
AG-Vorsitzenden sowie drei zufällig ausgewählten Neu-
mitgliedern zusammensetzt. Die Arbeitsgruppen ha-
ben den Auftrag, Ende des Jahres auf einer großen Kon-
ferenz konkrete Projektvorschläge vorzulegen. Zusätz-
lich wird der Landesvorstand bis zu dieser Konferenz
einen Bericht über die Umsetzung und notwendiger
Anpassungen unseres Prozesses „Das Fundament stär-
ken“ vorlegen. Im Rahmen dieser Konferenz wird dann
die Entscheidung getroffen, welche der vorgeschlage-
nen Projekte umgesetzt werden sollen. Das erste Halb-
jahr 2019 nutzen wir zur Umsetzung der beschlossenen
Projekte. Auf dem außerordentlichen Landesparteitag
Mitte 2019 legt der Landesvorstand einen Bericht zum
Stand der Umsetzung vor und bereitet eventuell not-
wendige Satzungsänderungen vor.

3. Kampagne und Wahlkampf

Die NRWSPD muss zweierlei besser machen. Einerseits
ist die neue politische Arbeit dauerhafte Kampagnen-
arbeit zu politischen Fragen im Land und in der Gesell-
schaft jenseits von Wahlterminen. Zum anderen müs-
sen und wollen wir die Wahlen zu einem Ernstfall der
Demokratie und zur Unterscheidung grundlegender,
unterschiedlicher, politischer Konzepte links und rechts
machen.

Europawahl 2019

Europa steht am Scheideweg, Nationalisten, Populisten
und Revisionisten kämpfen darum, die europäische Ei-
nigung weichzuspülen oder abzuwickeln. Dem stellen
wir uns mit aller Kraft entgegen. Wir sind überzeugt: Die
Europäische Union wird aus dem aktuellen Sturm stär-
ker hervorgehen als je zuvor. Dafür kämpfen wir. Da-
mit dies gelingt, wird Europa sich jedoch wandeln müs-
sen. Punktuelle Weiterentwicklungen werden dabei ne-
ben echten Umbrüchen stehen. Wir wollen ein Europa,
das das Leben der Menschen besser macht. „Mehr Eu-
ropa“ ist dabei für uns weder Selbstzweck noch als Ziel
allein erstrebenswert. Wir wollen ein demokratisches,
soziales, den Bürger- und Menschenrechten verpflich-
tetes Europa, das unsere natürlichen Lebensgrundla-

766 ren können und ihre Ansprüche an die Arbeit vor Ort
767 müssen sich widerspiegeln.

768
769 Personalentwicklung steht und fällt mit der Attraktivität der Perspektive!

771 Die Personalentwicklung in der Kommunalpolitik wurde zu lange stiefmütterlich behandelt. NRWSPD und
772 SGK NRW müssen ihre Angebote ausbauen, den Austausch vor Ort zu stärken und Hilfestellungen für die
773 Arbeit vor Ort zu bieten. Das gilt nicht nur für die BürgermeisterInnen, OberbürgermeisterInnen und LandrätInnen
774 auch für die Beigeordneten, die Fraktionsvorsitzenden und auch die unzähligen Ratsmitglieder sowie die
775 sachkundigen Bürgerinnen und Bürger in den Fraktionen vor Ort. Neben der Qualifizierung für die Arbeit in
776 den Gremien muss Unterstützung in Form von Schulungen und Leitfäden für die aktive Gestaltung sozialdemokratischer
777 Kommunalpolitik vor Ort geleistet werden.

784 Junge Menschen und Frauen gezielt fördern, ist der Kern sozialdemokratischer Personalentwicklung. Zusätzliche
785 Weiterbildungs- und „Engagement-Angebote“ müssen für diese Zielgruppen entwickelt und so gestaltet werden,
786 dass die Motivation für das Engagement das Ziel dieser Seminare ist. Seminare für „Handwerkszeug“
787 und „Soft-Skills“ müssen ebenfalls, zugeschnitten auf die Zielgruppe junger Menschen und Frauen, angeboten
788 werden.

793 Die Kommunalakademie des SPD-Parteivorstandes und der Bundes SGK sowie die Kommunalakademie der FES
794 schaffen es, so wie sie jetzt aufgestellt sind, nicht, die notwendigen Weiterbildungskapazitäten bereit zu stellen,
795 deshalb braucht es ergänzende Angebote der NRW-SPD, SGK NRW und unserer Bildungspartner in NRW.
796
797
798
799

800 Die Zeit läuft!
801 Die Prozessarbeitsgruppe „Kommunalkampa“ von NRWSPD und SGK NRW hat bereits jetzt kommunalpolitische
802 Thesen vorlegt. Nun müssen zeitnah Räume zur inhaltlichen Debatte geschaffen werden, die einen umfangreichen
803 Beteiligungsprozess aller Genossinnen und Genossen ermöglichen, um die Identifikation mit Kommunalpolitik in der
804 SPD zu stärken. Diesen Prozess wird die NRWSPD mit der SGK NRW zusammenplanen, um bereits die Erarbeitung der
805 Grundlagen und die Gestaltung des Prozesses zur Erarbeitung eines kommunalpolitischen Programms gemeinsam zu
806 entwickeln.
807
808
809
810
811
812

813
814 Leitfragen klären und Strukturen anpassen!
815 Die Rolle der Kommunalpolitik wurde in der SPD in den letzten Jahren immer weiter nach unten geschoben.
816 Lange waren „die Kommunalen“ nur dann interessant, wenn Mehrheiten für Parteitage gebraucht wurden oder die
817 Schuld für Wahldebakel verschoben werden musste. Das darf so nicht weitergehen, deshalb müssen die Fragen
818 nach der Wertigkeit und der strukturellen Verortung der Kommunalpolitik innerhalb der SPD vor dem Start in die
819 Kommunalwahlkampagne 2020 geklärt werden. Nur so können Doppelstrukturen

gen schützt, Globalisierung gestaltet und Menschen vor Profite setzt. Kurzum: Wir wollen mehr Europa, wir wollen ein besseres Europa, wir wollen ein sozialdemokratischeres Europa. Daher kämpfen wir bei der Europawahl für eine starke Sozialdemokratie. Die NRWSPD wird ihren Beitrag dazu leisten. Initiiert vom AK Europa ist ein Programmprozess zur Europawahl 2019 gestartet worden. Ziel ist es, die SPD als die zentrale politische Kraft zu profilieren, die eine Veränderung der Europäischen Union in ein soziales und demokratisches Europa durchsetzen will und kann. Der AK Europa trägt diesen Programmprozess in die gesamte Partei und nimmt Anregungen der Mitglieder auf. Gemeinsam wollen wir für ein soziales und demokratisches Europa kämpfen, dafür brauchen wir alle Mitglieder, denn der Wahlkampf beginnt heute. Europa gehört für uns dabei ins Zentrum der Parteierneuerung: Wir beginnen damit in der NRW-SPD. Wir wollen mit möglichst vielen Menschen ins Gespräch über das soziale Europa kommen. Wir wollen die NRWSPD durch die programmatische Diskussion europapolitisch profilieren. Dabei ist es uns wichtig, dass wir in unserem Programm konkrete Maßnahmen beschreiben und klar sagen, was wir in den fünf Jahren nach der Europawahl umsetzen wollen und wie wir das und mit wem wir das leisten können.

Wir wollen raus aus der Europablase und unsere Europapolitik in der ganzen Partei zur Diskussion stellen und nicht nur in Expertenkreisen. Wir verstehen Europapolitik als sozialdemokratische Politik für die Europäische Union. Diese Europäisierung der SPD bedeutet: Anerkennung, dass wir sozialdemokratische Politik in und mit Europa durchsetzen müssen. Das betrifft alle anderen Politikebenen: die Kommune, die Regionen, das Land und auch den Bund. Wir wollen die Roadmap Europa nutzen, um den Erneuerungsprozess der NRWSPD zu unterstützen und die Wahlkampf vorbereitungen rechtzeitig zu starten. Wir fordern die Bundespartei auf, den Europawahlkampf als ersten Wahlkampf mit bundesweiter Bedeutung zu behandeln und zeitnah mit den Vorbereitungen zu beginnen.

Uns ist aber auch klar: Die Roadmap Europa 2019 ist nur dann erfolgreich, wenn sie vor Ort genutzt, begleitet und mit eigenen Maßnahmen in den Unterbezirken umgesetzt wird. Dazu bietet der AK Europa Weiterbildungen und Diskussionsforen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an. Außerdem wird die Bildung örtlicher Europa-Arbeitskreise angeregt und begleitet.

Kommunalwahl 2020 - „Platz 2“ ist uns nicht genug – Wir wollen die Kommunalwahl 2020 gewinnen!

Nach den beiden verlorenen Wahlen sind die Kommunen die einzige verbliebene „Regierungsebene“ und Machtbasis in Nordrhein-Westfalen. Diese Ebene müssen wir stärken und ausbauen, um bei den Bundestagswahlen 2021 und Landtagswahlen 2022 wieder schlagkräftig aufgestellt zu sein. Dabei muss klar sein: Platz 2 ist uns nicht genug!

Herausforderungen erkennen und handeln!
2020 ist die erste Kommunalwahl, bei der die Räte und die BürgermeisterInnen, OberbürgermeisterInnen und

825 verhindert und Synergien genutzt werden.
 826
 827 Kommunalpolitische Akteure müssen auf allen Ebenen
 828 zusammengebracht und Kommunikationsplattformen
 829 geschaffen werden, die das gemeinsame Ziel haben:
 830 Die Kommunalwahlen in NRW 2020 gewinnen!
 831
 832 Herausforderungen erkennen!
 833 Für die sozialdemokratische Kommunalpolitik muss es
 834 einen roten Faden geben, der sich kurz-, mittel- und
 835 langfristig mit den Herausforderungen für die Kommunalpolitik in unseren Städten und Gemeinden auseinandersetzt. Die zentralen Fragen müssen sein:
 836
 837
 838 Welches sind die größten Herausforderungen in den
 839 kommenden fünf und fünfzehn Jahren?
 840 Wie kann sozialdemokratische Kommunalpolitik das Leben der Menschen in den Kommunen und in den ländlichen Räumen verbessern, damit die Herausforderungen gemeistert werden können?
 841
 842
 843
 844
 845 Kommunalpolitisches Programm!
 846 Ein kommunalpolitisches Programm der sozialdemokratischen kommunalen Familie muss immer klar erkennen lassen, dass es Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind, die sich um die Menschen vor Ort kümmern, ihre Lebensstandards und –qualität sichern, die sozialen Aspekte des Zusammenlebens stärken und ausbauen, niemanden vergessen und der starke Partner für die Menschen vor Ort sind. Dafür machen die fast 10.000 Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ihre tägliche, haupt- und ehrenamtliche Arbeit in der Kommunalpolitik in Nordrhein-Westfalen.
 850
 851
 852
 853
 854
 855
 856
 857
 858 4. Alle machen mit: Wir sind die Bessermacherinnen
 859 und Bessermacher der NRWSPD
 860 In der NRWSPD hat die Arbeit für und in Zielgruppen – sei es in Arbeitsgemeinschaften, Beiräten, Foren oder Arbeitskreisen – eine starke Tradition. Das kann Stärke und Schwäche zugleich sein. Denn zugeschnittene Formate für unterschiedliche Zielgruppen können eine Anlaufstelle für Mitglieder und Interessierte sein, die damit schnelle und auf ihre Interessenlagen zugeschnittene Zugänge zur SPD finden. Zugleich können zu viele Formate zu einer Unübersichtlichkeit, Doppelungen und geringen Schlagkraft führen. Sie können ebenso dazu führen, dass die Identifikation mit der Partei abnimmt und Parallelstrukturen entstehen. Wenn wir unsere NRWSPD neu aufstellen wollen, können wir uns genau dies aber nicht mehr leisten. Weder politisch noch organisatorisch. Wir wollen deshalb unsere Zielgruppenarbeit auf neue Füße stellen. Das bedeutet konkret:
 876 • Unsere Arbeitsgemeinschaften sind im Organisationsstatut abgesichert. Wir haben aber den Anspruch an die Arbeitsgemeinschaften der NRWSPD, dass sie sich mit eigenen Beiträgen in den Neuaufstellungsprozess der NRWSPD einbringen. Wir wollen ihre Stärke und Kenntnis ihrer Zielgruppen nutzen. Unsere Arbeitsgemeinschaften gehören deshalb nicht zur Kommentierung auf die Tribüne, son-

LandrätInnen wieder an einem gemeinsamen Termin gewählt werden. Diese durch die SPD durchgesetzte Zusammenlegung ist eine Stärkung der Verantwortungsgemeinschaft.
 Damit verbunden sind viele Herausforderungen zur Präsenz in der Fläche sowie der Personalgewinnung und -qualifizierung zu meistern. Gleichmaßen ist zu berücksichtigen, dass die SPD weiterhin als Partei der großen Städte identifiziert werden muss. Dabei spielt die fortgeschrittene Personalisierung von Kommunalwahlen in allen Gemeinden eine besondere Rolle: Die kommunalen SpitzenpolitikerInnen geben der SPD vor Ort ein Gesicht.
 Das Ziel ist, die Kommunalwahl als stärkste Kraft zu gewinnen. Dazu müssen alle Kräfte der sozialdemokratischen Familie gebündelt, Doppelstrukturen abgeschafft, Aufgabenklarheit geschaffen und Zuständigkeiten respektiert werden. Die sozialdemokratische Familie kämpft gemeinsam für ein Ziel!
 Organisation muss zielorientiert sein
 Die Einrichtung der Kommunalkampa bei der NRWSPD und die Einbindung der SGK NRW sind ein Schritt in die richtige Richtung. Es gilt, den Sachverstand zu bündeln und damit schlagkräftiger und handlungsfähiger in die Vorbereitung der Wahlen zu gehen. Dazu müssen personelle, inhaltliche und finanzielle Rahmenbedingungen auf Landesebene geklärt werden, und es muss zügig damit begonnen werden, das Gesamtkonzept 2020 zu entwickeln.
 Ein Programm muss zukunftsweisend und identitätsstiftend sein!
 Die inhaltliche Vorbereitung der Kommunalwahl darf nicht im Alltagsgeschäft untergehen. Es muss ein „Impuls“ entwickelt werden, der den Menschen zeigt: Die SPD ist die Kommunalpartei in Städten, Gemeinden und dem ländlichen Raum! Ein kommunalpolitisches Programm der sozialdemokratischen kommunalen Familie muss immer klar erkennen lassen, dass es Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind, die sich um die Menschen vor Ort kümmern, ihre Lebensstandards und -qualität sichern, die sozialen Aspekte des Zusammenlebens stärken und ausbauen, niemanden vergessen und der starke Partner für die Menschen vor Ort sind. Sozialdemokratische Politik muss Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit in den Kommunen geben. Dafür machen die fast 10.000 Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ihre tägliche, haupt- und ehrenamtliche Arbeit in der Kommunalpolitik in Nordrhein-Westfalen.
 Dabei muss das kommunalpolitische Programm der NRWSPD zum Personal passen. Daher sollten personelle Festlegung von Verantwortlichkeiten und programmatische Themen aufeinander abgestimmt sein. Die Verantwortlichen sollen zentrale Leuchttürme und innovative politische Projekte für ihre Themenfelder entwickeln. Neue Impulse, gepaart mit den sozialdemokratischen Essentials einer nachhaltigen, zukunftsorientierten Politik für Bürgerinnen und Bürger, müssen am Ende des Programmprozesses zu erkennen sein. Die Ge-

884 dern sind Teil unseres Teams. Die Arbeitsgemein-
 885 schaften werden deshalb dem Landesvorstand un-
 886 mittelbar nach der Sommerpause jeweils ein Ar-
 887beitsprogramm vorlegen, aus dem der Beitrag der
 888 Arbeitsgemeinschaft für den Neuaufstellungspro-
 889 zess deutlich wird.

- 890 • Die NRWSPD verfügt zudem über 22 verschiedene
- 891 Arbeitskreise, Foren, Räte, Kommissionen und Pro-
- 892 jektgruppen. Sich neu aufzustellen bedeutet auch
- 893 für den Landesvorstand, alles auf den Prüfstand zu
- 894 stellen. Wir werden deshalb unmittelbar nach der
- 895 Wahl des neuen Landesvorstands überprüfen, ob
- 896 und welche Gesprächsformate welchen Beitrag zu
- 897 unserem Neuaufstellungsprozess liefern können.
- 898 Maßgeblich ist für uns dabei auch, ob es uns mit den
- 899 einzelnen Formaten gelingt, internen und externen
- 900 Sachverstand in die NRWSPD einzubinden. Für je-
- 901 des Format, das fortgesetzt wird, wird künftig ein
- 902 Mitglied des Landesvorstands verantwortlich sein.
- 903
- 904
- 905
- 906
- 907
- 908
- 909
- 910
- 911
- 912
- 913
- 914
- 915
- 916
- 917
- 918
- 919
- 920
- 921
- 922
- 923
- 924
- 925
- 926
- 927
- 928
- 929
- 930
- 931
- 932
- 933
- 934
- 935
- 936
- 937
- 938
- 939
- 940
- 941
- 942

nossinnen und Genossen vor Ort sollen sich mit dem Leitbild der kommunalen Sozialdemokratie identifizieren können und ihre Ansprüche an die Arbeit vor Ort müssen sich widerspiegeln.

Personalentwicklung steht und fällt mit der Attraktivität der Perspektive!

Die Personalentwicklung in der Kommunalpolitik wurde zu lange stiefmütterlich behandelt. NRWSPD und SGK NRW müssen ihre Angebote ausbauen, den Austausch vor Ort stärken und Hilfestellungen für die Arbeit vor Ort bieten. Das gilt nicht nur für die BürgermeisterInnen, OberbürgermeisterInnen und LandrätInnen, sondern auch für die Beigeordneten, die Fraktionsvorsitzenden und auch die zahlreichen Ratsmitglieder sowie die sachkundigen Bürgerinnen und Bürger in den Fraktionen vor Ort. Neben der Qualifizierung für die Arbeit in den Gremien muss Unterstützung in Form von Schulungen und Leitfäden für die aktive Gestaltung sozialdemokratischer Kommunalpolitik vor Ort geleistet werden. Auch dafür wollen wir in der Parteischule NRW die bisherigen Angebote bündeln und zielgruppenspezifisch in der Fläche anbieten.

Die Zeit läuft!

Die Prozessarbeitsgruppe „Kommunalkampa“ von NRWSPD und SGK NRW hat bereits jetzt kommunalpolitische Thesen vorlegt. Nun müssen zeitnah Räume zur inhaltlichen Debatte geschaffen werden, die einen umfangreichen Beteiligungsprozess aller Genossinnen und Genossen ermöglichen, um die Identifikation mit Kommunalpolitik in der SPD zu stärken. Diesen Prozess wird die NRWSPD mit der SGK NRW zusammenplanen, um bereits die Erarbeitung der Grundlagen und die Gestaltung des Prozesses zur Erarbeitung eines kommunalpolitischen Programms gemeinsam zu entwickeln.

Leitfragen klären und Strukturen anpassen!

Die Rolle der Kommunalpolitik wurde in der SPD in den letzten Jahren immer weiter nach unten geschoben. Lange waren „die Kommunalen“ nur dann interessant, wenn Mehrheiten für Parteitage gebraucht wurden oder die Schuld für Wahldebakel verschoben werden musste. Das darf so nicht weitergehen, deshalb müssen die Fragen nach der Wertigkeit und der strukturellen Verortung der Kommunalpolitik innerhalb der SPD vor dem Start in die Kommunalwahlkampagne 2020 geklärt werden. Nur so können Doppelstrukturen verhindert und Synergien genutzt werden.

Kommunalpolitische Akteure müssen auf allen Ebenen zusammengebracht und Kommunikationsplattformen geschaffen werden, die das gemeinsame Ziel haben: Die Kommunalwahlen in NRW 2020 gewinnen!

Auf nach vorne

Die Herausforderungen für die nordrhein-westfälische Sozialdemokratie sind groß. Wir sind überzeugt davon, dass wir diese gemeinsam mit euch allen im Team meistern werden. Leitschnur dabei bleibt für uns, ganz im Sinne von Johannes Rau: Das Leben der Menschen jeden Tag ein Stück gerechter und ein Stück menschlicher werden zu lassen. Daher auf nach vorne. Damit aus

943
944
945
946
947
948

dem technologischen Wandel sozialer Fortschritt werden kann, die Globalisierung mutig, sozial und ökologisch gerecht für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gestaltet wird, Beste Bildung kein leeres Versprechen ist und der solidarische Sozialstaat weiterhin Zukunft hat.

TOP 03 Arbeitsmarktpolitik

1 Ar-01

2 Antragsteller: AfA NRW

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 Die Mittel für die Eingliederungshilfen der Jobcenter
7 aufstocken und mehr Durchlässigkeit in der Arbeitsför-
8 derung erzielen

9

10 Die Mittel für Eingliederungshilfen der Jobcenter sind
11 jährlich um mind. 1. Mrd. € aufzustocken. Außerdem
12 sollten diese zusätzlichen Mittel vorrangig für be-
13 nachteiligte Arbeitslose, die die Förderkriterien für die
14 Teilhabe am Sozialen Arbeitsmarkt erfüllen, eingesetzt
15 werden.

16

17 **Begründung**

18 „Bei den Jobcentern werden immer größere Millionen-
19 summen von der Eingliederung Arbeitsloser hin zur
20 Verwaltung verschoben. (...)“

21 Eingliederung in den Arbeitsmarkt geschieht etwa
22 durch Fort- und Ausbildung sowie Trainingskurse. Aus
23 dem Verwaltungsbudget der Jobcenter werden Ver-
24 mittler bezahlt, aber auch Leistungsabteilungen, die
25 Hartz-IV-Bescheide schreiben. Seit 2005 wurden 3,5 Mil-
26 liarden Euro aus Eingliederungsmitteln zur Deckung
27 von Verwaltungskosten verwendet“, wie aus einer Re-
28 gierungsantwort auf eine Anfrage der Linken hervor-
29 geht, die der dpa vorliegt. „Allein 2016 wurden 764 Mil-
30 lionen Euro umgeschichtet – 18,4 Prozent der Leistun-
31 gen zur Eingliederung.“

32 Annelie Buntenbach, DGB-Hauptvorstand, sagt: „Seit
33 Jahren reichen die Mittel für die Jobcenter hinten und
34 vorne nicht“, sagte Buntenbach. Bei der derzeit guten
35 Konjunktur gebe es die Chance, verfestigte Langzeitar-
36 beitslosigkeit abzubauen.“

37 BA-Chef Detlef Scheele bemängelte zuletzt mehrfach,
38 es gebe zu wenig Geld für die Jobcenter. 2013 hatte die
39 Bundesregierung das Budget gedeckelt. (RuhrNachrich-
40 ten, 04.12.2017: Für die Jobsuche fehlt Geld)

41 Auszug aus der Pressemitteilung des DGB vom 30. No-
42 vember 2017:

43 „Von 100 Arbeitslosen im Hartz-IV-System erhält heute
44 nur einer eine Weiterbildung, die zu einem Abschluss
45 führt. In der Arbeitslosenversicherung ist der Anteil der
46 Personen in solchen Weiterbildungsmaßnahmen vier
47 Mal höher. Wir müssen dieses Zwei-Klassen-System
48 in der Arbeitsförderung, das Hartz-IV-Bezieher weniger
49 Hilfe bietet, endlich überwinden. Maßnahmen der
50 beruflichen Weiterbildung müssen ausgebaut werden,
51 damit Abschlüsse nachgeholt werden können und neue
52 Perspektiven eröffnet werden. Um diese Herausforde-
53 rungen zu meistern, müssen die Jobcenter zusätzlich
54 mindestens 1 Mrd. für Eingliederungshilfen erhalten.“

55 Dieses Problem wird ganz konkret am Beispiel der So-
56 zialberichterstattung der Kreisstadt Unna deutlich. Sie
57 belegt in ihrer Veröffentlichung zur integrierten Be-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

58 richterstattung 2016 den eklatanten Abbau der Arbeits-
59 marktpolitischen Maßnahmen.
60 „Ausgehend vom Jahr 2009 wurden die Arbeitsmarkt-
61 politischen Maßnahmen um gut die Hälfte abgebaut.
62 Dieses trifft alle Bereiche des arbeitsmarktpolitischen
63 Maßnahmenrepertoires.
64 Die gleichzeitig festzustellende verfestigte Langzeitar-
65 beitslosigkeit und das „zurücklassen“ einzelner Grup-
66 pen von Betroffenen (Alleinerziehende, Ausländer, Ü55
67 Jährige, Behinderte) erfordert neben der mengenmäßi-
68 gen Aufstockung ein stärkere Ausrichtung der Maßnah-
69 men auf diese Benachteiligten.
70 Am Beispiel des Maßnahmenzugangs der arbeitslosen
71 Schwerbehinderten verdeutlichen die Relationen den
72 Eindruck von Benachteiligung. Hier gilt es konkreter
73 die unterschiedlichen Lebensbedingungen der Arbeits-
74 losen im Harz IV System zu berücksichtigen und Ihnen
75 einen gleichberechtigten Zugang zu ermöglichen und
76 passgenaue Maßnahmen zu entwickeln.“

1 **Ar-02**
2 **Antragsteller: AfA NRW**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **MitarbeiterInnenschlüssel in den Jobcentern / bei**
7 **der Bundesagentur für Arbeit überprüfen und ggf.**
8 **verbessern**
9
10 Die SPD setzt sich dafür ein, dass der Mitarbeiterschlüs-
11 sel bei den Jobcentern und auch bei der Bundesagentur
12 für Arbeit überprüft und ggf. erhöht wird.
13
14 **Begründung**
15 Menschen in Arbeitslosigkeit bedürfen Unterstützung.
16 Das System aus Fördern und Fordern ist bei dem Anteil
17 an Leistungsempfängern, die auch leistungsfähig
18 sind, in Ordnung, benötigt aber auch eine sinnvolle
19 Umsetzung.
20
21 Vor diesem Hintergrund ist der MitarbeiterInnenschlüs-
22 sel in den Jobcentern NRW gerade im Bereich der Ar-
23 beitsförderung zu überprüfen und ggf. zu verbessern,
24 damit die LeistungsempfängerInnen nicht ggf. nur in
25 Maßnahmen „verschoben“ werden, sondern eine Ana-
26 lyse der Interessen und Kenntnisse des/der Einzelnen
27 möglich wird, und hierauf aufbauend gezieltere Weiter-
28 bildungen und strukturierte Planungen getroffen wer-
29 den können, um eine Reintegration in den Arbeitsmarkt
30 auch tatsächlich positiv umzusetzen.
31
32 Dieser Antrag ist auch im Zusammenhang mit dem
33 Ziel der Bundespartei zu sehen, die Arbeitslosenversi-
34 cherung langfristig zu einer Arbeitsversicherung umzu-
35 strukturieren.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 Ar-03

2 Antragsteller: UB Leverkusen

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Rückkehrrecht auf den Arbeitsplatz nach Beendigung**
7 **von Land- und Bundestagsmandaten für abhängig**
8 **Erwerbstätige/ArbeitnehmerInnen**

9

10 ArbeitnehmerInnen sowie abhängige Erwerbstätige
11 (ohne Entgelt) müssen für die Dauer eines Mandates im
12 Land- bzw. Bundestag den Anspruch auf Freistellung ih-
13 res Arbeitsverhältnisses haben.

14 Endet das Mandat im Land- oder Bundestag, so muss
15 gesetzlich gewährleistet werden, dass Mandatsträ-
16 gerInnen ein Rückkehrrecht auf ihren vorherigen
17 Arbeitsplatz haben. Hierbei ist auf die gleichen Bedin-
18 gungen wie Qualifikation, Bezahlung, Arbeitsort und
19 -zeit zu achten. Die Tatsache sich gesellschaftspolitisch
20 zu engagieren, darf zu keinen finanziellen Nachteilen
21 wie Arbeitslosigkeit bzw. Degradierungen führen. Die
22 SPD möge sich dafür einsetzen, dass gerechte Zugangs-
23 voraussetzungen für alle politischen Spitzenämter
24 geschaffen werden. Politische Gremien sollten den
25 Querschnitt der Gesellschaft widerspiegeln.

26

27 **Begründung**

28 In einem so unsteten Geschäft wie der Politik ist eine
29 solche „Rückfahrkarte“ von großem Vorteil, denn die
30 Entscheidung für ein politisches Amt oder Mandat ist
31 mit einem nicht zu unterschätzenden Risiko verbun-
32 den: Zwar ist die durchschnittliche Verbleibdauer im
33 Deutschen Bundestag mittlerweile auf gut 10 Jahre
34 (2,6 Legislaturperioden) gestiegen, viele Parlamen-
35 tarierInnen scheiden aber wieder aus, bevor sie das
36 Eintrittsalter für die Altersentschädigung (65 bzw. 67
37 Jahre, § 19 AbgG) erreichen.

38

39 Beamtinnen und Beamte müssen sich in diesem Punkt
40 keine Zukunftssorgen machen, da ihnen ein Rückkehr-
41 recht in den Dienst garantiert wird. Auch selbständigen
42 UnternehmerInnen fällt eine Kandidatur im Gegensatz
43 zu ArbeitnehmerInnen bezogen auf ihre Zukunftssiche-
44 rung leichter. Vor diesem Hintergrund dürfte es kein Zu-
45 fall sein, dass sie aktuell mit fast 30% die größte Berufs-
46 gruppe im Deutschen Bundestag stellen.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 **Ar-04**

2 **Antragsteller: AfA NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Das Tariftreue- und Vergabegesetz in NRW wiederherstellen**

7

8
9 Die NRWSPD und die SPD Fraktion NRW werden aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass die Regelungen des Tariftreue- und Vergabegesetzes wiederhergestellt und zusätzlich auch Regularien und Kontrollinstanzen zur sinnvollen Einhaltung gefunden bzw. aufgebaut werden.

10

11 **Begründung**

12 Die CDU/FDP-Koalition in NRW hat nach Übernahme der Regierungsverantwortung Mitte 2017 nunmehr die durch die rot-grüne Vorgängerregierung eingeführten Regelungen des Tariftreue- und Vergabegesetzes im Hinblick auf die Einhaltung sozialer Normen abseits des Mindestlohnes wieder aufgehoben.

13

14 Unsere Verantwortung im sozialen Bereich geht über die Landesgrenzen hinaus, dies im Hinblick auf soziale Standards wie auch bezüglich der Einhaltung klarer Umweltschutzregelungen. Daher ist eine entsprechende Rücknahme der Regelungen nicht hinnehmbar.

15

16 Bei der Einleitung eines neuen Gesetzgebungsverfahrens sind die im Rahmen der vorherigen Regelungen (Unterzeichnung einer schriftlichen Verpflichtungserklärung bezüglich der Zahlung tariflich vereinbarter Mindestlöhne bei den Arbeitnehmern und die Einhaltung sozialer Standards nach den ILO-Kernarbeitsnormen für die MitarbeiterInnen der Zulieferer) im Hinblick auf den zweiten Punkt in der Praxis aufgetretenen Probleme im Gesetzgebungsverfahren zu berücksichtigen.

17

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Neufassung Zeilen 9 bis 14:

Die NRWSPD und SPD-Landtagsfraktion NRW werden aufgefordert, auch in Zeiten der Opposition deutlich zu machen, dass die Regelungen des Tariftreue- und Vergabegesetzes, das von Schwarz-Gelb abgeschafft wurde, wieder hergestellt werden müssen. Zusätzlich sollen auch Regularien und Kontrollinstanzen zur sinnvollen Einhaltung des Gesetzes gefunden bzw. aufgebaut werden.

1 **Ar-05**

2 **Antragsteller: OV Köln-Ehrenfeld (UB Köln)**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Anrechnung von Einkommen auf Grundsicherung u.a. Sozialleistungen verringern**

7

8
9 Wenn eine alleinerziehende Mutter 600 Euro im Monat verdient, hat sie genauso viel zum Leben, wie eine andere Aufstockerin, die nicht arbeiten geht. Das ist weder gerecht, noch belohnt es ihre Arbeit. Jeder der arbeitet, muss mehr zum Leben haben, als jemand der nicht arbeitet.

10

11 Deswegen sollten die Anrechnungsregeln auf Grundsicherung

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Bundestagsfraktion und SPD-Landesvorstand NRW

16 cherung („Hartz-IV“) so verändert werden, dass Einkom-
17 men auch immer zu einem Mehr an Einkommen führen.
18 20 Prozent der Nettoeinkommen sollten anrechnungs-
19 frei bleiben. Das würde obiger Beispielperson 120 Euro
20 mehr zum Leben lassen.
21 Dieser Grundgedanke ist auf andere Sozialleistungen
22 zu übertragen. Eine 100-prozentige Anrechnung ist
23 in allen Fällen abzuschaffen, z.B. beim BaföG. Bei
24 100-prozentiger Anrechnung haben viele Menschen
25 keinen Grund arbeiten zu gehen und der Staat muss sie
26 vollständig tragen. Bei einer geringeren Anrechnung,
27 würden viele Menschen (wieder) in dem Rahmen
28 arbeiten gehen, in dem es ihnen möglich ist. Sie hätten
29 etwas davon und auch der Staat würde sparen. Allen
30 wäre geholfen.
31

1 **Ar-06**
2 **Antragsteller: OV Köln-Ehrenfeld (UB Köln)**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Anrechnung von Renten auf Grundsicherung im Alter**
7 **verringern**
8
9 Warum soll jemand, der 35 Jahre gearbeitet hat, 10 Pro-
10 zent mehr Rente bekommen, als jemand, der nur 34 Jah-
11 re gearbeitet hat? Genau das wäre jedoch die Folge der
12 *Solidarrente*, wie sie aktuell im Parteiprogramm steht.
13 Stattdessen sollte es sich für jeden Menschen lohnen,
14 in die Rentenkasse einzuzahlen, unabhängig davon, ob
15 er/sie später über Grundsicherungsanspruch kommt.
16 Auch sollte jeder, der für das Alter gespart hat, etwas
17 davon haben.
18
19 Dies lässt sich nur erreichen, wenn die Anrechnung von
20 Einkommen auf die Grundrente reformiert wird. Heute
21 werden gesetzliche Rente, private Renten und Grund-
22 sicherung im Alter meistens vollständig verrechnet. Je-
23 mand der nach 30 Jahren Teilzeit auf 500 Euro gesetz-
24 lichen Rentenanspruch kommt, hat dann keinen Cent
25 mehr, als jemand, der nie gearbeitet hat. Auch wenn
26 diese Person sich mühsam 100 Euro zusätzliche Rente
27 angespart hat, wird sie nichts davon haben. Das ist nicht
28 gerecht.
29
30 Deswegen sollten die Anrechnungsregeln so verändert
31 werden, dass Rentenbeiträge immer auch zu einem
32 Mehr an Einkommen führen. 20 Prozent der Nettoen-
33 ten sollten anrechnungsfrei bleiben. Das würde obiger
34 Beispielperson 120 Euro mehr zum Leben lassen. (Im
35 aktuellen Solidarrenten-Modell wären es 0 Euro.)
36

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:
SPD-Bundestagsfraktion und SPD-Landesvorstand
NRW

1 **Ar-07**
2 **Antragsteller: AfA NRW**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Solidarität mit den Beschäftigten der Metro-Tochter**
7 **real,-**
8
9 Der SPD-Landesparteitag NRW stellt fest, dass der Um-
10 gang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei
11 real,- einen neuen Tiefpunkt erreicht hat.
12
13 Der real-Aufsichtsrat hat gegen die Stimmen der Arbeit-
14 nehmer*innenvertreter beschlossen, die real-SB Waren-
15 haus GmbH abzuspalten und die Beschäftigten in die
16 metro-Services GmbH zu überführen.
17
18 Die real,- ist in den letzten Jahren mehrfach umgebaut
19 worden, immer wieder legte die Unternehmensleitung
20 neue Konzepte vor, die sich immer wieder als untauglich
21 erwiesen haben.
22
23 Mit der nun beschlossenen Abspaltung setzt sich eine
24 lange Geschichte der angeblichen Rettung auf dem Rü-
25 cken der Beschäftigten grausam fort.
26
27 Mehrfach haben die Beschäftigten gemeinsam mit ih-
28 rer Gewerkschaft ver.di ihre Unterstützung geleistet
29 und sogar mit einem Sanierungsstarifvertrag finanzielle
30 Beiträge geliefert.
31
32 Weil die Unternehmenspläne untauglich waren und
33 sind, soll nun eine neue unrühmliche Phase eingeleitet
34 werden. Tarifflicht und weitere Absenkung der bereits
35 schon niedrigen Löhne soll es nun bringen – Und gleich-
36 zeitig kassieren die Manager Boni-Zahlungen.
37
38 Aktuell gilt bei der metro-Services ein zwischen dem
39 konzerneigenen Arbeitgeberverband AHD und dem
40 höchst umstrittenen Verein DHV, ehemals „Deutschen
41 Handlungsgehilfen-Verband“, vereinbarter „Tarifver-
42 trag“ bei dem die Löhne und Gehälter bereits heute über
43 24 Prozent unterhalb des ver.di-Flächentarifvertrags für
44 den Einzelhandel liegen.
45
46 Und sollte das BAG am 26. Juni feststellen, dass der
47 DHV gar nicht tariffähig ist, gilt für die Beschäftigten
48 der metro-Services GmbH überhaupt kein Tarifvertrag
49 mehr!
50
51 Die Beschäftigten haben dieses böse Spiel auf ihre Kos-
52 ten durchschaut und organisieren sich noch stärker als
53 bisher in der Gewerkschaft ver.di.
54
55 Der DHV hat zwischenzeitlich, vielleicht auch wegen
56 dem steigenden Druck der Beschäftigten, die Kündi-
57 gung des Tarifvertrags mit metro-Services angekündigt.
58 Da die Kündigung aber erst zum 31.3.2019 wirksam wer-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

als Resolution

59 den kann, sind die Gefahren für die Beschäftigten erst-
60 mal nicht gebannt.
61
62 Der Arbeitgeber muss nun dazu gebracht werden,
63 schnell einen neuen, guten Tarifvertrag abzuschließen.
64
65 Die NRWSPD spricht ihre Solidarität mit den Beschäftig-
66 ten der real,- aus. Wir stehen an Eurer Seite und sichern
67 Euch unsere Unterstützung im Kampf gegen Tariffucht
68 für einen ordentlichen Tariflohn auf der Basis der Flächentarifverträge zu.
69
70
71 Die Tarifbindung an die Flächentarifverträge muss für
72 real,- und bei der metro Services durchgesetzt werden.
73

1 **Ar-08**

2 **Antragsteller: AfA NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Tarifverträge stärken – Tariffucht verhindern**

7

8 Grade in den Zeiten von weiter zunehmender Glo-
9 balisierung und Digitalisierung brauchen Arbeitneh-
10 mer*innen den Schutz von Tarifverträgen. Gleichzeitig
11 versuchen immer mehr Unternehmen, die Tarifbindung
12 zu beenden oder zu unterlaufen.

13

14 Die SPD NRW sieht diese Entwicklung mit großer Sor-
15 ge und setzt sich dafür ein, Tarifverträgen wieder eine
16 höhere Geltung zukommen zu lassen und damit die Ta-
17 rifautonomie zu stärken.

18

19 Daher werden wir uns dafür einsetzen, die vorhandenen
20 gesetzlichen Rahmenbedingungen zu verändern und zu
21 ergänzen.

22

23 Die NRW SPD fordert:

24

25 1. Arbeitgeber haben gegenüber den Beschäftigten
26 eine Offenlegungspflicht bezüglich einer Mitglied-
27 schaft in einem Arbeitgeberverband mit oder ohne
28 Tarifbindung.

29

30 Begründung: Tariffucht schwächt das Tarifsysteem.
31 Deutliche Einschränkungen der Zulässigkeit von OT-
32 Mitgliedschaften z. B. im Hinblick auf Wechsel von
33 Arbeitgebern in eine OT-Mitgliedschaft sind deshalb
34 erforderlich. Dazu gehört die gesetzliche Offenlegungs-
35 pflicht der Arbeitgeber bezüglich einer Mitgliedschaft in
36 einem Arbeitgeberverband mit oder ohne Tarifbindung.

37

38 2. Die Allgemeinverbindlichkeitserklärung von Tarif-
39 verträgen wird erleichtert. Die Veto-Möglichkeit
40 von Arbeitgebern wird eingeschränkt, Wir wollen
41 eine Konkretisierung des Begriffs ,überwiegende

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Streichung Zeile 110 ab z.B. und 111.

Die im Antrag selbst auch als Begründung kenntlich gemachten Begründungen sind an die allgemeine Begründung anzuhängen, wodurch die Forderungen überschaubarer werden. D.h. Begründungen anfügen nach Zeile 272:

Zeilen 30-36 anfügen und vorne streichen

Zeilen 44 – 67 anfügen und vorne streichen

Zeilen 92 -101 anfügen und vorne streichen

Zeilen 133 -146 anfügen und vorne streichen

Zeilen 160 -166 anfügen und vorne streichen

Dabei ist jeweils das Wort „Begründung“ zu streichen und stattdessen einzufügen: Zu Forderung 1, 2, 4, 6, 7.

42 Bedeutung' im § 5 TVG.

43

44 Auch nach der Reform der Allgemeinverbindlichkeitser-
45 klärung können Arbeitgeber im Tarifausschuss ein Ve-
46 to einlegen und damit eine Allgemeinverbindlichkeits-
47 erklärung verhindern. Der Abstimmungsmodus soll so
48 verändert werden, dass im Tarifausschuss ein Antrag,
49 der gemeinsam von den branchenzuständigen Tarif-
50 vertragsparteien eingebracht wird nicht von branchen-
51 fremden Beteiligten abgelehnt werden kann.

52

53 Um das ursprüngliche Gesetzesziel zu erreichen bedarf
54 es der Konkretisierung der Definition „überwiegende
55 Bedeutung“ (§ 5 Absatz 1 Satz 2 TVG) eines Tarifvertra-
56 ges in einer Branche und Region. Die Bedeutung des öf-
57 fentlichen Interesses an einem allgemeinverbindlichen
58 Tarifvertrag muss verstärkt werden.

59

60 Begründung: Das öffentliche Interesse muss auch dann
61 gegeben sein, wenn die Allgemeinverbindlichkeitser-
62 klärung für gesamtgesellschaftliche Ziele geeignet ist,
63 wie die Stabilisierung der Funktion der Tarifautonomie
64 und des Tarifvertragssystems, der Erreichung angemessener
65 Entgelt- und Arbeitsbedingungen oder als Mittel
66 zur Sicherung sozialer Standards und zur Verhinderung
67 von Wettbewerbsverzerrungen.

68

69 3. Stärkung und Erhalt der Tariftreueregelun-
70 gen/Tariftreuegesetze.

71

72 Bei der Vergabe öffentlicher Aufträge sind der Bund
73 und die Länder an die tariflichen Entgeltsätze der ein-
74 schlägigen Tarifverträge zu binden. Die Stärkung und
75 der Erhalt der Tariftreueregelungen/Tariftreuegesetze
76 der Bundesländer und die Bindung der Wirtschaftsför-
77 derung an Einhaltung und Anwendung von Tarifverträ-
78 gen muss gestärkt und dauerhaft auch kontrolliert wer-
79 den.

80

81 4. Verbessertes Zutrittsrecht von Gewerkschaften. Ra-
82 tifizierung der revidierten Europäischen Sozialchar-
83 ta durch Deutschland.

84

85 Die SPD wird die gesetzlichen Regelungen zur Verbes-
86 serung der Zugangsrechte von Gewerkschaften in die
87 Betriebe und Verwaltungen sowie kirchlichen Einrich-
88 tungen verbessern. Die SPD wird darauf hinwirken,
89 dass Deutschland die revidierte Europäische Sozialchar-
90 ta umgehend ratifiziert.

91

92 Begründung: Aufgrund fehlender, bzw. unzureichen-
93 der gesetzlicher Regelungen wird Gewerkschaften der
94 Zutritt in die Betriebe zur Ansprache und der Mitglie-
95 dergewinnung sehr oft nur halbjährlich gewährt. Das
96 ist deutlich zu wenig. Diese gewerkschaftlichen Rech-
97 te sind in der revidierten Europäischen Sozialcharta ver-
98 brieft. Darüber hinaus sind moderne Formen der elek-
99 tronischen Ansprache durch Gewerkschaften – etwa im
100 Intranet und interne Mail-Verteiler bzw. durch ein elek-

101 tronisches „Schwarzes Brett“ erforderlich.
102
103 5. Tarifverträge für arbeitnehmerähnliche Personen
104 erleichtern.
105
106 Aufgrund geänderter Beschäftigungsformen ist eine
107 Reform der Tarifverträge für arbeitnehmerähnliche Per-
108 sonen (§ 12a TVG) dahingehend erforderlich, dass die
109 Anwendbarkeit auf einen breiteren Personenkreis mög-
110 lich ist, z. B. durch Verzicht des Erfordernisses: „überwie-
111 gend für einen Auftraggeber tätig“.
112
113 6. Mindestschutz durch Tarifverträge garantieren.
114
115 Gesetze und Tarifverträge setzen Mindestbedingungen.
116 Tarifverträge dürfen kein Instrument zur Unterschrei-
117 tung gesetzlicher Mindeststandards sein. Dies gilt ins-
118 besondere bei gesetzlichen Schutzvorschriften, bei de-
119 nen die Gefahr besteht, dass ihrer jeweiligen Schutz-
120 funktion nicht mehr Rechnung getragen wird.
121
122 Gesetzlichen Öffnungsklauseln, die tarifvertragliche
123 Abweichungen von gesetzlichen Mindeststandards zu-
124 lassen, müssen überprüft und weitestgehend so geän-
125 dert werden, dass Abweichungen vom Gesetz durch Ta-
126 rifvertrag nur zulässig sind, wenn der Tarifvertrag ein
127 Äquivalent aller Regelungsziele und -inhalte beinhalten
128 (z. B. andere Berechnungsregelungen wie in § 13 BUrlG).
129 Eine Abweichung vom Gesetz nach unten durch Einzel-
130 arbeitsvertrag darf es nicht geben. Derzeitige gesetzli-
131 che Regelungen, die dies zulassen werden geändert.
132
133 Begründung: Öffnungsklauseln basieren häufig auf der
134 Annahme, dass die Tarifverträge einer Branche in ih-
135 rer Gesamtheit ausgewogen sind und negative Abwei-
136 chungen an einer Stelle durch Vorteile an anderer Stel-
137 le ausgeglichen werden. Dieses System wird durch die
138 punktuelle Abweichungsmöglichkeit für nicht tarifge-
139 bundene Arbeitgeber durchbrochen. Dies beeinträch-
140 tigt nicht nur die dort beschäftigten Arbeitnehmerin-
141 nen und Arbeitnehmer, sondern auch insbesondere
142 die tarifgebundenen Mitbewerber. Nichttarifgebunde-
143 ne Arbeitgeber können sich durch Nutzung der Öff-
144 nungsmöglichkeiten „ohne Kompensation“ erhebliche
145 Wettbewerbsvorteile verschaffen. Das ist eher eine Auf-
146 forderung zum Verlassen der Tarifbindung.
147
148 7. Kollektive Fortgeltung eines Tarifvertrages bei Ab-
149 spaltung.
150
151 Die SPD wird dafür sorgen, dass es eine rechtliche Vor-
152 schrift gibt, die dafür sorgt, dass Unternehmensent-
153 scheidungen die zu Aufspaltung, Abspaltung oder sons-
154 tigen Änderung im Rahmen des Umwandlungsrechtes
155 oder eines Betriebsüberganges im Sinne des § 613a BGB
156 führen, die geltenden Tarifverträge dauerhaft fortgel-
157 ten, es sei denn, sie werden durch neue, bessere Tarif-
158 verträge ersetzt,
159

160 Begründung: Immer häufiger werden Unternehmens-
161 strukturen verändert, um Mitbestimmungsrechte und
162 Tarifstandards zu unterlaufen oder ganz zu zerschla-
163 gen. Insbesondere Ketten-Betriebsübergänge können
164 zur Aushebelung und Umgehung der Tarifgeltung füh-
165 ren. Dies werten wir als sog. institutionellen Miss-
166 brauch.

167
168 8. Kollektive Weitergeltung bei Nachbindung und
169 Nachwirkung verbessern.

170
171 Wir sorgen dafür, dass die Nachbindung eines Tarifver-
172 trags nicht bereits dann für einen gesamten Tarifver-
173 trag entfällt, wenn nur Teile des Tarifvertrags geändert
174 werden. Die nicht geänderten Regelungen sollen erhal-
175 ten bleiben, insofern sie nicht von den Tarifparteien auf-
176 gehoben werden. Die Gültigkeit des Tarifvertrags darf
177 nicht durch eine sog. andere Abmachung ersetzt wer-
178 den.

179
180 Für die Nachwirkung wird gesetzlich klarstellend ge-
181 regelt, dass für den Zeitraum der Nachwirkung auch
182 neueingestellte Beschäftigte, die Mitglied einer tarif-
183 vertragsschließenden Gewerkschaft sind oder werden,
184 unmittelbar wie die anderen Beschäftigten unter den
185 geltenden Tarifvertrag fallen.

186
187 9. Verbandsklagerecht ermöglichen.

188
189 Da auch tarifgebundene Arbeitgeber immer wieder gel-
190 tende Tarifverträge systematisch nicht anwenden oder
191 unterlaufen, werden wir für diese Fälle des systemati-
192 schen und kollektiv wirkenden Verstoßes ein Verbands-
193 klagerecht für die zuständige, im Betrieb vertretene Ge-
194 werkschaft und den Arbeitgeberverband einführen, da-
195 mit wirksamer gegen Tarifbruch und Verstöße gegen
196 gesetzliche Mindestvorschriften vorgegangen werden
197 kann.

198
199 10. Gewerkschaftsmitgliedschaft durch Begünstigung
200 stärken.

201
202 Tarifverträge können unter bestimmten Voraussetzun-
203 gen tarifvertragliche Regelungen mit Begünstigungen
204 nur für Gewerkschaftsmitglieder vorsehen. Der Gesetz-
205 geber sollte die in der Rechtsprechung ausdrücklich zu-
206 lässigen Differenzierungsklauseln für Gewerkschafts-
207 mitglieder gesetzlich klarstellen. Zudem sind tarifliche
208 Spannenklauseln zuzulassen.

209
210 11. Sozialrechtliche Änderungen und verbesserte Kon-
211 trollen.

212
213 Die SPD will, dass die branchenübliche tarifliche Entloh-
214 nung die Untergrenze für eine zumutbare Arbeit im Sin-
215 ne eines Arbeitsangebots an einen Arbeitslosen bzw. -
216 suchenden sein wird. Die oft genug mangelhaften und
217 unzureichenden Überwachung der Einhaltung gesetzli-
218 cher Schutzvorschriften durch Aufsichts- und Kontroll-

219 behörden ist zu verbessern, Diese sind personell so aus-
220 zustatten, dass sie wirksam arbeiten können.

221

222 Begründung:

223 Tarifverträge sind für Beschäftigte das wichtigste In-
224 strument zur Regelung der Entgelt- und Arbeitsbedin-
225 gungen. Sie sollen einen Ausgleich für das fehlende
226 Machtgleichgewicht zwischen Beschäftigten und Ar-
227 beitgebern bei Abschluss des Arbeitsvertrages und im
228 Arbeitsverhältnis bewirken. Tarifwerke setzen ebenso
229 wie Gesetze Mindestbedingungen. Sie stehen für ge-
230 rechtliche Verteilung und Teilhabe und tragen so zu einer
231 sozialverträglichen und fortschrittlichen Gestaltung der
232 Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen in einer sozia-
233 len Marktwirtschaft bei. Flächentarifverträge regeln die
234 Wirtschafts- und Arbeitsbedingungen in den Betrie-
235 ben einer Branche und sind – weit über die unmit-
236 telbar tarifgebundenen Beschäftigten und Arbeitgeber
237 hinaus – Maßstab für faire und transparente Arbeits-
238 und Entgeltbedingungen sowie fairen Wettbewerb in
239 einer Branche. Die Tarifautonomie und insbesondere
240 Flächentarifverträge unterstützen zudem den gesamt-
241 gesellschaftlich gewünschten Umgang bei Entwicklun-
242 gen und Veränderungen im Arbeitsleben. Sie normie-
243 ren auf demokratische Weise zukunftsweisende Hand-
244 lungsmöglichkeiten und Lösungen. Sie sind daher für
245 den Sozialstaat unverzichtbar.

246

247 Die Tarifbindung ist in den letzten Jahrzehnten deut-
248 lich gesunken. Gründe hierfür sind die fehlende Ver-
249 bandsmitgliedschaft in den Arbeitgebern, Flucht aus
250 der Tarifvertragsbindung, die Zulässigkeit von sog. OT-
251 Mitgliedschaften (OT = ohne Tarifbindung) sowie Um-
252 strukturierungen als Mittel der Tarifflucht oder zur Er-
253 schwerung gewerkschaftlicher Organisation durch im-
254 mer kleinere Betriebseinheiten.

255

256 Aber auch eine Politik der sozialen Spaltung der Be-
257 schäftigten mit Hilfe von prekären Beschäftigungsfor-
258 men wie z. B. sachgrundloser Befristung, Leiharbeit, Mi-
259 nijobs und Arbeit auf Abruf sowie prekäre Arbeitsbe-
260 dingungen, wie etwa unfreiwillige Teilzeitarbeit, hat
261 dazu beigetragen. Diese Beschäftigungsformen und -
262 bedingungen schwächen die Durchsetzungskraft von
263 Gewerkschaften in den Betrieben und Verwaltungen.

264

265 Neue Arbeitsformen, die durch die fortschreitende
266 Digitalisierung entstehen, verschärfen diese schlechte
267 Entwicklung weiter. Daher ist der Gesetzgeber aufge-
268 rufen, diese Beschäftigungsformen so zu regulieren, dass
269 ausreichender Schutz besteht und eine gewerkschaft-
270 liche Betätigung ohne Nachteile tatsächlich erfolgen
271 kann.

272

1 **Ar-09**

2 **Antragsteller: OV-Kleve (UB Kreis Kleve)**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Abschaffung der sachgrundlosen Befristung von Ar-**
7 **beitsverhältnissen**

8

9 Die Möglichkeit zur kalendermäßigen Befristung eines
10 Arbeitsvertrages ohne Vorliegen eines sachlichen Grun-
11 des in § 14 des Teilzeit und Befristungsgesetzes (TzBfG)
12 ist zu streichen.

13

14 **Begründung**

15 Arbeitsrechtliche Regelungen des Normalarbeits-
16 verhältnisses werden zunehmend durch befristete
17 Arbeitsverträge unterlaufen. Dies hat zur Folge, dass
18 der Anteil der Befristungen bei neuabgeschlossenen
19 Verträgen gestiegen ist. Dabei ist zu beobachten, dass
20 die Personalabteilungen der Unternehmen strategisch
21 insbesondere die Gestaltung der sachgrundlosen Be-
22 fristung anwenden, obwohl hierfür keine unmittelbare
23 betriebswirtschaftliche Notwendigkeit besteht. Die
24 ursprünglich angestrebte arbeitsmarktpolitische Wir-
25 kung sachgrundloser Befristungen ist nicht eingetreten.
26 Während befristete Beschäftigung die Beschäftigungs-
27 aussichten weder verbessert noch verschlechtert, ist
28 sie mit gravierenden Nachteilen für die Beschäftigten
29 verbunden.

30 I.

31 a. Durch die massenhafte Befristung von Arbeitsver-
32 hältnissen wird der gesetzliche Kündigungsschutz für
33 fast die Hälfte aller neu abgeschlossenen Arbeitsverträ-
34 ge unterlaufen.

35 b. Der Zusammenhang zwischen befristeter Beschäf-
36 tigung und schlechten Arbeitsbedingungen liegt auf
37 der Hand: Zum einen führt eine häufige Arbeits- platz-
38 suche zu Zugeständnissen beim Einkommen und bei
39 den Arbeitsbedingungen. Zum anderen scheuen sich
40 Beschäftigte, die auf eine Entfristung ihrer Stelle hof-
41 fen, auch während ihrer befristeten Beschäftigung, Ar-
42 beitnehmerrechte wahrzunehmen, beispielsweise bei
43 der Einhaltung der Arbeitszeit, bei der Vergütung von
44 Überstunden oder bei der Gewährung von Urlaub; sie
45 verzichten häufig auf tarifliche Ansprüche und gehen
46 krank zur Arbeit. Befristet Beschäftigte haben im Grun-
47 de keine Chance, sich als Betriebsrat oder Betriebsrätin
48 zu engagieren.

49 Auch die Möglichkeiten zum beruflichen Aufstieg und
50 der Zugang zu Weiterbildung sind bei befristet Beschäf-
51 tigten geringer. Hinzu kommt, dass die Betroffenheit
52 von Mobbing bei befristet Beschäftigten größer ist als
53 bei unbefristet.

54 c. Eine befristete Beschäftigung bietet keinen persön-
55 lichen Planungshorizont – weder für die Familiengrün-
56 dung, die aktive Entscheidung für ein Kind, noch für gro-
57 ße Investitionen. Entscheidend ist dies auch für die Fa-
58 milienpolitik in Deutschland, da Befristungen überpro-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

59 proportional bei jungen Arbeitnehmern genutzt wird. Al-
60 leine in der Gruppe der 20 – 25 Jährigen beträgt der
61 Anteil der befristet Beschäftigten 25%. Eine überschau-
62 bare Lebensplanung ist damit nicht möglich. Die Ge-
63 neration „Prekär“ bleibt oft schon aus diesem Grund
64 kinderlos. Dies ist angesichts der demoskopischen Ent-
65 wicklung unverantwortlich. Auch Milliarden an Betreu-
66 ungs-geld wird die Unwägbarkeiten prekärer Verhältnis-
67 se von jungen Paaren nicht ausgleichen können. Sie wol-
68 len ihren Nachwuchs nicht diesen unüberschaubaren
69 Ketten-Einkommens-Verhältnissen aussetzen. Nur 2,9
70 % wünschen die aufgenötigte Befristung.

71 II.

72 Letztlich wird das Betriebsverfassungsgesetz auf kal-
73 ten Weg zunehmend außer Kraft gesetzt. Durch die
74 Möglichkeit der sachgrundlosen Befristung werden die
75 Rechte von Betriebs- und Personalräte bei Entlassungen
76 ausgehebelt , weil das Arbeitsverhältnis durch Fristab-
77 lauf endet, ohne dass es einer Kündigung bedarf.

78 Wir brauchen mehr Sicherheit im Erwerbsleben in
79 Deutschland. Deshalb müssen befristete Arbeitsverträ-
80 ge auf das Notwendige zurück gedrängt werden. Den
81 wirtschaftlichen Bedürfnissen der Unternehmen an be-
82 fristeten Arbeitsverträgen wird durch den Zulässigkeits-
83 katalog der Befristung mit Sachgrund § 14 Absatz 1
84 des Teilzeit und Beristungsgesetzes (TzBfG) hinreichend
85 Rechnung getragen.

86 Die Befristung eines Arbeitsvertrages dann zulässig,
87 wenn sie einer der folgenden Zwecke verfolgt:

88 1. Der betriebliche Bedarf an der Arbeitsleistung nur vor-
89 übergehend ist.

90 2. Die Befristung im Anschluss an eine Ausbildung oder
91 ein Studium erfolgt.

92 3. Der Arbeitnehmer zur Vertretung eines anderen Ar-
93 beitnehmers erfolgt.

94 4. Die Eigenart der Arbeitsleistung die Befristung recht-
95 fertigt.

96 5. Die Befristung zur Erprobung dient.

97 6. n der Person des Arbeitnehmers liegende Gründe
98 die Befristung rechtfertigt. 7. Der Arbeitnehmer aus be-
99 grenzten Haushaltsmitteln der öffentlichen Haushalte
100 vergütet wird.

101 8. Die Befristung auf einem gerichtlichen Vergleich be-
102 ruht..

103 Bei Vorliegen eines dieser Sachgründe bleibt eine Befris-
104 tung auch nach Streichung der sachgrundlosen Befris-
105 tung zulässig. Daneben besteht kein berechtigtes Inter-
106 esse der Wirtschaft an sachgrundlosen Befristungen.

107 III.

108 Durch die Abschaffung der sachgrundlosen Befristung
109 werden den öffentlichen Haushalten keine Kosten ent-
110 stehen. Sie werden entlastet. „Wachsende Prekarität
111 während und nach der Erwerbsphase belastet die öf-
112 fentlichen Haushalte. Vermehrte Ausgaben zur Armuts-
113 bekämpfung mindern bei gegebenen Gesamtbudgets
114 die öffentlichen Investitionen in Infrastruktur und Bil-
115 dung/Weiterbildung. Sie bremsen die Wachstums- und
116 Produktivitätsentwicklung.“ (Statistisches BA)

1 **Ar-10**
 2 **Antragsteller: OV-Kleve (UB Kreis Kleve)**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Diskriminierung von Leiharbeitern beenden**
 7
 8 Gute Arbeit braucht faire Regeln. Insbesondere in der
 9 Leih- und Zeitarbeit sind Korrekturen unbedingt er-
 10 forderlich. In den letzten Jahren hat sich dieser Sek-
 11 tor verdreifacht. Über 1,1 Mio. Menschen sind heute in
 12 Leih- und Zeitarbeit. Dabei wird das Instrument vielfach
 13 zweckentfremdet und schon bei normaler Betriebs-
 14 auslastung als ständige innerbetriebliche Konkurrenz
 15 zur Stammbesetzung und zur Umgehung von gelten-
 16 dem Arbeitsrecht beispielsweise im Arbeitskampf ein-
 17 gesetzt. Dieser Missbrauch hat mit dem eigentlichen
 18 Zweck nichts gemein und gehört eindämmt.
 19 Leih- und Zeitarbeit hat ihre Berechtigung um Auftrags-
 20 spitzen zu bewältigen. Das Ziel bleibt, sie auch dar-
 21 auf zu begrenzen. Den missbräuchlichen Gebrauch von
 22 Leiharbeit und Werk- oder Dienstverträgen zum Zweck
 23 der Lohndrückerei müssen wir bekämpfen. In der neu-
 24 en Bundesregierung müssen wir verhindern, dass sich in
 25 den Betrieben dauerhaft eine Zweiklassengesellschaft
 26 etabliert und Kolleginnen und Kollegen gegeneinander
 27 ausgespielt werden.
 28 Die steigenden Zahl von Leiharbeit und Werkverträge
 29 führt dazu, dass die gleiche Tätigkeit zu schlechteren
 30 Bedingungen ausgeführt und Stammarbeitsplätze er-
 31 setzt werden. Inzwischen verdrängen Werkverträge so-
 32 gar Arbeitsplätze, die mit Leiharbeitnehmern dauerhaft
 33 besetzt werden. Durch Scheinselbstständigkeit werden
 34 zudem Arbeitnehmerrechte und Sozialversicherungsschutz
 35 umgangen.
 36 Ebenso bei der konzerninternen Zweckentfremdung
 37 von Leiharbeit. Die dauerhafte, „billigere“ Erledigung
 38 von Aufgaben durch ein Konzernunternehmen ist nur
 39 ein Beispiel. Gewachsene Arbeitsbeziehungen werden
 40 zerstört. Gleiche Arbeit im selben Betrieb und der glei-
 41 chen Verwaltung werden bei schlechterer Bezahlung
 42 und zu insgesamt schlechteren Arbeitsbedingungen
 43 durchgeführt. Für uns ist klar: Missbrauch bleibt Miss-
 44 brauch. Wird Leiharbeit dauerhaft eingesetzt um Druck
 45 auf die Stammbesetzung auszuüben, ist der Gesetzge-
 46 ber gefordert.
 47 Schon das Ausmaß von Leih- und Zeitarbeit zeigt: Re-
 48 formbedarf lässt sich nicht leugnen. Dabei ist mit dem
 49 weiteren Vordringen der Digitalisierung sogar mit einer
 50 Zunahme von Werk- oder Dienstvertragsarbeit in Be-
 51 trieben und Verwaltungen zu rechnen. Die Behebung
 52 von Regelungslücken ist daher umso wichtiger.
 53 Für folgende Maßnahmen wollen wir um Mehrheiten
 54 streiten:
 55 1. Wir müssen erreichen, dass die zeitlichen Begren-
 56 zungen für Arbeitnehmerüberlassungen nicht auf
 57 die Einzelpersonen sondern auf den Einsatzbe-
 58 trieb bezogen werden. Nur so kann dem Dauer-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Annahme bis Zeile 94.
 Überweisung Zeilen 95 bis 99 an den SPD-Landesvorstand NRW.

- 59 einersatz von wechselnden Leiharbeitnehmern vorge-
60 beugt werden. Das Merkmal „vorübergehend“ ist
61 betriebs- statt arbeitnehmerbezogen zu definieren.
62 Das trägt auch der EU- Leiharbeitsrichtlinie Rech-
63 nung. Diese will ausdrücklich die dauerhafte Erset-
64 zung von regulären Arbeitsplätzen durch Leiharbeit
65 verhindern – und nicht etwa den einzelnen Leihar-
66 arbeitnehmer vor einer zu langen Verleihung schüt-
67 zen. Andernfalls könnten Strohfirmen oder Konz-
68 zernunternehmen als Verleiher mit ständig wech-
69 selnden Leiharbeitnehmern die Erledigung von Ar-
70 beit auf Dauerarbeitsplätzen zu günstigeren Lohn-
71 kosten anbieten und so den dauernden Wechsel auf
72 ein und demselben Arbeitsplatz kostengünstig er-
73 möglichen, wie dies in der Praxis bekanntermaßen
74 im großen Stil und durchaus bei renommierten Un-
75 ternehmen betrieben wird.
- 76 2. Wir wollen ein entschiedenes Vorgehen gegen
77 Scheinselbstständigkeit als Geschäftsmodell. Wir
78 wollen arbeitnehmerähnliche Personen in be-
79 stehende Regelungsmechanismen einbeziehen
80 und die Feststellung der Arbeitnehmereigenschaft
81 erleichtern. Hierzu ist die Beweislast umzukehren:
82 Der Betrieb soll künftig die Eigenschaft der nicht
83 weisungsgebundenen Einbettung in die Betriebs-
84 organisation erbringen – nicht der Arbeitnehmer
85 oder die Arbeitnehmerin.
- 86 3. Streikbruch bleibt Streikbruch: Wir wollen das
87 Streikbruchverbot auf Konzern- entleihe ausweiten.
- 88 4. Wir wollen Mitbestimmung stärken. Wir werden
89 den betrieblichen Interessen- vertretungen mehr
90 Rechte verschaffen. Betriebsräte sollen bei der Ver-
91 gabe von Aufträgen an Leiharbeitsunternehmen In-
92 formiert und Unterrichtet werden. Bis zur vollstän-
93 digen Unterrichtung muss die Interessenvertretung
94 einen Anspruch auf Unterlassung der Maßnahme
95 haben. (§ 80 BetrVG)
- 96 5. Ab dem 90. Tag sollen Leiharbeiter Anspruch auf
97 gleiche Arbeitsbedingungen erhalten. Neben glei-
98 chem Stundenlohn sollen auch Leistungen aus dem
99 Tarifvertrag, Betriebsvereinbarungen und Arbeits-
100 verträgen angewendet werden.

TOP 04 Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik (A)

1 **A-01**
 2 **Antragsteller: Forum Eine Welt**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Für eine Stärkung der internationalen Politik und**
 7 **Friedenssicherung als Schwerpunkt der sozialdemokra-**
 8 **tischen Erneuerung**
 9
 10 Der Parteivorstand hat am 9. April 2018 auf der Grund-
 11 lage des Parteitagsbeschlusses #SPDERneuern von De-
 12 zember 2017 den „Prozess zur Erneuerung der SPD“
 13 beschlossen. Im Zentrum dieses Prozesses stehen vier
 14 grundsätzliche programmatische Themen, die in der ge-
 15 samten Partei diskutiert werden sollen:
 16 • Wachstum, Wohlstand und Wertschöpfung im 21.
 17 Jahrhundert
 18 • Die Zukunft der Arbeit
 19 • Ein bürgerfreundlicher Staat, der Schutz und soziale
 20 Teilhabe ermöglicht
 21 • Deutschlands Rolle in einer sich rasant verändern-
 22 den Welt
 23
 24 Vorgesehen ist ein mehrstufiges Arbeitsprogramm, um
 25 diese Themen auf allen Ebenen der Partei zu diskutie-
 26 ren und zu Ergebnissen zu kommen, die letztlich in ei-
 27 nen Leitantrag für den Parteitag 2019 münden sollen.
 28 Im Rahmen dieses Prozesses sind unter anderem auch
 29 Online-Themenforen zur ortsungebundenen Diskussi-
 30 on vorgesehen.
 31
 32 Außerdem wird in dem Beschluss des Parteivorstands
 33 bestätigt, dass die Vorbereitungen für die online-
 34 organisierten Themenplattformen laufen, die nach dem
 35 Parteitagsbeschluss #SPDERneuern bis spätestens 2019
 36 eingerichtet werden sollen.
 37
 38 Wir begrüßen, dass sich der Parteivorstand nunmehr –
 39 über den Beschluss von Dezember 2017 hinaus – dafür
 40 entschieden hat, Deutschlands Rolle in der Welt in um-
 41 fassender Hinsicht in den Blick zu nehmen. Denn die
 42 SPD war immer eine Partei der internationalen Zusam-
 43 menarbeit, der Entspannungspolitik und der Friedens-
 44 sicherung. Dabei wird die internationale Dimension der
 45 Politik angesichts der globalen Situation immer wichti-
 46 ger. Wir müssen uns neu und verstärkt die Frage stel-
 47 len: Was ist unser Weg hin zu mehr Frieden, Sicher-
 48 heit und nachhaltiger Entwicklung (Sustainable Deve-
 49 lopment Goals) in Deutschland und der Welt? Wie kön-
 50 nen die Länder des Südens an der globalen Friedensord-
 51 nung partizipieren? Wir können stolz sein auf das Erbe
 52 von Willy Brandt, Erhard Eppler und anderen sozialde-
 53 mokratischen Persönlichkeiten – aber wie können wir
 54 deren Vision von einer besseren Welt in die Gegenwart
 55 und die Zukunft übersetzen?
 56
 57 Wir fordern daher den Parteivorstand auf, das Poli-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Annahme bis Zeile 69.
 Streichung der Zeilen 70 bis 80.

58 tikfeld „Internationale Politik und Friedenssicherung“
59 – einschließlich der Gesichtspunkte Entwicklung und
60 Umwelt – in dem Themenbereich „Deutschlands Rol-
61 le in einer sich rasant verändernden Welt“ angemessen
62 zu berücksichtigen. Auch in den Online-Themenforen
63 muss diesem Politikfeld ein angemessener Raum ge-
64 schaffen werden.

65
66 Über den laufenden Erneuerungsprozess hinaus muss
67 dieses Politikfeld auch in den bis spätestens 2019 ein-
68 zurichtenden online-organisierten Themenplattformen
69 angemessen berücksichtigt werden.

70
71 Darüber hinaus fordern wir den Landesvorstand der
72 NRWSPD auf, den Themenbereich „Internationale
73 Politik und Friedenssicherung“ im Vorstand durch
74 eine konkrete Zuordnung hinreichend abzubilden. Die
75 Ansprechperson hält den Kontakt zu allen relevanten
76 innerparteilichen Akteuren auf diesem Feld, unterstützt
77 deren Aktivitäten, stellt einen angemessenen Informa-
78 tionsfluss sicher und wird dem nächsten ordentlichen
79 Landesparteitag über ihre Tätigkeit berichten.

80

1 **A-02**

2 **Antragsteller: ASJ NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Demokratische und soziale Errungenschaften bewah-**
7 **ren – Freihandelsabkommen neuer Art ablehnen!**

8

9 Die SPD-Abgeordneten, insbesondere im Bundestag
10 und im Europäischen Parlament, die SPD-Mitglieder, die
11 ein Regierungsamt innehaben, der Parteivorstand, alle
12 FunktionsträgerInnen und Mitglieder der Partei werden
13 aufgefordert,

14 • sich gegen Freihandelsabkommen neuer Art zu
15 wenden und Freihandelsabkommen in Zukunft nur
16 zuzustimmen, wenn sie sich, soweit sie über WTO-
17 Recht hinausgehen, auf den Abbau von Zöllen, Men-
18 genbeschränkungen und rein technische Handels-
19 hemmnissen beschränken. Das sind solche, die kei-
20 ne Normen und Regelungen oder Verfahren im öf-
21 fentlichen Interesse aufweisen, die in andere Poli-
22 tikbereiche hineinragen.

23 • bei Freihandelsabkommen stets dem Vorsorgeprin-
24 zip vollumfänglich Rechnung zu tragen,

25 • sicherzustellen, dass keine Vorschrift im Abkom-
26 men enthalten ist oder so ausgelegt werden kann,
27 dass sie die Erbringung von wirtschaftlichen oder
28 nichtwirtschaftlichen Dienstleistungen von allge-
29 meinem Interesse durch die öffentliche Hand be-
30 grenzt oder beeinträchtigt,

31 • Bereichsausnahmen für die Kulturwirtschaft und
32 eine für die Bildung in Freihandelsabkommen auf-
33 zunehmen,

Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt

- 34 • dafür zu sorgen, dass die Abkommen keinen In-
 35 vestitionsschutz beinhalten, der ausländischen In-
 36 vestoren mehr prozessuale und materielle Rech-
 37 te gewährt als inländischen Investoren (Gleichbe-
 38 handlung mit inländischen Investoren). Das bedeu-
 39 tet auch, die Tatbestände der fairen und gerech-
 40 ten Behandlung, der indirekten Enteignung oder
 41 vergleichbarer Tatbestände dürfen nicht enthalten
 42 sein.
- 43 • die in den neuen Freihandelsabkommen enthalte-
 44 nen Kapitel auszubauen, die darauf ausgerichtet
 45 sind, Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Schutz der
 46 Arbeit zu erhalten und zu fördern. Dabei sind wirk-
 47 same Sanktionen bei Verstößen erforderlich.
- 48 • die Souveränität der Parlamente und Regierungen
 49 zu achten: Die Ausschüsse auf Beamtenebene (die
 50 Exekutivstruktur), die bei der Umsetzung der Ab-
 51 kommen teilweise weitreichende Befugnisse ha-
 52 ben, dürfen auf keinen Fall in die Kompetenzen der
 53 Parlamente und der Regierungen eingreifen,
- 54 • darauf zu achten, dass nur solche Vorschriften
 55 aufgenommen werden, die über die Abkommen
 56 der Welthandelsorganisation hinausgehen. Erfor-
 57 derlich ist eine transparente, klare und übersichtli-
 58 che Fassung der Verträge ohne Rechtsunklarheiten.

59
 60

61 **Begründung**

62 In der aktuellen Auseinandersetzung mit der Präsident-
 63 schaft von Donald Trump über Strafzölle ist mit der
 64 Zollfrage ein klassischer Bereich der Handelspolitik in
 65 den Vordergrund gerückt. Hier müssen Deutschland
 66 und Europa ihre Interessen – unter Beachtung der Ent-
 67 wicklungspotentiale von unterentwickelten Ländern –
 68 wahren. Den protektionistischen Tendenzen in den USA
 69 muss entgegen getreten werden. Der Ruf, als Reaktion
 70 darauf mit einer Forcierung von Freihandelsabkommen
 71 neuer Art zu reagieren, ist aber vorschnell und verkennt
 72 die problematischen Aspekte dieser Abkommen.

73 Die Europäische Union hat eine Vielzahl von Freihand-
 74 delsabkommen neuer Art im Köcher, die sich in ver-
 75 schiedenen Stadien der Realisierung befinden. Am wei-
 76 testen fortgeschritten ist das Umfassende Wirtschafts-
 77 und Handelsabkommen zwischen der EU und Kanada
 78 (CETA), das seit dem 21. September 2017 in Teilen vorläu-
 79 fig in Kraft ist. Anfang Dezember 2017 wurden die Ver-
 80 handlungen zu dem Freihandelsabkommen mit Japan
 81 (JEFTA) abgeschlossen. Vor der Unterzeichnung wird es
 82 noch rechtlich überprüft und in die europäischen Amts-
 83 sprachen übersetzt. Die Verhandlungen für das Abkom-
 84 men mit Mexiko sind abgeschlossen und mit Singa-
 85 pur ebenfalls weitgehend abgeschlossen. Verhandlun-
 86 gen im Gange sind u. a. mit Indien und der lateiname-
 87 rikanischen Mercosur-Gruppe. Für Australien und Neu-
 88 seeland ist noch die Erteilung des Verhandlungsman-
 89 dats durch den Ministerrat erforderlich. Das deutsch-
 90 amerikanische Freihandelsabkommen, TTIP, liegt der-
 91 zeit auf Eis. Mit China wird seit 2013 über ein Investiti-
 92 onsschutzabkommen verhandelt. Je nachdem, wie der

93 Brexit ausgestaltet sein wird, wird es auch mit Großbri-
 94 tannien ein Freihandelsabkommen geben.

95 Die Freihandelsabkommen neuer Art gehen über den
 96 Abbau von Zöllen, Mengenbeschränkungen und rein
 97 technischen Handelshemmnissen hinaus. Im Zuge des
 98 Abbaus von Handelshemmnissen geraten grundlegen-
 99 de Normen, Regelungen und Verfahren zur Verwirkli-
 100 chung von Zielen im öffentlichen Interesse in das Vi-
 101 sier dieser Abkommen. Das geschieht auch durch den
 102 Investitionsschutz. Investoren wird es ermöglicht, ho-
 103 he Schadensersatzansprüche auf der Basis von un-
 104 klaren und auslegungsbedürftigen Rechtsvorschriften
 105 („unbestimmte Rechtsbegriffe“) außerhalb der natio-
 106 nalen Rechtsordnung zu stellen und damit Druck auf die
 107 Regulierungstätigkeit im öffentlichen Interesse auszu-
 108 üben. Marktkorrigierende Eingriffe zur Vermeidung der
 109 Folgen der Marktwirtschaft für Umwelt, soziale Gerech-
 110 tigkeit, Arbeit und Gesundheit werden erschwert. Die
 111 soziale Marktwirtschaft mit ihrer Ausbalancierung von
 112 den Vorteilen des Marktes und den Folgen des Wett-
 113 bewerbs durch einen aktiven regulierenden Staat gerät
 114 aus den Fugen.

115 Es ist eine regelrechte „Industrie“ mit Anwaltskanzleien
 116 entstanden, die ihre Dienste potentiellen Klägern offen-
 117 siv anbieten. Es gibt internationale Beispiele dafür, dass
 118 es Unternehmen gelang, für sie unliebsame Gesetze mit
 119 dem Hinweis auf potentielle Investitionsschutzklagen
 120 bereits im Vorfeld zu verhindern.

121 Dadurch wird gegen das Prinzip der demokratischen
 122 Gleichheit und das Prinzip der Gleichheit vor dem Ge-
 123 setz verstoßen, weil für Investoren eine Sonderrechts-
 124 ordnung geschaffen und dadurch Kapitalinteressen pri-
 125 vilegiert werden. Es entsteht eine Freihandelsverfas-
 126 sung, die Kapitalinteressen vor dem Gestaltungswil-
 127 len demokratischer Mehrheiten in den Parlamenten ab-
 128 schirmt. Vergleichbare Rechte bei der Verletzung von
 129 Umwelt-, Sozial- und Verbraucherschutzpflichten durch
 130 ausländische Investoren für die Bürgerinnen und Bür-
 131 ger gibt es nicht. Im Klartext: Während Bürgerinnen
 132 und Bürger lediglich vor den staatlichen oder europäi-
 133 schen Gerichten Rechtsschutz erlangen können, steht
 134 ausländischen Investoren daneben noch der Weg zu
 135 Sondergerichten offen. Das widerspricht fundamenta-
 136 len rechtsstaatlichen Prinzipien. Der Investitionsschutz
 137 stellt auch eine Privilegierung ausländischer gegen-
 138 über inländischen Investoren dar, weil letztere ebenfalls
 139 „nur“ vor den nationalen und europäischen Gerichten
 140 klagen können.

141 Daran ändert auch der Übergang von Schiedsgerichten
 142 zu einem bilateralen Investitionsgericht, wie etwa in CE-
 143 TA vorgesehen, oder zu einem multilateralen Investi-
 144 tionsgerichtshof, den nunmehr die Europäische Union
 145 anstrebt, nichts. Es wird voraussichtlich die Stringenz
 146 der Rechtsprechung erhöht und es gibt Fortschritte bei
 147 der Richterauswahl. Es werden jedoch weiter Handels-
 148 richter berufen werden.

149 Es bleiben die problematischen diffusen Anspruchs-
 150 grundlagen mit den vielen unbestimmten Rechtsbegrif-
 151 fen. Die Gerichte haben einen großen Auslegungsspiel-

152 raum und damit viel Macht, die sie im Interesse des In-
 153 vestorenschutzes nutzen werden. Der Deutsche Rich-
 154 terbund spricht davon, dass sich diese Gerichte quasi ih-
 155 re Rechtsgrundlagen selbst schaffen. Es entstehen de-
 156 mokratisch nicht kontrollierte Nebengesetzgeber.
 157 Das für die europäische Politik fundamentale Prinzip
 158 ist das Vorsorgeprinzip: Verbote von Stoffen sind aus
 159 Gründen der Prävention zulässig, auch wenn kein exak-
 160 ter wissenschaftlicher Beweis für die Schädlichkeit vor-
 161 liegt. Bei CETA z.B. ist das Vorsorgeprinzip nicht als allge-
 162 meines Prinzip, sondern lediglich im Arbeits- und Um-
 163 weltschutzkapitel angeführt. Der enthaltene Verweis
 164 auf WTO-Recht hilft nicht weiter, da dort nur zeitlich
 165 begrenzt Regulierungen aus dem Vorsorgedanken her-
 166 aus zulässig sind, ansonsten aber eine wissenschaftliche
 167 Begründung für Regulierungen erforderlich ist, also
 168 eine grundlegend gegensätzliche Philosophie. Der An-
 169 satz der neuen Freihandelsabkommen entspricht nicht
 170 der bisherigen Regulierungskultur Deutschlands und
 171 der Europäischen Union!

172 Der Erfolg der Sozialdemokratie, den Kapitalismus ge-
 173 zähmt zu haben, wird rückgängig gemacht. Das ge-
 174 schieht in einem schleichenden, langfristigen Prozess,
 175 der kurzfristig kaum merklich ist. Den Verlusten an eu-
 176 ropäischer und nationaler Regulierung steht kein aus-
 177 reichender Zugewinn an Regulierung auf internationa-
 178 ler Ebene entgegen. Die Freihandelsabkommen neuer
 179 Art richten sich gegen grundlegende Errungenschaften
 180 der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie darf nicht
 181 selbst dazu beitragen, dass der Spielraum, den die Wirt-
 182 schaft der Politik noch lässt, immer kleiner wird.

183 Die gesamtwirtschaftliche Wirkung dieser Abkommen
 184 ist fraglich. Das wurde bei der TTIP-Debatte deutlich.
 185 Die positiven Wachstumsprognosen wurden im Zuge
 186 der TTIP-Diskussion in der wirtschaftswissenschaftlichen
 187 und der kritischen Debatte mit dem Ergebnis hin-
 188 terfragt, dass ein nennenswerter Wachstumsbeitrag in
 189 Europa nicht zu erwarten ist. Das liegt auch daran,
 190 dass die geplante, weitere Handelsliberalisierung be-
 191 reits auf einem hohen Niveau der Marktöffnung statt-
 192 findet. Deutschland ist schließlich bereits Exportwelt-
 193 meister. Aufgrund der Kritik wurde das Abkommen
 194 schließlich mit dem Argument gerechtfertigt, dass es
 195 erforderlich sei, die Globalisierung im europäischen Sin-
 196 ne und nach europäischen Standards zu gestalten.

197 Der Bereich der rein technischen Handelshemmnisse ist
 198 wie der Abbau von Zöllen und Mengenbeschränkungen
 199 unproblematisch. Es ist in der Tat im Interesse Euro-
 200 pas, bei der globalen Gestaltung von technischen Nor-
 201 men und Sachverhalten Einfluss zu nehmen. Davon sind
 202 Normen und Regelungen oder Verfahren zur Verwirk-
 203 lichung von Zielen im öffentlichen Interesse zu unter-
 204 scheiden. Problematisch wird es, wenn die Handelspoli-
 205 tik in andere Bereiche überschwappt. Und dieser Über-
 206 schlag auf benachbarte Politikgebiete findet in den Frei-
 207 handelsabkommen neuer Art statt. Das gilt trotz der
 208 vertraglichen Verpflichtung auf hohe Standards und der
 209 etwa in CETA eingefügten Kapitel zu Nachhaltigkeit,
 210 Umwelt und Arbeit. Die Flexibilität der Vertragspartner,

211 berechnete Gemeinwohlziele wie öffentliche Gesund-
 212 heit, Sicherheit, Umweltschutz und gute Arbeit soll da-
 213 durch gewahrt und die jeweiligen Arbeits- und Umwelt-
 214 schutzniveaus sollen gefördert und erweitert werden.
 215 Das Spannungsverhältnis zwischen angestrebter Dere-
 216 gulierung zur Handelserleichterung und marktregulie-
 217 renden Eingriffen zum Schutz von Umwelt, Gesundheit,
 218 Arbeitnehmern und Verbrauchern bleibt aber bestehen.
 219 Die Verpflichtung auf hohe Standards und der Vorrang
 220 des Handels stehen sich gegenüber. Soweit negative
 221 Folgen etwa für die Gesundheit nicht eindeutig bewie-
 222 sen sind, wird es in der Regel zugunsten des Handels
 223 ausgehen. Die in den Nachhaltigkeitskapiteln enthalte-
 224 nen Verpflichtungen der Vertragspartner können im Ge-
 225 gensatz zu den anderen Vertragsinhalten nicht Gegen-
 226 stand von Sanktionen sein. Marktkorrigierende Eingrif-
 227 fe werden erschwert, der Spielraum dafür vermindert.
 228 Die Gestaltungskraft der europäischen und nationa-
 229 len Politik gegenüber dem Marktgeschehen wird re-
 230 duziert. Reduzierung des politischen Handlungsspiel-
 231 raums bedeutet aber auch eine Verminderung des Stel-
 232 lenwerts der politischen Willensbildung und damit der
 233 Demokratie. Die Gestaltung von Wirtschaft und Gesell-
 234 schaft wird verstärkt dem Markt und weniger politisch-
 235 demokratischen Prozessen überlassen.
 236 Dieser Prozess findet schleichend und langfristig auch
 237 durch die Regulierungszusammenarbeit für Maßnah-
 238 men der Mitgliedstaaten über viele „kleine“ Entschei-
 239 dungen jenseits der öffentlichen Aufmerksamkeit statt.
 240 Von der Regulierungszusammenarbeit sind etwa in CE-
 241 TA nahezu alle relevanten Bereiche des Abkommens er-
 242 fasst, vor allem der Umwelt- und Verbraucherschutz,
 243 aber auch Dienstleistungen und sogar das Arbeitsrecht.
 244 Eine frühzeitige Abstimmung von Rechtsetzungsvorha-
 245 ben soll in internationalen Beamtengremien stattfinden.
 246 Diese zwischenstaatliche Abstimmungs- und Vor-
 247 bereitungstätigkeit ist bei formaler Betrachtung frei-
 248 willig und der Gesetzgeber ist nicht an die Vorschläge
 249 gebunden. Dennoch entfaltet sie Wirkung und erzeugt
 250 faktische Zwänge.
 251 Die Verträge sind viel zu lang und völlig unübersichtlich.
 252 So umfasst das eigentliche CETA-Abkommen 491 Sei-
 253 ten, in denen Bezug genommen wird auf 789 Seiten An-
 254 hänge und Protokolle sowie 877 Seiten Vorbehalte der
 255 Vertragsparteien. Der Text nimmt zudem Bezug auf 19
 256 WTO-Abkommen und weitere 46 völkerrechtliche Erklä-
 257 rungen, deren Einhaltung freiwillig ist. Vielfach gibt es
 258 „dynamische Verweisungen“ in denen auf die Vorschrift
 259 in der jeweiligen Fassung verwiesen wird. Insgesamt er-
 260 gibt sich somit ein Lesestoff von 4000 Seiten.
 261 Für die Auslegung der Verträge sind die vielen, von
 262 Beamten besetzten, Sonderausschüsse zuständig, de-
 263 ren Zusammensetzung im Detail ebenfalls unklar ist.
 264 Sie bilden die so genannte Exekutivstruktur. So gibt es
 265 u. a. Ausschüsse für Dienstleistungen und Investitio-
 266 nen, gesundheitspolizeiliche und pflanzenschutzrecht-
 267 liche Maßnahmen und für Handel und nachhaltige Ent-
 268 wicklung. Diese Ausschüsse haben eine hohe Definitiv-
 269 onsmacht. Das den Sonderausschüssen übergeordne-

270 te Gremium ist der Gemischte CETA-Ausschuss. Er kann
 271 zum Beispiel bei Anspruchsgrundlagen des Investiti-
 272 onsschutzes Änderungen des CETA-Vertrags prüfen und
 273 beschließen, ohne das Parlamente beteiligt würden.
 274 Auch können die Sonderausschüsse teilweise ergänzen-
 275 de Regelungen erlassen sowie Protokolle und Anhän-
 276 ge modifizieren. Das Bundesverfassungsgericht hat in
 277 dem Eilverfahren über die verschiedenen Verfassungs-
 278 beschwerden zu CETA einen Anfangsverdacht geäußert,
 279 dass bestimmte Entscheidungen im Gemischten CETA-
 280 Ausschuss für Deutschland nicht mehr ausreichend de-
 281 mokratisch rückgekoppelt sind (BVerfG, Urteil vom 13.
 282 Oktober 2016 – 2 BvR 1368/16, Randziffer 59 ff.) Un-
 283 ter Randziffer 65 schreibt das BVerfG: „Die demokrati-
 284 sche Legitimation und Kontrolle derartiger Beschlüsse
 285 erscheint mit Blick auf Art. 20 Abs. 1 und 2 GG prekär
 286 und dürfte wohl nur gewährleistet sein, wenn mitglied-
 287 staatliche Zuständigkeiten oder die Reichweite des Inte-
 288 grationsprogramms berührende Beschlüsse nur mit der
 289 Zustimmung Deutschlands gefasst werden.“

290 Der Bereich der Daseinsvorsorge, der nach Verlautba-
 291 rungen der Europäischen Kommission und der Bun-
 292 desregierung wasserdicht von der weiteren Marktöff-
 293 nung ausgenommen ist, ist ebenfalls durch eine un-
 294 übersichtliche Vielzahl von Vorschriften geregelt, die
 295 Lücken und unklare Rechtsbegriffe enthalten. Die an-
 296 stehenden Umwälzungen der Daseinsvorsorge im Zuge
 297 der Digitalisierung werden überhaupt nicht erfasst, so
 298 dass eben keine durchgängige Klarheit im Hinblick auf
 299 Marktöffnungspflichten besteht.

300 Es droht zudem ein Ende der öffentlichen Kultur- und
 301 Bildungslandschaft, wie wir sie nach 1945 kennen. Das
 302 folgt, wie etwa bei CETA, nicht unmittelbar aus den
 303 Vertragstexten. Durch die veränderte Rechtssystema-
 304 tik und unbestimmte Rechtsbegriffe werden öffentliche
 305 Dienstleistungen unter einen Ökonomisierungsdruck
 306 gesetzt, der sie zwingt, sich einem marktwirtschaftli-
 307 chen Wettbewerb zu stellen. Dies kann am Ende zu ei-
 308 nem Rückzug des Staates aus bestimmten Dienstleis-
 309 tungsbereichen wie Teilen des Bildungsbereichs führen.
 310 Im Kulturbereich ist die Gefahr bei Abkommen mit den
 311 Staaten geringer, welche die UNESCO-Konvention für
 312 kulturelle Vielfalt unterzeichnet haben, wie z.B. Kana-
 313 da. Die USA haben sie nicht unterzeichnet. Allerdings
 314 ist auch bei Verträgen mit Partnerstaaten, welche die
 315 Konvention unterzeichnet haben, völlig unklar, wie ein
 316 Konflikt zwischen Rechten aus der UNESCO-Konvention
 317 und Pflichten aus dem WTO-Recht bzw. Welthandels-
 318 recht aufzulösen ist. In CETA hat Kanada für sich eine
 319 Bereichsausnahme für die Kulturwirtschaft vorgesehen.
 320 Deutschland hat lediglich für audiovisuelle Dienste und
 321 viele unübersichtliche Einzelnennungen des Kulturbe-
 322 reichs Ausnahmen in den Vertrag reinverhandelt. Der
 323 so erzielte Schutz gegen Marktöffnungen bleibt gegen-
 324 über einer Bereichsausnahme zurück.

325 Die SPD hat sich auf drei Parteitagen, bzw. -konventen
 326 intensiv mit TTIP befasst und rote Linien formuliert.
 327 In den bisher vorliegenden Freihandelsabkommen wur-
 328 den diese ganz überwiegend nicht ausgeräumt.

329 Die soziale Handschrift der SPD muss in allen Politik-
330 feldern deutlich werden. Das gilt auch für die Frei-
331 handelspolitik. Wir dürfen nicht zulassen, dass wegen
332 überschießender Freihandelsabkommen die destruktivi-
333 ven Folgen des Marktes nicht ausreichend korrigiert und
334 kompensiert werden können. Deswegen brauchen wir
335 Freihandelsabkommen, die, soweit sie über WTO-Recht
336 hinausgehen, lediglich den Abbau von Zöllen, Mengen-
337 beschränkungen und rein technischen Handelshemm-
338 nissen beinhalten. Nachhaltigkeit, Schutz der Umwelt
339 und der Arbeit müssen verstärkt berücksichtigt werden.
340 Wirksame Sanktionen dabei sind erforderlich.
341 Die viel beklagten Sachzwänge der Globalisierung sind
342 nicht naturgegeben, sondern Ergebnis falscher politi-
343 scher Entscheidungen. Unter keinen Umständen darf
344 sozialdemokratische Politik dazu beitragen, die Hand-
345 lungsmacht demokratischer Organe weiter zu verrin-
346 gern.

1 **A-03**
2 **Antragsteller: UB Köln**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
6 **Abrüsten statt Aufrüsten**

7
8 „Das Schlüsselwort unseres Jahrhunderts heißt Zusam-
9 menarbeit. Kein globales Problem ist durch Konfrontati-
10 on oder durch den Einsatz militärischer Macht zu lösen“.
11 (Egon Bahr 2009 anlässlich des Amtsantritts von Barack
12 Obama)

13
14 Wir treten statt Aufrüstung für eine Politik der Abrüs-
15 tung und der Entspannung, für die Verwirklichung der
16 Menschenrechte und die Lösung politischer Konflikte
17 im Rahmen der Vereinten Nationen ein. Strukturell un-
18 friedliche Verhältnisse können nur durch internationale
19 Kooperation und eine stetige Verbesserung der Lebens-
20 verhältnisse überwunden werden. Bereits jetzt sind die
21 Verteidigungsausgaben mit 11 Prozent des Bundeshaus-
22 halts der zweitgrößte Haushaltsposten, mit der Redu-
23 zierung der Verteidigungsausgaben könnten Investitio-
24 nen in Bildung und Kultur sowie humanitäre Hilfe und
25 Wiederaufbau von Krieg betroffener Regionen ermög-
26 licht werden.

27
28 Abrüstung und ein Stopp von Waffenexporten stär-
29 ken zudem weltweit fortschrittliche Kräfte, die sich für
30 Menschenwürde und Demokratie einsetzen und derzeit
31 auch mit deutschen Waffen bekämpft werden. Die Rüs-
32 tungsexporte haben sich nach den Zahlen des SIPRI in
33 den Jahren 2014 bis 2016 im Vergleich zu den Jahren
34 2010 bis 2013 mehr als verdoppelt, davon wurden die al-
35 lermeisten in Krisenregionen und an autoritäre Regime
36 exportiert.

37
38 Wir fordern

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

- 39 – Keine Erhöhung der Verteidigungsausgaben zum
40 Zwecke der Aufrüstung. Wir unterstützen die notwendi-
41 gen Maßnahmen zur Modernisierung und eine Verbes-
42 serung der Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten.
43 Mittelfristig muss das Ziel sein, abzurüsten und militä-
44 rische in zivile Produktion umzuwandeln.
45
- 46 – Sofortiger Stopp von Rüstungsexporten in Krisenre-
47 gionen wie z.B. Saudi-Arabien, die Türkei, Katar, Alge-
48 rien, die Vereinigten Arabischen Emiraten oder Ägypt-
49 ten, die Menschenrechte missachten und zum Teil Krie-
50 ge führen. Langfristig muss der Export vollständig auf
51 zivile Güter beschränkt werden.
52
- 53 – Die Bundestagsfraktion wird zudem aufgerufen,
54 Initiative zu ergreifen, damit zukünftig der Bundestag
55 über Rüstungsexporte entscheidet.
56
-

TOP 05 Bildung und Wissenschaft

1 B-01

2 Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Beste Bildung – reloaded. Herausforderungen meis-**
7 **tern. Haltung zeigen.**

8

9 Die Zeit ist reif für Veränderungen. Unsere Gesell-
10 schaft verändert sich rasant. Digitalisierung, Automa-
11 tion (Künstliche Intelligenz) und Globalisierung stellen
12 die Gesellschaft und damit auch das Bildungssystem
13 vor enorme Herausforderungen. Besonders das Schul-
14 system muss sich anpassen und eine radikale Neustruk-
15 turierung vornehmen. Die SPD steht für Gerechtigkeit,
16 Teilhabe und Fortschritt und muss sich damit ausein-
17 andersetzen, was Bildungsteilhabe in Zusammenhang
18 mit Zuwanderung, demografischem Wandel, steigen-
19 der Kinderarmut, Geschlechtergerechtigkeit, wachsen-
20 der Heterogenität und den Herausforderungen der Ar-
21 beitswelt 4.0 eigentlich bedeutet. Die Aufgaben der
22 Schule gehen weit über eine reine Wissensvermittlung
23 hinaus und werden immer anspruchsvoller. Dass Schul-
24 kollegium der Zukunft wird aus Lehrpersonal und weite-
25 ren (pädagogischen) Fachkräften bestehen, die Hand in
26 Hand arbeiten müssen, um unsere Kinder und Jugendli-
27 chen auf ihre Zukunft vorzubereiten. In diesem Zusam-
28 menhang denken wir das Bildungssystem neu.

29

30 **Dieser Antrag ist ein erster Zwischenschritt. Er fasst**
31 **in Stichpunkten zusammen, in welchen bildungspoli-**
32 **tischen Themen weitgehend Einigkeit über die grund-**
33 **sätzliche politische Ausrichtung und nächste konkre-**
34 **te Schritte und Forderungen gibt. Er beschreibt aber**
35 **auch die – wenigen – politischen Grundsatzentschei-**
36 **dungen, die in der bildungspolitischen Debatte vor uns**
37 **liegen. Die unterschiedlichen Einschätzungen und Kon-**
38 **fliktpunkte, die hier in unserer eigenen Partei vorhan-**
39 **den sind, wollen wir offen ansprechen und Diskussions-**
40 **räume schaffen, in denen wir diese Konflikte auch the-**
41 **matisieren und die Argumente, mit Respekt vor den je-**
42 **weils unterschiedlichen Zugängen und Haltungen zum**
43 **Thema, austauschen. Am Ende steht dann natürlich**
44 **die Entscheidung der Partei auf einem Parteitag. Der**
45 **Landesvorstand wird deshalb beauftragt bis spätestens**
46 **Sommer 2019 ein Grundsatzpapier zur „Bildung der Zu-**
47 **kunft – Zukunft der Bildung“ für Nordrhein-Westfalen**
48 **vorzulegen.**

49

50 Dabei müssen Antworten auf die zentrale Frage ge-
51 funden werden, welche Fähigkeiten und Kompetenzen
52 Kinder und Jugendlichen in der Schule lernen müssen,
53 um bestmöglich auf ihre berufliche Zukunft vorberei-
54 tet zu sein? Aber gleichzeitig auch, welche sozialen,
55 emotionalen und politischen Fähigkeiten müssen er-
56 lernt werden, um als mündige Bürger*innen die Gesell-
57 schaft mitzugestalten. In diesem Zusammenhang müs-

Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt

58 sen soziale-emotionale Kompetenzen auch durch ande-
 59 re Formen des „Unterrichts“ vermittelt werden können,
 60 der weit über den „klassischen“ Unterricht hinausgeht.
 61 Beispielhaft sollen hier nur Theater- und Chorangebo-
 62 te, Sportangebote, Angebote für soziales Engagement
 63 in der Stadt/Stadtteil oder Dorf, sowie Angebote zur po-
 64 litischen Bildung genannt werden. Hier lernen Kinder
 65 und Jugendliche sich und ihre individuellen Fähigkei-
 66 ten nochmal ganz neu kennen und entdecken persönli-
 67 che Stärken und Schwächen. Auch hier muss Schule för-
 68 dern. Dies ist von besonderer Bedeutung, wenn Kinder
 69 und Jugendliche einen Großteil ihres Tages in der Schule
 70 verbringen. Bereits im Jahr 1992 hat der ehemalige Mi-
 71 nisterpräsident Johannes Rau, die Bildungskommission
 72 NRW unter dem Titel *Zukunft der Bildung- Schule der*
 73 *Zukunft* berufen. Die damaligen sozialen, wirtschaftli-
 74 chen und technologischen Umbrüche, die auf einen his-
 75 torischen Einschnitt hindeuteten, haben deutlich ge-
 76 macht, dass das Bildungssystem sich verändern muss,
 77 um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden.
 78 Bereits damals wurden die Ausgaben für Aus- und Wei-
 79 terbildung als Zukunftsinvestitionen beschrieben und
 80 Bildung als ein Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung
 81 verstanden. Die damaligen Visionen und das neue Ver-
 82 ständnis von Schule sind bis heute zeitgemäß. Die Her-
 83 ausforderungen haben sich beispielsweise durch Digi-
 84 talisierung und den Wandel des Arbeitsmarktes noch-
 85 mal deutlich verschärft. Daher ist es umso drängender
 86 das die NRWSPD sich intensiv mit dem Thema Bildung
 87 beschäftigt und neue Konzepte präsentiert, in dem al-
 88 le Kinder und Jugendlichen bedacht werden. Dies ist die
 89 soziale Verantwortung der SPD in NRW. In diesem Zu-
 90 sammenhang hat die NRWSPD zuletzt im August 2007
 91 ihre bildungspolitischen Forderungen in eine gemeinsa-
 92 me Positionierung unter dem Titel „Beste Bildung für
 93 alle“ zusammengeführt. Während der Regierungszeit
 94 war die NRWSPD bei bildungspolitischen Themen kaum
 95 mehr erkennbar und hat an Profil verloren, daher wurde
 96 nach der Landtagwahl im Mai 2017 durch den Landes-
 97 vorstand die Arbeitsgruppe „Beste Bildung NRW – ein
 98 Leben lang“ eingesetzt. Gemeinsam mit der Arbeitsge-
 99 meinschaft für Bildung (AfB), sollten die Fehler der Ver-
 100 gangenheit analysiert und aufgearbeitet werden, um
 101 dann den Prozess der Neuausrichtung für die nächsten
 102 2 Jahre zu gestalten.

103

104 **Beste Bildung NRW – ein Leben lang**

105 Für uns ist Bildungspolitik ein Instrument für mehr
 106 Chancengleichheit in unserer Gesellschaft, wir wollen
 107 uns mit der wachsenden Ungleichheit in Deutschland
 108 nicht abfinden. Damit Bildungspolitik zu einer umfas-
 109 senden Chancenpolitik wird, muss sie auf allen Ebenen,
 110 vor allem vor Ort in den Stadtteilen und Quartieren,
 111 noch viel besser mit Jugend-, Sozial-und Arbeitsmarkt-
 112 politik verzahnt werden. Freier Zugang zu guter Bildung
 113 ist eine Kernforderung der Sozialdemokratie. Wir finden
 114 uns nicht damit ab, dass Menschen nach ihrer Herkunft
 115 beurteilt werden und wollen, dass jedeR die bestmög-
 116 liche Bildung erhalten kann. Berufliche und akademi-

117 sche Bildung sind uns gleich wichtig – Bildung muss un-
 118 abhängig vom eingeschlagenen Weg gebührenfrei sein:
 119 von der Kita bis zur Hochschule und zum Meister.
 120 Unser Ziel ist klar: Jedes Kind soll entsprechend seiner
 121 Talente und Begabungen gefördert werden. Beste Bil-
 122 dung beginnt im frühen Alter und sorgt im Lebenslauf
 123 dafür, dass alle Menschen, immer dann, wenn es not-
 124 wendig ist, eine weitere Chance erhalten. Wir haben ein
 125 umfassendes Bildungsverständnis und wollen alle Bil-
 126 dungsinstitutionen von der Kita bis zur Weiterbildung
 127 weiter stärken.

128

129 **Bildungsfinanzierung**

130 Trotz aller Anstrengungen ist das Bildungssystem in
 131 NRW weiter unterfinanziert. Die SPD muss einen Plan
 132 entwickeln, eine auskömmliche finanzielle Ausstattung
 133 sicherzustellen und die Prioritäten im Bildungsbereich
 134 nicht nur auf Parteitag, sondern im Regierungshan-
 135 deln umzusetzen.

136 Gerade weil die Finanzen nicht hinreichend sind, muss
 137 zielgenau nach Aufgaben und Bedarf finanziert wer-
 138 den. Durch die Mitfinanzierung aus dem Bundeshaus-
 139 halt werden sich hier sicher in den kommenden Jah-
 140 ren neue Spielräume auftun. Unser Ziel ist es, das Land
 141 Nordrhein-Westfalen wieder ins Mittelfeld des Länder-
 142 ranking bei den Bildungsausgaben zurückzubringen.
 143 Dabei bestehen wir auf die konsequente Anwendung
 144 des Sozialindex zur zielgenauen Förderung ungleicher
 145 Ausgangslagen in den verschiedenen Bildungsregionen.

146

147 **Frühkindliche Bildung**

148 Die Kindertageseinrichtungen sind der erste Prüfstein
 149 für Chancengleichheit und die individuelle Entwicklung
 150 von Kindern. Die ersten sechs Jahre innerhalb einer
 151 Bildungsbiografie sind entscheidend. Durch möglichst
 152 frühzeitige Förderung können mögliche Defizite und
 153 damit verbundene Nachteile deutlich verringert wer-
 154 den. Für eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bil-
 155 dung muss diese Ausgabenpyramide umgekehrt wer-
 156 den. Wir wollen auch analysieren, warum sich die aus-
 157 gleichenden Effekte der Elementarbildung im weiteren
 158 Bildungsverlauf scheinbar abschwächen und welche In-
 159 strumente sich auf die Primar- und Sekundarstufe über-
 160 tragen lassen.

161 Der entscheidende Indikator für Qualität im Elementar-
 162 bereich ist neben der Qualifikation des Personals, ei-
 163 ne verbesserte Erzieher*innen-Kind-Relation, die sich an
 164 wissenschaftlichen Kriterien orientiert. Die Rahmenbe-
 165 dingungen für Erzieher*innen müssen sich weiter ver-
 166 bessern. Ihre Bezahlung muss widerspiegeln, dass es
 167 sich ähnlich wie beim Lehrerberuf, um eine entschei-
 168 dende pädagogische Tätigkeit handelt. In der Ausbil-
 169 dungsphase muss eine Vergütung der angehenden Er-
 170 zieher*innen die Regel sein, wie dies heute bereits im
 171 Rahmen der Praxisintegrierten Ausbildung (PIA) statt-
 172 findet.

173 Noch immer spielen Einkommen und Bildungsstand der
 174 Eltern eine entscheidende Rolle in Bezug auf Bildungs-
 175 beteiligung und Bildungserfolg. Diesen Kreislauf gilt es

176 frühzeitig zu durchbrechen. Dafür ist der Ansatz „Un-
 177 gleiches ungleich zu behandeln“ fortzuführen. Ein gu-
 178 tes Beispiel, wie dies gelingen kann, ist die zusätzli-
 179 che Förderung von plusKita-Einrichtungen sowie die so-
 180 zialindexbasierte Verteilung von Mitteln für Familien-
 181 zentren und Sprachförderung. Die NRWSPD steht zu
 182 dem vorbeugenden Ansatz „Kein Kind zurücklassen“
 183 und setzt sich für die konsequente landesweite Förde-
 184 rung kommunaler Präventionsketten ein. Dafür ist über
 185 alle Bildungsebenen hinweg die Jugendhilfe ein ent-
 186 scheidender Akteur.

187

188 **Außerschulische Bildung**

189 Aus Sicht der SPD wäre es verfehlt, Bildung rein im
 190 institutionellen Kontext zu betrachten. Das Recht auf
 191 Bildung und Erziehung zielt ebenso auf das kindliche
 192 Wohlbefinden und die Entwicklung einer eigenständi-
 193 gen Persönlichkeit ab. Dies wird häufig in außerschuli-
 194 schen Lernprozessen vermittelt, die daher mindestens
 195 ebenso bedeutend sind wie formale Bildung. Deshalb
 196 braucht es neben Kitas, Tagespflege, Familienzentren
 197 oder Grundschulen, Orte des non-formalen Lernens im
 198 Umfeld. Noch immer sind Teilhabechancen ungleich
 199 verteilt. Dies zu überwinden setzt eine enge und koope-
 200 rative Beziehung von Bildungsinstitutionen, Jugendhil-
 201 fe sowie offener und verbandlicher Jugendarbeit vor-
 202 aus. Mittelfristig müssen auch Schule und Jugendhilfe
 203 viel enger verzahnt werden, als es bisher der Fall ist.

204

205 **Guter Ganzttag**

206 Dem wachsenden Bedarf an qualitativ hochwertiger
 207 Kinderbetreuung, auch um die Vereinbarkeit von Beruf
 208 und Familie gerecht zu werden, müssen wir durch den
 209 weiteren Ausbau von Kita und Offenen Ganzttagsschu-
 210 len gerecht werden. Wir definieren den Ganzttag nicht
 211 nur als Betreuungsprogramm, sondern als elementaren
 212 Bestandteil für beste Bildung. Der gebundene Ganzttag
 213 ist ein wichtiges Instrument für Chancengleichheit und
 214 individuelle Förderung. Wir wollen dabei die positiven
 215 Erfahrungen des „Offenen Ganztags“ für alle Schulfor-
 216 men nutzen und ihn somit fit für die Zukunft machen:
 217 neue Formen des verbindlichen Ganztags, bestehend
 218 aus Kern- und Wahlzeiten sollen mehr Zeit für eine qua-
 219 litative Betreuung, mit kreativen und kindgemäßen An-
 220 geboten und für rhythmisierte Ganztagsangebote rea-
 221 lisieren. Der im Koalitionsvertrag erreichte Rechtsan-
 222 spruch ab 2025 muss deshalb ein Bildungs- und kein Be-
 223 treuungsanspruch sein! Um diesem qualitativen An-
 224 spruch an den Ganzttag gerecht zu werden benötigen
 225 wir multiprofessionelle Teams an allen Schulen, die An-
 226 gebote für die Schüler*innen gestalten. Neben verschie-
 227 denen fachlichen Qualifikationen von nicht lehrendem
 228 Personal, wird ebenso das Engagement der Lehrkräfte
 229 gefordert sein. Darüber hinaus sollen die häufig schon
 230 bestehenden Kooperationen mit Vereinen und Verbän-
 231 den, im Umfeld der Schulen, ausgebaut und verstetigt
 232 werden.

233 Ein letzter wichtiger Aspekt sind die Arbeits- und Rah-
 234 menbedingungen des nicht lehrenden Personals in den

235 Schulen. Zum einen müssen die Mitarbeiter*innen als
236 vollwertige Teammitglieder im Schulkollegium verstan-
237 den werden. Darüber hinaus muss diese wichtige Arbeit
238 fest im Bildungssystem verankert werden. Dazu gehört
239 auch, dass die dauerhafte Refinanzierung zukünftig ge-
240 klärt werden muss und die Projektfinanzierung aufhört.
241 Klar ist dabei für uns, dass die weiteren Professionen in
242 den Schulteams zusätzlich zu den in benötigten Lehre-
243 rinnenstellen eingesetzt werden müssen.

244

245 **Lehrer*innenbesoldung**

246 Gut ausgebildete und qualifizierte Lehr*innen sind der
247 Schlüssel für ein gutes und gerechtes Bildungssystem.
248 Das muss sich auch bei der Bezahlung von Lehrkräf-
249 ten widerspiegeln. Für uns gilt der Grundsatz: gleiche
250 Ausbildung, gleiche Eingangsbedingungen bei der Be-
251 soldung und gleiche Arbeitsbedingungen in der Schule.
252 Deshalb fordern wir zusammen mit den Gewerkschaf-
253 ten, die einheitliche Eingangsbesoldung nach A13.

254

255 **Arbeitsplatz Schule**

256 Wir müssen auch die Arbeitszeit der Lehrer*innen un-
257 ter Berücksichtigung der unterschiedlichen Arbeitsbe-
258 lastung in den Blick nehmen.

259 Angesichts der Digitalisierung von Schule und der
260 gültigen Datenschutzrichtlinien müssen Lehrer*innen
261 schnell dienstliche Geräte für dienstliche Aufgaben zur
262 Verfügung gestellt bekommen. Man kann nicht laut
263 nach „bring your own device“ schreien und anschlie-
264 ßend die Verantwortung der und dem einzelnen über-
265 tragen. Dabei ist die der Frage, ob Schulträger oder Land
266 für die Ausstattung verantwortlich sind, für die betrof-
267 fenen Kolleg*innen ohne Bedeutung.

268

269 Es ist ein Auftrag für alle Schulen, die Schüler*innen auf
270 das Leben und Lernen in einer digitalen Welt vorzuberei-
271 ten, da die technischen Anforderungen immer komple-
272 xer werden. Die Schüler*innen müssen auch im Rahmen
273 der Medienpädagogik zusätzliche Kompetenzen erwer-
274 ben, um sich mit den Gefahren der digitalen Welt aus-
275 einanderzusetzen und z.B. vor Cybermobbing zu schüt-
276 zen.

277

278 **Unterrichtsausfall/Lehrkräftemangel**

279 Lehrer*innenmangel wird in den nächsten zehn Jahren
280 weiterhin Thema auf allen Ebenen bleiben. Maßnah-
281 men, wie die Einstellung von Seiteneinsteiger*innen
282 (mit verbindlichen pädagogischen und fachspezifischen
283 Qualifizierungsmaßnahmen) und die Entlastung der
284 Lehrkräfte und der Schulleitungen durch zusätzliche
285 z.B. Verwaltungsassistenten und andere Fachkräfte,
286 müssen aus unserer Sicht kurzfristig ergriffen werden.
287 Wir brauchen eine massive Steigerung von Studienplät-
288 zen. Einen NC für Lehrer*innen lehnen wir ab.

289

290 **Oberstufenreform- Abitur im eigenen Takt**

291 Schülerinnen und Schüler benötigen Freiräume für ih-
292 re persönliche und individuelle Entwicklung, dies muss
293 auch in einem schulischen Kontext gefördert werden.

294 Diese Freiräume benötigen auch einen zeitlichen Rah-
 295 men. Durch die Möglichkeit, das Abitur nun wieder in 13
 296 Jahren absolvieren zu können, haben die Schülerinnen
 297 und Schüler ein Jahr mehr Zeit für die persönliche Ent-
 298 wicklung, da die Jahrgangsstufe 11 wieder hinzukommt.
 299 In diesem Kontext müssen Möglichkeiten für die beruf-
 300 liche Orientierung, soziales Engagement (z. B. freiwilli-
 301 ges soziales Jahr), internationale Vernetzung von Schü-
 302 lerinnen und Schülern (z. B. Schüler-Erasmus), Praktika
 303 etc. gefördert werden. Darüber hinaus können Schüle-
 304 rinnen und Schüler dieses Jahr nutzen, um Lerndefizi-
 305 te, die bis zur Klasse 10 entstanden sind, aufzuarbeiten.
 306 Auf der anderen Seite müssen aber auch Schülerinnen
 307 und Schüler unterstützt werden, die ihr Abitur in acht
 308 Jahren absolvieren möchten.

309
 310 **Beschulung von eingewanderten Kindern und Jugend-**
 311 **lichen**

312 Kinder und Jugendliche, die vor Krieg und Gewalt
 313 fliehen mussten oder eingewandert sind, brauchen
 314 größtmögliche schulische und sozialpädagogische Un-
 315 terstützung. Gelingende Integration beginnt mit dem
 316 knüpfen von neuen sozialen Kontakten im Zusam-
 317 menleben und – lernen mit den Mitschüler*innen.
 318 Dies erleichtert auch einen schnelleren Spracherwerb
 319 (Stichwort „Sprachbad“). Neben täglichem Unterricht in
 320 „Deutsch als Zweitsprache“ müssen gemeinsamer Un-
 321 terricht und Aktivitäten im Klassenverband stehen. Um
 322 gut und schnell Anschluss zu finden, sind kleine Klas-
 323 sen und eine ausreichende Anzahl von qualifizierten
 324 Lehrer*innen und weiteren pädagogischen Fachkräften
 325 notwendig.

326
 327 **Schulbau**

328 Auch im Bereich der Gebäude und des Schulbaus ist
 329 der Handlungsdruck groß: 34 Mrd. Euro beträgt der
 330 Investitionsstau an deutschen Schulen nach Angaben
 331 des Städtetags aktuell. Marode Schulgebäude, fehlen-
 332 de Klassenräume und Räume für Ganztagsangebote bei
 333 steigenden Schüler*innenzahlen, Inklusion, Digitalisie-
 334 rung und neue pädagogische Unterrichtskonzepte be-
 335 gründen den immensen Investitionsbedarf für dringen-
 336 de Sanierungsmaßnahmen, sowie Aus- und Neubauten
 337 in vielen Schulen. Bei den Investitionen und Neubauten
 338 muss die Verbesserung der Qualität, im Sinne einer zu-
 339 kunftsgerechten Schulinfrastruktur im Fokus stehen. .
 340 Gute Schule 2020 ist weiterhin ein richtiger und wich-
 341 tiger Schritt.

342
 343 **Demokratie vs. Wirtschaft**

344 Die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen
 345 bergen die erhebliche Gefahr, dass die aktive politi-
 346 sche Beteiligung junger Menschen in den Hintergrund
 347 tritt. Das Erlernen von wirtschaftlichen Kompetenzen
 348 ist wichtig, aber dafür darf nicht auf Kosten des Poli-
 349 tikunterrichts gehen. 20 Minuten in der Woche sind zu
 350 wenig. Stattdessen wollen wir Schülerinnen und Schü-
 351 ler unabhängig von ihrer sozialen und kulturellen Her-
 352 kunft befähigen, ihre Rechte und Pflichten wahrzuneh-

353 men und ihre Interessen zu vertreten. Dies ist auch
354 Aufgabe der politischen Bildung in der Schule. Poli-
355 tische Bildung vermittelt Toleranz, solidarisches Mit-
356 einander, Erlernen freiheitlich-demokratischer Spielre-
357 geln und Selbsterfahrung im politischen Umfeld. Dies
358 muss weit über die von CDU und FDP geforderten Wirt-
359 schaftskompetenzen hinausgehen. Wir wollen wieder
360 mehr Demokratie wagen und das gesellschaftspoliti-
361 sche Aufgabenfeld in der Schule stärken.

362

363 **Berufskollegs**

364 Berufskollegs haben eine grundlegende Bedeutung für
365 das Bildungssystem. Der auch international herausra-
366 gende Ruf der dualen Ausbildung in Deutschland be-
367 ruht neben dem Lernort Betrieb insbesondere auf den
368 Leistungen der Berufskollegs. Diese vermitteln beruf-
369 liche Qualifikationen und integrieren Schüler*innen in
370 Beschäftigungssysteme. Sie sind eigenständige Lernor-
371 te, mit der beruflichen Praxis verzahnt und gleichzeitig
372 Orte des gemeinsamen Lernens. Ihre Leistungen müs-
373 sen in der Öffentlichkeit mehr Anerkennung finden.

374 Ein steigender Anteil von jungen Menschen mit Hoch-
375 schulzugangsberechtigung zeugt von gelungenem Bil-
376 dungsaufstieg vieler Menschen. Dieser Anstieg ist auch
377 ein Erfolg sozialdemokratischer Bildungspolitik. Neben
378 dem Studium ist der Wert dualer Ausbildung zu beto-
379 nen. Ein Berufsabschluss und solide berufliche Qualifi-
380 kation ist weiterhin Grundlage für ein gelingendes Le-
381 ben.

382 Die Berufskollegs sind deshalb kein Anhängsel der Bil-
383 dungspolitik oder der dualen Ausbildung, sondern ein
384 eigenständiger, gleichberechtigter und selbstbewusst-
385 er Akteur. Sozialdemokratische Bildungspolitik muss
386 sie fördern, die Politik sie wertschätzen.

387

388 **Hochschule und Wissenschaft**

389 Das Thema „Hochschule und Wissenschaft“ gehört für
390 uns natürlich zum Thema „Beste Bildung NRW – eine
391 Leben lang“ dazu. Es wird eigenständig vom Wissen-
392 schaftsforum der NRWSPD bearbeitet. Bis zum kom-
393 menden Jahr wollen wir die Ergebnisse unserer Arbeit
394 mit denen des Wissenschaftsforums verzahnen, um sie
395 in den dann gemeinsamen Antrag aufzunehmen.

396

397 **Aus – und Weiterbildung**

398 Kein Jugendlicher darf von der Schule in die Arbeits-
399 losigkeit geschickt werden. Wir wollen für alle jungen
400 Menschen, die eine Ausbildung beginnen wollen, ei-
401 nen Platz sicherstellen. Unser duales System der beruf-
402 lichen Bildung bietet Auszubildenden beste Bildungs-
403 chancen, gute Ausbildungsbedingungen und damit die
404 Chance für die Teilhabe an der Gesellschaft und eine er-
405 folgreiche berufliche Zukunft. Frühzeitige Information
406 über die bestehenden Möglichkeiten müssen an Schul-
407 formen angeboten werden.

408 Weiterbildung muss in einer sich beschleunigt wan-
409 delnden Gesellschaft zur Grundlage jeder politischen
410 Debatte werden. Wir werden auch hier die Schnittstel-
411 len innerhalb der Arbeitsgruppe nutzen, um konkrete

412 Forderungen in diesem Bereich zu erarbeiten.

413

414 **Strittige Themen diskutieren und Entscheidungen vor-**
415 **bereiten**

416 Zu den politischen Grundsatzentscheidungen, die in der
417 bildungspolitischen Debatte vor uns liegen, gehören die
418 Themen Schulstruktur, Umsetzung der schulischen In-
419 klusion, die Frage nach den Zuständigkeiten und der
420 inneren Organisation von Schule. Hier treffen sehr un-
421 terschiedlichen Einschätzungen und Erfahrungen un-
422 serer Expert*innen in der Arbeitsgruppe Beste Bildung
423 aufeinander und viele der Konfliktpunkte haben sich
424 bereits in den regionalen Bildungskonferenzen bei der
425 Diskussion mit der Parteibasis gezeigt. **Hier wollen wir**
426 **im ersten Schritt Diskussionsräume schaffen, um die-**
427 **se Konflikte offen zu thematisieren und die Argumen-**
428 **te austauschen zu können. Die Entscheidung der Partei**
429 **und ihrer Gremien kann so für den nächsten Parteitag**
430 **vorbereitet werden.**

431

432 **Schulstruktur**

433 Die auf dem Hintergrund des Schulkonsenses zuneh-
434 mende und bundesweit einmalige Zersplitterung der
435 NRW-Schullandschaft wirft die Frage nach der Effekti-
436 vität des Gesamtsystems auf und die Frage nach lan-
437 desweit vergleichbaren Bildungschancen. Es stellt sich
438 die Frage ob es „ein“ NRW Schulsystem überhaupt noch
439 gibt. Die erzwungene Fortführung des Schulkonsens
440 schadet den jungen Menschen in unserem Land. Wir
441 müssen uns deshalb mit der Schulstruktur beschäfti-
442 gen und letztlich entscheiden: setzen wir weiterhin
443 – wie es unserer bisherigen Beschlusslage als Sozial-
444 demokratie entspricht- auf die Überwindung des drei-
445 gliedrigen Schulsystems durch die Gemeinschaftsschu-
446 le oder begeben wir uns auf den Weg von anderen Bun-
447 desländern, wie Bremen und Hamburg, die mit dem
448 2-Säulen-Modell, also dem Nebeneinander einer inte-
449 grierten Oberschule und dem Gymnasium, mehr Kin-
450 dern und Jugendlichen längeres gemeinsames Lernen
451 ermöglichen?

452

453 **Inklusion**

454 Wir stehen grundsätzlich weiterhin zur Inklusion, ent-
455 sprechend der UN Behindertenrechtskonvention, an
456 Schulen. Die schulische Inklusion muss Aufgabe aller
457 Schulformen sein.

458 Über die konkrete Ausgestaltung an den (verschiede-
459 nen) Schulen herrscht allerdings eine große Uneinig-
460 keit:

461 Befürworter*innen der völligen schulischen Inklusion
462 führen an, dass das gemeinsame Leben und Lernen das
463 Verständnis und die Verantwortungsbereitschaft für-
464 einander, das friedliche Zusammenleben innerhalb der
465 Gesellschaft und die Kultur einer demokratischen Teil-
466 habe fördert. Eine demokratische und an den Men-
467 schenrechten orientierte Lernkultur bereite junge Men-
468 schen auf das Leben in einer zunehmend von Globalisie-
469 rung und Diversifizierung geprägten Gesellschaft vor.
470 Skeptiker*innen geben zu bedenken, dass das Ziel des

471 Inklusionsgedankens die bestmögliche Förderung al-
 472 ler Schüler*innen sei. Da Kinder und Jugendliche mit
 473 sehr unterschiedlichen Voraussetzungen beschult wer-
 474 den und der Elternwille eine entscheidende Größe in
 475 unserem Schulsystem sei, müsste zwingend auch der
 476 Förderort Förderschule erhalten bleiben.

477 Lehrer*innen benötigen in jedem Fall mehr Unterstüt-
 478 zung und Hilfe bei der Umsetzung der schulischen
 479 Inklusion und entsprechende fachliche Beratung und
 480 Fortbildung. Auch die Eltern brauchen eine gute Be-
 481 ratung über bestehende Fördermöglichkeiten für ihr
 482 Kind, um individuell entscheiden zu können, wo ihr Kind
 483 optimal gefördert werden kann. Die Schulen müssen
 484 dafür sorgen, dass bei Eltern, Lehrer*innen und Schü-
 485 ler*innen durch viel Transparenz und Gesprächsbereit-
 486 schaft Strukturen entstehen können, in denen auch
 487 wirklich alle Kinder von gemeinsamem Unterricht pro-
 488 fitieren können.

489

490 **Wer ist verantwortlich?**

491 Es wird immer wieder von der Verantwortungsgemein-
 492 schaft für unsere Schulen geschrieben und geredet. In
 493 der Realität führt die unklare Zuständigkeit für die Schu-
 494 len dazu, dass Verantwortung zwischen Kommunen
 495 und dem Land, teilweise auch der Kultusministerkonfe-
 496 renz hin und her geschoben werden.

497 Wir wollen klären, wer in einer Schule mit multipro-
 498 fessionellen Teams für das lehrende und nicht lehrende
 499 Personal verantwortlich ist? Wie und wo organisie-
 500 ren wir die Schulaufsicht? Wir wollen einen „new deal“
 501 zwischen Land und Kommunen über gemeinsame Stan-
 502 dards beim Schulbau, in der Frage der Ganztagsange-
 503 bote und bei der Inklusion. Wollen wir – und wenn ja,
 504 wie? – stärken wir die regionalen Bildungsnetzwerke
 505 und Kooperationen, um die Zusammenarbeit des Sys-
 506 tems Schule mit den vielen Akteur*innen vor Ort sicher
 507 zu stellen?

508 Unser Ziel ist es, das man innerhalb von Deutschland
 509 umziehen kann, ohne in jedem Bundesland ein völlig
 510 neues Schulsystem vorzufinden.

511

1 **B-02**

2 **Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Ausstattung der Berufsschulen**

7

8 Die NRWSPD wirkt darauf hin, dass das Bundesland
 9 NRW seinen Etat für die Sanierung und Modernisierung
 10 der Berufsschulen deutlich erhöht.

11

12 **Begründung**

13 Viele Berufsschulen in Deutschland sind dringend
 14 sanierungsbedürftig. Zudem fehlt es an Ausstattung,
 15 um zum Beispiel chemische Versuche durchführen zu

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

16 können. Laut einer aktuellen Studie der Gewerkschaft
17 Erziehung und Wissenschaft wären 1,34 Milliarden
18 Euro nötig, um die Ausstattung aller Berufsschulen in
19 Deutschland zu verbessern. Nur wenn man akzeptable
20 Rahmenbedingungen in Berufsschulen vorfindet,
21 können die Fachkräfte von morgen gut ausgebildet
22 werden.

1 **B-03**
2 **Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
6 **Anpassung des Sozialkundeunterrichts**

7
8 Die NRWSPD wirkt darauf hin, dass die Lehrpläne der
9 allgemeinbildenden Schulen sowie der Berufsschulen
10 so angepasst werden, dass die Themen Gewerkschaft,
11 Mitbestimmung, Jugend- und Auszubildendenvertre-
12 tung / Betriebsrat und das Betriebsverfassungsgesetz
13 mehr Gewichtung bekommen.

14
15 **Begründung**

16 Wenig politische Aufklärung und wenig Mitbestim-
17 mung – das ist unsere derzeitige Situation in der
18 Jugend. Hier müssen wir massiv entgegenwirken,
19 indem wir schon in den allgemeinbildenden Schulen
20 die Gewerkschaft und ihre Vorteile und Interessen auf-
21 zeigen. Auch in den Berufsschulen muss dieses Thema
22 mehr Gewichtung bekommen. Um die Jugendlichen
23 zu motivieren, sich einzubringen und mitzubestim-
24 men, müssen wir ihnen ein Grundverständnis von
25 Demokratie vermitteln. Sie müssen verstehen, was
26 ihre Möglichkeiten und Rechte sind und wie sie sich
27 einbringen können.

28 Um in der heutigen Arbeitswelt zurecht zu kommen,
29 muss jeder wissen, was seine Rechte sind und wie er
30 mithelfen kann, etwas zu verändern. Wir brauchen auch
31 in Zukunft starke Gewerkschaften mit großem Einfluss
32 und mit vielen engagierten Mitgliedern.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 **B-04**
2 **Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
6 **Aufnahme der ErzieherInnenberufe in das BBiG**

7
8 Die NRWSPD wirkt darauf hin, dass sämtliche Erziehe-
9 rInnenberufe in das BBiG aufgenommen werden.

10
11 **Begründung**

12 Kinder sind unsere Zukunft und werden ferner im Alter
13 für uns sorgen. Also sollten wir ihnen einen bestmög-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

14 lichen Start in unsere Welt ermöglichen. Aufgrund
15 einer größer werdenden Belastung für Eltern, den
16 Beruf und Privates zu vereinbaren, kommen auch neue
17 Herausforderungen auf die Kitas zu, welche von den
18 Erzieher/innen gestemmt werden müssen. Hier jedoch
19 tritt das nächste Problem auf. Unterschiede in den
20 ErzieherInnen-Ausbildungen führen immer wieder zu
21 Problemen und oft kann nicht das geleistet werden,
22 was das Profil erfordert. Demnach sollte der Ausbildung
23 eine einheitliche Basis zugrunde gelegt werden, damit
24 jeder mit derselben Qualifikation ausgestattet wird.
25 Nur so lässt sich eine nachhaltige Erziehungskultur
26 etablieren, die auf einer qualifizierten Ausbildung
27 gründet.

1 **B-05**
2 **Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Bildungsurlaub für alle ArbeitnehmerInnen ohne Dis-**
7 **tanzbeschränkung**
8
9 Die NRWSPD wirkt darauf hin, dass das Arbeitneh-
10 merweiterbildungsgesetz dahingehend geändert wird,
11 dass die Distanzbeschränkung für den Bildungsurlaub
12 abgeschafft wird.
13
14 **Begründung**
15 Gute Bildung sollte ortsunabhängig sein. Nach der
16 aktuellen Regelung kann Bildungsurlaub nur für die
17 Bildungsangebote genutzt werden, die innerhalb von
18 500 km um NRW oder in NRW selbst stattfinden.
19 Mit der jetzigen Distanzbeschränkung sind zum Bei-
20 spiel Sprachreisen nicht möglich. Selbst innerhalb
21 von Deutschland sind nicht alle Seminarorte mit
22 inbegriffen.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 **B-06**
2 **Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Themen Toleranz und Akzeptanz in den Lehrplan**
7 **aufnehmen**
8
9 Die Themen Toleranz und Akzeptanz sollten ein wich-
10 tiger Bestandteil der Gesellschaft sein. Wertschätzung
11 vermittelt Anderen Anerkennung, so wie sie sind. Die
12 NRWSPD setzt sich dafür ein, dass die Themen in die
13 Lehrpläne der Schulen aufgenommen werden.
14
15 **Begründung**
16 Oft haben wir durch falsches Halbwissen oder durch

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Ersetzen Zeile 12 und 13 durch:
„...NRWSPD setzt sich dafür ein, dass die Themen in den Lehrplänen der Schulen deutlich hervorgehoben werden.“

17 Unkenntnis Vorurteile, was zu Diskriminierung und
18 Intoleranz führt. Unsere Gesellschaft ist daran schuld,
19 dass Randgruppen zu Unrecht schlecht behandelt
20 werden. Es sollte aber nicht allein an den Eltern liegen
21 hier Aufklärung zu leisten und jungen Menschen
22 beizubringen, Menschen erst zu beurteilen, wenn man
23 sie wirklich kennt.

1 **B-07**
2 **Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
6 **Bildungsurlaub für Auszubildende analog des Arbeit-**
7 **nehmerweiterbildungsgesetzes NRW**

8
9 Die NRWSPD wirkt darauf hin, dass das Arbeitneh-
10 merweiterbildungsgesetz dahingehend geändert wird,
11 dass die Anzahl der Bildungsurlaubstage für Auszubil-
12 dende analog dem Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz
13 fünf Tage pro Jahr beträgt.

14
15 **Begründung**

16 Die Anzahl von z.Zt. insgesamt fünf Tagen Bildungs-
17 urlaub in der Ausbildung soll auf fünf Tage pro Ausbil-
18 dungsjahr angehoben werden, da die Auszubildenden
19 dadurch mehrere Bildungsangebote nutzen können.
20 Zudem soll auch das Ansparen von Bildungsurlaub
21 bzw. die Übertragung in das nächste Jahr möglich sein.
22 Dadurch wird es für die Auszubildenden auch möglich,
23 Bildungsangebote über eine längere Zeitspanne in
24 Anspruch zu nehmen.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 **B-08**
2 **Antragsteller: UB Solingen**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
6 **Schulsozialarbeit gehört an jede Schule in NRW**

- 7
- 8 • Die SPD setzt sich dafür ein, dass die **Finanzierung**
9 **der Schulsozialarbeit in NRW dauerhaft verstetigt**,
10 eine Dynamisierung sichergestellt und eine Grund-
11 lage für die Entfristung aller befristeten Stellen ge-
12 schaffen wird.
 - 13 • Die Schulsozialarbeit wird **kontinuierlich ausge-**
14 **baut**, bis an **allen Schulen** eine Betreuung von 150
15 Schüler*innen pro sozialpädagogische Fachkraft si-
16 chergestellt ist.
 - 17 • **Die Befristung und ungleiche Entlohnung der so-**
18 **zialpädagogischen Fachkräfte**, insbesondere der,
19 deren Beschäftigung durch das Stellenkontingent
20 des Bildungs- und Teilhabepaketes sichergestellt ist
21 und die bei freien kommunalen Trägern angestellt

Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt

- 22 sind, **muss unverzüglich beendet werden.**
23 • Die Beschäftigung von sozialpädagogischen Fach-
24 kräften aus veranschlagten Lehrerplanstellen und
25 Lehrerstellen ist aufzuheben und **die sozialpädago-**
26 **gischen Fachkräfte sind zusätzlich zum Bedarf an**
27 **Lehrkräften**

28
29
30 **Begründung**

31 Die Wandlung unserer Gesellschaft, die Anforderungen
32 von Integration und Inklusion stellen in allen Schul-
33 formen Herausforderungen dar, mit denen sich die
34 Schule als Institution der reinen Wissensvermittlung
35 in der Vergangenheit nicht hat beschäftigen müssen.
36 Über den Fachunterricht hinaus bedürfen Kinder und
37 Jugendliche, deren Erziehungsberechtigte und auch
38 Lehrer*innen – nicht nur in sozialen Brennpunkten – Hil-
39 fen zur Lebensweltorientierung. Neben den bereits seit
40 über einem Jahrzehnt anerkannten Zielen zur Beratung
41 bei individuellen Fragen, Vermittlung zwischen den
42 Akteuren in der Schule, sozialpädagogischer Präven-
43 tion, Krisenintervention und der Unterstützung beim
44 Übergang von Schule in Beruf haben wir im Rahmen der
45 Inklusion einerseits und der seit drei Jahren verstärkt
46 wachsenden Herausforderung durch die Integration
47 von Menschen mit Migrationshintergrund andererseits
48 neue Themengebiete, die von Lehrer*innen weder
49 quantitativ noch qualitativ bewältigt werden können.
50 Um die Qualität der Schulsozialarbeit zu erhalten und
51 zu steigern, muss nicht nur ein quantitativer Aufbau
52 der Stellen erfolgen, sondern die sozialpädagogischen
53 Fachkräfte dürfen nicht in prekären Arbeitsverhältnis-
54 sen beschäftigt werden. Eine faire und angemessene
55 Entlohnung ist für sie ebenso unerlässlich wie für Leh-
56 rer*innen.
57 Die Beschäftigung von sozialpädagogischen Fachkräf-
58 ten darf nicht zu Lasten der Lehrerplanstellen gehen,
59 denn es kann keine Entscheidung zwischen Fachun-
60 terricht und Sozialarbeit geben. Weder können Leh-
61 rer*innen Sozialarbeit leisten noch können sozialpäd-
62 agogische Fachkräfte Unterricht übernehmen. Weder
63 die eine noch die andere Gruppe kann die in der Inklus-
64 sion benötigten sonderpädagogischen Kräfte oder die
65 Einzelfallhilfen ersetzen.
66 Nur mit einem ganzheitlichen Bildungskonzept, das So-
67 zialarbeit in Schulen einschließt, können wir gute Bil-
68 dung gewährleisten.

1 **B-09**

2 **Antragsteller: UB Münster**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Für eine zukunftsweisende sozialdemokratische Bil-**
7 **dungspolitik im Primarbereich**

8

9 Wir fordern die NRWSPD auf, die Weichen für eine
10 zukunftsweisende sozialdemokratische Bildungspolitik
11 im Primarbereich zu stellen. Dazu gehören insbesonde-
12 re die nachfolgenden Punkte:

- 13 1. Für ein längeres gemeinsames Lernen – Möglichkei-
14 ten für ein Ende der vierjährigen Grundschulzeit in
15 NRW und eine Erweiterung des gemeinsamen Ler-
16 nens für alle Schülerinnen und Schüler bis mindes-
17 tens zum Ende des sechsten Schuljahres müssen
18 überprüft und Konzepte zur Verlängerung der ge-
19 meinsamen Schulzeit entwickelt werden.
- 20 2. Für eine inklusive Schule und Bildung für alle un-
21 ter einem Dach – Neuorganisation der Schulkollegi-
22 en unter Einbezug sonder- und sozialpädagogischer
23 Fachkräfte sowie Neuorganisation der Ausbildung
24 der Lehramtsstudiengänge mit Blick auf die Heraus-
25 forderung eines interprofessionell arbeitenden Kol-
26 legiums.
- 27 3. Bildungsräume schaffen und Bildungsqualitäten
28 ermöglichen – Der quantitative und qualitative
29 Ausbau der Ganztagsangebote im Primarbereich
30 muss weiterhin oberste Priorität haben und der ge-
31 bundene Ganzttag soll zukünftig als Organisations-
32 form stärker gefördert werden. Damit verbunden
33 ist die Forderung nach einer Intensivierung der Zu-
34 sammenarbeit von Schule und Jugendhilfe und wei-
35 terer außerschulischer Partner im Rahmen ganztä-
36 giger Angebote.
- 37 4. Zukunft der Bildung heißt auch Digitalisierung
38 von Bildung – Entwicklung eines Investitionspro-
39 gramms zur Digitalisierung von Schule, bei dem so-
40 wohl die Forschungsperspektive als auch die Pra-
41 xisentwicklung in den Blick genommen wird, sowie
42 Einbindung des Digitalen Wandels in Aus- und Fort-
43 bildungsstrukturen.
- 44 5. Kommunen bei der Bildungsorganisation unter-
45 stützen – Entwicklung eines Schulentwicklungspro-
46 gramms, das den Kommunen finanzielle und plane-
47 rische Sicherheit bei den für die o.g. Punkte notwen-
48 digen baulichen Veränderungen zusichert.

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

AK „Beste Bildung NRW – ein Leben lang“ des SPD-
Landesvorstandes NRW als Material für die weitere
bildungspolitische Diskussion

1 **B-10**

2 **Antragsteller: UB Borken**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Ernährungs- und Verbraucherbildung ausbauen**

7

8 Ernährungsaufklärung und Verbraucherbildung voll-
9 ziehen sich in formalen Bildungsprozessen und in
10 informellen Bildungssituationen (Familie, zusammen
11 mit Freunden etc.). Die NRWSPD fordert den Bund und
12 die Länder auf, dafür zu sorgen, Ernährungsaufklärung
13 und Verbraucherbildung in den Lehrplänen von KiTas,
14 Schulen und anderen Bildungseinrichtungen sowie in
15 der Aus- und Fortbildung von Lehrern, Erziehern und
16 Sozialarbeitern zu verankern.

17

18 **Begründung**

19 Die Ursachen statusabhängiger Ernährungsmuster
20 sind ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren (sozio-
21 ökonomisch, psycho-sozial, strukturell, sozio-kulturell).
22 Eine gesunde und ausgewogene Ernährung setzt Ein-
23 sicht, Kenntnisse und Markttransparenz voraus. Deshalb
24 kommt der Ernährungsaufklärung und Verbraucherbil-
25 dung eine wichtige Rolle in der Wissensvermittlung zu.
26 Sie sind ein Prozess, der mit der Geburt begonnen hat
27 und sich lebensbegleitend vollzieht.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

TOP 06 Kinder- und Jugendpolitik

1 **KJ-01**

2 **Antragsteller: OV Solingen-Mitte (UB Solingen)**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Ein Kind ist ein Kind ist ein Kind**

7

8 Keine Ungleichbehandlung von nichtbehinderten Kin-
9 dern oder Kindern mit seelischer, körperlicher oder geis-
10 tiger Beeinträchtigung.

11

12 Umsetzung des Nicht-Diskriminierungsgebotes durch
13 die UN-Behindertenkonvention von 2006 und die UN-
14 Kinderrechtskonvention von 1989.

15

16 Pflegefamilien müssen gemäß § 54 (3) SGB XII als ei-
17 ne selbstverständliche und mit Blick auf das Kindes-
18 wohl besonders begrüßenswerte Option der Fremdun-
19 terbringung von Kindern mit Behinderung genutzt wer-
20 den. Ein barrierefreier Zugang zu Pflegeverhältnissen ist
21 durch ausreichende, von Beginn an etablierte Entlas-
22 tungsangebote und finanzielle Unterstützung für Pfl-
23 gefamilien zu gewährleisten. Hierfür sind Mindeststan-
24 dards in NRW zu entwickeln.

25

26 Die NRWSPD setzt sich dafür ein, dass die Kinder mit Be-
27 hinderung in Pflegefamilien alle Hilfen aus einer Hand
28 erhalten und Transparenz und Verlässlichkeit der Kos-
29 tentträger auch über das 18. Lebensjahr hinaus besteht.
30 Jedes Kind hat ein Recht auf das Erleben von intensi-
31 ver individueller Zuwendung und Einzigartigkeit. Die-
32 sem kann in einer Familie am ehesten entsprochen wer-
33 den.

34

35 Jedes Kind hat das elementare Bedürfnis, in seinem Um-
36 feld Geborgenheit, Verlässlichkeit und Kontinuität zu
37 erfahren. Nur in einem geschützten Rahmen kann es
38 sich optimal entfalten. Dies gilt für Kinder, deren Ent-
39 wicklung durch eine Behinderung oder eine Krankheit
40 belastet ist, umso mehr.

41

42 Kann die eigene Familie die Bedürfnisse des Kin-
43 des nicht ausreichend befriedigen, so ist die Ge-
44 sellschaft aufgefordert, bestmögliche Bedingungen im
45 Rahmen von Pflegeverhältnissen oder Erziehungsstel-
46 len zu schaffen. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Behin-
47 derung oder ein erzieherisches Defizit der Eltern Anlass
48 für eine Inpflegenahme sind.

48

49 Recht und Verwaltungshandeln bieten bislang keinen
50 ausreichenden Rahmen, um diese Selbstverständ-
51 lichkeiten umzusetzen. Pflegefamilien, die sich für
52 die Aufnahme eines behinderten oder chronisch
53 kranken Kindes zur Verfügung stellen, wird keine
54 Verlässlichkeit geboten. Bedingungen, die bei der
55 Aufnahme ausgehandelt und zugesichert wurden,
56 werden häufig im laufenden Hilfefall und regelmäßig
57 bei Erreichen der Volljährigkeit des Pflegekindes vom

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Bundestagsfraktion und SPD-Landtagsfraktion
NRW

58 Leistungsträger aufgekündigt. Erhöht sich der Unter-
 59 stützungsbedarf während der Pflege, so findet auch
 60 dies oft keine Anerkennung, sondern Pflegefamilien
 61 wird ein überobligatorischer Einsatz unter Ausnutzung
 62 ihrer persönlichen Bindung zum Kind zugemutet. Die
 63 Gefahr der Überforderung und Unzuverlässigkeit ist
 64 in der Pflegekinderhilfe für Kinder mit Behinderungen
 65 stete Begleitung. Die Folge ist selbstverständlich, dass
 66 sich immer weniger geeignete Pflegefamilien und
 67 -personen zur Verfügung stellen. Damit verletzen
 68 die LeistungsträgerInnen der Eingliederungshilfe ihre
 69 Gewährleistungsverantwortung, denn sie sind dafür
 70 verantwortlich, dass die Hilfeform der Familienpflege
 71 in angemessenem Umfang zur Verfügung steht.
 72

1 **KJ-02**
 2 **Antragsteller: UB Borken / OV Bocholt-Süd-Ost (UB,**
 3 **Stadtverband Bocholt,**
 4
 5 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 6
 7 **Fachkräftemangel im Bereich der Erziehung beheben**
 8 **und Qualität der Kindertagesbetreuung nachhaltig**
 9 **verbessern**
 10
 11 Die SPD setzt sich aktiv dafür ein, den herrschenden
 12 Fachkräftemangel im Bereich der Erziehung zu beheben
 13 und die Qualität der Kindertagesbetreuung nachhaltig
 14 zu verbessern. Folgende Maßnahmen sind zu ergreifen:
 15
 16 • Ein garantierter Betreuungsschlüssel, der in deut-
 17 lich höherem Maß Urlaub, Fortbildungen und
 18 Krankheitstage berücksichtigt und unabhängig von
 19 den Buchungszahlen der Eltern ist, ist zu entwickeln
 20 und in das Gesetzgebungsverfahren einzubringen.
 21 • Die Aufwertung des Berufsbildes „ErzieherIn“ ist
 22 durch eine bessere Bezahlung zu gewährleisten. Da-
 23 zu ist eine höhere tarifliche Eingruppierung nötig.
 24 • Eine Ausbildungsvergütung ab dem ersten Ausbil-
 25 dungstag für angehende ErzieherInnen muss ge-
 26 währt werden, damit sich mehr junge Menschen für
 27 diesen Beruf entscheiden können.
 28 • Der gleichzeitig bestehende Mangel an Fachlehrern
 29 für die Berufsausbildung „ErzieherIn“ muss beho-
 30 ben werden, was Änderungen in der Hochschul-
 31 landschaft bedeutet.
 32 • Die SPD setzt sich intensiv für einen Bürokratieab-
 33 bau in den Kitas ein, um den Erzieherinnen kurzfris-
 34 tig mehr Zeit für die von ihnen zu betreuenden Kin-
 35 dern zu ermöglichen
 36 • Es ist ein Prüfantrag zu stellen, in wie weit das Land
 37 Finanzmittel bereit stellen kann, um Erzieherinnen
 38 bei Tätigkeiten wie Raumpflege, Waschen oder ähn-
 39 lichem zu entlasten.
 40 • Obwohl es einen Rechtsanspruch auf einen Kita-
 41 platz gibt, ist der Ausbau der Kita-Plätze nur mit Au-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Neufassung:
 KiBiz zügig reformieren – Fachkräftemangel im Bereich der Erziehung beheben und Qualität der Kindertagesbetreuung nachhaltig verbessern.
 Der SPD-Landesparteitag begrüßt, dass die SPD als einzige Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen mit dem Konzept der „Sockelfinanzierung“ einen konkreten Vorstoß für ein neues Kita-Gesetz mit einer auskömmlichen, transparenten und qualitätsfördernden Finanzierungssystematik unterbreitet hat. Schwarz-Gelb hingegen hat eine Kibiz-Revision auf das Kita-Jahr 2020/2021 verschoben und ist nicht in der Lage, dem Landtag eigene Reformziele zu benennen. Doch nur mit einem neuen Kita-Gesetz mit besseren Rahmenbedingungen für die Elementarbildung wird es gelingen, den herrschenden Fachkräftemangel im Bereich der Erziehung zu beheben und die Qualität der Kindertagesbetreuung nachhaltig zu verbessern. Folgende Maßnahmen wollen wir ergreifen:
 • Ein verbesserter Betreuungsschlüssel, der in deutlich höherem Maß Urlaub, Fortbildungen, Krankheitstage sowie Leitungsfreistellungen und Zeiten für Elterngespräche berücksichtigt sowie unabhängig von den Buchungszahlen der Eltern ist. Hierzu leistet eine Sockelfinanzierung von mindestens 30 Stunden als feste Einrichtungsfinanzierung einen wichtigen Beitrag. Im Schnitt bedeutet das eine spürbare Verbesserung des Fachkraft-Kind-Schlüssels – dem wesentlichen Indikator für Qualität in der frühkindlichen Bildung. Das Land soll einen deutlich höheren finanziellen Anteil als bisher übernehmen.
 • Die Aufwertung des Berufsbildes „ErzieherIn“ ist durch eine bessere Bezahlung zu gewährleisten. Dazu ist eine höhere tarifliche Eingruppierung nötig. Die Refinanzierung von Tarifsteigerungen und weiterer Kosten muss gesetzlich durch eine indexbasierte Dynamisierungsklausel gesichert sein.
 • Eine Ausbildungsvergütung ab dem ersten Ausbil-

42 genmaß zu realisieren. Er muss insbesondere das
 43 Wohl der Kinder in den Kitas berücksichtigen, denn
 44 Kitas sind keine Verwahranstalten, sondern Einrich-
 45 tungen der Erziehung.

46
 47

48 **Begründung**

49 Der eingeführte Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz ab
 50 Vollendung des 1. Lebensjahres bedeutete eine enorme
 51 Kraftanstrengung für die Länder, Kommunen, Träger
 52 und ErzieherInnen vor Ort. Kitas wurden aus- oder
 53 neugebaut und viele ErzieherInnen eingestellt, um
 54 dem wachsenden Bedarf gerecht zu werden. Dieser
 55 Trend setzt sich weiter fort. Aktuell fehlen allein in
 56 NRW über 77.000 Kita-Plätze. Parallel hierzu findet der
 57 Ausbau der Ganztagsbetreuung für Schulkinder statt.
 58 Laut Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung wird
 59 es auch hier in naher Zukunft einen Rechtsanspruch
 60 auf einen Betreuungsplatz in der offenen Ganztagsbe-
 61 treuung geben. Zusätzlich melden die Schulen einen
 62 wachsenden Bedarf an pädagogischen Fachkräften zur
 63 Unterstützung des Lehrpersonals.
 64 Dies alles hat zu einem massiven Fachkräftemangel
 65 im Bereich der Erziehung geführt. Erste Schätzungen
 66 prognostizieren, dass in NRW bis zum Jahr 2025 über
 67 78.000 ErzieherInnen fehlen werden. Arbeitgeber ha-
 68 ben schon jetzt große Probleme, offene Stellen zu be-
 69 setzen. Immer häufiger bleiben diese sogar unbesetzt.
 70 Gleichzeitig beenden zu wenig pädagogische Fachkräf-
 71 te die Ausbildung, um die schon jetzt bestehende Lücke
 72 zu schließen. Wie auf dieser Grundlage der stetig wach-
 73 sende Ausbau der Kindertagesbetreuung gewährleistet
 74 werden soll ist mehr als fraglich.
 75 Hinzu kommt eine enorme Arbeitsbelastung durch un-
 76 zureichende Betreuungsschlüssel in den Kitas. Nur in
 77 der Theorie scheint dieser auf die Bedürfnisse der Kin-
 78 der abgestimmt, in der Realität bleibt er fiktiv und
 79 hat keinen Bestand. Urlaub, Fortbildungen und Krank-
 80 heitstage finden keine Berücksichtigung. Die Arbeits-
 81 belastung durch einen niedrigen Personalschlüssel, so-
 82 wie das Auffangen von Arbeit durch nichtbesetzte Stel-
 83 len führen zu Überlastungen und steigenden Kranken-
 84 ständen. Krankheitsvertretungen sind zwar vorgese-
 85 hen, doch auch diese Stellen bleiben, mangels verfügba-
 86 rer ErzieherInnen in den meisten Fällen unbesetzt. Diese
 87 Entwicklung führt dazu, dass eine qualitativ hochwertige
 88 Bildungs- und Betreuungsarbeit nicht mehr gewähr-
 89 leistet und geleistet werden kann.
 90 Schon jetzt schlagen immer mehr ErzieherInnen Alarm.
 91 Denn dies sind unhaltbare Arbeitsbedingungen in ei-
 92 ner Einrichtung, die wesentliche Bildungs- und Integra-
 93 tionsaufgaben zu leisten hat. Missstände hier können
 94 nicht der Maßstab sein, den die Sozialdemokratie in
 95 NRW erträgt. Unser Anspruch ist keine hinreichende,
 96 sondern eine gute frühkindliche Bildung für alle Teile
 97 der Gesellschaft. Um den Bildungsauftrags zu erfüllen,
 98 sich der Inklusion zu widmen, Integration zu gewähr-
 99 leisten brauchen ErzieherInnen Zeit. Zeit, die momen-
 100 tan immer weniger wird. Das ist Raub an der Zukunft!

derungstag für angehende ErzieherInnen muss gewährt
 werden, damit sich mehr junge Menschen für diesen
 Beruf entscheiden können. Dafür muss die unter der
 SPD-Regierungsverantwortung ausgeweitete praxisin-
 tegrierte Ausbildung (PIA) weiterentwickelt und flä-
 chendeckend angeboten werden.

- Der gleichzeitig bestehende Mangel an Fachlehrern für die Berufsausbildung „ErzieherIn“ muss behoben werden. Das Land muss dafür die notwendigen Maßnahmen ergreifen.
- Die SPD setzt sich darüber hinaus für einen Bürokratieabbau in den Kitas ein, um den ErzieherInnen kurzfristig mehr Zeit für die von ihnen zu betreuenden Kindern zu ermöglichen. Eine neue Finanzierungssystematik in Form einer Sockelfinanzierung wird dafür einen Beitrag leisten.
- Mit Einführung der Verfügungspauschalen hat das Land unter SPD-Führung Finanzmittel bereitgestellt, um ErzieherInnen bei Tätigkeiten wie Raumpflege, Waschen oder ähnlichem zu entlasten. In einem reformierten Gesetz mit weniger Einzelpauschalen muss die Entlastung des Erziehungspersonals von hauswirtschaftlichen Tätigkeiten weiterhin berücksichtigt und ausgeweitet werden.
- Der Platzbedarf im Rahmen des Rechtsanspruchs auf einen Kita-Platz, bedarfsdeckende Betreuungszeiten als auch einer bedarfsorientierten Entwicklung von Kita-Öffnungszeiten und Randzeitenmodellen ist müssen von Land und Kommunen durch die Abfrage der tatsächlichen Bedarfe bei den Eltern ermittelt werden, damit die Landesgesetzgebung auf der Grundlage gesicherter Daten fortentwickelt werden kann.
- Für uns gilt es, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Wohl und den Belangen von Kindern auf der einen und den Zeitansprüchen der Eltern aufgrund ihrer Berufstätigkeit auf der anderen Seite zu gewährleisten. Dabei gilt das Prinzip „9 Stunden am Tag sind genug“.

101 Qualifizierte Arbeit in der Kita bedeutet Kinder nicht zu
102 verwahren, sondern sie als Menschen mit Rechten zu
103 betreuen. Dazu zählt auch:
104 • Zeit, um ein Kind in den Arm zu nehmen, wenn es sich
105 wehgetan hat oder die Mutter vermisst.
106 • Zeit, um einfach mal in Ruhe und ohne Unterbrechung
107 gemeinsam ein Bilderbuch lesen zu können.
108 • Zeit, um gemeinsam mit den Kindern eine Schnecke
109 auf ihrem Weg beobachten und bestaunen zu können
110 • und vieles andere mehr! Denn nicht immer sind
111 es die großen, werbeträchtigen Projekte die den kleins-
112 ten einen Weg zeigen und sie bei ihrer Entwicklung för-
113 dern, sondern auch die kleinen, alltäglichen und doch so
114 wichtigen Dinge in einer immer hektischer werdenden
115 Welt.
116 Uns, als Sozialdemokraten, muss klar sein: Die Erzie-
117 herInnen arbeiten nicht mit Maschinen, die es zu be-
118 dienen und zu warten gilt. Sie arbeiten mit viel Herz-
119 blut und kümmern sich um besonders schutzbedürfti-
120 ge Menschen! Es sind Kinder, die ihnen in ihrer sensi-
121 belsten und prägendsten Phase ihres ganzen Lebens an-
122 vertraut werden. Kinder brauchen unseren ganz beson-
123 deren Schutz. Die Probleme zu ignorieren und wegzuse-
124 hen bedeutet, die momentanen Missstände billigend in
125 Kauf zu nehmen.

TOP 08 Europapolitik

1 EU-01

2 Antragsteller: UB Bonn

3

4 Der Landesvorstand möge beschließen:

5

6 Für mehr Nachhaltigkeit in Europa durch eine europäi-
7 sche CO2-Steuer

8

9 Viele europäische Großstädte leiden unter einer durch
10 Verkehr und Industrie verursachten Luftverschmutzung
11 und die Folgen des Klimawandels sind auch für uns
12 in Europa bereits jetzt spürbar. Um zukünftigen Ge-
13 nerationen eine lebenswerte Umwelt zu erhalten, sind
14 grundlegende Änderungen erforderlich, die sich nicht
15 auf die Nationalstaaten beschränken können. Ein Bau-
16 stein dafür ist auf europäischer Ebene eine auf Nachhaltig-
17 keit ausgerichtete Finanzpolitik.

18

19 Die SPD fordert daher eine gerechte und verursacher-
20 orientierte europäische CO2-Steuer und damit die
21 Abschaffung umweltschädlicher Subventionen bei
22 der Verwendung fossiler Energieträger. Denkbar ist
23 eine Ausgestaltung als eigene Steuer der EU, die dem
24 Budget der EU zufließen und somit für europäische
25 Investitionen im Rahmen der Umwelt- und Klimapolitik
26 zur Verfügung stehen würde.

27

28 **Begründung**

29 Die Zukunft der europäischen Wirtschaft liegt in einer
30 nachhaltigen Produktion. Dazu ist es dringend notwen-
31 dig, umweltschädliche Subventionen für die Wirtschaft
32 abzubauen. Derzeit werden energieintensive Wirt-
33 schaftszweige, die besonders viel fossile Brennstoffe
34 verwenden und dementsprechend viel CO2 emittieren,
35 unter anderem über die Entlastung bei der Energie- und
36 Stromsteuer mit Milliarden subventioniert. Alleine im
37 Jahr 2017 zahlte der Bund insgesamt 7,3 Mrd. € Strom-
38 und Energiesteuer an die Unternehmen zurück. Durch
39 diese Entlastungen, die auch durch den Bundesrech-
40 nungshof 2017 moniert werden, wird die Entwicklung
41 nachhaltiger und zukunftsfähiger Technologien ge-
42 hemmt und es werden keine Anreize für umwelt- bzw.
43 klimafreundliches Verhalten gesetzt.

44

45 Die Energie- und Stromsteuerbegünstigungen – vorran-
46 gig für das produzierende Gewerbe – basieren größtenteils
47 auf Vorgaben aus dem Europäischen Recht; sie sind
48 innerhalb einer EU-Richtlinie angelegt. Es ist also klar,
49 dass die derzeit bestehenden EU-Regelungen den Ab-
50 bau umweltschädlicher Subventionen behindern.

51

52 Deshalb ist es an der Zeit, den europäischen Rahmen
53 für die Energiebesteuerung so umzustrukturieren, dass
54 der Verursacher von CO2-Emissionen den Umweltaus-
55 wirkungen entsprechend belastet wird. Es ist nicht wei-
56 ter hinnehmbar, dass die Kosten für klimaschädliches
57 Verhalten hauptsächlich durch die Allgemeinheit getra-

Empfehlung der Antragskommission: Votum folgt

58 gen werden. Die Einführung einer einheitlichen und da-
 59 mit gerechten CO2-Steuer auf europäischer Ebene ist
 60 daher anzustreben. Diese Steuer soll für die Verwen-
 61 dung von Energie entsprechend der bei der Energiege-
 62 winnung entstandenen CO2-Emissionen erhoben wer-
 63 den. Die Abgabe soll ohne Ausnahmen für energieinten-
 64 sive Betriebe ausgestaltet sein, um die umweltschäd-
 65 liche Subventionierung von fossilen Energieträgern zu
 66 beenden.

67
 68 Mit einer CO2-Abgabe wäre auch die – ebenfalls vom
 69 Bundesrechnungshof 2017 und inzwischen sogar von
 70 Teilen der Automobilindustrie geforderte – Abschaf-
 71 fung der Begünstigung von Dieselmotoren ebenfalls
 72 verwirklicht, da dieser dann entsprechend des bei seiner
 73 Verbrennung freigesetzten CO2 besteuert würde und
 74 damit keine steuerlichen Vorteile mehr bestünden.

75
 76 Die durch die Einführung der CO2-Steuer und die Ab-
 77 schaffung der Subventionen erzielten Mehreinnahmen
 78 können von den Mitgliedstaaten für Maßnahmen zur
 79 Minderung des Schadstoffausstoßes, wie z.B. die Förde-
 80 rung von ÖPNV und Elektromobilität, verwendet wer-
 81 den.

1 **EU-02**
 2 **Antragsteller: UB Bonn**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Eine SPD-Strategie für eine europäische Außen- und**
 7 **Friedenspolitik**

8
 9 Die Weltgemeinschaft befindet sich in einer tiefen Kri-
 10 se. Die Zahl der Kriege und bewaffneten Konflikte hat
 11 in den letzten Jahren deutlich zugenommen, man den-
 12 ke nur an die blutigen Auseinandersetzungen in Sy-
 13 rien, Irak, Jemen, Afghanistan sowie in Teilen Afrikas.
 14 Auch der Konflikt in der Ukraine dauert an. Die Span-
 15 nungen auf der koreanischen Halbinsel verschärfen sich
 16 weiter und bedrohen den Weltfrieden. Jedes sechste
 17 Kind lebt inzwischen in einem Kriegs- oder Konfliktge-
 18 biet. Über 60 Millionen Menschen sind weltweit auf
 19 der Flucht; mehr als jemals zuvor. Humanitäre Katastro-
 20 phen bahnen sich an oder finden schon statt. Angefeu-
 21 ert wird diese Lage durch geo- und regionalpolitische Ri-
 22 valitäten, religiösen Fanatismus, autoritäre Regime so-
 23 wie rechtspopulistische und nationalistische Kräfte.

24
 25 Auch die globale Entwicklung macht geringere Fort-
 26 schritte als erhofft. Der Kampf gegen den Hunger hat
 27 noch keinen Durchbruch erzielt; nach wie vor hungern
 28 rund 800 Millionen Menschen, weitere zwei Milliarden
 29 Menschen sind aufgrund einseitiger Ernährung fehl-
 30 ernährt. Hunderte Millionen Menschen haben keinen
 31 Zugang zu sauberem Trinkwasser oder zu sanitären Ein-
 32 richtungen. Hinzu kommt eine drohende Umweltkata-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

33 strophe aufgrund des Klimawandels. Dramatisch sind
 34 auch der nicht nachhaltige Ressourcenverbrauch, die
 35 Verluste an biologischer Vielfalt und die Beeinträchti-
 36 gungen natürlicher Ökosysteme. Auch die soziale und
 37 politische Teilhabe ist in weiten Teilen der Welt nur ge-
 38 ring ausgeprägt. Der Zugang zu sozialen Sicherungssys-
 39 temen und zu Bildungsangeboten ist beschränkt und
 40 ungerecht verteilt. Es mangelt in vielen Staaten an gu-
 41 ter Regierungsführung.

42
 43 In dieser kritischen Lage verschiebt sich derzeit die inter-
 44 nationale Machtbalance: Während die USA ihren nationa-
 45 len Interessen an die erste Stelle setzen, sich aus der
 46 internationalen Verantwortung und Kooperation zu-
 47 rückziehen und um ihre Stellung als stärkste (auch mili-
 48 tärische) Weltmacht kämpfen, gewinnt China mit einer
 49 militärisch unterlegten geopolitischen Strategie zuneh-
 50 mend an internationalem Einfluss. Auch Russland ver-
 51 folgt seine Machtinteressen offensiv und teils mit mi-
 52 litärischen Mitteln. Ein neuer atomarer Rüstungswett-
 53 lauf hat begonnen, der sich auf die Entwicklung kleiner
 54 Kernwaffen konzentriert.

55
 56 Es ist daher höchste Zeit, dass sich die Europäische Uni-
 57 on ihrer Stärken besinnt und eine aktivere, der Friedens-
 58 förderung verpflichtete Rolle in der internationalen Po-
 59 litik übernimmt. Die Europäische Union kann stolz auf
 60 über 70 Jahre des friedlichen Zusammenlebens ihrer
 61 Mitgliedstaaten zurückblicken. In dieser historisch bei-
 62 spiellosen Friedenszeit konnte sich ein Raum der Frei-
 63 heit entfalten, der durch die vier Grundfreiheiten des
 64 Binnenmarkts und durch die Herrschaft des Rechts ge-
 65 kennzeichnet ist, vor allem aber durch die Herausbil-
 66 dung einer freiheitlich-demokratischen Wertegemein-
 67 schaft, wie sie etwa in der Grundrechtecharta zum Aus-
 68 druck kommt. In wirtschaftlicher Hinsicht vollbrachte
 69 die Europäische Union einen beispiellosen Aufstieg aus
 70 den Trümmern des Zweiten Weltkriegs zum größten
 71 Binnenmarkt der Welt, der fast ein Viertel des globalen
 72 Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet. Zugleich konnte
 73 in der Europäischen Union – bei allen verbleibenden re-
 74 gionalen Unterschieden und Schwierigkeiten – ein im
 75 globalen Vergleich relativ hohes Niveau an sozialen und
 76 ökologischen Standards erreicht werden. Auf interna-
 77 tionaler Ebene verfügt die Europäische Union als bedeu-
 78 tender Akteur in verschiedenen internationalen Organi-
 79 sationen und Formaten – etwa auch in der G7 und der
 80 G20 – sowie mit dem Europäischen Auswärtigen Dienst
 81 schon heute über Gestaltungspotenzial. Die Europäi-
 82 sche Union und ihre Mitgliedstaaten finanzieren zu-
 83 dem mehr als die Hälfte der weltweiten Entwicklungs-
 84 zusammenarbeit.

85
 86 Das Vakuum, das die USA hinterlassen, darf nicht auto-
 87 ritären und undemokratischen Staaten überlassen wer-
 88 den. Vielmehr muss die Europäische Union diese Si-
 89 tuation als Chance begreifen. Als Staatenverbund mit
 90 rund 500 Millionen Einwohnern und als führende Wirt-
 91 schaftsmacht kann sie bedeutenden Einfluss auf die Ge-

92 staltung der globalen Fragen gewinnen. Dies setzt al-
93 lerdings voraus, dass sie effiziente und schlagkräftige
94 Strukturen aufbaut, Entscheidungsprozesse schlanker
95 und demokratischer gestaltet und dass sie und ihre Mit-
96 gliedstaaten auf dem globalen Parkett mit einer Stim-
97 me sprechen.

98
99 Eine so aufgestellte Europäische Union kann einen wir-
100 kungsvollen Beitrag dazu leisten, die aktuellen drama-
101 tischen Konflikte einzudämmen, dauerhafte Stabilität
102 zu gewährleisten und weltweite Entwicklung zu ermög-
103 lichen – und damit die Lebensverhältnisse aller Men-
104 schen zu verbessern.

105
106 Wir fordern daher:

107

108 **1. Aufstellung der Europäischen Union für die interna-** 109 **tionale Politik**

110 Die Europäische Union muss sich strukturell so auf-
111 stellen, dass sie ihre Stärken international bestmöglich
112 einsetzen kann. Die internationale Politik der Europäi-
113 schen Union muss kohärenter gestaltet werden, gege-
114 benenfalls auch in einem Europa unterschiedlicher Ge-
115 schwindigkeiten. Dies schließt sowohl die Gemeinsame
116 Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) als auch die an-
117 deren Außenbeziehungen (EU-Kommission) ein. Die EU
118 muss ihre Fähigkeiten der zivilen Konfliktlösung stär-
119 ken und eine Arbeitseinheit „Friedensförderung“ im Eu-
120 ropäischen Auswärtigen Dienst einrichten – zur Ent-
121 wicklung einer friedenspolitischen strategischen Ant-
122 wort der EU auf Konflikte.

123

124 Das Amt der/des Hohen Vertreterin/Hohen Vertreters
125 für Außen- und Sicherheitspolitik muss gestärkt wer-
126 den. Die/Der Hohe Vertreterin/Hohe Vertreter muss für
127 alle zentralen Bereiche der internationalen Politik zu-
128 ständig sein. Ihre Rolle muss daher über die bloße Ko-
129 ordination der Positionen der Mitgliedstaaten weit hin-
130 ausgehen. Ihre Beratung muss gleichrangig durch das
131 Politische und Sicherheitspolitische Komitee (PSK) und
132 einen aufgewerteten Ausschuss für die zivilen Aspekte
133 der Krisenbewältigung (Committee for Civilian Aspects
134 of Crisis Management, CIVCOM) erfolgen.

135

136 Auf dem Gebiet der Gemeinsamen Außen- und Sicher-
137 heitspolitik muss anstelle des derzeitigen Einstimmig-
138 keitsprinzips verstärkt mit Mehrheit entschieden wer-
139 den.

140

141 **2. Außenpolitische Strategie**

142 Die Europäische Union muss die Gesamtheit ihrer Au-
143 ßenbeziehungen an den Zielen der Förderung des Frie-
144 dens und der nachhaltigen Entwicklung ausrichten und
145 zu diesem Zweck eine entsprechende Strategie ein-
146 schließlich der dafür zu ergreifenden Maßnahmen er-
147 arbeiten. Wir machen eine präventive, umfassende
148 Friedens- und Entwicklungspolitik zum strategischen
149 Schwerpunkt der europäischen Politik. Pfeiler dieser Po-
150 litik sind die soziale, ökologische und wirtschaftliche

151 Nachhaltigkeit der Agenda 2030.

152

153 Wir bekräftigen – unbeschadet des gegenwärtigen
154 Rückzugs der USA – die herausragende Bedeutung der
155 transatlantischen Beziehungen. Wir teilen mit den USA
156 und mit Kanada grundlegende Werte und gemeinsame
157 Interessen. Das soll auch so bleiben. Zugleich sind wir
158 davon überzeugt, dass Europa selbstbewusster werden
159 und eine stärkere, eigenständige internationale Rolle
160 übernehmen muss.

161

162 **3. Frieden und Sicherheit**

163 Die Europäische Union muss für ganz Europa eine in-
164 klusive Sicherheitsarchitektur anstreben. Zur Wieder-
165 belebung der Entspannungspolitik muss sie vordring-
166 lich ein Konzept deeskalierender und vertrauensbilden-
167 der Maßnahmen vorlegen und sich für die Einberufung
168 einer europäischen Friedenskonferenz (unter Einbezie-
169 hung der USA, Kanadas und Russlands) zum frühest-
170 möglichen Zeitpunkt einsetzen. Es muss alles unter-
171 nommen werden, die sich abzeichnende Gewaltspirale
172 zu stoppen und ein Wettrüsten – sowohl konventionell
173 wie atomar – in Europa zu verhindern. Eine nachhaltige
174 Stärkung der OSZE im Rahmen ziviler Konfliktbewälti-
175 gung ist anzustreben.

176

177 Die Europäische Verteidigungsunion muss einer demo-
178 kratischen und rechtsstaatlichen Kontrolle unterliegen.
179 Eine zukünftige europäische Armee – und in einem ers-
180 ten Schritt die „Armee der Europäer“ – muss eine Par-
181 lamentsarmee sein. Die ständige strukturierte Zusam-
182 menarbeit im militärischen Bereich (PESCO) kann zu ef-
183 fizienteren und harmonisierenden Strukturen führen.
184 Sie stellt keine Konkurrenz zur NATO dar, da sie nach
185 unserer Überzeugung einem anderen Ziel dient – nicht
186 der Bündnisverteidigung, sondern der Schaffung einer
187 Verteidigungsunion bis hin zur Entstehung einer euro-
188 päischen Armee. Allerdings sind wir der Überzeugung,
189 dass der Fokus der Zusammenarbeit nicht auf Rüstungs-
190 fragen liegen darf. Vielmehr muss der militärische As-
191 pekt in den Rahmen einer strategischen Friedens- und
192 Entwicklungspolitik eingebettet werden. Eine Steige-
193 rung der Verteidigungsausgaben anhand starrer Pro-
194 zentsätze lehnen wir ab. Darin sehen wir keinen strate-
195 gischen Ansatz zur Bewältigung der globalen Probleme.
196 Bei der von uns befürworteten ganzheitlichen Betrach-
197 tung muss es vielmehr darum gehen, ein schlüssiges
198 und durchfinanziertes Gesamtkonzept mit dem Vor-
199 rang des Politischen und Zivilen zu erarbeiten und um-
200 zusetzen. Als wichtiger Schritt hierzu muss möglichst
201 schnell eine der PESCO vergleichbare Struktur im zivi-
202 len Bereich verwirklicht werden. Die Europäische Union
203 muss eine Friedensmacht bleiben. Daher muss das 2014
204 ins Leben gerufene Europäische Friedensinstitut (Euro-
205 pean Institute for Peace, EIP) auch von Deutschland un-
206 terstützt werden.

207

208 Auslandseinsätze im Rahmen der Europäischen Union
209 dürfen nur mit UN-Mandat durchgeführt werden. Be-

210 stehende Atomwaffenarsenale europäischer Mitglied-
211 staaten sind von einer Nutzung im Rahmen der Euro-
212 päischen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik
213 ausgeschlossen. Vielmehr sollen gemeinsame Schritte
214 zu einer nuklearen Abrüstung unternommen werden.
215 Ziel muss es sein, die Stationierung von Nuklearwaffen
216 in ganz Europa und seiner Nachbarschaft zu beenden.

217
218 In der Europäischen Union soll ein hohes gemeinsames
219 Niveau von Rüstungsexportbeschränkungen gelten.

220
221 Alle Exporte von Rüstungsgütern einschließlich der Ge-
222 nehmigung von Produktionslizenzen dürfen – über die
223 bisherigen Beschränkungen hinaus – nur noch in Mit-
224 gliedstaaten der Europäischen Union und in solche
225 Staaten gestattet sein, bei denen der Verbleib der Rüs-
226 tungsgüter sichergestellt ist, in denen die Grundsät-
227 ze der parlamentarischen Demokratie gewahrt werden,
228 die keine systematischen Menschenrechtsverletzungen
229 oder Kriegsverbrechen begehen und die nicht an völker-
230 rechtswidrigen kriegerischen Konflikten beteiligt sind.
231 Dabei gilt- unter diesen Voraussetzungen – dem Selbst-
232 verteidigungsrecht Israels, mit dem uns eine besonde-
233 re historische Verantwortung verbindet, auch in dieser
234 Hinsicht unsere ausdrückliche Solidarität.

235 Die Zuständigkeit für die deutsche Genehmigung von
236 Exporten und Produktionslizenzen muss vom Bundes-
237 sicherheitsrat auf ein parlamentarisches Gremium ver-
238 lagert werden, das nach transparenten und demokrati-
239 schen Grundsätzen entscheidet.“

240
241 Unabhängig davon müssen Waffenexporte generell
242 deutlich und dauerhaft reduziert werden. Insbesondere
243 Kleinwaffenexporte in Nicht-EU-Staaten werden verbo-
244 ten.

245
246 Deutschland muss sich im Verbund mit seinen europäi-
247 schen Partnern für einen ständigen Sitz der Europäi-
248 schen Union im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen
249 einsetzen.

250
251 **4. Frieden durch Entwicklung**

252 Zu einer strategischen Friedenspolitik der Europäischen
253 Union gehört auch eine kohärente Entwicklungspoli-
254 tik. Die unterschiedlichen Interessen der Mitgliedstaa-
255 ten müssen in einer gemeinsamen entwicklungspoliti-
256 schen Strategie zusammengeführt werden. Hierdurch
257 werden Lücken und Doppelungen vermieden. Die ge-
258 meinsame Strategie muss einen ganzheitlichen Ansatz
259 verfolgen. Nachhaltige Entwicklungspolitik berücksich-
260 tigt den Schutz der universellen Menschenrechte, sozia-
261 le und ökologische Standards und die Normen der In-
262 ternationalen Arbeitsorganisation (ILO), achtet auf gu-
263 te Regierungsführung und die Einbeziehung der Zivil-
264 gesellschaft. Sie berücksichtigt traditionelle Landrech-
265 te und fördert eine regionale Versorgung mit Agrargü-
266 tern auf der Basis von Kleinbauern und Kooperativen.
267 Sie fördert Frauen – etwa auch über die Vergabe von
268 Mikrokrediten – , schützt die Kinderrechte sowie „sexu-

269 elle und reproduktive Gesundheit und Rechte“ (SRHR).
 270 Sie fördert nationale Systeme der Daseinsvorsorge ein-
 271 schließlich des Bildungswesens sowie den Handel. Die
 272 Entstehung einer Abhängigkeit von den Entwicklungsgeldern
 273 ist zu vermeiden. Vielmehr muss das Ziel sein,
 274 die Staaten zu einer eigenständigen Entwicklung zu be-
 275 fähigen. Durch eine Verlagerung der Wertschöpfungs-
 276 kette in die Ursprungsländer von Rohstoffen werden
 277 regionale Wirtschaftsräume gestärkt und Arbeitsplätze
 278 geschaffen.

279
 280 Wir stehen für Fairness in der internationalen Handels-
 281 , Wirtschafts- und Landwirtschaftspolitik. Die Partner-
 282 schäftsabkommen der Europäischen Union mit den afri-
 283 kanischen Staaten (Economic Partnership Agreements)
 284 müssen daraufhin überprüft werden, ob sie der wirt-
 285 schaftlichen und sozialen Entwicklung in den betroffe-
 286 nen Entwicklungsländern dienen oder Abhängigkeiten
 287 weiter zementieren. Auch in dem Nachfolgeabkommen
 288 zu dem Vertrag von Cotonou sind die beschriebenen
 289 Kriterien einer nachhaltigen Entwicklungspolitik zu be-
 290 rücksichtigen. Ungleiche Handelsbeziehungen, bei de-
 291 nen europäische Produkte insbesondere im Agrarbe-
 292 reich einen unfairen Marktvorteil in den Entwicklungsländern
 293 erlangen, müssen vermieden werden. Wir wol-
 294 len Afrika bei der Schaffung einer afrikanischen Freihand-
 295 delszone unterstützen und darüber hinaus regionale
 296 Verbünde stärken. Handelsabkommen mit wirtschaftlich
 297 starken Staaten oder Regionen dürfen keine nach-
 298 teiligen Auswirkungen zulasten der sich entwickelnden
 299 Länder des Südens haben.

300
 301 Die eingesetzten Mittel der europäischen Entwick-
 302 lungszusammenarbeit müssen einem effektiven Moni-
 303 toring unterliegen und es muss sichergestellt sein, dass
 304 sie nicht zweckentfremdet werden; die DAC-Kriterien
 305 der OECD sind einzuhalten. Keinesfalls dürfen Entwick-
 306 lungsgelder für militärische Zwecke eingesetzt werden.
 307 Die Umwidmung entwicklungspolitischer Finanzmit-
 308 tel für sicherheitspolitische Aufgaben darf nicht fort-
 309 gesetzt werden. Zudem darf Entwicklungshilfe nicht
 310 mit der Eindämmung von Migration gekoppelt werden,
 311 sondern muss sich am Bedarf und an den Kriterien ei-
 312 ner nachhaltigen Entwicklungspolitik orientieren. Das
 313 gilt insbesondere auch für die Sahel-Staaten (G5 und an-
 314 dere).

315
 316 Das Europäische Parlament muss auch im Bereich der
 317 Entwicklungspolitik gestärkt werden. Insbesondere
 318 muss der Europäische Entwicklungsfonds (EEF) in
 319 das EU-Budget eingegliedert werden. In der ODA-
 320 Quote dürfen nicht die Aufwendungen für Flüchtlinge
 321 berücksichtigt werden. Der Austritt des Vereinigten
 322 Königreichs aus der Europäischen Union darf nicht dazu
 323 führen, dass die Mittel für die Entwicklungszusam-
 324 menarbeit sinken. Vielmehr müssen die verbleibenden
 325 Mitgliedstaaten ihre Beiträge angemessen erhöhen.
 326 Das gilt insbesondere auch für diejenigen Mitgliedstaa-
 327 ten, die bisher nur verhältnismäßig geringe Beiträge

328 zur Entwicklungszusammenarbeit geleistet haben.
329

1 **EU-03**

2 **Antragsteller: UB Bonn**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Die EU auf dem Weg zur parlamentarischen Demokratie**

7

8 Die Forderung nach einem Europa der Demokratie und
9 des lebendigen Parlamentarismus ist durch den Koali-
10 tionsvertrag zum Regierungsprogramm geworden und
11 das Streben nach den Vereinigten Staaten von Euro-
12 pa begleitet die deutsche Sozialdemokratie bereits seit
13 1925. Diese Leitlinien und Zielvorstellungen gilt es nun
14 mit politischem Leben zu füllen. Die SPD hat es sich zur
15 Aufgabe gemacht, die Demokratie in der Europäischen
16 Union zu stärken und die Bürgerinnen und Bürger wie-
17 der verstärkt für die europäische Idee zu gewinnen. Für
18 konkretes politisches Handeln bedeutet das, dass sich
19 die EU von einer Kultur der technokratischen und ver-
20 handlungsbasierten Politikgestaltung hin zu einem Sys-
21 tem der politischen Auseinandersetzung und des politi-
22 schen Wettbewerbs entwickeln muss. Politisierung und
23 Demokratisierung gehen Hand in Hand; Parteien und
24 Parlamente sind in einer repräsentativen Demokratie
25 ihre zentralen Akteure. In diesem Sinne werden die so-
26 zialdemokratischen Verantwortlichen in der Bundesre-
27 gierung, im Bundestag, im Europäischen Parlament und
28 in der Partei selbst aufgefordert, in ihrer Arbeit die im
29 Folgenden skizzierten Ziele maßgeblich zu verfolgen.

30

31 **Echte Europäische Parteien und richtige Europawahlen**

32 Für die demokratische Gestaltung sind Parteien unver-
33 zichtbar. Das gilt auch für die europäische Ebene. Partei-
34 politische Mitwirkung verlangt jedoch auch nach inner-
35 parteilicher Willensbildung und Mitbestimmung, die
36 nur durch die Mitglieder einer Partei gewährleistet wer-
37 den kann. In diesem Sinne soll sich die SPD als eine der
38 größten Mitgliedsparteien in der Sozialdemokratischen
39 Partei Europas (SPE) für die Möglichkeit und satzungsg-
40 gemäßige Verankerung der individuellen Mitgliedschaft
41 natürlicher Personen in der SPE einsetzen und sie so-
42 mit zu einer beispielgebenden prototypischen Europäi-
43 schen Partei weiterentwickeln. Die SPD soll außerdem
44 darauf hinwirken, dass das Parteienstatut der Europäi-
45 schen Union insofern geändert wird, als die individuelle
46 Mitgliedschaft zu einer der Voraussetzungen für die An-
47 erkennung als Partei auf europäischer Ebene wird.

48 Um den Willen der Bürgerinnen und Bürger Europas
49 auch auf parlamentarischer Ebene abbilden zu können,
50 bedarf es einer möglichst unmittelbaren Übersetzung
51 des durch Wahlen ausgedrückten Willens in politische
52 Mehrheiten. Die nach wie vor mit einem nationalen
53 Charakter behafteten Wahlen zum Europäischen Parla-
54 ment müssen daher konsequent europäisiert werden.

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

- Parteivorstand als Material zur Erarbeitung des Europawahlprogramms
- SPD-Landesvorstand NRW und AK Europa der NRW-SPD als Material zur Erarbeitung einer Positionierung der NRWSPD zur Europawahl

55 Das erfordert die Einführung eines einheitlichen, eu-
 56 ropaweiten Wahlrechts, durch das 50 Prozent der zu
 57 vergebenden Mandate über transnationale Parteilisten
 58 bestimmt und die übrigen Mandate in den Mitglieds-
 59 staaten nach europaweit einheitlichen Verfahren ver-
 60 geben werden. Durch ein solches System wird der Ge-
 61 danke der nationenübergreifenden Tragweite europa-
 62 politischer Entscheidungen und der davon ableitbaren
 63 erforderlichen Solidarität zwischen den Bevölkerungen
 64 der Mitgliedsstaaten betont und verstärkt.

65

66 **Starke Demokratie durch ein starkes Parlament**

67 Der nun wirklich europäische Charakter der Europawah-
 68 len würde die an vielen Stellen geforderte Stärkung des
 69 Europäischen Parlaments als unmittelbares Repräsen-
 70 tationsorgan der europäischen Bürgerinnen und Bürger
 71 auf eine neue Stufe heben. Um jedoch der Wahl die an-
 72 gemessene Bedeutung zu verleihen, muss auch das Par-
 73 lament selbst über signifikant stärker ausgeprägte und
 74 ausgebaute Rechte verfügen, um dem demokratischen
 75 Willen, der durch die Europawahlen zum Ausdruck ge-
 76 bracht wurde, gerecht zu werden:

77

78 • Neben der Wahl der Kommissionspräsidentin/ des
 79 Kommissionspräsidenten und der Bestätigung der
 80 Kommission im Ganzen muss das Europäische Par-
 81 lament das Recht erhalten, mit der Mehrheit sei-
 82 ner Stimmen die Kommission durch die Wahl einer
 83 neuen Kommissionspräsidentin/ eines neuen
 84 Kommissionspräsidenten abzuwählen und zu er-
 85 setzen (konstruktives Misstrauensvotum). Dieses
 86 Recht verstärkt den politischen Charakter der Kom-
 87 mission und macht sie mittelbar von der Zustim-
 88 mung der Bürgerinnen und Bürger durch ihre par-
 89 lamentarischen Repräsentanten abhängig. Gleich-
 90 zeitig wird die Tendenz zur festen Koalitionsbil-
 91 dung im Europäischen Parlament als Ausdruck
 92 gesellschaftlich-politischer Mehrheiten verstärkt.

93

94 • Der politische Charakter der Kommission als Quasi-
 95 Regierung der Europäischen Union muss darüber
 96 hinaus verstärkt werden, indem ihre Struktur an die
 97 Erfordernisse effektiven Regierens angepasst wird.
 98 Das bedeutet zum einen die Notwendigkeit zur
 99 deutlichen Reduzierung der Anzahl der Kommissa-
 100 rinnen und Kommissare, zum anderen die Rekrui-
 101 tierung des führenden Kommissionspersonals aus
 102 den Reihen der Europäischen Parteien. Das schließt
 103 das Spitzenkandidatenmodell ausdrücklich mit ein.
 104 Um auch weiterhin alle Nationalitäten berücksich-
 105 tigen zu können, werden die Ämter der Kommis-
 106 sarinnen und Kommissare sowie der Generaldirek-
 107 torinnen und Generaldirektoren gleichermaßen für
 108 den Verteilungsschlüssel herangezogen.

109

110 • Das Europäische Parlament muss mit einem dem
 111 der Kommission gleichgestellten Initiativrecht aus-
 112 gestattet werden, das es mit einer Anzahl von Ab-
 113 geordneten, die den Bedingungen zur Fraktionsbil-

114 dung entspricht, ausüben kann.

115

116 • Das Recht, über die Verteilung der EU-Mittel zu ent-
117 scheiden und den Haushalt zu beschließen, muss
118 vollständig auf das Europäische Parlament überge-
119 hen.

120

121 • Um die von ihm abhängige Kommission besser kon-
122 trollieren zu können, bedarf es neben den bereits
123 bestehenden Auskunftsrechten des Europäischen
124 Parlaments zusätzlich des Rechts, einzelne Kommis-
125 sionsmitglieder bindend in das Plenum oder einzel-
126 ne Ausschüsse des Parlaments zu laden und dort zu
127 befragen.

128

129 **Demokratie braucht Transparenz**

130 Es besteht große Einigkeit darüber, dass das Entschei-
131 dungssystem der EU zu komplex ist, um von politisch
132 interessierten Bürgerinnen und Bürgern nachvollzogen
133 und verstanden werden zu können. Ziel einer institutio-
134 nellen Demokratisierung muss es also sein, Komplexi-
135 tät zu reduzieren und politische Prozesse und Verant-
136 wortlichkeiten transparent zu gestalten. Dazu bedarf es
137 einer Verfassung, die nicht nur das Zusammenspiel der
138 Organe regelt, sondern auch deutliche und sinnvoll her-
139 geleitete Aussagen über die Zuständigkeiten der ver-
140 schiedenen Ebenen (EU, Mitgliedsstaaten, subnationale
141 Ebenen) trifft. Verfassungsprinzip darf nicht – wie bis-
142 her – die Erfüllung bestimmter Ziele sein, sondern die
143 Abgrenzung der Zuständigkeiten nach Politikfeld.

144 Die politischen, ökonomischen und sozialen Verände-
145 rungen der letzten siebzig Jahre machen es erforder-
146 lich, über eine Neuordnung der Kompetenzzuteilung
147 zwischen Europäischer Union, ihren Mitgliedsstaaten
148 und deren subnationalen Gebietskörperschaften zu ver-
149 handeln. Maßgeblich müssen dabei die Prinzipien der
150 Transparenz und logischen Nachvollziehbarkeit sowie
151 der Subsidiarität in ihrer vollen Konsequenz sein. Die
152 Zuweisung der Kompetenzen muss sinnvoll gemäß den
153 damit verbundenen globalen, nationalen oder regiona-
154 len Herausforderungen entsprechend auf die europäi-
155 sche, nationale oder subnationale Ebene erfolgen.

156 Gleichzeitig müssen mit der Kompetenzneuordnung
157 auch die institutionellen Rahmenbedingungen ange-
158 passt werden. Die Gestalt der Europäischen Union soll-
159 te sich daher am organisatorischen Leitprinzip eines
160 trennföderalen Systems orientieren. Es gilt, verbund-
161 föderale Strukturen, die die Nachvollziehbarkeit po-
162 litischer Entscheidungswege und Verantwortung er-
163 schweren, möglichst weitgehend abzubauen. Einzufüh-
164 ren sind in diesem Zusammenhang die ausschließliche
165 Gesetzgebungskompetenz jeweils für die Mitglieds-
166 staaten und die Europäische Union sowie das Recht zur
167 Rahmengesetzgebung für die EU. Für die Einbettung in
168 die parlamentarische Struktur der Europäischen Union
169 muss diese in ein durchschaubares und scharf kontu-
170 riertes Drei-Kammern-System umgewandelt werden.

171 Während in diesem System die ersten beiden Kam-
172 mern an der supranationalen Gesetzgebung beteiligt

173 sind, obliegt der dritten Kammer als Vertretung der Mit-
 174 gliedstaaten die Fortentwicklung der EU-Verfassung.
 175 Die Kammerstruktur der ordentlichen Gesetzgebung
 176 auf europäischer Ebene besteht aus:

177
 178 • dem Europäischen Parlament als supranationaler
 179 Vertretung der Bürgerinnen und Bürger und zen-
 180 traler Gesetzgebungskammer. Perspektivisch muss
 181 das Parlament vollständig über transnationale Lis-
 182 ten gewählt werden;

183
 184 • dem Rat der Europäischen Union als transnatio-
 185 naler Vertretung der Bürgerinnen und Bürger in
 186 Gestalt eines Europäischen Senats, der in direkter
 187 Wahl im nationalen Rahmen gewählt wird und bei
 188 dem jedem Mitgliedsstaat gemessen an seiner Be-
 189 völkerungsgröße zwischen drei und acht Mandate
 190 zustehen. Er wird im Bereich der Rahmengesetzge-
 191 bung als zweite Kammer beteiligt und fasst seine
 192 Beschlüsse mit absoluter Mehrheit.

193
 194 Die dritte Kammer bildet der Europäische Rat in seiner
 195 jetzigen Zusammensetzung. Er entscheidet über Ver-
 196 tragsänderungen und -anpassungen und repräsentiert
 197 die Mitgliedsstaaten als Herren der Verträge.
 198

1 **EU-04**

2 **Antragsteller: UB Köln**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Europa: Solidarität statt Austerität**

7

8 In den letzten Jahren haben sich immer mehr Bürge-
 9 rInnen von der Europäischen Union abgewendet. Einer
 10 Union, die in wichtigen Fragen uneinig wirkt, die schein-
 11 bar nur einigen Wenigen nützt, die einseitig auf Markt-
 12 liberalisierung und Kapitalverkehrsfreiheit setzt und in
 13 der der Solidarität zwischen Stärkeren und Schwäche-
 14 ren scheinbar kein eigener Wert zukommt. Diese Ent-
 15 wicklung ist gefährlich: Sie untergräbt nicht nur die
 16 Akzeptanz einer Institution; sie bedroht die Entwick-
 17 lung eines europäischen Gesellschafts- und Sozialmo-
 18 dells insgesamt.

19

20 Ein Kurswechsel tut Not. Die Sozialdemokratie in Euro-
 21 pa hat sich in den letzten Jahren zwischen die Alternativen
 22 neoliberales Markteuropa auf der einen und den
 23 Rückzug in die Grenzen nationalstaatlicher Politik auf
 24 der anderen Seite zwängen lassen. Aber diese Alternativen
 25 sind beide auf Dauer schlecht für die Menschen
 26 in Deutschland und in Europa. Wir wollen endlich einen
 27 Neuanfang für ein neues, ein sozialeres und demokrati-
 28 scheres Europa.

29

30 Gerade die Bundesrepublik hat unter der Führung von

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

– Parteivorstand als Material zur Erarbeitung des
 Europawahlprogramms

– SPD-Landesvorstand NRW und AK Europa der NRW-
 SPD als Material zur Erarbeitung einer Positionierung
 der NRWSPD zur Europawahl

31 Angela Merkel mit Fokussierung auf Exporte und dem
32 Beharren auf „Haushaltsdisziplin“ in den letzten Jahren
33 einen sozialen Aufbruch in der europäischen Gemein-
34 schaft verhindert. Die Abkehr vom Dogma der „Schwar-
35 zen Null“ hierzulande ist Voraussetzung für eine andere
36 Politik in ganz Europa und eine Stärkung aller progres-
37 siven Kräfte.

38
39 Die Konstruktionsfehler der Wirtschafts- und Wäh-
40 rungsunion müssen beseitigt und die EU zu einer po-
41 litischen Union mit einer starken sozialen Dimension
42 weiterentwickelt werden. Europa muss auf Solidarität
43 und Investitionen statt auf Austerität (strikte Sparpoli-
44 tik und Einschränkung der Staatstätigkeit) setzen. Wir
45 brauchen gemeinsame Sozialstandards, die an die Le-
46 bensbedingungen, die wirtschaftliche Kraft und die so-
47 zialstaatlichen Traditionen der jeweiligen Länder und
48 Regionen anknüpfen, aber zugleich zur sozialen und
49 wirtschaftlichen Konvergenz beitragen. Ein solches Eu-
50 ropa und die damit verbundenen Anstrengungen und
51 gegenseitigen Verpflichtungen werden sich aber nur
52 durchsetzen lassen, wenn die Menschen umfassend
53 mitbestimmen können. Ohne Demokratisierung keine
54 Vertiefung der innereuropäischen Beziehungen!

55
56 Konkret fordern wir:
57 **I. Arbeit und Soziales – Europas Akzeptanz steht auf**
58 **dem Spiel**

- 59 • Wir wollen verbindliche Mindeststandards im Be-
60 reich der Sozialpolitik, wie z.B. gemeinsame Prinzi-
61 pien bei der Festsetzung nationaler Mindestlöhne
62 (z.B. in Abhängigkeit von nationalen Durchschnitts-
63 einkommen oder Rentenniveaus). Es kann nicht
64 sein, dass ArbeitnehmerInnen aus verschiedenen
65 europäischen Ländern weiter gegeneinander aus-
66 gespielt werden.
- 67 • Zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit
68 braucht es europäische Programme zur Förde-
69 rung von Ausbildung und Qualifizierung (z.B.
70 finanzielle Beihilfen zur Einführung von dualen
71 Ausbildungssystemen).
- 72 • „Mitbestimmungsdumping“ muss aufhören. Wir
73 brauchen gemeinsame Regeln für die effektive und
74 grenzüberschreitende Mitbestimmung von Arbeit-
75 nehmerInnen. Es gibt keinen Grund für nationa-
76 le Parzellierung von Arbeitnehmervertretungen in
77 transnationalen Unternehmen, die in einem ge-
78 meinsamen Markt agieren. Europäische Betriebs-
79 räte müssen echte Mitbestimmungsrechte bekom-
80 men.
- 81 • Die Entsenderichtlinie muss überprüft, um Miß-
82 brauchstatbestände erweitert und diese müssen ef-
83 fektiv sanktioniert werden. Solange keine hinrei-
84 chende Konvergenz von Arbeits- und Lebensbedin-
85 gungen gegeben ist, können Arbeitnehmerfreizü-
86 gigkeit und Entsendung (mit sozialversicherungs-
87 rechtlichen Befreiungen) zum Zwecke des Sozial-
88 dumpings missbraucht werden.
- 89 • Einheitliche und hohe Mindeststandards im Bereich

90 des Arbeitsrechts müssen ausgebaut werden. Na-
 91 tionale Standards des Arbeitnehmerrechts und der
 92 Arbeitnehmermitbestimmung dürfen durch euro-
 93 päische Gesetzgebung nicht abgesenkt werden.
 94

95 **II. Steuern und Haushalt – Solidarität ist keine Einbahn-**
 96 **straße**

- 97 • Wir brauchen eine vom Europäischen Parlament ge-
 98 wählte Europäische Wirtschaftsregierung, die eine
 99 gemeinsame Wirtschaftspolitik verantwortet. Ein
 100 europäischer Finanzminister, der nur die bisherige
 101 Spar- und Austeritätspolitik ohne volle demokrati-
 102 sche Verantwortung gegenüber dem Europäischen
 103 Parlament noch machtvoller durchsetzt, wird zum
 104 Totengräber der EU. Fiskalische (haushaltsrechtli-
 105 che) ohne demokratische Kontrolle lehnen wir ab.
- 106 • Die Länder der Eurogruppe sowie die Länder, die da-
 107 zu bereit sind, sollten notfalls im Wege der verstärk-
 108 ten Zusammenarbeit verbunden mit umfassender
 109 Kontrolle durch das Europäische Parlament im Be-
 110 reich einer einheitlichen Finanz- und Steuerpolitik
 111 vorgehen. Wer nicht mitmacht, kann auch nicht
 112 von gemeinsamen Ausgaben profitieren (z.B. Inves-
 113 titionsprogrammen, Kohäsions- und Strukturfonds,
 114 Transfermechanismen der Währungs- und Geldpo-
 115 litik etc.).
- 116 • Die Finanztransaktionssteuer muss endlich kom-
 117 men.
- 118 • Ertragssteuern sind dort zu erheben, wo Wert-
 119 schöpfung stattfindet (und insbesondere dort,
 120 wo ArbeitnehmerInnen beschäftigt werden).
 121 Dies funktioniert nur, wenn die EU maßgeblich
 122 durch das Europäische Parlament verantwortete
 123 Zuständigkeiten im Bereich der direkten Steuern
 124 bekommt, damit sie Kohärenz (Vergleichbarkeit
 125 und Abgestimmtheit) der nationalen Steuersysteme
 126 aktiv fördern und Steuerdumping vorbeugen
 127 kann. Bilaterale Vereinbarungen (Doppelbesteue-
 128 rungsabkommen) müssen durch europäische
 129 Regeln ersetzt werden, um Schlupflöcher und Um-
 130 gehungsmöglichkeiten zu beenden. Die Regeln zur
 131 Begrenzung der Gewinn- und Verlustverschiebung
 132 müssen weiter präzisiert und verschärft werden.
 133 Für die Einhaltung und Durchsetzung dieser Regeln
 134 sollten nicht (nur) die nationalen Steuerbehörden,
 135 sondern (auch) die EU-Kommission zuständig sein.
 136 Wie die Apple/Starbucks/Amazon-Fälle zeigen,
 137 ist nur durch eine übergeordnete Instanz eine
 138 effektive Durchsetzung gewährleistet.
- 139 • Die gemeinsame konsolidierte Bemessungsgrund-
 140 lage muss endlich kommen. Die vorliegenden Vor-
 141 schläge gehen nicht weit genug und müssten um
 142 wesentliche Aspekte ergänzt werden (z.B. EU-weit
 143 gleiche Abschreibungsmöglichkeiten, Höchstgren-
 144 zen zur steuerlichen Abzugsfähigkeit von Manager-
 145 vergütungen, in Abhängigkeit von den untersten
 146 Lohngruppen im jeweiligen Unternehmen).
- 147 • Wir brauchen mittelfristig EU-weit verbindliche
 148 Mindeststeuersätze.

149

- 150 • Ausnahmetatbestände im Umsatzsteuerrecht müs-
151 sen radikal reduziert und vereinheitlicht werden,
152 um Umgehungen und Betrügereien vorzubeugen.
- 153 • Es sollten EU-weite Höchstsätze bei Umsatzsteu-
154 ern vereinbart werden. Die schleichende Umver-
155 lagerung von Unternehmens- und Ertragssteuern
156 auf Umsatzsteuern in den letzten Jahrzehnten ging
157 zu Lasten der einkommensschwächeren Bevölke-
158 rungsteile. Dieser Trend muss europaweit gestoppt
159 werden.

160

161 **III. Investitionen und Wachstum statt Austeritätspolitik**

- 162 • Europa braucht eine Abkehr von der sozial ver-
163 heerenden Austeritätspolitik insbesondere in Län-
164 dern mit hoher Arbeitslosigkeit. Es müssen andere,
165 neue Wege gefunden werden, um die öffentliche
166 Verschuldung in ein ausgewogenes Verhältnis zur
167 Wirtschaftsleistung und zum öffentlichen Vermö-
168 gen zu bringen (Schuldenerlass, Vermögensabga-
169 ben, Fonds- bzw. Tilgungsfondslösungen, Reichen-
170 steuern o.ä.).
- 171 • Europa braucht Investitionen gegen die Arbeitslo-
172 sigkeit, insbesondere in Ausbildung und Qualifi-
173 zierung, sowie in Programme zur Unterstützung
174 des Strukturwandels in ärmeren Mitgliedstaaten.
175 Sinnvoll sind auch grenzübergreifende Bildungs-,
176 Fortbildungs- und Ausbildungsprogramme, die ne-
177 ben dem Arbeitsmarkt auch den Austausch von Bür-
178 gerinnen und Bürgern aus verschiedenen Mitglied-
179 staaten fördern.
- 180 • Es muss mehr Investitionen in Infrastruktur geben:
181 digitale, sowie Energie- und Transportnetze (inkl.
182 E-Mobilität). Diese Infrastruktur hat grenzübergrei-
183 fenden Nutzen und sollte daher gemeinsam finan-
184 ziert werden.
- 185 • Die Mittelzuteilung für die Integration von Flücht-
186 lingen muss solidarisch organisiert und Teil der Bud-
187 getverhandlungen werden.
- 188 • Die Rekommunalisierung von privatisierten Betrie-
189 ben darf nicht durch europäisches Wettbewerbs-
190 Beihilfen- oder Vergaberecht praktisch vereitelt
191 werden; entsprechende Regeln müssen überprüft
192 und durch Ausnahmetatbestände bzw. Freigabe-
193 mechanismen ergänzt werden.

194

195 Europa steht vor großen Herausforderungen, von innen
196 wie von außen. Diese lassen sich nur gemeinsam
197 lösen. Das Fundament der europäischen Gesellschafts-
198 ordnung ruht auf sozialem Ausgleich, Teilhabe und
199 Chancengleichheit. Nur wenn es der Europäischen
200 Union gelingt, diese Solidarität auch in Zukunft zu
201 organisieren, kann sie dauerhaft Bestand haben.

202

1 EU-05

2 **Antragsteller: NRW Jusos**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Zehn Jahre Krise sind genug – Den Euro demokrati-**
 7 **sieren und eine progressive europäische Wirtschafts-,**
 8 **Industrie- und Handelspolitik schaffen**

9

10 Der Zustand der Europäischen Union lässt sich seit ei-
 11 nigen Jahren zunehmend mit dem Spruch „Gestern
 12 noch vor dem Abgrund, heute schon einen Schritt wei-
 13 ter“ beschreiben. Seit dem Ausbruch der Finanzkrise
 14 vor zehn Jahren keimen kontinuierlich neue Krisenher-
 15 de auf, die nicht nur zu wirtschaftlichen und sozialen
 16 Verwerfungen innerhalb der Union, sondern auch zu ei-
 17 nem Vertrauensverlust in die europäischen Institutio-
 18 nen und die europäische Idee und dem Erstarken des
 19 Nationalismus geführt haben. Den traurigen vorläufi-
 20 gen Höhepunkt dieser Entwicklung stellt das Votum
 21 der Brit*innen gegen die EU-Mitgliedschaft im Juni 2016
 22 dar. Seit dem Brexit-Votum befindet sich die Europäi-
 23 sche Union in ihrer wohl schärfsten Krise seit der Un-
 24 terzeichnung der Römischen Verträge 1957. Konnte die
 25 EU bislang Krisen immer zur Vertiefung der europäi-
 26 schen Integration nutzen, besteht nun zum ersten Mal
 27 bei einer Häufung der Krisenherde – neben dem Brexit
 28 sind vor allem die Euro-Krise, das Scheitern einer soli-
 29 darischen Verteilung von Gezüchteten, der Krieg in der
 30 Ukraine und die Wahlerfolge nationalistischer Parteien
 31 zu nennen – ernsthaft die Möglichkeit des Scheiterns
 32 des Europäischen Projektes.

33 In dieser Situation reicht ein politisches Spannungsfeld
 34 zwischen rechten und linken Antieuropäer*innen und
 35 proeuropäischen Marktliberalen nicht aus. Die europäi-
 36 sche Integration ist als supranationales Projekt der Weg,
 37 mit dem im Zeitalter des zunehmend globalisierten Ka-
 38 pitalismus und der längst ausgehöhlten Nationalstaa-
 39 ten demokratische Kontrolle über die freien Märkte er-
 40 langt werden kann. Funktionieren kann das aber nur,
 41 wenn es zu keinem Stillstand der Integration kommt,
 42 wie ihn etwa Wolfgang Schäuble fordert. Die Fortset-
 43 zung der europäischen Integration kann nur mehr De-
 44 mokratie und mehr Gerechtigkeit heißen.

45 Demokratie und Gerechtigkeit sind hierbei nicht zwei
 46 voneinander losgelöste Ziele, sondern hängen eng zu-
 47 sammen. Ein demokratischeres Europa heißt auch, die
 48 Menschen in die europäischen Entscheidungen einzu-
 49 binden, die wirtschaftlich zunehmend abgehängt wer-
 50 den. Der Kampf etwa gegen die Jugendarbeitslosigkeit
 51 in Südeuropa muss weiterhin zentraler Bestandteil ei-
 52 ner jeden europapolitischen Debatte bleiben.

53 Der aktuelle Diskurs zu Strategien, wie man die Arbeits-
 54 losigkeit in Südeuropa senken kann, orientiert sich he-
 55 gemoniell an der neoliberalen Strategie der Steigerung
 56 der Wettbewerbsfähigkeit Europas. Die Folge ist, dass
 57 vor allem in Südosteuropa unter dem Deckmantel der
 58 Wettbewerbsfähigkeit die Arbeitnehmer*innen- und

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

– Parteivorstand als Material zur Erarbeitung des
 Europawahlprogramms

– SPD-Landesvorstand NRW und AK Europa der NRW-
 SPD als Material zur Erarbeitung einer Positionierung
 der NRWSPD zur Europawahl

59 Gewerkschaftsrechte zunehmend geschwächt werden,
 60 um gerade in exportabhängigen Wirtschaften die Sozia-
 61 alstandards und Lohnkosten zu drücken.
 62 Investitionen in Forschung und Entwicklung auch für
 63 die europäische Peripherie sind unerlässlich. Die Stär-
 64 kung der europäischen Peripherie sind ohne eine
 65 Schwächung des Zentrums ist bedeutsam, um die Flieh-
 66 kräfte innerhalb EU zu bremsen und das Problem
 67 der Abwanderung aus der europäischen Peripherie zu
 68 adressieren. Um diese Ziele umzusetzen, reichen Refor-
 69 men der zumeist nach nationalstaatlichen Interessen
 70 geleiteten europäischen Wirtschaftspolitik nicht aus.
 71 Notwendig sind Reformen der europäischen Institutio-
 72 nen. Die Reform einer Union aus 28 – ohne Großbritan-
 73 nien 27 – Staaten ist in dieser Lage dermaßen komplex,
 74 dass eine Konzentration auf die Integrationsvertiefung
 75 und die Institutionalisierung der Eurozone sinnvoll er-
 76 scheint. Wobei wir unter Eurozone auch alle “willigen”
 77 Staaten verstehen, die den Euro mittelfristig einführen
 78 wollen und werden. Allerdings lassen sich viele der spä-
 79 ter beschriebenen Reformvorschläge auch auf die ganze
 80 Union ausweiten, sodass die Eurozone als Kerneuropa
 81 nicht zu einer geschlossenen Gesellschaft werden darf,
 82 sondern auch für Länder der europäischen Nicht-Euro-
 83 EU offen stehen muss.

84 Um die Integration der Eurozone voranzutreiben, muss
 85 die Eurozone als politische, wirtschaftliche und sozia-
 86 le Union ausgebaut werden. Als politische Union müs-
 87 sen die Entscheidungswege der Eurozone nicht nur ef-
 88 fektiver, sondern auch demokratischer gestaltet wer-
 89 den. Als wirtschaftliche Union braucht die Eurozone
 90 Wachstum, das es nur mit mutigen Investitionen und
 91 einer Stärkung der gemeinsamen Wirtschafts-, Finanz-,
 92 und Haushaltspolitik gibt. Und als soziale Union müs-
 93 sen Umverteilungsmechanismen die zunehmende Un-
 94 gerechtigkeit sowohl innerhalb als auch zwischen den
 95 Mitgliedsstaaten bekämpfen.

96 Eine besondere Aufgabe fällt in dieser Lage der eu-
 97 ropäischen Sozialdemokratie zu. Nur wenn die Sozia-
 98 list*innen in Europa ihrem internationalistischem An-
 99 spruch gerecht werden und für ein solidarisches Euro-
 100 pa und nicht für die Vertretung nationaler Interessen
 101 kämpfen, können sie die Zukunft eines demokratische-
 102 ren und gerechteren Europas gestalten.

103 Um die Eurozone demokratischer und gerechter zu ge-
 104 stalten, schlagen wir folgende Instrumente vor:

- 105 • **Die Schaffung einer Euro-Finanzminister*in und**
 106 **einer Euro-Kammer im EU-Parlament.** Es ist an der
 107 Zeit, den Geburtsfehler des Euro zu beheben: Eine
 108 gemeinsame Währung kann ohne gemeinsame
 109 Wirtschafts- und Finanzpolitik nicht funktionie-
 110 ren. Die hier geforderte Kompetenzverlagerung
 111 in die Eurozone muss, wenn sie demokratisch
 112 legitimiert sein will, durch demokratische Insti-
 113 tutionen geschehen. Deshalb plädieren wir für
 114 die Schaffung einer Euro-Finanzminister*in, die
 115 die gemeinsame Politik koordiniert, und einer
 116 Euro-Kammer im EU-Parlament – Die Eurokam-
 117 mer setzt sich als Ausschuss des EU-Parlamentes

118 aus EU-Parlamentarier*innen der Länder der Euro-
 119 rozone zusammen. Ihre Beschlüsse werden im
 120 EU-Parlament beraten und beschlossen. Die Euro-
 121 Finanzminister*in wird durch die Euro-Kammer
 122 gewählt und demokratisch kontrolliert. Eine
 123 Euro-Kammer hat gegenüber einem eigenen
 124 Euro-Parlaments den Vorteil, dass die Abgrenzung
 125 zwischen Eurozone und Europäischer Union we-
 126 niger stark ausfällt und so die Integration von
 127 Nicht-Euroländern leichter fällt. Zusätzlich kön-
 128 nen Vertreter*innen nationaler Parlamente nicht
 129 stimmberechtigte Mitglieder der Euro-Kammer
 130 sein. Vertreter*innen von Nicht-Euro-Staaten kön-
 131 nen der Euro-Kammer mit Beobachtungsstatus
 132 angehören. Von diesem Reformschritt muss ein kla-
 133 res Signal der Offenheit der Euro-Zone ausgehen.
 134 Auch der Eindruck einer Abgrenzung gegenüber
 135 den EU Mitgliedern außerhalb des Euro muss
 136 vermieden werden.

137 • **Die Schaffung eines Eurozonen-Budgets**, finanziert
 138 aus einem Anteil der endlich umzusetzenden Fi-
 139 nanztransaktionssteuer, einem Anteile der nation-
 140 alen Körperschaftssteuern oder weniger schwan-
 141 kungsanfälligen Steuern und möglicherweise zu-
 142 sätzlich aus einer eigenen konjunkturabhängigen
 143 Eurozonen-Steuer oder Beiträgen der Eurozonen-
 144 Staaten. Das Budget sollte für Investitionen in Infra-
 145 strukturprojekte und für den Aufbau eines europäi-
 146 schen Sozialsystems verwendet werden.

147 • **Die Schaffung einer europäischen Arbeitslosen-**
 148 **versicherung und eines europäischen Kurzar-**
 149 **beiter*innengeldes aus Mitteln des Eurozonen-**
 150 **Budgets.** Die europäische Sozialpolitik wird
 151 aufgrund der starken Unterschiede der Sozial-
 152 staatsmodelle in den Mitgliedsstaaten zunächst
 153 nicht die nationale Sozialpolitik ersetzen können.
 154 Ziel dieser Politik muss es deshalb sein, die nation-
 155 alen Sozialschutzsysteme einander anzunähern.
 156 Eine europäische Arbeitslosenversicherung bietet
 157 sich an, um die sozialen Transfers von reicheren
 158 zu ärmeren Eurozonen-Staaten zu organisieren.
 159 So können bei asymmetrischen ökonomischen
 160 Schocks und hoher Arbeitslosigkeit in einzelnen
 161 Euro-Staaten die nationalen Sozialsysteme entlas-
 162 tet werden. Wichtig sind dabei klare Regelungen,
 163 sodass die europäische Arbeitslosenversicherung
 164 nicht als Anreiz zu weniger Bekämpfung struk-
 165 tureller Arbeitslosigkeit gesehen werden kann. Es
 166 muss also klare Kriterien und zeitliche Befristungen
 167 geben.

168 Weil für die Umsetzung einer solchen europäischen
 169 Arbeitslosenversicherung ein langer Weg notwendig
 170 ist, ergibt es Sinn, im Vorgriff schon ein europäi-
 171 sches Kurzarbeiter*innengeld nach deutschem Vorbild
 172 einzuführen. Mit diesem Mittel können Arbeitneh-
 173 mer*innen, ergänzend zu den unterschiedlichen na-
 174 tionalen Kurzarbeiter*innenzahlungen, bei konjunkt-
 175 rell bedingtem Arbeitsausfall zeitlich begrenzt Zahlun-
 176 gen für ausfallende Arbeitsstunden erhalten. Verbin-

177 den lassen sich diese Zahlungen auch mit dem EU-
 178 Globalisierungsfonds, sodass die Weiterbildung von Ar-
 179 beitnehmer*innen in Kurzarbeit stärker bezuschusst
 180 werden kann.

- 181 • **Mehr Investitionen in die Zukunft Europas.** Die Aus-
 182 teritätspolitik, die in den vergangenen Jahren be-
 183 besonders von der deutschen Bundesregierung durch-
 184 gesetzt wurde, führt vor allem im Süden Europas
 185 zu katastrophalen Wachstumseinbrüchen. Arbeits-
 186 losigkeit und eine noch höhere Staatsverschuldung
 187 sind die Folge. Um vor allem die Jugendarbeitslo-
 188 sigkeit zu bekämpfen und die Staatsschulden lang-
 189 fristig und nachhaltig zu sanieren, bedarf es stärke-
 190 rer europäischer Investitionen. Außerdem werden
 191 Maßnahmen benötigt, die die Binnennachfrage in
 192 den Staaten mit exzessivem Leistungsbilanzüber-
 193 schuss, der zulasten von anderen Ländern geht, sti-
 194 mulieren.
- 195 • **Ein begrenztes Umschuldungsprogramm,** in dem
 196 die Staaten der Eurozone gesamtschuldnerisch für
 197 die Staatsverschuldung bis zur Maastricht-Grenze
 198 von 60 Prozent des BIP haften.
- 199 • **Einen Pakt für europäische Mindestlöhne,** der Kor-
 200 ridore für faire Mindestlöhne gemessen am Durch-
 201 schnittseinkommen in den Mitgliedsstaaten fest-
 202 legt sowie Mindeststandards für nationale Systeme
 203 der Mindestsicherung und die Eingliederung von
 204 Langzeitarbeitslosen.
- 205 • **Die Koordinierung der europäischen Steuerpolitik**
 206 um Steuerdumping zu bekämpfen.
- 207 • **Eine Verbesserung der Abstimmung zwischen den**
 208 **Sozialpartner*innen auf Eurozonen- Ebene.** Da-
 209 für ist eine stärkere Einbindung der Sozialpart-
 210 ner*innen in das Europäische Semester notwendig.
 211 Außerdem muss die europäische Mitbestimmung
 212 ausgeweitet und europäische Koordinierungsin-
 213 strumente zwischen den Sozialpartnern aufgebaut
 214 werden. Ein wichtiger Schritt dazu ist eine Euro-
 215 päische Säule sozialer Rechte, die soziale Grund-
 216 rechte in den EU-Verträgen rechtlich auf die glei-
 217 che Ebene stellt wie die vier wirtschaftsliberalen
 218 Grundfreiheiten des Binnenmarktes. Das Haupta-
 219 genmerk der verbesserten Abstimmung der Sozial-
 220 partner*innen muss auf koordinierten Lohnsteige-
 221 rungen, der Steigerung der europäischen Investitio-
 222 nen und einem gerechten Übergang ins Zeitalter
 223 der Digitalisierung liegen.
- 224 • Die Überführung des Europäischen Stabilitätsme-
 225 chanismus in Gemeinschaftsrecht und die Wei-
 226 terentwicklung zu einem Europäischen Währungs-
 227 fonds.
- 228 • **Implementierung einer nachfrageorientierten**
 229 **Wende in der Fiskal- und Wirtschaftspolitik in Euro-**
 230 **pa** statt Anreize für strukturelle Angebotspolitik z.B.
 231 als Folge einer Steigerung des Wettbewerbsdrucks
 232 durch das Abschließen von Freihandelsabkommen
 233 mit anderen Volkswirtschaften/ Wirtschaftsräu-
 234 men, mit denen keine gemeinsame Ebene für
 235 demokratische Repräsentation etabliert ist. Ein de-

236 mokratisches Europa, in dem nachfrageorientierte
237 Fiskal- und Wirtschaftspolitik umgesetzt wird ist
238 die Grundlage für gute Arbeit, fairen Welthandel
239 und die Verminderung der Fliehkräfte zwischen
240 dem Zentrum und der Peripherie Europas.

- 241 • **Einen politischen Vorrang für die Entwicklung des**
- 242 **europäischen Binnenmarktes** vor internationalen
- 243 Freihandelsabkommen.
- 244 • **Schaffung einer aktiven Innovationspolitik für die**
- 245 **Europäische Union**, die die Problematik des „Euro-
- 246 pas der zwei Geschwindigkeiten“ berücksichtigt, in-
- 247 dem die dezentrale Förderung von wettbewerbsfä-
- 248 higen Innovations-Clustern gefördert wird. Positive
- 249 historische Beispiele für gemeinschaftliche Projek-
- 250 te stellen zum Beispiel Airbus oder auch die Förde-
- 251 rung der europäischen Raumfahrtindustrie im Rah-
- 252 men der Aktivitäten der Europäischen Weltraumor-
- 253 ganisation ESA dar.
- 254 • Langfristig verfolgen wir das Ziel, dieses System ab-
- 255 zulösen und alle Entscheidungen direkt durch das
- 256 Europaparlament zu fällen.

TOP 09 Gesundheitspolitik

1 G-01

2 Antragsteller: UB Münster

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 **Frauengesundheit auch in Schwangerschaftskonfliktsitu-**
7 **situationen sicherstellen!**

8

9 Bundesweit wird es für Frauen immer schwieriger einen
10 legalen Schwangerschaftsabbruch durchführen zu las-
11 sen, weil nicht (mehr) genügend niedergelassene Ärzt-
12 tinnen und Ärzte sowie Kliniken einen Abbruch durch-
13 führen. Eine Zuspitzung dieser Situation tritt durch das
14 Erreichen der Altersgrenze und Ausscheiden aus der
15 Berufstätigkeit von Ärztinnen und Ärzten ein, die bis-
16 lang Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt haben.
17 Diese drohende Versorgungslücke muss schnellstmög-
18 lich geschlossen werden, um weiterhin legale Schwan-
19 gerschaftsabbrüche ortsnah durchführen zu können. Es
20 darf kein gesundheitliches Risiko für Frauen in Notsitua-
21 tionen geben! Keineswegs darf billigend in Kauf genom-
22 men werden, dass Frauen sich gezwungen sehen, einen
23 Schwangerschaftsabbruch in Illegalität und ohne aus-
24 reichende medizinische Versorgung vornehmen zu las-
25 sen. Um dies zu verhindern, sind alle politisch Handelnden
26 aufgefordert, die Rahmenbedingungen so auszu-
27 gestalten, dass Frauen in Notsituationen unkompliziert
28 und in einem sicheren medizinischen Rahmen die Mög-
29 lichkeit zum Schwangerschaftsabbruch möglich ist.

30 Die SPD Landtagsfraktion wird aufgefordert, den Sicher-
31 stellungsanspruch in der medizinischen Versorgung
32 auch für Frauen in Schwangerschaftskonfliktsituatio-
33 nen umzusetzen. Es ist daher zu prüfen, wie die Anzahl
34 der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, die Schwan-
35 gerschaftsabbrüche anbieten, gesteigert werden kann
36 und ob hierzu besondere Maßnahmen ergriffen wer-
37 den müssen.

38 Gleichzeitig sind landesweit alle Uni-Kliniken in
39 den Stand zu versetzen, Schwangerschaftsabbrüche
40 vorzunehmen und die Sicherstellung dieses medika-
41 mentösen bzw. medizinischen Eingriffs umzusetzen.
42 Außerdem sind in die gynäkologische Fachärzt*innen-
43 Ausbildung mindestens die theoretischen Grundlagen
44 zur Durchführung eines Schwangerschaftsabbruchs
45 aufzunehmen.

46 Wir erwarten von der SPD Landtagsfraktion, dass sie
47 sich engagiert für die Frauengesundheit einsetzt und
48 politische Mehrheiten sucht.

49

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

TOP 10 Innen- und Rechtspolitik, Migration

- 1 **IR-01**
2 **Antragsteller: OV Warstein-Möhnetal (UB Kreis Soest)**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Einführung eines verpflichtenden Lobbyregisters**
7
8 Die Landesregierung wird beauftragt, ein verpflichten-
9 des Lobbyregister einzuführen, das offenlegt, welche
10 Lobbyisten für welche Anliegen arbeiten – und wer sie
11 dafür bezahlt.
12
13 **Begründung**
14 Damit sollen Angriffe auf die Demokratie schwieriger
15 werden, denn Medien und Zivilgesellschaft erfahren
16 schneller, was Lobbyisten vorhaben und können die
17 öffentliche Auseinandersetzung erzwingen.
18 Freiwillige Lobbyregister funktionieren nicht!

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

- 1 **IR-02**
2 **Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Prävention vor Repression**
7
8 Die NRWSPD setzt sich dafür ein, dass Kriminalpräven-
9 tionsprojekte in NRW langfristig durch Bundes- und
10 Landesmittel finanziell unterstützt werden. So erhalten
11 diese die längst überfällige Planungssicherheit und
12 Nachhaltigkeit.
13
14 **Begründung**
15 Der Kriminalität und dem Terrorismus entgegentreten
16 – aber wie? In dieser Diskussion wird viel über den
17 Ausbau von Befugnissen von Sicherheitsorganen oder
18 Stellenaufbau bei Polizei und Verfassungsschutz ge-
19 redet. Dabei zeigt das Beispiel Frankreich, dass selbst
20 die Möglichkeit der vollständigen Kommunikations-
21 überwachung ohne richterliche Kontrolle terroristische
22 Anschläge und weitere Kriminalitätsformen nicht
23 verhindert.
24 Es muss vielmehr die Aufgabe der Gesellschaft sein, das
25 Abgleiten gerade von Jugendlichen rechtzeitig zu ver-
26 hindern! Der Präventionsgedanke kommt auch hierzu-
27 lande noch immer viel zu kurz.
28 Niederschwellige Jugendsozialarbeit, maßgeschneider-
29 te Bildungsangebote, Hilfsangebote für Familien in
30 schwierigen Verhältnissen, Jobangebote in einem öf-
31 fentlichen Beschäftigungssektor könnten viel beitra-
32 gen. Dazu muss aber das Land NRW und der Bund Geld
33 in die Hand nehmen und die Aufgabe nicht den überfor-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Ergänzen in Zeile 9:
„...langfristig stärker durch...“

34 derten Kommunen überlassen.
35 Es muss jedoch auch spezielle Angebote für gefährdete
36 Jugendliche geben, die schon auf dem Weg in eine kri-
37 minelle Karriere sind.
38 Hauptträger solcher speziellen Projekte gegen Radika-
39 lisierung sollten zivilgesellschaftliche Akteure, Vereine
40 und Verbände sein. Allerdings müssen diese Initiativen
41 staatlich unterstützt werden. Bisher existierende Ein-
42 zelininitiativen sollten sich vernetzen. Auch dabei kann
43 der Staat mit Stellen und Finanzierungen helfen.

1 **IR-03**
2 **Antragsteller: UB Münster**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Für eine humanitäre Geflüchtetenpolitik**
7
8 **1. Sichere Fluchtwege nach Europa schaffen -Vergabe**
9 **humanitärer Visa**
10 Wir fordern:
11 • Die Einführung und unbürokratische Gewährung
12 humanitärer Visa (nach dem Beispiel etwa Italiens)
13 zur legalen Einreise nach Vorprüfung der Asylgrün-
14 de in den Herkunftsländern;
15 • Die Schaffung der nötigen personellen Vorausset-
16 zungen in den Botschaften so schnell wie möglich,
17 um Wartezeiten zu minimieren.
18
19 **2. Familienzusammenführung jetzt**
20 Wir fordern:
21 • Die schnelle und unbürokratische Zusammenfüh-
22 rung von Familienangehörigen aus Drittstaaten
23 (nicht-EU) mit in Deutschland oder einem anderen
24 Mitgliedstaat anerkannten Geflüchteten, da nur im
25 Zusammenleben mit der Familie nachhaltige Inte-
26 gration möglich ist.
27 • Auch nach Ablauf der gesetzlichen Aussetzung
28 muss die Familienzusammenführung für Personen
29 mit sog. „subsidiären Schutzstatus“ unter weitest
30 möglicher Ausschöpfung der Härtefallregelung im
31 Koalitionsvertrag ohne Rücksicht auf Obergrenzen
32 wieder ermöglicht werden. Viele dieser Menschen
33 warten seit Jahren darauf, ihre Familien wieder-
34 zusehen – das ist mit dem gesetzlich verankerten
35 Schutz der Familie nicht vereinbar.
36 • Tausende Familienangehörige von in Deutschland
37 lebenden Geflüchteten leben auf den griechischen
38 Inseln in menschenunwürdigen Verhältnissen, ob-
39 wohl sie im Rahmen der Dublin-Richtlinie einen An-
40 spruch darauf hätten, ihren Asylantrag in Deutsch-
41 land zu stellen. Dieser rechtswidrige Zustand muss
42 beendet werden, die Einhaltung der sechsmonati-
43 gen Überstellungsfrist ist unbedingt einzuhalten.
44 • Die im Rahmen des EU Relocation Framework von
45 Deutschland zugesagten Kontingente müssen zur
46 Entlastung Italiens und Griechenlands umgesetzt

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landesvorstand NRW und SPD-Parteivorstand
als Material für Erneuerungsprozess

47 werden – keinesfalls ist die Verpflichtung, wie zu-
48 letzt das Bundesministerium des Innern verlauten
49 ließ, bereits umgesetzt.

50

51 **3. Flüchtlingscamps nach UN-Standards**

52 Die Zustände in einigen Flüchtlingslagern – inner-
53 halb und außerhalb der Europäischen Union – sind
54 nicht tragbar. Die finanzielle Ausstattung der UN-
55 Organisationen zur Hilfe und Unterbringung für Ge-
56 flüchtete muss sofort verbessert, Zusagen eingehalten
57 werden. UNHCR und das World Food Program sind im-
58 mer wieder genötigt, die grundlegenden Standards in
59 den von ihnen betriebenen Camps zu senken, Essens-
60 rationen zu kürzen und können im Winter nicht si-
61 cher vor dem Erfrieren schützen. Auch in europäischen
62 Flüchtlingslagern, vor allem auf den griechischen In-
63 seln, herrschen zum Teil rechtlich unhaltbare Zustän-
64 de: Asylverfahren dauern unangemessen lange und fol-
65 gen keiner durchschaubaren Reihenfolge; Rechtsbera-
66 tung ist nur in rudimentärem Ausmaß verfügbar; Asyl-
67 anhörer*innen sind zum Teil nicht ausreichend geschult.

68

69 Wir fordern:

- 70 • Die Bundesregierung muss alle erforderlichen Fi-
71 nanzmittel bereitstellen, um die Einhaltung huma-
72 nitärer Mindeststandards in den Flüchtlingscamps
73 zu gewährleisten.
- 74 • Die zahlreichen Vorfälle von massiver Folter und Ge-
75 walt in libyschen Flüchtlingslagern müssen umge-
76 hend aufgeklärt werden und es dürfen keine Rück-
77 führungen in diese Lager erfolgen.
- 78 • Um der Überlastung in den Hotspots entge-
79 genzuwirken, müssen Zusagen im Rahmen des
80 Relocation-Programms schnellstmöglich um-
81 gesetzt werden, wobei bei der Auswahl der
82 geeigneten Kandidat*innen für das Relocation-
83 Programm im nötigen Maße auf das Kriterium der
84 Vulnerabilität achtzugeben ist.

85

86 **4. Europäische Seenotrettung**

87 Wir fordern:

- 88 • Die Einsetzung einer europäischen Seenotrettungs-
89 mission nach dem Vorbild der Mission „Mare No-
90 strum“ mit zusätzlichen Mitteln und Finanzen, die
91 bspw. durch eine Umwidmung der Mission „So-
92 phia“ zur Verfügung gestellt werden können. Die
93 Aufgabe der Europäischen Union, sicherzustellen,
94 dass ihre Außengrenzen nicht zum Massengrab
95 werden, ist in der derzeitigen Situation nur mit ei-
96 ner staatlich organisierten, vorrangig zivilen See-
97 notrettung möglich.
- 98 • Da die Staaten mit südlicher EU-Außengrenze die
99 Aufnahme und Integration von der großen Anzahl
100 von Geflüchteten nicht alleine schultern können,
101 muss weiter darauf gedrängt werden, dass die aus
102 Seenot Geretteten auf alle Mitgliedstaaten der Eu-
103 ropäischen Union nach einem festen Schlüssel soli-
104 darisch verteilt werden. Wenn ein Staat weniger Ge-
105 flüchtete aufnimmt, als er müsste, ist ein Geldaus-

106 gleich zu zahlen. Diese Regelung kann auch durch
 107 die partielle Streichung von EU-Geldern an diesen
 108 Staat durchgesetzt werden.

- 109 • Für Unterbringung, Betreuung und Asylverfahren
- 110 müssen Mindeststandards gelten, die vom UNHCR
- 111 regelmäßig kontrolliert werden.
- 112 • Die auf dem Mittelmeer humanitäre Hilfe leistenden
- 113 NGOs müssen durch Sicherheitsgarantien geschützt
- 114 und dürfen von keiner Stelle aus kriminalisiert
- 115 werden. Keine humanitäre Organisation darf
- 116 gezwungen werden, bewaffnetes Personal an Bord
- 117 zu nehmen.
- 118 • Die Aufbauhilfe für die libysche Küstenwache wird
- 119 so lange ausgesetzt, bis die libysche Küstenwache
- 120 ihre Übergriffe auf NGOs nachweislich unterlässt
- 121 und die einseitig erklärte „Search-and-Rescue-Zone“
- 122 aufgibt.
- 123

124 **5. Keine Deals zur gewaltsamen Zurückhaltung von**
 125 **Flüchtenden**

126 Die Praxis des Abschlusses sogenannter „Flüchtlingsdeals“,
 127 etwa mit der Türkei, sowie informelle Abkommen
 128 mit anderen Mittelmeer-Anrainerstaaten über die
 129 gewaltsame Zurückhaltung von flüchtenden Menschen
 130 ist zu beenden. Dieses Vorgehen ist aus humanitären
 131 und völkerrechtlichen (Refoulement-Verbot der Genfer
 132 Flüchtlingskonvention) Gründen nicht zu rechtfertigen
 133 und macht die Europäische Union politisch erpressbar.
 134

1 **IR-04**
 2 **Antragsteller: ASJ NRW**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Rechtsstaat erhalten – Schwarz-gelbes Polizeigesetz**
 7 **ablehnen**
 8
 9 Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, das sechs-
 10 te Gesetz zur Änderung des Polizeigesetzes des Landes
 11 Nordrhein-Westfalen – Gesetz zur Stärkung der Sicher-
 12 heit in Nordrhein-Westfalen – aus den in der Begrün-
 13 dung genannten Gründen abzulehnen.
 14
 15 Die SPD-Bundestagsfraktion, der Parteivorstand und
 16 die sozialdemokratischen Mitglieder der Bundesre-
 17 gierung werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen,
 18 dass die in der Begründung kritisierten Elemente des
 19 Gesetzentwurfes nicht Eingang in das Musterpolizeige-
 20 setz des Bundesinnenministers finden.
 21
 22 **Begründung**
 23 Es ist paradox: Die amtlichen Statistiken weisen fast
 24 durchgehend einen Rückgang der Kriminalität auf,
 25 die Mitte-Rechts-Koalition in NRW sieht sich dennoch
 26 veranlasst, zentrale rechtsstaatliche Garantien aus
 27 dem nordrhein-westfälischen Polizeigesetz zu entfer-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

und Überweisung an SPD-Parteivorstand und Bundestagsfraktion

28 nen. Hiergegen muss sich die SPD als die Partei des
 29 Rechtsstaats in aller Entschiedenheit wenden. Wir
 30 begrüßen ausdrücklich, dass die SPD-Landtagsfraktion
 31 sich bereits kritisch geäußert hat. Nun muss auch mit
 32 Hilfe der Zivilgesellschaft alles getan werden, dass das
 33 Gesetz in dieser Form nicht verabschiedet wird.

34 Entgrenzung des Gefahrenbegriffs

35 Seit 1949 ist in Deutschland klar, dass präventives po-
 36 lizeiliches Handeln – und damit Eingriffe in die Grund-
 37 rechte von Bürgerinnen und Bürgern – grundsätzlich
 38 nur bei einer „konkreten Gefahr“ möglich ist. Eine sol-
 39 che liegt nach der gängigen Definition erst bei einem Le-
 40 benssachverhalt vor, der bei einem ungehindertem Ab-
 41 lauf in absehbarer Zeit mit hinreichender Wahrschein-
 42 lichkeit zu einem Schaden an den polizeilich und ord-
 43 nungsbehördlich geschützten Gütern führt. Ein Eingriff
 44 durch die Polizei ist also nur dann möglich, wenn die Ge-
 45 fahr ein hohes Maß an Konkretion gewonnen hat und
 46 mehr ist als nur eine irgendwie geartete Möglichkeit. Es
 47 gehört zu den ehernen Grundsätzen eines rechtsstaat-
 48 lichen Polizeirechts, dass ein Schluss von der „Aufga-
 49 be auf die Befugnis“ unzulässig ist, die Polizei Eingrif-
 50 fe in „Freiheit und Eigentum“ also erst aufgrund einer
 51 exakt gefassten gesetzlichen Ermächtigungsgrundlage
 52 vornehmen darf. Die Landesregierung will demgegen-
 53 über bei einer Vielzahl von polizeilichen Maßnahmen
 54 eine Form der „abstrakten Gefahr“ genügen lassen, die
 55 sie irreführend als „drohende Gefahr“ bezeichnet. Hier-
 56 nach genügt es, wenn eine Person innerhalb eines ab-
 57 sehbaren Zeitraums auf eine zumindest ihrer Art nach
 58 konkretisierte Weise eine Straftat von erheblicher Be-
 59 deutung begehen wird, vgl. § 8 Abs. 4 der geplanten Än-
 60 derung des Polizeigesetzes (Im Folgenden Entwurf). Der
 61 befürchtete Geschehensablauf verliert so seine konkre-
 62 ten Konturen, es genügt, dass möglicherweise irgend-
 63 wann einmal irgendetwas passiert. Die Begrenzung auf
 64 „Straftaten von erheblicher Bedeutung“ wirkt dabei we-
 65 niger eingrenzend, als es der Begriff suggeriert, denn
 66 umfasst sind alle Verbrechen und eine Vielzahl von Ver-
 67 gehen, § 8 Abs. 3 Polizeigesetz NRW. Es geht also mit-
 68 nichten nur um die Abwehr von Terrorakten. Eine Viel-
 69 zahl von Bürgerinnen und Bürger können betroffen sein.
 70 Ein derart entgrenzter Gefahrenbegriff ist problemati-
 71 sch, weil es hier nicht tatsächlich begangene Taten
 72 geht, sondern um eine Gefahrenprognose, also letztlich
 73 um einen Verdacht. Obwohl die polizeilichen Maßnah-
 74 men Menschen treffen können, die tatsächlich noch kei-
 75 ne Tat begangen und sich möglicherweise vollständig
 76 rechtstreu verhalten haben, sind bei einer „drohenden
 77 Gefahr“ erhebliche Grundrechtseingriffe möglich.

78 Gewarnt, §§ 35 ff PolG

79 Nach geltendem Polizeirecht in NRW dürfen Menschen
 80 zur Abwehr von Gefahren maximal 48 Stunden einge-
 81 gesperrt werden – und das auch nur zur Abwehr einer kon-
 82 kreten Gefahr. Der Gesetzgeber sieht eine massive Aus-
 83 weitung dieser Fristen vor. Alleine aufgrund eines Ver-
 84 dachtes in der Form einer „drohenden Gefahr“ dürfen
 85 Menschen bis zu einem Monat eingesperrt werden. Die
 86 „drohende Gefahr“ als „drohende terroristische Gefahr“

87 ist bei dieser Maßnahme etwas stärker auf typische Ge-
 88 fahren durch Terrorismus eingegrenzt. Allerdings soll
 89 diese auch schon einschlägig sein, wenn die Tat be-
 90 stimmt und geeignet ist, die Bevölkerung auf erhebliche
 91 Weise einzuschüchtern. Dies kann auch bei vergleichs-
 92 weise harmlosen Taten der Fall sein. Im Gegenzug reicht
 93 für die „drohende terroristische Gefahr“ aus, wenn le-
 94 diglich das individuelle Verhalten einer Person die kon-
 95 krete Wahrscheinlichkeit begründet, dass die Person in-
 96 nerhalb eines absehbaren Zeitraums eine Straftat von
 97 erheblicher Bedeutung begehen will. (§ 8 Abs 5 des Ent-
 98 wurfs) Damit hat der Gefahrenbegriff noch die letzten
 99 Konturen verloren. Es ist zu befürchten, dass von der
 100 sozialen Norm abweichendes Verhalten ohne irgendei-
 101 nen Bezug zu einer Gefahr oder rechtswidrigem Verhal-
 102 ten zum Anknüpfungspunkt für massive Grundrechts-
 103 eingriffe gemacht wird.

104 Die Gesetzesbegründung suggeriert, dass im Vorfeld
 105 von Anschlägen und Anschlagplanungen den Polizei-
 106 , Sicherheits- und Strafverfolgungsorganen in Deutsch-
 107 land die Hände gebunden seien. Dies ist aber mitnich-
 108 ten der Fall, weil schon die vergangenen Jahre von
 109 höchst bedenklichen Ausweitungen der Befugnisse von
 110 Sicherheitsbehörden geprägt waren: Unter ande-
 111 rem mit dem auch rechtsvergleichend viel zu weit ge-
 112 fassten § 89a StGB, Vorbereitung einer schweren staats-
 113 gefährdenden Gewalttat, werden entsprechende Vor-
 114 bereitungshandlungen fast flächendeckend mit einer
 115 Freiheitsstrafe bis zu 10 Jahren sanktioniert. Hat jemand
 116 etwa ein Terrorcamp im Ausland besucht und plant nun
 117 Anschläge in Deutschland, kann er für unbestimmte
 118 Zeit (bzw. ohne eine exakte vorgegebene Höchstdauer)
 119 nach § 112 a StPO wegen Wiederholungsgefahr in Un-
 120 tersuchungshaft (genauer: „Sicherungshaft“) genom-
 121 men werden, auch der Haftgrund der Fluchtgefahr wird
 122 bei einer hohen Straferwartung regelmäßig zu bejahen
 123 sein. Auf S. 17 der Gesetzesbegründung heißt es zur
 124 „drohenden Gefahr“:

125 „Die Gefahrensituationen zeichnen sich dadurch aus,
 126 dass sich oftmals noch keine konkrete Gefahr nachwei-
 127 sen lässt oder eine Verurteilung bereits zurückliegt, die
 128 von der Person ausgehende Gefahr aber erneut bzw.
 129 nach wie vor hoch ist.“

130 § 112 a Abs. 1 Satz 2 StPO, der 2009 durch das 2. Op-
 131 ferrechtsreformgesetz (BGBl. I S. 2280) angefügt wurde,
 132 bezieht gerade frühere Verurteilungen in die Bewertung
 133 des dringenden Tatverdachts ein:

134 „In die Beurteilung des dringenden Verdachts einer
 135 Tatbegehung im Sinne des Satzes 1 Nummer 2 sind
 136 auch solche Taten einzubeziehen, die Gegenstand ande-
 137 rer, auch rechtskräftig abgeschlossener, Verfahren sind
 138 oder waren.“

139 Die Ausweitung des Strafrechts durch abstrakte und
 140 konkrete Gefährdungsdelikte in den letzten 30 Jahren
 141 ist Gemeingut, jede drohende (nicht schon verwirk-
 142lichte!) Begehung eines abstrakten Gefährdungsdelikts
 143 stellt automatisch eine konkrete Gefahr für die öffent-
 144liche Sicherheit i.S.d. polizeilichen Generalklausel (§ 8
 145 Abs. 1 PolG NRW) dar, auf ein etwaiges Verschulden der

146 bevorstehenden Tat kommt es nicht an. Es stellt also ei-
 147 ne infame Verdrehung der Rechtslage dar, zu suggerie-
 148 ren, die Polizei könne im Vorfeld von Anschlägen oder
 149 massiven Straftaten nur abwarten, bis es schlussendlich
 150 zu Rechtsgutsschäden kommt.

151 Mit der Ingewahrsamnahme bei einer „drohenden ter-
 152 roristischen Gefahr“ für bis zu einen Monat würde sich
 153 NRW (neben Bayern) rechtsvergleichend wohl weltweit
 154 unter den demokratischen Staaten an die Spitze (!) einer
 155 Freiheitsentziehung ohne Anklageerhebung setzen.

156 Immerhin eine Woche Haft ohne voran gegangene Tat
 157 ermöglicht das Gesetz bei einer „drohenden Gefahr“
 158 für eine gewerbs- und bandenmäßigen Begehung von
 159 Straftaten. Dies kann bereits bei dem Verdacht (!) ein-
 160 einschlägig sein, dass Menschen zukünftig mehrere Dieb-
 161 stähle oder Trickbetrügereien begehen wollen.

162 Unverhältnismäßig erscheint überdies die Festnahme
 163 von 12 Stunden zur Feststellung der Identität. Dies kann
 164 bereits bei einem verlorenen Ausweis einschlägig sein.

165 Elektronische Fußfessel, § 34c des Entwurfes

166 Eine drohende terroristische Gefahr oder eine drohen-
 167 de Gefahr zur Begehung von Sexualstraftaten, Nach-
 168 stellung und Missachtung eines Rückkehrverbotes zum
 169 Schutz vor häuslicher Gewalt rechtfertigen die Anord-
 170 nung der „elektronischen Aufenthaltsüberwachung“.

171 Sie kann nach drei Monaten theoretisch unbeschränkt
 172 oft verlängert werden. Auch hier wird ein massiver
 173 Grundrechtseingriff aufgrund eines vagen Verdachtes
 174 ermöglicht.

175 Aufenthalts- und Kontaktverbot, § 34b des Entwurfes

176 Bereits eine „drohende Gefahr“ reicht aus, Aufenthalts-
 177 gebote, Aufenthaltsverbote und Kontaktverbote zu ver-
 178 hängen. Da der Wortlaut keine Einschränkungen vor-
 179 sieht, wäre auch ein erweiterter Hausarrest und damit
 180 eine haftähnliche Situation zulässig. Wie auch bei der
 181 elektronischen Fußfessel muss sich die Gefahr lediglich
 182 auf eine Straftat von erheblicher Bedeutung „beziehen“,
 183 sodass Adressat der Maßnahme nicht nur Täter und Teil-
 184 nehmer an der Straftat wären, sondern auch weitere
 185 Personen sein könnten, welche die Begehung durch ge-
 186 ringfügige Beiträge fördern. Auch hier ist theoretisch ei-
 187 ne unendliche Dauer durch unendlich häufig Verlänge-
 188 rungen nach drei Monaten möglich.

189 Überwachung der Telekommunikation, § 20c des Ent-
 190 wurfes

191 Die Novelle sieht die Möglichkeit einer Telefonüberwa-
 192 chung sowie einer Quellen-Informationsüberwachung
 193 („Quellen-TKÜ“) vor. Letztere dient dazu, auch ver-
 194 schlüsselte Messengerdienste wie WhatsApp zu erfassen.
 195 Solche Maßnahmen wären jedenfalls bei der Ge-
 196 fahr für bedeutende Rechtsgüter (etwa der Verhütung
 197 von Terroranschlägen) diskutabel, wenn das Strafrecht
 198 wieder rechtsstaatlich eingeeht würde und nicht weit
 199 in das Vorfeld der Begehung möglicher Straftaten aus-
 200 greifen würde (s.o.). Nach derzeitiger Rechtslage ist bei
 201 jeder Vorbereitung eines Anschlages durch eine Grup-
 202 pe von mutmaßlichen Terroristen bereits ein Anfangs-
 203 verdacht für eine Straftat gegeben und damit Ermitt-
 204 lungsmaßnahmen nach der Strafprozessordnung mög-

205 lich. Eine weitere Vorverlagerung der Eingriffsmöglich-
 206 keiten jenseits der strafrechtlichen Normen ist weder
 207 erforderlich noch verhältnismäßig.
 208 Zudem ist zu bedenken, dass der Gefährderkreis sehr
 209 unbestimmt ist. Maßnahmen des neuen § 20c des Ent-
 210wurfes richten sich nicht nur gegen Verdächtige einer
 211 staatsgefährdenden Straftat, sondern auch weitere Per-
 212sonen, die ihnen Nachrichten übermitteln oder entgegen-
 213nehmen oder die ihnen ihre Telekommunikations-
 214mittel überlassen sowie „wenn andere Personen un-
 215vermeidbar betroffen werden“ (§ 20c Abs. 1 Satz 2 des
 216 Entwurfes) Bei diesen Personen handelt es sich gege-
 217benenfalls nicht selbst um Störer. Gleichwohl können
 218 sie Adressaten eines erheblichen Grundrechtseingriffs
 219 werden (Abkehr vom Gefährderprinzip!). Wer z.B. Mit-
 220glied einer WhatsApp-Gruppe ist, kann so leicht Ziel ei-
 221ner TKÜ werden, nur weil ein anderes Mitglied aus der
 222 Gruppe möglicherweise ein „Gefährder“ ist.
 223 Maßnahmen zur Quellen-TKÜ können nach drei Mona-
 224ten unbegrenzt oft verlängert werden. Eine vorherige
 225 Anhörung der Betroffenen findet zu keiner Zeit statt.
 226 Die Erlangung von Rechtsschutz ist praktisch nicht mög-
 227lich. Werden Daten aus dem Kernbereich der privaten
 228 Lebensgestaltung abgegriffen, ist die Maßnahme un-
 229zulässig und zu unterbrechen (§ 20c Abs. 8 des Ent-
 230wurfes). Entsprechende Daten sind zu löschen und die
 231 Löschung zu dokumentieren. Diese Dokumentationen
 232 können sechs Monate nach der Unterrichtung des Be-
 233troffenen oder dem gerichtlich angeordneten Absehen
 234 von einer Unterrichtung gelöscht werden. Von der Un-
 235terrichtung kann allerdings so lange abgesehen wer-
 236den, wie der Zweck der Maßnahme oder Belange Dritter
 237 dadurch gefährdet wären (§ 20c Abs. 8 des Entwurfes
 238 iVm § 17 Abs. 5 S. 1 PolG). Eine Unterrichtung findet so-
 239mit gegebenenfalls gar nicht oder nach sehr langer Zeit
 240 statt. Betroffene werden dann rechtsschutzlos gestellt.
 241 Einwände und Einordnung
 242 Hinsichtlich der neuen Gefahrenkategorie „drohende
 243 Gefahr“ wird seitens der Landesregierung vorgebracht,
 244 diese beruhe auf der Rechtsprechung des Bundesver-
 245fassungsgerichts zum BKA-Gesetz. Das kann nur als be-
 246wusste Irreführung bezeichnet werden. Das Bundesver-
 247fassungsgericht hat in seinem Urteil vom 20. April 2016
 248 (1 BvR 966/09) lediglich erklärt, dass Überwachungs-
 249maßnahmen (also keine aktionellen Eingriffe wie Ge-
 250wahrhaftigkeit etc.!) zum Schutz bedeutender Rechtsgüter
 251 im Rahmen der Abwehr von Terroristen (also keine Aus-
 252dehnung auf eine Vielzahl von Straftaten!) aus verfas-
 253sungsrechtlicher Sicht nicht ausnahmslos den Anforde-
 254rungen einer konkreten Gefahr genügen müssten. Die
 255 Entgrenzung des Gefahrenbegriffes trägt dies gerade
 256 nicht – im Gegenteil!
 257 Häufig wird der Richtervorbehalt als ausreichende
 258 rechtsstaatliche Sicherung gegen eine unverhältnismä-
 259ßige Anwendung der Eingriffsbefugnisse ins Feld ge-
 260führt. Das ist schon deswegen naiv, weil ein Richter oder
 261 eine Richterin bei Gedanken und Absichten als Anknüp-
 262fungspunkt keine Möglichkeit der Überprüfung hat und
 263 dann erheblich unter Druck steht, wenn er der krimina-

264 listischen Erfahrung der „Praktiker“ misstraut. „Grund-
 265 rechtsschutz durch Verfahren“ kann immer nur ergän-
 266 zend Schutz bieten, er kann aber nicht eine mangelhaf-
 267 te Eingrenzung von Eingriffsbefugnissen kompensieren.
 268 Es ist unredlich, die Last der Entscheidung über Frei-
 269 heitssphären alleine auf den schmalen Schultern von
 270 Richter*innen abzuladen.
 271 Als besonders dramatisch in dem Gesetz erweist sich,
 272 dass erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik in
 273 das fundamentale Grundrecht auf die Freiheit der Per-
 274 son („Habeas Corpus“) auch dann eingegriffen wird,
 275 wenn weder eine psychische Einschränkung noch ei-
 276 ne tatsächlich begangene Tat Anknüpfungspunkt der
 277 Maßnahme ist. Damit wird der intensivste Eingriff in die
 278 Freiheit, der in einem freiheitlichen Rechtsstaat regulär
 279 möglich ist, alleine auf vermeintliche Gedanken und Ab-
 280 sichten gestützt. Das ist typisch für autoritäre Staaten
 281 (vgl. das in der deutschen Geschichte bekannte Institut
 282 der „Schutzhaft“). Die Landesregierung muss auch er-
 283 klären, warum nach ihrer Logik, wonach sie meint, „ge-
 284 fährliche Menschen“, die bisher keine Straftat begangen
 285 haben und nicht psychisch krank sind, zu identifizieren,
 286 ebendiese „Gefährder“ nach einer Ingewahrsamnahme
 287 von einem Monat oder einer Woche plötzlich zu nicht
 288 mehr gefährlichen Personen mutieren. Wie soll eine
 289 Person, die angeblich für die Gesellschaft hochgefähr-
 290 lich ist, nach so kurzer Zeit plötzlich wieder ungefährlich
 291 werden? Folgerichtig führt eine solche Rechtspolitik zu
 292 einer totalitären „Unendlichkeitsvorbeugungshaft“.
 293 Ein Richtervorbehalt läuft ins Leere, wenn kein objek-
 294 tiv sich nach außen manifestierendes Verhalten mit Un-
 295 rechtsgehalt mehr Voraussetzung der Eingriffe ist. Es
 296 widerspricht rechtsstaatlichen Grundsätzen, wenn sich
 297 das Kerngrundrecht auf Freiheit der Person nicht als
 298 abwägungsfest gegenüber einem Verdacht auf ein zu-
 299 künftiges Verhalten erweist. Fundamentale Rechte des
 300 Individuums werden unter dem Vorbehalt einer ver-
 301 muteten Nützlichkeit zur Disposition gestellt. Solche
 302 utilitaristischen Erwägungen laufen der Menschenwür-
 303 degarantie zuwider. Ein Sonderopfer, das einem Men-
 304 schen zumutet, ohne eigenes rechtswidriges Tun sei-
 305 ne Freiheit zu verlieren, weil ihm Gefährlichkeit unter-
 306 stellt wird, müsste in einem freiheitlichen Staat eigent-
 307 lich undenkbar sein.
 308 Der nordrhein-westfälische Innenminister, der gegen-
 309 über der WDR-Sendung „Westpol“ genau eine solche
 310 Abwägung vornahm, steht mit dieser Sichtweise nicht
 311 mehr auf dem Boden des Grundgesetzes und hat fun-
 312 damentale Prinzipien unserer freiheitlichen Rechtsord-
 313 nung nicht verstanden. Es ist erschreckend, wie be-
 314 denkenlos und in welcher Geschwindigkeit konservative
 315 wie nominell „liberale“ Politiker*innen den Kernbe-
 316 stand rechtsstaatlicher Garantien in Frage stellen. Da-
 317 her muss die SPD auch in der Bundesregierung und im
 318 Bundestag eine eindeutige Haltung an den Tag legen,
 319 um ein rechtsstaatswidriges Musterpolizeigesetz aus
 320 dem Ministerium des Orban-Freundes Horst Seehofer
 321 zu verhindern.
 322 Es bedarf in dieser Situation einmal mehr einer klaren

323 und mutigen Sozialdemokratie. Beweisen wir aufs Neue
324 die Losung Willy Brandts: Wir sind die Partei der Frei-
325 heit!

1 **IR-05**
2 **Antragsteller: OV Warstein-Möhnetal (UB Kreis Soest)**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
6 **Änderung des Landesbestattungsgesetzes**

7
8 Die Delegierten der ordentlichen Landeskonferenz der
9 NRWSPD mögen beschließen, dass die Landesregierung
10 NRW soll beauftragt wird, ein Gesetz zu beschließen,
11 das das Landesbestattungsgesetz dahingehend geän-
12 dert wird, dass die Asche aus Urnen auf dem eigenen
13 Grundstück verbleiben darf.

14
15 **Begründung**
16 Die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger nach alterna-
17 tiven Bestattungsformen sind groß. Das Land Bremen
18 hat sein Bestattungsgesetz – wie oben beantragt –
19 dahingehend ab 01.04.2015 geändert.

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landtagsfraktion NRW

TOP 11 Kommunalpolitik, Stadtentwicklung, Wohnen

1 K-01

2 **Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Kernthesen sozialdemokratischer Kommunalpolitik**

7

8 Die Städte sind für Dich gebaut...

9 Wie wollen wir, wie wollen Sie, willst Du in Zukunft leben? Ist die Stadt, die Gemeinde, Deine Heimat nur noch ein globales Dorf, weil Informationen überall vorhanden und jeder mit jedem verbunden sein kann? Sind Städte und Gemeinden nicht mehr als das? Wie soll sie aussehen, die Stadt der Zukunft? Wollen Sie, willst Du dabei sein, wenn es um die Zukunft Ihrer und Deiner Heimat geht? Was ist denn Heimat, was macht sie aus, ist sie überhaupt wichtig?

18 Für uns ist sie ein Ort der Freiheit, in dem Menschen gerne leben wollen. Wir beteiligen unsere Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung ihrer Heimat. Demokratie und Bürgerbeteiligung gehören zur Heimat, in der wir gerne leben.

23 Wir werden unsere Heimat nicht den wirtschaftlichen Interessen privater Unternehmen unterordnen, sondern wollen selbst entscheiden. Wer bei uns lebt, soll bezahlbare Wohnungen finden, einen guten Arbeitsplatz und vielfältige Einkaufsmöglichkeiten.

28 Für uns ist die Gesundheit ein hohes Gut. Deshalb wollen wir in unseren Kommunen im Einklang mit der Natur leben. Wir nutzen erneuerbare Energien und wollen sie ausbauen, wir brauchen weder Glyphosat noch grüne Gentechnik – wir suchen eine gute Zukunft, für uns und unsere Kinder.

34 Autos sind für uns nicht schlecht, aber um mobil zu sein, brauchen wir mehr: gute Radwege, Elektrobusse oder gemeinsam mit anderen mobil zu sein – da gibt's noch viel Neues. Für uns ist die Heimat nicht rückwärts-gewandt, sondern zeigt nach vorn: Wir setzen überall auf Glasfaser: mit „smart cities“ und „smart regions“ werden wir überall gleichen Chancen zur Information, Kommunikation und guter Arbeit schaffen.

42 Unsere Kinder sind unsere Gegenwart und unsere Zukunft. Wir wollen, dass sie in beste Schulen gehen. Bildungswege in die Zukunft dürfen nicht allein vom Geldbeutel abhängen und sollen allen Generationen offenstehen.

47 Unsere Heimat ist weltoffen, tolerant und friedensstiftend. Wir helfen Menschen in materieller Not, die Opfer von Flucht und Vertreibung sind und wir zeigen Grenzen auf, damit Sicherheit und Freiheit nicht gefährdet werden. Wir sind Partner von Kirchen, Gewerkschaften und sozialen Organisationen und fördern zivilgesellschaftliches Engagement.

54 In unserer Kommune gibt es eine hohe Lebensqualität: Sport, Freizeit, Kultur sind Ausdruck von Lebensfreude, Vielfalt und Zusammenhalt. Unsere Sportstätten müssen deshalb in gutem Zustand sein und allen zur Verfü-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Einfügen Zeile 7:

Der SPD-Landesvorstand NRW wird beauftragt, in Abstimmung mit der SGK und der SPD-Landtagsfraktion NRW, auf der Grundlage der „Kernthesen sozialdemokratischer Kommunalpolitik“ eine landesweite Debatte in den Gliederungen der NRWSPD und mit relevanten gesellschaftlichen Gruppen sowie interessierten Bürgerinnen und Bürgern über die Thesen und die Herausforderungen zukunftsfähiger Kommunalpolitik zu führen. Die Debatte soll in einen Landesparteitag der NRWSPD im Jahr 2019 münden, in denen die Kernthesen unter Berücksichtigung der Ergebnisse des Diskussionsprozesses als grundsätzliche Positionierung der NRWSPD beschlossen werden sollen.

58 gung stehen. Unsere kommunale Kultur trägt zu unse-
 59 rer Identität bei. Unsere Einrichtungen und unsere Ak-
 60 tivitäten sind unverzichtbar und deshalb keine stille Fi-
 61 nanzreserve im städtischen Haushalt.

62 Wir wollen durch unsere vorbeugende Sozialpolitik nie-
 63 manden zurücklassen und Fehlentwicklungen vorbeu-
 64 gen. Quartiere und Nachbarschaften müssen gute Be-
 65 dingungen für eine hohe Lebensqualität bieten. Was für
 66 die junge und aktive Generation gilt, soll auch für älte-
 67 re Menschen gelten. Denn bei aller Unterschiedlichkeit
 68 und trotz Meinungsverschiedenheiten: wir gehören zu-
 69 sammen.

70 Unsere Kommunen sind Orte mit Zukunft. Wir wissen,
 71 dass globale Herausforderungen lokale Antworten ver-
 72 langen. An dieser Politik wollen wir Sie und Dich betei-
 73 ligen.

74 Wir laden alle herzlich dazu ein.

75

76 **Kernthesen sozialdemokratischer Kommunalpolitik**

77 1. Kommunale Selbstverwaltung bedeutet für uns die
 78 Freiheit, vor Ort selbst über die Lebensbedingungen
 79 und Lebensqualität der Menschen in ihrem Heimat-
 80 ort entscheiden zu können. Als Teil des demokrati-
 81 schen und sozialen Rechtsstaates der Bundesrepu-
 82 blik Deutschland erwarten wir die notwendige fi-
 83 nanzielle und rechtliche Unterstützung durch Bund
 84 und Land bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe.
 85 Kommunale Selbstverwaltung ist für uns die Basis,
 86 nicht das Kellergeschoss der Demokratie. Diesem
 87 Grundverständnis folgend, setzen sich Sozialdemo-
 88 kratinnen und Sozialdemokraten auf allen Ebenen
 89 für handlungsfähige Kommunen ein. Wir wollen
 90 lebendige, lebens- und liebenswerte Kommunen in
 91 NRW, in denen sich die Menschen wohl fühlen, die
 92 sie als ihre Heimat wahrnehmen und in denen sie
 93 sich selbst einbringen.

94 2. Wir stehen zur öffentlichen Verantwortung bei zen-
 95 tralen Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge.
 96 Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger
 97 müssen wirtschaftlich erbracht werden und sind
 98 unser Ziel, nicht das privatwirtschaftliche Gewinn-
 99 streben. Wir wollen starke Kommunen mit hand-
 100 lungsfähigen, demokratisch legitimierten Stadt-
 101 und Gemeinderäten sowie Kreistagen. Die wirt-
 102 schaftsliberale Devise „Privat vor Staat“ lehnen wir
 103 ab. Wir bekennen uns zu interkommunaler und re-
 104 gionaler Zusammenarbeit. Das Wohlergehen der ei-
 105 genen Kommunen darf nicht durch ruinösen Wett-
 106 bewerb auf dem Rücken der Nachbarn aufbauen.

107 3. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Für ihn brauchen
 108 wir eine effiziente, moderne und bürgernahe Ver-
 109 waltung. Für ihn brauchen wir eine funktionierende
 110 kommunale Demokratie. Sie ersetzt nicht die Ver-
 111 antwortung der Bürgerinnen und Bürger, sondern
 112 bringt sie zur Geltung. Unsere Kommunalpolitik will
 113 die Menschen zum Engagement motivieren. Des-
 114 halb benötigen wir eine stabile kommunale Demo-
 115 kratie. Unsere Kommunalpolitik will die Menschen
 116 gewinnen, ihre Kommune zu gestalten, mitzuwir-

- 117 ken und erlebbar zu machen. Deshalb schätzen und
 118 fördern wir das Ehrenamt. Es ist für uns Unterstüt-
 119 zung, kein Ersatz notwendiger Arbeit am Gemein-
 120 wesen.
- 121 4. Zu den Grundbedürfnissen, die eine Kommune er-
 122 füllen muss, gehört das Wohnen. Wohnraum muss
 123 ausreichend vorhanden und für breite Bevölke-
 124 rungsschichten bezahlbar sein. Wir wollen eine ak-
 125 tive Rolle der Kommunen in der Wohnungspoli-
 126 tik. Angefangen von der Bodenbevorratung, Mobi-
 127 lisierung und Reaktivierung kommunaler Flächen
 128 wollen wir Raum für neue Wohnungen schaf-
 129 fen. Wir folgen dem Grundsatz der „Innen- vor
 130 Außenentwicklung“. Unsere Wohnungspolitik folgt
 131 ebenso gemeinwohlorientierten, sozialen Zielen
 132 wie den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Wohnungs-
 133 politik und Quartiersentwicklung gehören für uns
 134 eng zusammen. Deshalb ist der Wohnungsbau inte-
 135 griertester Bestandteil der Stadtentwicklung, die eine
 136 gute Lebensqualität schaffen muss.
- 137 5. Kommunen produzieren Standorte. Moderne Wirt-
 138 schaft schafft gute Arbeit. Kommunale Wirtschafts-
 139 politik stärkt kleine und mittlere Betriebe und ist
 140 Partner großer Unternehmen. Kommunale Wirt-
 141 schaftspolitik schafft gute Bedingungen für die Ver-
 142 einbarkeit von Familie und Beruf und hilft mit
 143 den Berufskollegs bei der Sicherung der dualen
 144 Ausbildung im Handwerksbereich. Gleiches gilt für
 145 den Zugang zum Dienstleistungssektor und die
 146 akademische Ausbildung. Kommunen sind als Ar-
 147 beitgeber selbst gefordert und müssen ihrer Vor-
 148 bildfunktion gerecht werden, wenn es um fami-
 149 liengerechte Arbeitszeiten, Ausbildungsplätze und
 150 Begrenzung befristeter Beschäftigungsverhältnis-
 151 sen geht. Die Arbeit der Zukunft wird maßgeblich
 152 durch die Digitalisierung aller Lebensbereiche ge-
 153 prägt. Kommunale Wirtschaftsdialoge mit den Un-
 154 ternehmen vor Ort, Gewerkschaften und Kammern
 155 sollen eine konzertierte kommunale Wirtschaftsför-
 156 derung sichern, die den Herausforderungen des
 157 digitalen Zeitalters gewachsen ist.
- 158 6. Kommunalpolitik ist Verbraucherpolitik. Wir wol-
 159 len einen florierenden Einzelhandel in lebendigen
 160 Innenstädten. Wir wollen eine gesunde Ernährung
 161 mit regionalen Produkten und einer umweltver-
 162 träglichen Landwirtschaft. Wir brauchen keine Auf-
 163 hebung der Sonntagsruhe durch immer mehr ver-
 164 kaufsoffene Sonntage. In Zeiten von Lebensmittel-
 165 skandalen, Umweltgiften und immer wachsender
 166 Verletzlichkeit unserer Gesellschaft durch die Di-
 167 gitalisierung brauchen Verbraucherinnen und Ver-
 168 braucher Beratung und Aufklärung durch die Ver-
 169 braucherzentralen.
- 170 7. Dorf- und Stadtentwicklungspolitik hat die Kom-
 171 munen insgesamt im Blick. Wie in einem Brennglas
 172 sind gesellschaftliche Herausforderungen in unse-
 173 ren Gemeinwesen konzentriert. Konzepte, die die
 174 Aufgaben der Gegenwart erfassen, die Zukunft der
 175 eigenen Heimat beschreiben und Ziele einer zu-

- 176 kunftsfähigen und lebenswerten Kommune entwi-
 177 ckeln, sind für uns unverzichtbar. In den Prozess der
 178 Erarbeitung dieser Konzepte beziehen wir die Bür-
 179 gerinnen und Bürger aktiv ein. Wir wollen die teil-
 180 habenden und mitbestimmenden Bürgerinnen und
 181 Bürger.
- 182 8. Kommunale Selbstverwaltung, verstanden als Frei-
 183 heit, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemein-
 184 schaft zu behandeln, braucht eine auskömmliche
 185 Finanzierung. Wir erwarten, dass Bund und
 186 Land diese Grundlage sichern, bevor lokale Steu-
 187 ern und Abgaben für Aufgaben, die Bund und
 188 Land finanzieren müssen, erhoben werden. Wir for-
 189 dern, dem Grundsatz „wer bestellt, bezahlt“ Gel-
 190 tung zu verschaffen. Wir stehen aber auch zur
 191 eigenen finanziellen Verantwortung und wollen
 192 keine Verschuldung zu Lasten nachfolgender Gene-
 193 rationen. Kommunale Steuern, Gebühren und Ab-
 194 gaben müssen sich daran orientieren, dass die kom-
 195 munale Infrastruktur insgesamt langfristig erhal-
 196 ten bleibt und die Kommune eine hohe Lebens-
 197 qualität sichert. Es gilt der Grundsatz der Sparsam-
 198 keit und Wirtschaftlichkeit, und zwar ohne Beteili-
 199 gung an zweifelhaften Steuersparmodellen, Finan-
 200 zierungskonzepten oder Sozial- und Lohndumping.
- 201 9. Verantwortliche Kommunalpolitik leistet ihren Bei-
 202 trag zum Klimaschutz und zur Energiewende. Stark-
 203 regen, Sturm, Unwetter und Hochwasserereignisse
 204 zeigen, dass Schutzmaßnahmen erforderlich sind,
 205 um auf größere Gefahrenlagen vorbereitet zu sein.
 206 Kommunen müssen Konzepte entwickeln, um den
 207 Schutz der Bevölkerung zu sichern. Unterlassener
 208 Klimaschutz kostet, vorbeugender spart Geld und
 209 sichert unsere Lebensbedingungen. Wir unterstüt-
 210 zen aktiv das Ziel des Bundes, den Anteil der rege-
 211 nerativen Energien bis 2035 auf 60% zu erhöhen.
 212 Wir stehen zur öffentlichen Verantwortung in der
 213 Umwelt- und Klimapolitik. Wir brauchen eine neue
 214 Mobilität in der Stadt. Wir wollen weder grüne Gen-
 215 technik noch Pflanzenschutzmittel wie Glyphosat
 216 im öffentlichen Bereich einsetzen.
- 217 10. Mobilität bedeutet Freiheit. Anders als in der Ver-
 218 gangenheit ist sie aber nicht mehr vorwiegend
 219 an den PKW gebunden. Wir wollen Mobilität för-
 220 dern, indem wir den Umweltverbund aus öffentli-
 221 chem Verkehr, Fahrrad- und Fußgängerverkehr för-
 222 dern. Fahrgastzahlen, Komfort, Pünktlichkeit und
 223 Umweltverträglichkeit wollen wir verbessern und
 224 dennoch die Preise für Verbraucherinnen und Ver-
 225 braucher senken. Wir werden neue technische An-
 226 triebe (Elektromotoren, Gas- und Wasserstoffan-
 227 triebe) im öffentlichen Verkehrssektor unterstützen
 228 und Busse und Bahnen sowie kommunale Fahrzeu-
 229 ge zeitnah umrüsten bzw. ersetzen. Ein kostenlo-
 230 ser öffentlicher Nahverkehr ist für uns eine visio-
 231 näre Perspektive, die wir weiterverfolgen. Zur Stär-
 232 kung von regionalen Verkehren brauchen wir Mo-
 233 bilitätskonzepte, die von Mitfahrgelegenheiten bis
 234 zum Bürgerbus, die Angebotsstruktur verbessern.

- 235 11. Die Digitalisierung der Gesellschaft schreitet wei-
 236 ter voran und wird auch das öffentliche Leben in
 237 den Städten und Gemeinden durchdringen. Kaum
 238 ein Lebensbereich dürfte in den kommenden Jah-
 239 ren unberührt bleiben. Um die Chancen in al-
 240 len Teilen des Landes nutzen zu können, werden
 241 wir dem Recht auf Glasfaser Geltung verschaffen
 242 und schnellstmöglich die notwendige Infrastruktur
 243 schaffen. Wir brauchen eine digitale Agenda in je-
 244 der Kommune. Deshalb werden wir auch die demo-
 245 kratisch legitimierte Gremien mit dieser Aufgabe
 246 befassen und einen Bürgerdialog initiieren, um
 247 Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken
 248 in Erfahrung zu bringen und zu gestalten.
- 249 12. Eine gute Allgemeinbildung ist die beste Voraus-
 250 setzung für ein selbstbestimmtes Leben. Bildung
 251 ist aber auch notwendige Bedingung einer sozia-
 252 len Gesellschaft und einer erfolgreichen Volkswirt-
 253 schaft. Bildung ist der Schlüssel für die Teilhabe
 254 in allen Lebensbereichen. Deshalb wollen wir al-
 255 le Kraft darauf verwenden, unsere Bildungseinrich-
 256 tungen auf höchstem Niveau zu erhalten. Dazu ge-
 257 hören selbstverständlich die Versorgung mit Glas-
 258 faser und eine moderne digitale Ausstattung aller
 259 Bildungseinrichtungen. Bildung ist nicht auf die ers-
 260 te Lebensphase beschränkt. Lebenslanges Lernen
 261 verlangt Angebote entlang der gesamten Bildungs-
 262 kette bis zum Lernen im Alter. Wir unterstützen das
 263 Ziel, allen Menschen unabhängig vom Geldbeutel
 264 gleich gute Bildungsvoraussetzungen zu schaffen.
 265 Gebührenfreiheit kann allerdings nur dann erreicht
 266 werden, wenn Bund und Land den Kommunen die
 267 Einnahmeausfälle erstatten.
- 268 13. Unsere Kommunen sollen generationengerecht
 269 und integrativ sein. Demografischer Wandel ist
 270 selbstverständlicher Teil des gesellschaftlichen
 271 Wandels. Er begleitet uns von der Kita bis zum
 272 Pflegeheim und in den jeweils unterschiedlichen
 273 sozialen Lebenslagen. Die Teilhabe am kommun-
 274 alen Geschehen darf nicht durch physische
 275 Barrieren oder Diskriminierung gleich welcher
 276 Art, eingeschränkt oder verhindert werden. Die
 277 Stadt der Zukunft ist inklusiv, barriere- und dis-
 278 kriminierungsfrei und ermöglicht die Teilhabe am
 279 gesellschaftlichen Leben für jeden Einwohner und
 280 jede Einwohnerin. Eine gute Beobachtung des
 281 demografischen Wandels ist unverzichtbar. Des-
 282 halb wollen wir Betroffene zu Beteiligten machen
 283 und ihnen in jeder Lebensphase die Mitwirkung
 284 am kommunalen Leben sichern und Hindernisse
 285 abbauen.
- 286 14. Der demografische Wandel ist kein Zukunftsszena-
 287 rio. Eine älter werdende Gesellschaft bringt neue
 288 Aufgaben mit sich. Eine ausreichende Betreuung,
 289 eine qualitativ hochwertige Pflege und die Ermög-
 290 lichung von Mobilität durch einen erreichbaren
 291 ÖPNV spielen eine wichtige Rolle. Auch der Verein-
 292 samung älterer Menschen kann vor Ort durch An-
 293 gebote und Projekte begegnet werden. Wir begrei-

- 294 fen die alternde Gesellschaft als ein generationen-
 295 übergreifendes Gesamtkonzept, in der jeder von je-
 296 dem profitieren kann.
- 297 15. Sport ist nicht nur Ausdruck von Lebensfreude, son-
 298 dern leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Ge-
 299 sundheit der Bevölkerung. Sport ist ein Schlüssel zu
 300 gesellschaftlicher Teilhabe und Integration. Sport
 301 ist auch Teil einer vorsorgenden Sozialpolitik und
 302 Ausdruck guter Lebensqualität. Unsere Sportstät-
 303 ten müssen deshalb in gutem Zustand sein und
 304 der Bevölkerung insgesamt zur Verfügung stehen.
 305 Spitzen- und Breitensport sind gemeinsam Elemente
 306 guter, lokaler Sportpolitik. Ebenso leisten wir Un-
 307 terstützung bei Inklusion und Integration von Men-
 308 schen mit Einschränkungen in die Vereine und er-
 309 leichtern den finanziellen Zugang von Kindern und
 310 Jugendlichen zu Sportangeboten.
- 311 16. Unsere Städte sind Teil der Natur und Produkt der
 312 Kultur. Die Kultur einer Stadt hat viele Ausdrucks-
 313 formen, darunter sind unsere Theater, Konzerthäu-
 314 ser und viele verschiedene Bühnen, die uns die Welt
 315 näherbringen, im Guten wie im Schlechten. Mit ih-
 316 ren vielseitigen Aktivitäten tragen die Kulturschaf-
 317 fenden in den verschiedenen Spielorten zur Welt-
 318 offenheit unserer Kommunen bei. Sie sind nicht
 319 nur Teil der Daseinsvorsorgen, sie tragen zur Identität
 320 einer Stadt bei, prägen ihren Charakter und
 321 sind deshalb unverzichtbar Bestandteil unserer po-
 322 litischen Kultur. Kulturelle Bildung ist ein wichtiger
 323 Baustein der Erziehung von Kindern, Jugendlichen.
 324 Vom Zugang zum Musikunterricht bis zu kulturel-
 325 len Großveranstaltungen – müssen kulturelle Orte
 326 und Veranstaltungen auf finanziell stabilen Säulen
 327 stehen, ohne die kommunalen Haushalte zu über-
 328 fordern. Für uns ist die lokale Kulturpolitik weder
 329 eine disponible freiwillige Leistung noch eine stille
 330 Reserve im städtischen Haushalt. Wir wollen Kultur
 331 für alle und Kultur von allen.
- 332 17. Die moderne Stadt und Gemeinde ist weltoffen, to-
 333 lerant und friedensstiftend. Sie hilft Menschen in
 334 materieller Not, die Opfer von Flucht und Vertrei-
 335 bung geworden sind. Wir stärken dazu auch das ziv-
 336 ilgesellschaftliche Engagement, sind Partner von
 337 Kirchen, Gewerkschaften und sozialen Organisatio-
 338 nen. Wir hetzen Menschen nicht gegeneinander
 339 auf, um der Stammtischhoheit willen oder um kurz-
 340 fristige Prozentgewinne bei Wahlen zu erzielen. Wir
 341 wollen den Menschen gute Perspektiven bieten. Wir
 342 wenden uns allerdings auch dagegen, Verantwort-
 343 lichkeiten auszuweichen oder Zuständigkeiten zu
 344 verwischen. Die Asyl- und Flüchtlingspolitik ist eine
 345 Aufgabe des Bundes und ebenso der Länder. Die
 346 Kommunen dürfen weder für die finanziellen Fol-
 347 gen noch für administrative Vollzugsdefizite in die
 348 Verantwortung genommen werden.
- 349 18. Gute Sozialpolitik ist darauf ausgerichtet, gesell-
 350 schaftliche Fehlentwicklungen vorbeugend zu ver-
 351 meiden. Sie stärkt den gesellschaftlichen Zusam-
 352 menhalt durch gute Rahmenbedingungen für die

353 verschiedenen Gruppen in einer Kommune. Kinder-
 354 und Jugendpolitik fördert Chancen und sichert Zu-
 355 kunft. Zum eigenen Quartier gehören generatio-
 356 nenübergreifende Sportstätten, Jugendräume und
 357 Spielplätze. Vorsorgende Sozialpolitik beginnt mit
 358 Besuchen bei jungen Eltern, verlangt gute Famili-
 359 enberatung, eine emanzipatorischen Kinder- und
 360 Jugendpolitik mit hohen Freizeitwerten und endet
 361 bei einer Seniorenarbeit, die die älteren Menschen
 362 nicht nur als Pflege- oder Betreuungsfälle versteht.
 363 Dennoch muss qualifizierte Hilfe vorhanden sein,
 364 wo sie nötig ist und gebraucht wird.

365 19. Zur kommunalen Daseinsvorsorge gehört auch die
 366 Gewährleistungen von Sicherheit und Ordnung. Wir
 367 wissen, gute Familien- und Sozialpolitik ist die bes-
 368 te Kriminalprävention. Darum heißt es bei uns „Prä-
 369 vention vor Repression“. Wir nutzen unsere kom-
 370 munalen Einrichtungen, um dies zu gewährleisten
 371 ohne dabei die Aufgaben und Befugnisse der Poli-
 372 zeizei zu übernehmen. Deutliche Grundrechtseingrif-
 373 fe, wie etwa durch Videoüberwachung des öffentli-
 374 chen Raums, bleiben in Verantwortung und Finan-
 375 zierung eine polizeiliche Aufgabe, die wir im Rah-
 376 men unserer Kapazität unterstützen.

377 20. Europa hat eine wichtige Bedeutung für die Kom-
 378 munen, nicht nur im Hinblick auf Förder- und Ent-
 379 wicklungsprogramme. Viele europäische Entschei-
 380 dungen haben direkten positiven Einfluss auf die
 381 Menschen vor Ort und sichern insgesamt den Frie-
 382 den in Europa. Die grenzüberschreitende Freiheit in-
 383 nerhalb der EU bietet den Menschen Chancen. Die-
 384 se positiven Chancen gilt es zu sichern und die Stel-
 385 lung der kommunalen Selbstverwaltung in Europa
 386 zu stärken.

1 **K-02**
 2 **Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr**

3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5
 6 **Programm „Die sichere Stadt“**

7
 8 Die NRWSPD setzt sich dafür ein, dass der Bereich der
 9 Kommunalen Kriminalprävention ausgebaut wird und
 10 die Kommunen bei der Umsetzung entsprechender Pro-
 11 jekte finanziell unterstützt werden.
 12 Angesichts angespannter öffentlicher Kommunalhaus-
 13 halte soll daher eine Mischfinanzierung (Bund, Land,
 14 Kommune) umgesetzt werden.

15
 16 **Begründung**
 17 Bereits seit Ende der 80er Jahre wird die Bedeutung
 18 der kommunalen Ebene in einem gesellschaftlichen
 19 Gesamtkonzept der vorbeugenden Kriminalitätsbe-
 20 kämpfung hervorgehoben.
 21 In den folgenden Jahren kam es zu einer rasch stei-
 22 genden Zahl von Gründungen kriminal-präventiv aus-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

23 gerichteter Gremien auf kommunaler Ebene, deren ge-
24 naue aktuelle Anzahl nur schwer zu beziffern ist. In ver-
25 schiedenen Bundesländern wurde die Gründungswel-
26 le der letzten Jahre durch entsprechende Initiativen der
27 Bundesländer in Form von Gesetzen, Erlassen oder Un-
28 terstützungsleistungen mit befördert.
29 Kommunale Kriminalprävention reduziert die Krimina-
30 lität vor Ort, erhöht das subjektive Sicherheitsgefühl,
31 baut kriminogene Strukturen und Örtlichkeiten ab, be-
32 einflusst das soziale Klima in den Kommunen positiv
33 und fördert überdies noch einen rationalen Umgang
34 mit Kriminalität.
35 Projekte der Kommunale Kriminalprävention verursa-
36 chen in der Regel nicht unerhebliche Kosten beispiele-
37 wise für die Durchführung von Projekten, die perso-
38 nelle und materielle Ausstattung von Organisationsgre-
39 mien, eine aktive Öffentlichkeitsarbeit und viele andere
40 Dinge mehr, die aus den Projektbudgets der Kommunen
41 zumeist nicht gedeckt werden können.

1 **K-03**
2 **Antragsteller: UB Siegen-Wittgenstein**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **„Einführung wiederkehrende Beiträge in NRW“**
7
8 Der Unterbezirk Siegen-Wittgenstein setzt sich für die
9 Einführung der wiederkehrenden Beiträge in NRW ein.
10 Die Landesregierung und SPD Fraktion werden aufge-
11 fordert, sich intensiv mit der Thematik auseinander zu
12 setzen und Lösungen aus zu arbeiten.
13
14 **Begründung**
15 Die Straßenzustände der Anliegerstraßen sind NRW
16 weit in einem sehr schlechten Zustand. Durch die
17 momentane finanzielle Ausstattung der Kommunen
18 ist es in Zukunft nicht möglich, die Anliegerstraßen zu
19 unterhalten und in einem ordnungsgemäßen Zustand
20 zu erneuern. Weitere Problematik ist, besonders im
21 ländlichen Raum, der demografische Wandel. Vor
22 allem in dörflichen Strukturen stellt dies enorme
23 Probleme dar. Immer weniger Menschen müssen die
24 Kosten zur Erneuerung der Infrastruktur auffangen
25 und können die daraus folgenden Anliegerbescheide
26 nicht mehr finanzieren. Dies führt in Zukunft zum
27 Aussterben der Dörfer. Um dies zu verhindern, ist es
28 zwingend erforderlich Lösungen für die Zukunft zu
29 erarbeiten. Eine Chance für jede Kommune zur Eigen-
30 bestimmung sind die „Wiederkehrenden Beiträge“.
31 Jede Kommune hat die Wahl zwischen dem alten Ab-
32 gabensystem und den Wiederkehrenden Beiträgen zu
33 wählen. Dieses ermöglicht jeder Kommune individuell
34 nach sorgfältiger Prüfung zu entscheiden, welches
35 Abgabensystem für sie am besten ist. Es muss die
36 Aufgabe der SPD Landtagsfraktion sein, eine sozial-
37 gerechtere Finanzierungslösung für die Kommunen

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:
SPD-Landtagsfraktion NRW und SGK NRW

38 und für die Bürgerinnen und Bürger zu erarbeiten und
39 weiter zu entwickeln, sodass es in Zukunft mit den
40 Herausforderungen bestehen kann.

1 **K-04**

2 **Antragsteller: NRW Jusos**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Die Kommunen von links politisieren! Grundlagen**
7 **jungsozialistischer Kommunalpolitik**

8

9 Die Idee jungsozialistischer Politik trägt einen kommunalpolitischen Kern in sich. In den Kommunen wird das Zusammenleben vor Ort organisiert. Kommunen sind nah an den Bürgerinnen und Bürgern. Hier liegen die Grundlagen einer gerechten, offenen und demokratischen Gesellschaft. Und hier liegen auch große Gestaltungsmöglichkeiten für uns als Jusos. In Nordrhein-Westfalen haben wir Kommunen der unterschiedlichsten Strukturen: Von großen Uni-Städten bis zu kleinen Gemeinden im ländlichen Raum. Die Probleme und Herausforderungen, aber auch die Stärken und Potenziale sind in diesen unterschiedlichen Kommunen sehr verschieden. Und doch gibt es gemeinsame, aus unseren Werten abgeleitete Grundsätze, die uns als Jusos über die kommunalen Grenzen hinweg verbinden.

24 Jusos in kommunale Verantwortung zu bringen, ist ein sehr guter Weg unsere Ideen in reale Politik umzusetzen. Wenn wir als Jusos Mitglieder in kommunalen Parlamenten werden, tun wir das nicht als Selbstzweck, sondern unserer Inhalte wegen. Unsere Aufgabe bis zu den nächsten Kommunalwahlen im Jahr 2020 liegen also nicht nur darin, Juso-Kandidat*innen vor Ort in die Direktwahlkreise und auf die Reservelisten zu bringen, sondern auch gemeinsame Inhalte zu entwerfen und unsere Mitglieder methodisch wie inhaltlich zu schulen. In diesem Antrag wollen wir als Zwischenschritt für die Vorbereitung auf die Kommunalwahlen 2020 einige unserer gemeinsamen Grundlagen festhalten.

37 Die Kommunen stehen in diesen Tagen unter einem großen finanziellen Druck. Vielerorts ersticken alle Gestaltungsversuche in Haushaltssanierungen. Ein großes Problem ist dabei nicht nur die Ungleichverteilung zwischen den Ebenen Bund – Land – Kommunen, sondern die seit der neoliberalen Wende der 1980er Jahre zunehmende Umverteilung vom Öffentlichen ins Private. Für uns ist klar: Die Zukunft gibt es nicht für lau! Wir brauchen eine Gesellschaft, die mutig in die Zukunft investiert und den nachfolgenden Generationen keine marode Infrastruktur vererbt. Die meisten Investitionen werden in den Kommunen getätigt. Verbesserung der kommunalen Finanzen muss deshalb ein Schwerpunkt von Investitionspolitik in Land und Bund sein.

51 Ein weiteres Problem der Kommunalpolitik ist die Überalterung der meisten kommunalen Parlamente. Wer die gesamte Gesellschaft repräsentieren will, muss auch

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landesvorstand NRW, SPD-Landtagsfraktion NRW und SGK NRW als Material für die weitere Konkretisierung der „Kernthesen sozialdemokratischer Kommunalpolitik“ und als Anregung für die kommunalpolitischen Bildungsangebote der Weiterbildungsträger

54 die gesamte Gesellschaft abbilden. Räte, deren Durch-
 55 schnittsalter weit über 50 liegt, können die Interes-
 56 sen der jungen Menschen nicht ausreichend aufneh-
 57 men. Aufgabe der Jusos in den Kommunen muss es al-
 58 so auch sein, sich als Anwält*innen der jungen Men-
 59 schen zu verstehen. Besonders dafür ist die Bündnis-
 60 arbeit wichtig. Wer, wenn nicht die Jusos, kann die
 61 SPD ins Gespräch bringen mit den verschiedenen Mul-
 62 tiplikator*innen und Interessensvertreter*innen junger
 63 Menschen? Das fängt an bei klassischen Verbündeten
 64 wie Gewerkschaftsjugenden, Falken oder antifaschisti-
 65 schen Gruppen. Aber gerade vor Ort brauchen wir gute
 66 Netzwerke zu anderen Akteur*innen wie Sportvereinen
 67 oder kirchlichen Jugenden.

68 Die neoliberale Erzählung der heutigen Zeit suggeriert
 69 oft, in den Kommunen gebe es eigentlich keine Unter-
 70 schiede zwischen den Parteien und alle wollten doch
 71 nur das Beste für die Kommune. Dieser Entpolitisie-
 72 rung gilt es entschlossen entgegenzutreten. Kernanlie-
 73 gen jungsozialistischer Kommunalpolitik muss es sein,
 74 kommunale Vorgänge zu politisieren. Wir geben uns
 75 nicht damit zufrieden, wenn Verwaltungen statt der Po-
 76 litik die kommunale Gestaltung betreiben. Wir geben
 77 uns

78 nicht damit zufrieden, wenn wichtige Richtungsent-
 79 scheidungen statt in einem breiten demokratischen
 80 Diskurs in großkoalitionären Hinterzimmern gefällt
 81 werden. Und wir geben uns auch nicht damit zufrie-
 82 den, wenn die Parteien vor Ort immer weniger unter-
 83 scheidbarer werden und so am Ende der konservative
 84 Stillstand gewinnt.

85

86 **KOMMUNALE GLEICHSTELLUNGSPOLITIK**

87 Für uns als feministischer Richtungsverband ist die
 88 Gleichstellungspolitik immer eine Querschnittsaufga-
 89 be jeglicher Politik. In den Kommunen haben wir gute
 90 Möglichkeiten, praktische Gleichstellung voran zu brin-
 91 gen. Ein großes Problem feministischer Kommunalpoli-
 92 tik ist nach wie vor, dass der Anteil von Frauen in kom-
 93 munalpolitischer Verantwortung deutlich zu niedrig ist.
 94 Für uns Jusos ist es also zentrale Aufgabe, mehr junge
 95 Frauen für die Arbeit in der Partei zu gewinnen, sie ge-
 96 zielt für kommunalpolitische Aufgaben zu schulen und
 97 sie bei der Aufstellung von Wahlkreiskandidat*innen
 98 und Reservelisten zu unterstützen. Eine wichtige Forde-
 99 rung ist für uns daher, dass innerparteiliche Quoten –
 100 sowohl bei Wahl-, als auch bei – Redelisten in der Kom-
 101 munalpolitik verbindlich eingehalten werden.

102 Gerade dort, wo die SPD immer noch sehr männlich ge-
 103 prägt ist, fehlt es in der Partei auch oft an gleichstel-
 104 lungspolitischen Kompetenzen. Dort müssen wir Jusos
 105 uns mit den Kompetenzen, die wir in unserer konzep-
 106 tionellen Arbeit als feministischer Richtungsverband er-
 107 worben haben, stark in die Partei einbringen. Wichtige
 108 Verbündete dafür kann für uns die Arbeitsgemeinschaft
 109 sozialdemokratischer

110 Frauen sein. Ein enger Kontakt zwischen Jusos und AsF
 111 ist daher für uns erstrebenswert.

112 Trotz vieler gemeinsamer inhaltlicher Herausforderun-

113 gen der Gleichstellungspolitik, gibt es auch Unter-
 114 schiede zwischen dem ländlichen und dem urbanen
 115 Raum. Im ländlichen Raum ist die Bürger*innenschaft
 116 oft noch starker über lokale Vereine organisiert. Vie-
 117 lerorts haben bedeutende Vereine – zum Beispiel
 118 Schütz*innenvereine – konservative Rollenbilder. Trotz-
 119 dem müssen für uns diese Vereine mit ihren Multipli-
 120 kator*innen wichtige Ansprechpartner*innen sein. Wir
 121 Jusos erkennen das ehrenamtliche Engagement dort an
 122 und bringen uns gerne aktiv in die Vereinsarbeit ein. Nur
 123 zusammen lässt sich Fortschritt in der Gleichstellung er-
 124 zielen. Im urbanen Raum hingegen ist die Überwindung
 125 von „Angstraumen“ eine besondere Herausforderung.
 126 In vielen Kommunen gibt es eine lebendige Queer-
 127 Community. Diese findet aber in kommunalpolitischen
 128 Diskussionen kaum Beachtung. Dabei ist Diskriminie-
 129 rung gerade vor Ort spürbar. Vielfalt kann nicht nur in
 130 Großstädten gelebt werden. Wir möchten ein Dorf, ei-
 131 ne Gemeinde oder eine Stadt haben, in der für jedes Le-
 132 bensmodell Platz ist.

133

134 **Unsere Positionen zur kommunalen Gleichstellungspo-**
 135 **litik:**

- 136 • Kommunen müssen ein Ort sein, in dem sexuelle
 137 Gewalt bekämpft wird. Wir brauchen starke Präven-
 138 tionsprogramme und eine intensive soziale Arbeit
 139 nah an den Menschen in den Quartieren und An-
 140 laufstellen für sexualisierte Gewalt. Oft erleben wir,
 141 dass Frauenhäuser als Gegenstand von finanziellen
 142 Sparmaßnahmen in Betracht gezogen werden. Da-
 143 gegen müssen wir uns entschieden wehren: Frau-
 144 enhäuser dürfen nicht abhängig von der finanziel-
 145 len Lage der Kommunen sein.
- 146 • Wir müssen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf
 147 stärken. Elementar dafür ist, dass die Kommunen
 148 ausreichend gute Kita-Plätze zur Verfügung stellen.
 149 Bildungsgebühren sind Hindernisse. Um die Kom-
 150 munen aus der Spirale der Notwendigkeit von Ge-
 151 bührenerhöhungen zu befreien, müssen wir landes-
 152 politisch die Kita-Beitragsfreiheit erzielen.
- 153 • Vor Ort gibt es viele Initiativen und Projekte, die
 154 sich für mehr Gleichstellung engagieren. Ein Bei-
 155 spiel ist das Projekt „grrls can skate“ in Bielefeld, das
 156 mit praktischer Arbeit über die Skateplätze Biele-
 157 felds die Gleichstellung voranbringt. Solche Initiati-
 158 ven müssen von der Kommunalpolitik gestärkt wer-
 159 den. Für diese Projekte müssen wir Ansprechpart-
 160 ner*innen werden.

161

162 **KOMMUNALE WIRTSCHAFTSPOLITIK UND ÖFFENTLICHE**
 163 **DASEINSVORSORGE**

164 Eine gut aufgestellte kommunale Wirtschafts- und Da-
 165 seinsvorsorgepolitik ist nicht weniger als eine Gerech-
 166 tigkeitsfrage. Denn nur eine starke öffentliche Hand
 167 kann vor Ort ein gutes und gerechtes Zusammenleben
 168 organisieren. Und dieses gute Zusammenleben gibt es
 169 nicht für lau. Der Großteil der staatlichen Investitionen
 170 geschieht in den Kommunen. Wo sich die Kommunen
 171 aus der Gestaltung des Zusammenlebens zurückziehen,

172 übernehmen Private. Letztlich führt die Privatisierung
 173 des Zusammenlebens zum einen dazu, dass Lebensqua-
 174 lität nur noch für Menschen mit ausreichend Vermögen
 175 zugänglich ist. Zum anderen führen fehlende Investitio-
 176 nen aber auch dazu, dass die wirtschaftliche und soziale
 177 Zukunftsfähigkeit der Kommune riskiert wird. Deshalb
 178 gilt auch für unsere Idee von Kommunalpolitik: Investi-
 179 tionen haben Vorfahrt.

180 Ein wichtiger Bestandteil einer gut aufgestellten öffent-
 181 lichen Hand ist, dass wir die Fehler, die in den 1990er-
 182 und 2000er-Jahren in der neoliberalen Denkweise die-
 183 ser Zeit begangen worden sind, korrigieren. Die rasan-
 184 te Privatisierung kommunaler Aufgaben konnte ihr Ver-
 185 sprechen von mehr Effizienz nicht einhalten. Wir wer-
 186 den, wo es möglich ist, Rekommunalisierung und ge-
 187 nossenschaftliche Modelle unterstützen.

188 Das heißt für uns auch, dass wir neuen Privatisierungen
 189 sehr kritisch gegenüberstehen. Auch sogenannte „Pu-
 190 blic Private Partnership“-Projekte sehen wir kritisch. In-
 191 vestitionen in die Infrastruktur bleiben eine Kernaufga-
 192 be der öffentlichen Hand. Die Einbindung privater Inves-
 193 tor*innen führt zu einem demokratischen Kontrollver-
 194 lust und zu einer öffentlich Infrastruktur, die an Gewin-
 195 nen und nicht mehr am Gemeinwohl orientiert ist.

196 Strukturell steht der ländliche Raum in einer beson-
 197 deren Herausforderung. Perspektiven schaffen wird im
 198 ländlichen Raum nur gelingen, wenn eine gemeinsa-
 199 me Entwicklung verschiedener Dörfer und kleinerer und
 200 mittlerer Städte als gemeinsame Aufgabe zu verstehen.
 201 Das betrifft sowohl Fragen der Wirtschaftsförderung als
 202 auch der Daseinsvorsorge. Öffentlicher Personen Nah-
 203 verkehr zum Beispiel ist im ländlichen Raum niemals
 204 kostendeckend möglich und dennoch gerade für junge
 205 Menschen elementar wichtig. Wer keinen Führerschein
 206 hat, bleibt meist abhängig von den eigenen Eltern. Eine
 207 gute Infrastruktur im ländlichen Raum ist also auch eine
 208 Frage der Gerechtigkeit.

209 Die besondere Herausforderung in größeren Städten
 210 ist vor allem die Organisation einer guten Quartiersar-
 211 beit und eine Wohnraumpolitik im Sinne der Einwoh-
 212 ner*innen.

213

214 **Unsere Positionen zur kommunalen Wirtschaftspolitik**
 215 **und Öffentlicher Daseinsvorsorge:**

- 216 • Die Haushaltslage in den meisten Kommunen ist
 217 angespannt. Trotzdem ist Sparen nur um des Spa-
 218rens willen nicht zielführend. Im Mittelpunkt guter
 219 kommunaler Wirtschaftspolitik müssen Investitio-
 220 nen in Bildung und Infrastruktur stehen. Bei Spar-
 221 maßnahmen muss deshalb die Nachhaltigkeit ga-
 222 rantiert sein.
- 223 • Ein guter Öffentlicher Personen Nahverkehr ist aus
 224 Gründen des Klimaschutzes und der sozialen Ge-
 225 rechtigkeit eines unserer kommunalen Kernanlie-
 226 gen. Eine gute Qualität und bezahlbare Preise sind
 227 elementar wichtig. Langfristig stehen wir für einen
 228 umlagefinanzierten OPNV.
- 229 • Wohnraumpolitik ist ebenfalls eine Frage der Ge-
 230 rechtigkeit. Wir stehen für eine neue Ära des sozia-

231 len Wohnungsbaus, in dem wir uns für eine feste
232 Quote öffentlich geförderten Wohnraums bei Neu-
233 bauprojekten einsetzen. Um Wohnraume im Sinne
234 der Einwohner*innen zu schützen, setzen wir uns in
235 Großstädten für Milieuschutzsatzungen ein.
236 • Wir brauchen kommunale Digitalisierungsstrategi-
237 en. Eine schnelle Internetanbindung ist eine Frage
238 der Gerechtigkeit.

239

240 **GUTE KOMMUNALE JUGENDPOLITIK**

241 Als Jusos sind wir die ersten Ansprechpartner*innen für
242 eine progressive Jugendpolitik. Einen Bedarf an Jugend-
243 politik gibt es immer. Auch in der Jugendpolitik gilt: Nur
244 eine gut aufgestellte öffentliche Hand ist in der Lage,
245 ein gutes Leben für junge Menschen zu organisieren.
246 Die Herausforderungen guter Jugendpolitik unterschei-
247 den sich oft zwischen großen Städten mit Hochschul-
248 standorten und mittleren und kleineren Städten oder
249 Dörfern. Wir wollen ein lebenswertes Umfeld für alle
250 jungen Menschen schaffen, egal wo sie ihren Lebens-
251 mittelpunkt sehen.

252 Wir sehen es als Aufgabe der Jusos, gegenüber der SPD
253 eine starke Vertretung für die Interessen junger Men-
254 schen zu sein. Dafür ist es wichtig, dass wir eng mit an-
255 deren Jugendorganisationen vor Ort zusammenarbei-
256 ten. Unsere Doppelstrategie bezieht sich dabei sowohl
257 auf andere linke politische Organisationen wie Falken,
258 Antifa etc., als auch auf Sport- und Kulturvereine. Wir
259 wollen bei Konflikten zwischen jungen Menschen auf
260 der einen und Politik und Verwaltung auf der anderen
261 Seiten, vermitteln.

262

263 **Unsere Positionen zur kommunalen Jugendpolitik:**

- 264 • Oft ist die Jugendpolitik eine der ersten Stellen, bei
265 der Haushaltskürzungen angesetzt werden. Dage-
266 gen steht die Idee, dass Investitionen in eine gute
267 Jugendpolitik immer auch Investitionen in die Zu-
268 kunft und den Zusammenhalt der Gesellschaft sind.
- 269 • Wir brauchen mehr Möglichkeiten, wie junge Men-
270 schen mit ihren eigenen Interessen an Kommunal-
271 politik partizipieren können.
- 272 • Wir schaffen Räume für junge Menschen, die ih-
273 ren Bedürfnissen nach Freizeit und Erholung ge-
274 recht werden. Das können sowohl Jugendzentren
275 wie auch selbst verwaltete Foren sein.
- 276 • Auch im ländlichen Raum wollen wir für junge Men-
277 schen berufliche Perspektiven schaffen. Für eine
278 Stärkung der Ausbildung setzen wir auf Instrumen-
279 te wie die Ausbildungsumlage.
- 280 • Ein gutes Leben für junge Menschen braucht eine
281 gute Jugendkulturpolitik. Das heißt für uns, dass wir
282 junge Menschen dabei unterstützen, sich selbst ein
283 kulturelles Leben aufzubauen.
- 284 • Wir wollen das Ehrenamt festigen. Dazu gehört ei-
285 ne Ausweitung der Rechte von Beschäftigten in der
286 Freistellungspflicht der Betriebe. Gerade für das pri-
287 vate Ehrenamt in Vereinen müssen endlich gesetz-
288 liche Freistellungsgrundlagen geschaffen werden,
289 die junge, engagierte Menschen unterstützen.

290

291 **PARTIZIPATION UND DEMOKRATIE**

292 Wir leben in einer Zeit, in der es scheint, als würde bei
293 einer wachsenden Anzahl von Menschen das Vertrauen
294 in die Demokratie schwinden. Das betrifft uns beson-
295 ders in den Kommunen, weil nirgendwo sonst der Kon-
296 takt zwischen Bürger*innen und politischen Entschei-
297 dungen so eng ist.

298 Wichtigstes Anliegen ist für uns, dass Beteiligungsver-
299 fahren nicht ein exklusives Instrument von Privilegier-
300 ten werden. Wir wollen Beteiligungsformen schaffen,
301 die auch Menschen aus eher schwierigen sozialen Ver-
302 hältnissen einbinden. Bürger*innenentscheide werden
303 dabei in vielen Fällen komplexen politischen Fragen
304 nicht gerecht.

305 Wir setzen auf eine starke Einbindung von Vereinen,
306 Verbänden und Gewerkschaften. Im ländlichen Raum
307 gibt es oft noch gut organisierte Dorfgemeinschaften,
308 die in Entscheidungen einbezogen werden können. In
309 Städten gilt es, die Selbstorganisation in den Quartieren
310 zu unterstützen.

311 Als Jusos leben wir die Doppelstrategie, die besagt, dass
312 wir immer im Austausch mit Vereinen und Verbänden
313 stehen. Wir sehen es aber auch als unsere Aufgabe,
314 selbst kommunale Themen zu erarbeiten. Junge Men-
315 schen, die Interesse an kommunalen Vorgängen haben,
316 sind bei den Jusos an der richtigen Adresse, um ih-
317 re Vorstellungen einzubringen. Wenn sich junge Men-
318 schen für ihre eigenen Wünsche, zum Beispiel der Bau
319 eines Skateparks einsetzen, wollen wir bei Fragen der
320 Organisation und politischer Umsetzung Ansprechpart-
321 ner*innen sein.

322

323 **Unsere Positionen zu Partizipation und Demokratie:**

- 324 • Wir wollen Bürger*innen in konkrete Entschei-
325 dungsprozesse frühzeitig einbinden. So kann Ak-
326 zeptanz für Entscheidungen geschaffen werden.
- 327 • Für uns ist es besonders wichtig, junge Menschen
328 einzubinden. Unter Berücksichtigung der bereits
329 vorhandenen Organisationen und Beteiligungsfor-
330 men, unterscheiden sich die geeigneten Herange-
331 hensweisen hierfür von Kommune zu Kommune
332 wesentlich und müssen in enger Abstimmung mit
333 bereits aktiven Jugendlichen erarbeitet werden.
- 334 • Selbstorganisation heißt vor allem ein starkes Eh-
335 renamt. Wir wollen die Möglichkeiten nutzen, das
336 Ehrenamt zu unterstützen.
- 337 • Eine demokratische Kommune heißt auch, dass die
338 wesentlichen Aufgaben der Daseinsvorsorge in öf-
339 fentlicher Hand und damit unter demokratischer
340 Kontrolle stehen.
- 341 • Eine demokratische Kommune arbeitet gezielt ge-
342 gen Rassismus und für eine offene Gesellschaft. Wir
343 unterstützen lokale Projekte, die sich für ein demo-
344 kratisches Zusammenleben engagieren.

345

346 **GUTE VERWALTUNG**

347 Für ein gutes Zusammenleben in den Kommunen
348 braucht es auch gute Verwaltungen. Eine gute Verwal-

349 tung ist zunächst einmal eine immer kompetente, pro-
 350 fessionelle und engagierte Verwaltung. Sie berücksich-
 351 tigt den aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik.
 352 Um die Kommune in die Zukunft auszurichten, denkt
 353 und handelt eine gute Verwaltung immer strategisch.
 354 Sie beherrscht strategische Methodik und setzt strate-
 355 gische Ziele. Für uns trägt die Verwaltungsspitze eine
 356 Verantwortung, die über die juristischen Erwartungen
 357 hinausgeht. Gute Verwaltungsführung hat auch etwas
 358 mit Haltung zu tun. Ein klares demokratisches und anti-
 359 rassistentes Weltbild ist eine unersetzliche Vorausset-
 360 zung um eine Kommune gut führen zu können.

361

362 **Für uns ist es wichtig, dass wir die Verwaltung als gute**
 363 **Arbeitgeberin kontrollieren. Vier Leitpunkte sind dabei**
 364 **für uns besonders wichtig:**

- 365 • Spielräume bei der Eingruppierung in den unteren
- 366 Tarifgruppen nutzen
- 367 • Mitbestimmungsrechte achten
- 368 • Keine Tarifflicht begehen etwa durch Ausgründun-
- 369 gen
- 370 • Demokratische und faire Kultur bei der Personalfüh-
- 371 rung
- 372 • Wir mochten Verwaltungsarbeit digitalisieren. Da-
- 373 zu gehört eine digitale Ratsarbeit, die umweltscho-
- 374 nend ist aber auch die Transparenz für die Bür-
- 375 ger*innen erhöht, aber auch digitale Lösungen für
- 376 Behördengänge und eine digitale Öffentlichkeitsar-
- 377 beit der Verwaltung. Kommunale Digitalisierungs-
- 378 strategien dürfen nicht zu massiven Stellenkürzun-
- 379 gen führen.

380

381 **GUTE KOMMUNALE BILDUNGSPOLITIK**

382 Gerechte Bildungspolitik ist ein Kernthema jungsozia-
 383 listischer und sozialdemokratischer Politik. Die Kommu-
 384 nen sind nicht einfach die neutrale Umsetzungsinstanz
 385 landespolitischer Entscheidungen, sondern haben auch
 386 selbst Einfluss darauf, die Bildungspolitik gerechter zu
 387 gestalten.

388 Für uns gilt der Anspruch, gute Bildung für alle unab-
 389 hängig vom Geldbeutel der Eltern zugänglich zu ma-
 390 chen. Das heißt: Gute Bildung muss von der Kita bis zum
 391 Master oder der Meisterprüfung gebührenfrei sein. Da-
 392 für setzen wir auf Landes- und Bundesebene ein.

393

394 **Unsere Forderungen zur kommunalen Bildungspolitik:**

- 395 • Wir setzen auf gemeinsames Lernen. Wo kommu-
- 396 nal möglich, setzen wir uns für die Stärkung von Ge-
- 397 samtschulen ein.
- 398 • Gerechte Bildung heißt auch, Schulen in sozialen
- 399 Brennpunkten besonders zu fordern. Das werden
- 400 wir im Rahmen der kommunalen Möglichkeiten
- 401 tun.
- 402 • Vor allem im ländlichen Raum gibt es Diskussionen
- 403 über die Erhaltung von Schulen, die aufgrund de-
- 404 mographischer Entwicklungen kaum neue Anmel-
- 405 dungen haben. Für uns gilt die Qualität für der Bil-
- 406 dung die Schüler*innen als höchste Priorität. Wo
- 407 Schulen so klein werden, dass die Bildungsquali-

- 408 tät darunter leidet, ist eine Zusammenlegung von
 409 Schulstandorten sinnvoll.
- 410 • Allerdings kann auch ein nicht zu weiter Schulweg
 - 411 ein Kriterium für gute Bildung sein.
 - 412 • Gute Bildung beginnt in der KiTa. Wir wollen vor
 - 413 Ort durch Investitionen in gute KiTas den Rechtsan-
 - 414 spruch auf einen KiTa-Platz ohne lange Wartelisten
 - 415 umsetzen.
 - 416 • Auch Erwachsenenbildung ist ein wichtiges The-
 - 417 ma. Wir wollen durch ein gutes Angebot zum Bei-
 - 418 spiel durch Volkshochschulen die Erwachsenenbil-
 - 419 dung stärken.

420

421 ÖKOLOGIE UND VERKEHR

422 Der Schutz von Umwelt und menschlicher Gesundheit
 423 ist ein wichtiges Ziel jungsozialistischer Kommunalpoli-
 424 tik. Neben der Forderung der Kreislaufwirtschaft durch
 425 eine nachhaltige Abfallverwertung, dem Schutz von
 426 Boden und Wasser, werden besonders in Städten die
 427 Themen Luftreinhaltung und Lärmschutz immer drän-
 428 gender. Wir stehen zu dem Recht auf körperliche Un-
 429 versehrtheit der Anwohner*innen unserer Innenstädte
 430 und werden deshalb geeignete Maßnahmen dafür er-
 431 greifen, um die Luftqualität zu verbessern und die Lärm-
 432 belastung zu reduzieren. Dafür sind insbesondere Maß-
 433 nahmen geeignet, die den Individualverkehr mit Ver-
 434 brennungsmotoren in Innenstädten reduzieren.

435 Bei Baumaßnahmen werden wir Belange der Wahrung
 436 der Artenvielfalt beachten. Im Verkehrsbereich wollen
 437 wir dies durch die Anwendung der bisher nicht bin-
 438 denden Richtlinien für integrierte Netzgestaltung (RIN)
 439 erreichen, um unnötige Trennwirkungen auf Biotope
 440 zu vermeiden. Zur Vermeidung eines ausufernden Flä-
 441 chenverbrauchs, setzen wir auf die Strategie der dezent-
 442 ralen Konzentration und folgen dem Leitbild der Stadt
 443 der kurzen Wege. Diese wollen wir durch eine
 444 Nutzungsmischung in Bebauungsplänen durchsetzen
 445 und so verkehrsbedingte Umweltwirkungen minimie-
 446 ren. Die Nahversorgung im ländlichen Raum muss auch
 447 deshalb gesichert werden.

448 Ökologische und verkehrspolitische Fragestellungen
 449 sind eng miteinander verknüpft. Zur Bekämpfung des
 450 Klimawandels muss auch eine verkehrspolitische Wen-
 451 de in unseren Städten stattfinden. Wir wollen das Fahr-
 452 rad als Verkehrsmittel im Straßenverkehr stärken. Der-
 453 zeit konkurrieren viele verkehrspolitische Ansätze dazu
 454 miteinander, sie verfolgen aber alle das Ziel, dass we-
 455 niger Kurzstrecken mit dem Auto und stattdessen mit
 456 dem Fahrrad gefahren werden.

457 Vor Ort engagieren sich bereits viele Bürger*innen in
 458 Initiativen oder Verbänden wie dem ADFC oder dem
 459 VCD zu diesen Fragen. Hier möchten wir uns eben-
 460 falls als Ansprechpartner*innen anbieten. Dabei setzen
 461 wir auch verstärkt auf Elektromobilität. Vor Ort kann
 462 durch die Bereitstellung von Ladestationen, einem E-
 463 Auto-Carsharing System oder einem kommunalen E-
 464 Bike- Leihsystem der Umweltschutz unterstützt wer-
 465 den.

466 Wir möchten den ÖPNV stärken. Gerade im ländlichen

467 Raum wird dieser mit einem Blick auf die Kosten ger-
468 ne vernachlässigt. Für uns ist es aber nicht nur eine Fra-
469 ge der Kosten, sondern der sozialen Gerechtigkeit und
470 der Daseinsvorsorge, dass auch im ländlichen Raum ein
471 ÖPNV Netz zur Verfügung steht, dass Menschen in ih-
472 ren täglichen Erledigungen unterstützt. Differenzierte
473 Bedienformen in Verbindung mit einem verständlichen
474 Marketing dieser Angebote, können besonders dort
475 klassischen Linienverkehr ergänzen, wo eine bedarfsge-
476 rechte Bedienung zu einer Nichtbedienung ganzer Dör-
477 fer oder Stadtteile bedeuten würde.

478 Wir setzen uns dafür ein, dass Kommunen und Kreise
479 Mobilitätsmanagement in ihrer Verwaltung personell
480 verankern und so Maßnahmen ergreifen die Mobilitäts-
481 nachfrage dahin zu lenken, dass mehr und mehr Men-
482 schen auf die Verkehrsmittel des Umweltverbunds um-
483 steigen.

484 Um eine strategische und nachhaltige Verkehrspla-
485 nung zu gewährleisten, setzen wir uns dafür ein, dass
486 die kreisfreien Städte und Kreise die verpflichtenden
487 Nahverkehrspläne durch die Aufstellung der europa-
488 weit vergleichbaren und verkehrsmittelübergreifenden
489 Sustainable Urban Mobility Plans (SUMP) erweitern.

490 Wir setzen auf treibhausneutrale Energiegewinnung in
491 unseren Städten. Wer die

492 Energiewende stützt, der kann sich nicht vor Ort aus äs-
493 thetischen Gründen gegen den Aufbau von Windkraft-
494 anlagen stellen. Außerdem mochten wir, dass auf allen
495 kommunalen Gebäuden der Aufbau von Photovoltaik-
496 Anlagen geprüft wird.

497

498 **Unsere Positionen zu Ökologie und Verkehr:**

499 • Wir wollen ein Ausbau von Radwegen. Egal ob über
500 Land, als „Fahrradautobahn“ oder in Städten muss
501 das Fahrrad mindestens als gleichberechtigter Ver-
502 kehrsteilnehmer zum Auto etabliert werden. Dazu
503 gehören auch ausreichend Fahrradstellplätze in den
504 Innenstädten. Bei Parkplatzfragen darf es nicht im-
505 mer nur vorrangig um Autos gehen.

506 • Wir wollen ein sozial gerechtes ÖPNV Netz, dass
507 kostengünstig Menschen in ihren täglichen Erledi-
508 gungswegen unterstützt – egal ob in der Stadt oder
509 im ländlichen Raum.

510 • Wir mochten die Energiewende auch vor Ort durch
511 den Einsatz erneuerbarer Energien voranbringen.

512 • Wir wollen die Luftreinhaltung und Lärmschutz in
513 Städten ernst nehmen und die Gesundheit von An-
514 wohner*innen schützen.

515 • Wir wollen eine integrierte Netzplanung im Ver-
516 kehrsbereich durch die Anwendung der RIN voran-
517 bringen.

518 • Wir wollen in Städten und Kreisen SUMP aufstellen
519 und das Mobilitätsmanagement voranbringen.

520 • Wir wollen Städte der kurzen Wege schaffen und die
521 Nahversorgung im ländlichen Raum sichern.

522

523 **UNSER ZIEL: KOMMUNALWAHLEN 2020**

524 Der Anspruch für uns ist klar: Wir setzen mit linker
525 Politik auf eine gute Zukunft vor Ort. Wir sind die-

526 jenigen, die die Zukunft unserer Kommunen in den
527 Blick nehmen. Deshalb wollen wir auch diejenigen
528 sein, die die Themen für die Kommunalwahlen 2020
529 setzen. Wir wollen deshalb in den nächsten Jahren auf
530 Grundlage dieses Antrags weiter diskutieren, was eine
531 gute jungsozialistische Kommunalpolitik ausmacht.
532

1 **K-05**

2 **Antragsteller: UB Dortmund**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **„Aufrechterhaltung der politischen Partizipations-**
7 **möglichkeiten für Migrantinnen und Migranten durch**
8 **demokratische Teilhabe“**

9

10 Die NRWSPD fordert die Landtagsfraktion, die Kommu-
11 nalverbände und die Kommunen auf, sich der Resoluti-
12 on zur Aufrechterhaltung der politischen Partizipations-
13 möglichkeiten für Migrantinnen und Migranten durch
14 demokratische Teilhabe anzuschließen.

15

16 Die Resolution zur Aufrechterhaltung der politischen
17 Partizipationsmöglichkeiten für Migrantinnen und Mi-
18 granten durch demokratische Teilhabe sowie politische
19 und gesellschaftliche Teilhabe ist für in Deutschland le-
20 bende Migrantinnen und Migranten Voraussetzung für
21 einen erfolgreichen Integrationsprozess.

22

23 Wer im Prozess der politischen Meinungsbildung seine
24 Interessen nicht zum Ausdruck bringen und sich nicht
25 aktiv beteiligen kann, ist benachteiligt.

26

27 Demokratische Teilhabe und Partizipationsrechte soll-
28 ten nicht, so wie es die Pläne der Landesregierung NRW
29 vorsehen durch eine Änderung der Vorschriften der Ge-
30 meindeordnung NRW von der Offenheit und der Be-
31 reitschaft jeweiliger Kommunalparlamente abhängig
32 gemacht werden, Integrationsräte einzurichten. Viel-
33 mehr sollte die Arbeit der Integrationsräte strukturell
34 gestärkt werden.

35

36 Die Einrichtung kommunaler Integrationsräte als
37 Pflichtaufgabe der Gemeinden stellt eine wesentliche
38 Möglichkeit der Partizipation insbesondere für Men-
39 schen dar, die bisher vom kommunalen Wahlrecht
40 ausgeschlossen sind und erweitert die Beteiligungsmö-
41 glichkeiten von Bürgerinnen und Bürgern, die
42 aufgrund ihrer eigenen Migrationsgeschichte die Rech-
43 te und Einflussmöglichkeiten von Migrantinnen und
44 Migranten in NRW stärken möchten.

45

46 Durch den Integrationsrat erhalten politische Akteure
47 Einzug in die Kommunalpolitik, welche über die übliche
48 Beteiligung in Parteien und Fraktionen nicht den Weg
49 in die Parlamente gefunden hätten. Etablierte Politike-

**Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der
Fassung der Antragskommission**

Einfügen in Zeile 9:

Die SPD bekräftigt ihre Haltung zur Beteiligung
von Migrantinnen und Migranten am politischen
Willensbildungs- und Entscheidungsprozess. Vorschlä-
ge der schwarz-gelben Landesregierung, die bisherigen
Teilhaberechte von Migrantinnen und Migranten –
etwa durch Änderungen der Gemeindeordnung –
einzuschränken, lehnen wir ab.

50 rinnen und Politiker in einer Kommune profitieren von
51 den Potentialen dieser migrantischen Akteure und der
52 konstruktiven Arbeit der Integrationsräte.

53

54 Sie liefern damit wichtige Beiträge für ein friedliches
55 Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Her-
56 kunft in einer Stadt und ein wichtiges kommunalpoliti-
57 sches Bindeglied. Der Integrationsrat ist unverzichtbar
58 und muss auch in Zukunft Bestand haben.

59

60 Die geplante Änderung der Gemeindeordnung bzw. das
61 Vorhaben der neuen Landesregierung würde die bisher
62 geleistete ehrenamtliche Arbeit der Integrationsräte
63 um 20 Jahre zurückwerfen. Ein Integrationsrat gibt
64 Migrantinnen und Migranten die Möglichkeit sich zu
65 beteiligen und sich einzubringen.

66

TOP 12 Medien- und Kulturpolitik, Digitalpolitik

1 **M-01**

2 **Antragsteller: NRW Jusos**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Digitale Transparenz**

7

8 Der jüngste Facebook-Datenskandal um das britische
 9 IT-Unternehmen Cambridge Analytica reiht sich ein in
 10 eine Reihe von Diskussionen über Einflussnahme auf
 11 die US-Wahlen über Facebook, die Debatte um Hate-
 12 Speech und das Netzwerkdurchsetzungsgesetz und die
 13 Fragen rund um Filterblaseneffekte und Nachrichten-
 14 vermittlung über soziale Netzwerke. Wenn mal wieder
 15 irgendwo auf der Welt Nutzer*innendaten von Mailpro-
 16 grammen gehackt werden oder verloren gehen, dann
 17 geht das immer einher mit dem Gefühl eines Kontroll-
 18 verlusts. Ein paar Tage wird in den Medien auf und ab
 19 diskutiert, was man zukünftig besser machen will, Kom-
 20 mentator*innen fordern ein strengeres Datenschutzge-
 21 setz oder schlagen vor, sich doch einfach abzumelden.
 22 Die Diskussionen auf politischer Ebene verlaufen häu-
 23 fig schnell wieder im Sand. Viel zu groß sind Fragen,
 24 wie man etwas regulieren soll, wenn es sich um global
 25 agierende Unternehmen handelt, die in verschiedenen
 26 Rechtsrahmen agieren. Zwar sieht niemand gerne seine
 27 oder ihre Daten in falschen Händen, aber neben dem so-
 28 zialen Zwang, sich auch online zu beteiligen – oder die
 29 Bankgeschäfte dort zu erledigen – setzt sich nach und
 30 nach immer mehr der Gedanke durch: „Ich habe doch
 31 nichts zu verbergen, also interessiert es mich nicht wirk-
 32 lich“. Diese Einstellung ist fatal, aber auch nachvollzieh-
 33 bar. Man kann sich nicht aus dem Online-Leben rauszie-
 34 hen und dies ist auch keine progressive Lösung für die
 35 Zukunft. Als Jusos muss es unser Anspruch sein, politi-
 36 sche Vorstellungen zu entwickeln, wie alle am digitalen
 37 Leben partizipieren können, wie man sicher durchs digi-
 38 tale Leben und vor allen mit Souveränität über das, was
 39 man von sich preisgibt, surfen kann. Die Debatte steht
 40 noch am Anfang, auch wir werden nicht die Ideallösung
 41 für alle Fragen rund um Facebook und Co entwerfen
 42 können. Aber im Gegensatz zur GroKo, die Debatten, die
 43 dringend gesellschaftlich geführt werden müssten, in
 44 Expert*innenkommissionen verschiebt, trauen wir uns
 45 als Jusos an die Diskussion ran.

46

47 **Facebook als politisches Kampf- und Konfliktfeld**

48 Wir sprechen über Facebook stellvertretend für jede
 49 Form eines sozialen Netzwerkes oder einer Plattform
 50 auf der und über die sich Menschen austauschen, in
 51 Verbindung zueinander treten, kaufen, verkaufen, wer-
 52 ben, sich eine Meinung bilden oder ihre Meinung kund-
 53 tun. Allerdings müssen wir uns auch explizit mit der
 54 Plattform Facebook beschäftigen, weil sie mit 2,1 Mil-
 55 liarden Nutzer*innen massiven Einfluss auf das Leben
 56 von knapp einem Viertel der Weltbevölkerung und da-
 57 mit auch auf gesellschaftliches Zusammenleben hat.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

und Überweisung an Abgeordnete des Europäi-
 schen Parlaments, SPD-Bundestagsfraktion, SPD-
 Parteivorstand und SPD-Landesvorstand NRW

58 Vor ein paar Monaten ging ein Video im Netz viral, auf
 59 dem ein Facebook-Justiziar von einem US-Senator rund
 60 um die Frage nach russischer Einflussnahme auf die US-
 61 Wahl in die Mangel genommen wird. Der Senator frag-
 62 te den Justiziar, wieso sein Unternehmen elf Monate
 63 brauchte, dem Senat beim Verstehen des Ausmaßes des
 64 Problems zu helfen. Der Senator hakte nach, wieso Face-
 65 book nicht aufgefallen sei, warum Wahlwerbung in den
 66 USA in den Währungen Rubel oder dem nordkoreani-
 67 schen Won gezahlt wurde. Das sei nicht so eindeutig zu
 68 beantworten, sagte der Justiziar. Zuckerberg selbst er-
 69 schien erst Monate später vor dem Senat, als es um den
 70 Datenskandal Cambridge Analytica ging.

71 Die Situation zeigt sehr deutlich, wie über soziale Netz-
 72 werke eine digitale Öffentlichkeit zu einer politischen
 73 Kampf- und Konfliktzone werden kann. Die privatwirt-
 74 schaftlich organisierten Plattformen geben sich dann
 75 gerne als neutraler Dienstleister, der lediglich die Infra-
 76 struktur zur Verfügung stellt. Aber wenn wir auf Wahl-
 77 kämpfe in den vergangenen Jahren zurückschauen –
 78 zum Beispiel auch, dass am Tag der Bundestagswahl
 79 2017 der Hashtag #afd der meist genutzte Hashtag war
 80 – zeigt sich, dass es eigentlich keine wirkliche „Neutrali-
 81 tät“ gibt und das auch privatwirtschaftlich organisierte
 82 Unternehmen Verantwortung besitzen und politischen
 83 Maßnahmen treffen.

84 Hate Speech, Trolling, Fake News, Identitätsdiebstahl
 85 oder Doxxing, das Veröffentlichen von persönlichen In-
 86 formationen gegen den Willen der Betroffenen, sind
 87 Probleme, mit denen tausende von Menschen tagtägl-
 88 lich konfrontiert sind. Da diese Probleme auf Platt-
 89 formen bestehen, mag es folgerichtig sein, dass von
 90 Plattformen auch entsprechende Gegenmaßnahmen
 91 zu erwarten sind. Nach dem Nazi-Aufmarsch in Char-
 92 lottesville haben verschiedene soziale Netzwerke und
 93 Domain-Anbieter gehandelt und faschistische Accounts
 94 und Websites verbannt. Kurz danach zeigte sich aber,
 95 dass das russische Netzwerk „VK“ viele diese Accounts
 96 aufgenommen hatte.

97 Politische Entscheidungen werden aber nicht nur im In-
 98 nenleben von Netzwerken getroffen. Als im Iran 2009
 99 eine Revolution auszubrechen drohte, verschob Twit-
 100 ter seine geplante Wartungsdowntime, weil sich die
 101 Proteste über Twitter organisierten. Auch der russische
 102 Hack auf das Gmail-Postfach von John Podesta, Wahl-
 103 kampfleiter von Hillary Clinton, zeigt deutlich, dass glo-
 104 bal agierende Internetunternehmen sich nicht auf ihre
 105 „Neutralität“ zurück ziehen können und dass sie über
 106 verschiedene Facetten sehr deutlich an gesellschaftli-
 107 chen und politischen Leben teilhaben und dieses auch
 108 beeinflussen können.

109 Plattformen sind die Infrastrukturen unseres digitalen
 110 Zusammenlebens. Die Betonung muss hier auf „Struk-
 111 tur“ liegen, denn diese Struktur ist weder beliebig, noch
 112 neutral. Die Struktur von Kommunikation vorzugeben,
 113 ist bereits eine politische Handlung, sie ermöglicht In-
 114 teraktionen und verringert die Wahrscheinlichkeit von
 115 anderen Arten der Kommunikation. Wie wir etwas pos-
 116 ten können, was angezeigt wird, wie wir mit anderen

117 Menschen kommunizieren, gibt uns Facebook vor. Da-
 118 mit sollten wir Plattformen nicht nur als Firmen be-
 119 trachten, die uns Dienstleistungen anbieten, sondern
 120 als politische Institutionen.

121 Die Macht, die Plattformen wie Facebook ausüben, wird
 122 allzu oft missverstanden. Sie leitet sich aus Netzwerkef-
 123 fekten ab. Ab einer bestimmten Ausbreitung eines Stan-
 124 dards – also dem Standard, dass Menschen bei Face-
 125 book einen Account haben – sind die Kräfte auf das In-
 126 dividuum so groß, dass es sich diesem nicht entziehen
 127 kann. Viel zu häufig wird betont, man könne sich ja auch
 128 wieder bei Facebook abmelden. Wenn wir ehrlich sind,
 129 sind wir aber nicht bei Facebook, weil uns das Produkt-
 130 design gefällt, sondern weil unsere Freund*innen und
 131 Bekannte dort sind.

132 In der politischen Debatte ist längst angekommen, dass
 133 Plattformen über Macht verfügen. Aber da diese Macht
 134 durch die Faktoren global agierendes Unternehmen mit
 135 Monopolstellung und privatwirtschaftliche Firma, die
 136 so erst einmal keiner direkten demokratischen Kon-
 137 trolle unterliegt, schwer zu verstehen ist, wird der Zu-
 138 stand der irgendwie frei um uns herum schwirrenden
 139 Plattform noch verschlimmert. Anstrengungen der klas-
 140 sischen Politik, Plattformen zu regulieren, enden des-
 141 wegen häufig in einem Paradox. Als Beispiel sei hier
 142 das Netzwerkdurchsetzungsgesetz angeführt. Es hält
 143 Google, Facebook und Co dazu an, offensichtlich rechts-
 144 widrige Inhalte zu löschen. Der Staat gibt damit hoheit-
 145 liche Kompetenzen, nämlich die der Rechtsprechung
 146 und Rechtsdurchsetzung, an die Plattformen ab. Das
 147 bietet sich auf der einen Seite an, da Plattformen durch
 148 ihre Datenstruktur und ihre Zugriffsrechte deutlich tie-
 149 feren Einblick haben, führt aber auf der anderen Seite da-
 150 zu, dass die Macht von Plattformen gesteigert wird.

151

152 **Also sind uns die Hände gebunden?**

153 Wenn wir Facebook und Co eine solche politische Macht
 154 zuschreiben, müssen wir über politische Regulierung
 155 sprechen, auch wenn zu Recht angemerkt wurde, dass
 156 politische Regulierung in einigen Fällen auch eher die
 157 Kontrolle von staatlichen Institutionen wegnehmen
 158 und damit Plattformen als System etablieren und ver-
 159 stärken.

160

161 **Dezentralisierung**

162 Um den Cambridge Analytica-Skandal forderten politi-
 163 sche Kommentator*innen die Dezentralisierung unse-
 164 rer sozialen Netzwerke und das Wechseln zu kosten-
 165 pflichtigen Anbietern, womit diese stärker verpflichtet
 166 wären, unsere Daten zu schützen. Dieser Ansatz mag
 167 interessant klingen, ist aber nicht kompatibel mit dem
 168 berechtigten Anspruch, sich mit allen Menschen auf
 169 der Welt vernetzen zu können. Lokale Plattformen mö-
 170 gen interessant sein, um sich eine Bohrmaschine in der
 171 Nachbarschaft zu leihen oder das Straßenfest zu orga-
 172 nisieren, kommen aber damit nicht an das heran, was
 173 uns Facebook ermöglicht. Wenn wir also anerkennen,
 174 dass sich Facebook zu einem Standard entwickelt hat,
 175 den wir nicht missen wollen und/oder können, kann un-

176 ser Weg nicht das Ausweichen auf den zentrale oder lo-
 177 kale Gegenplattformen sein, sondern dann muss un-
 178 ser Anspruch sein, Facebook demokratisch zu gestalten
 179 und unser Verständnis von Datensouveränität einzu-
 180 bringen. Die Möglichkeit bezahlter sozialer Netzwerke
 181 wird vermutlich so enden, wie verschiedene Messenger-
 182 Systeme. Auch wenn wir alle schon das ein oder an-
 183 dere Mal eine andere, eventuell auch kostenpflichti-
 184 ge App, auf unserem Handy installiert hatten, führen
 185 uns die Netzwerkeffekte mit großer Wahrscheinlich-
 186 keit irgendwann zurück zu WhatsApp. Wir fordern da-
 187 her, gesetzliche Regelungen zu schaffen, die existieren-
 188 de Netzwerke für Mitbewerber öffnet, beispielsweise
 189 indem die Netzwerkbetreiber verpflichtet werden, ein-
 190 heitliche Schnittstellen zu schaffen, sodass Dritte in das
 191 Netzwerk hinein und hinaus kommunizieren können
 192 (beispielsweise von Threema zu WhatsApp).

193

194 **Die internationale Ebene vorantreiben**

195 Die Regulierung von Plattformen auf internationaler
 196 Ebene scheint schwierig. Die Etablierung internationa-
 197 len Rechts und internationaler Standards erwies sich
 198 in der Vergangenheit schwierig. Im Gegenteil können
 199 wir zum Beispiel gerade in der Debatte um Schutzzölle
 200 eher ein nationalstaatliches Rollback beobachten. Auch
 201 wenn wir weiterhin für die Regulierung globaler Fragen
 202 durch die internationale Staatengemeinschaft einste-
 203 hen, ist es fraglich, in wie weit uns ein solcher Ansatz bei
 204 der Regulierung von Facebook und Co kurz- und mittel-
 205 fristig Abhilfe schafft. Dabei steht für uns aber deutlich
 206 fest, dass hier weitere Anstrengungen auf internationa-
 207 ler Ebene angestrebt werden müssen.

208

209 **Rechtsverstöße auch wirklich ahnden**

210 Weiterhin steht aber für uns unabhängig von der
 211 Rechtsform oder den nationalstaatlichen Rechtsstan-
 212 dards fest, dass grundlegende Menschen und Persön-
 213 lichkeitsrechte überall auf der Welt von den National-
 214 staaten durchgesetzt werden müssen. Faschistischer
 215 Hetze, der Aufruf zur Gewalt oder die Dokumentation
 216 von Folter müssen auf Plattformen geahndet und mit
 217 rechtsstaatlichen Mitteln verfolgt werden. Zwar mag es
 218 aus datenlogistischer Perspektive Sinn machen, Platt-
 219 formen mit dem Aufspüren von „offensichtlich rechts-
 220 widrigen Inhalten“ zu beauftragen und gegebenenfalls
 221 diese auch später zu löschen, allerdings muss die juris-
 222 tische Bewertung von Inhalten Aufgabe der Justiz blei-
 223 ben.

224

225 **Datensouveränität, Transparenz und Privacy**

226 Viel zu häufig ändern Plattformanbieter ihre AGBs und
 227 führen einen neuen Standard ein, den der*die Nut-
 228 zer*in dann erst rückgängig machen muss. Andersrum
 229 muss aber ein Schuh draus werden. Grundlegend muss
 230 auf Plattformen das Transparenzprinzip herrschen: ich
 231 muss beim Anmelden wissen, welche Daten von mir
 232 gesammelt werden und wo sie eventuell einmal lan-
 233 den können und zwar so, dass ich es verstehe, ohne Ex-
 234 pert*innenwissen aufweisen zu müssen. Ich muss dem

235 auch widersprechen können, nicht nur bei der Anmel-
 236 dung, sondern auch später. Wenn nun aber ein neu-
 237 er Standard eingeführt wird, der meine Datensouverä-
 238 nität hinter den Status Quo stellt, muss sichergestellt
 239 sein, dass ich diesem explizit zustimme und ihn einfüh-
 240 re und nicht, dass ich es rückgängig machen muss (Pri-
 241 vacy bydefault). Hierzu gehört auch eine Verpflichtung
 242 zur Zweckbindung und Datensparsamkeit, die im De-
 243 sign einer Plattform angewendet werden muss (Privacy
 244 bydesign).

245

246 **Durch Steuern und Abgaben in die Schranken weisen**

247 Dass sich Facebook und Co als eine neutrale Überin-
 248 stanz geben, die keiner staatlichen Kontrolle unterliegt,
 249 liegt auch daran, dass die politische Sphäre es lange
 250 verpasst hat, diesen global agierenden Unternehmen
 251 durch Steuern ihre gesellschaftliche Verantwortung vor
 252 Augen zu führen. Die Debatte um die Besteuerung glo-
 253 bal agierender Unternehmen ist nicht neu und sicher-
 254 lich auch schwierig. Es ist aber paradox, wenn Face-
 255 book 2014 einen Gesamtumsatz von 12,5 Milliarden Eu-
 256 ro aufweist, dass deutsche Tochterunternehmen aller-
 257 dings nur einen Umsatz von 9,3 Millionen Euro und da-
 258 mit 220.000 Euro Steuern zahlen muss. Hier gilt es wei-
 259 terhin auf internationaler Ebene an einem integrier-
 260 ten Steuersystem zu arbeiten und hierbei auch soziale
 261 Netzwerke einzubeziehen.

262

263 **Ethikkommissionen und Nutzer*innenräte**

264 Wenn wir betrachten, welchen politischen Einfluss
 265 Facebook und Co auf gesellschaftliches Zusammenle-
 266 ben haben, dann wird häufig die Einführung von Ethik-
 267 kommissionen und Nutzer*innenräten diskutiert. Die-
 268 se im Idealfall demokratisch legitimierten Gremien be-
 269 sitzen die Aufgabe, ethische, moralische und rechtliche
 270 Fragestellungen, die sich rund um die Nutzung und Da-
 271 tenschutz drehen, zu diskutieren und Lösungsvorschlä-
 272 ge vorzubereiten. Zwar lässt sich kein Unternehmen
 273 gerne in die alltäglichen Geschäftspraktiken reinreden,
 274 allerdings scheint auch hier die Forderung nach Trans-
 275 parenz geboten. Wer entscheidet bei Facebook und Co
 276 wie Algorithmen gestaltet sind, welche Datenschutz-
 277 standards verfolgt werden, welche Geschäftspraktiken
 278 durchgeführt werden? Die Situation rund um die An-
 279 hörung von Zuckerberg oder den Justiziar*innen zeigt,
 280 dass man diese Fragen nicht ausschließlich in den Hän-
 281 den der Unternehmen lassen darf. Nutzer*innen und
 282 demokratisch legitimierte Individuen haben stellver-
 283 tretend für die Gesellschaft ein Mitspracherecht, dass
 284 Facebook und Co auf welche Weise auch immer in-
 285 tegrieren müssen. Es gilt einen Ansatz zu finden, der
 286 staatsfern organisiert ist, aber das Gemeinwohl vor Ge-
 287 winnstreben stellt. Das öffentlich-rechtliche Modell der
 288 deutschen Rundfunksender könnte hierfür als Vorbild
 289 dienen. Gegebenenfalls sind alternative Angebote, die
 290 diesen Anforderungen entsprechen, zu entwickeln und
 291 zu fördern.

292

293 **Das Thema in die öffentliche Debatte!**

294 Viel zu oft gelten Fragen um Digitales noch als
295 Randthemen. Die Große Koalition verschiebt viele
296 Fragen im Bereich Digitales in Kommissionen und
297 Expert*innenräte. Aber gerade, weil jede*r von zuneh-
298 mender Digitalisierung und Vernetzung betroffen ist,
299 gilt es umso mehr, öffentliche Debatten zu führen, in
300 der Partei und in der Gesellschaft. Wir müssen diskutie-
301 ren, wie wir als Gesellschaft mit sozialen Netzwerken
302 und mit dem, was über diese passiert, umgehen. Wir
303 müssen diskutieren, was Datenschutz für uns heißt und
304 welche Ansprüche wir haben. Wir müssen diskutieren,
305 wie wir in einer digitalisierten und vernetzten Welt
306 leben wollen, und das auch über nationalstaatliche
307 Grenzen hinaus.
308

1 **M-02**

2 **Antragsteller: UB Düsseldorf**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Digitaler Wandel – Die 4. industrielle Revolution ge-**
7 **stalten**

8

9 Die Sozialdemokratie hat seit jeher industriellen und
10 kulturellen Wandel gestaltet. Doch den Entwicklungen
11 des aktuellen industriellen Wandels und den damit ver-
12 bundenen Auswirkungen laufen wir hinterher. Diese
13 Entwicklung verursacht Unsicherheit und Unklarheit
14 bei den BürgerInnen darüber hervor, wie sich die Ar-
15 beitswelt und die Gesellschaft verändern und wie wir
16 uns auf diese Entwicklungen vorbereiten können.

17

18 Deshalb muss die SPD wieder als Gestalterin der gesell-
19 schaftlichen Zukunft wahrgenommen und somit auch
20 wieder zur Schutzmacht derjenigen werden, die von
21 diesen industriellen Entwicklungen bedroht sind. Heu-
22 te, genauso wie vor über 100 Jahren.

23 Gleichzeitig gilt es aber auch, Deutschland an der wirt-
24 schaftlichen Weltspitze zu halten.

25

26 **Regierungsarbeit**

27 Um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden,
28 muss der Bereich der Digitalisierung neu organisiert
29 werden. Bundes- und Landesdigitalministerien sollen
30 alle Kompetenzen bündeln und diese neu strukturieren.
31 Dazu gehören auch Netzausbau und Monopolkontrolle.

32

33 Neue Technologien stellen auch an die Berufsaus-
34 bildung neue Herausforderungen. Viele Berufe sind
35 in ihrer aktuellen Form nicht mehr zukunftsfähig.
36 Deshalb soll eine Kommission aus Bundesregierung,
37 Arbeitnehmer- sowie Arbeitgebervertretern und Vertre-
38 tern der Wissenschaft Berufsbilder und -felder identi-
39 fizieren, die in ihrer aktuellen Form perspektivisch nicht
40 mehr fortbestehen werden und diese in einem regelmä-
41 ßigen Bericht veröffentlichen.

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landesvorstand NRW

42

43 **Freiräume für Innovationen schaffen**

44 Um Deutschland in die digitale Zukunft zu bringen,
45 reicht es nicht mehr aus, lediglich die Entwicklungen
46 abzuwarten. Gesetze verhindern heute häufig die Ent-
47 stehung von Innovationen, was im Kern an der Unklar-
48 heit darüber liegt, dass Gesetze Märkte schaffen kön-
49 nen. Pionier*innen brauchen Legalität. Versäumt die Po-
50 litik hier aktive Gestaltung, könnte dies in Zukunft Milli-
51 ardensubventionen in den Bereichen auslösen. Deshalb
52 müssen Freiräume beispielsweise im Straßenverkehrs-
53 recht, aber auch auf anderen Rechtsgebieten, geschaf-
54 fen werden.

55 Gleichzeitig muss die Regierung Rahmenbedingungen
56 für fairen Wettbewerb im Netz festlegen.

57

58 **Stadt und Land in Einklang bringen**

59 Dies wird in den letzten Jahren zwar proklamiert, jedoch
60 wird der Unterschied zwischen Stadt und Land in vielen
61 Bereichen immer eklatanter. Dies befeuert den aktuel-
62 len Reurbanisierungstrend dramatisch, worunter vor al-
63 lem ökonomisch schwache Menschen und Großstädten
64 durch Gentrifizierung leiden. Die SPD muss auch für die
65 Bürger*innen außerhalb von Ballungsräumen eine Al-
66 ternative sein. Deshalb muss das Engagement bei der
67 Anbindung der ländlichen Regionen an den digitalen
68 Wandel deutlich verstärkt werden, was den Netzausbau
69 einschließt.

70

71 **Die Stadt der Zukunft entwerfen**

72 Gleichzeitig muss die SPD auch ihre Stärke in den Kom-
73 munen nutzen, um langfristig auch auf Bundesebene
74 wieder erfolgreich zu sein. Auch innerhalb von Ballungs-
75 gebieten muss der digitale Wandel gestaltet, die „au-
76 tonome Stadt“ entworfen werden. Mittel- und langfris-
77 tig muss der Straßenraum seinen Bürger*innen wieder
78 zurückgegeben werden, der Individualverkehr ist in der
79 aktuellen Form nicht mehr zukunftsfähig.

80 Bundes- und Landesgesetze müssen Kommunen zu „di-
81 gitalen Testlabors“ werden lassen, die rechtliche Frei-
82 räume geben und somit auch attraktiv für Start-Ups aus
83 aller Welt werden können.

84

85 Diese Themen sind ein Ausschnitt, aber elementarer Be-
86 standteil einer zukunftsweisenden, innovativen, sozial-
87 demokratischen Digitalisierungspolitik.

88

89 Der Landesvorstand wird beauftragt, sich der Thematik
90 anzunehmen.

91

TOP 13 Organisationspolitik

1 **O-01**
 2 **Antragsteller: AGS NRW/ AfA NRW/ UB Bottrop**
 3
 4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
 5
 6 **Quotierung von Ehrenamtlich Tätigen als BeisitzerInnen im Landesparteivorstand der NRWSPD**
 7
 8
 9 Für die BeisitzerInnen des Landesparteivorstands
 10 der NRWSPD soll eine Quotierung von 25% für ausschließlich ehrenamtlich tätige Parteimitglieder
 11 festgeschrieben werden.
 12
 13
 14 **Begründung**
 15 Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)
 16 definiert sich selbst als Mitgliederpartei. Die Aufgabe
 17 des Parteivorstands ist es dabei u.a., den Willen der
 18 Parteimitglieder umzusetzen und diesem in der Praxis
 19 Form zu verleihen.
 20 Demgegenüber beobachten wir in den vergangenen
 21 Jahren eine zunehmende Professionalisierung in der
 22 Partei, auch im Parteivorstand: im aktuellen Parteivorstand
 23 sind diejenigen, die der Partei professionell verbunden
 24 sind, in großer Überzahl vertreten.
 25 „Professionell verbunden“ bedeutet: MdB (oder bis zur
 26 Bundestagswahl 2017), MdL (oder bis zur Landtagswahl
 27 2017), MdEP, BürgermeisterInnen und OberbürgermeisterInnen,
 28 RegierungspräsidentInnen oder MitarbeiterInnen und ReferentInnen
 29 der genannten. Dies bedeutet aber auch eine enorme finanzielle
 30 Abhängigkeit von der Partei.
 31
 32 Für viele „normale“ Parteimitglieder ist es nur schwer
 33 nachvollziehbar, dass ein überwiegend aus Berufspolitikern
 34 zusammengesetztes Gremium die normative Kompetenz darstellt
 35 und darüber bestimmt, wie die Parteipolitik in Zukunft gestaltet
 36 wird.
 37 Das Ehrenamt ist das Rückgrat der SPD und bedarf dringend
 38 der Stärkung und Unterstützung. Hierzu gehört eben auch,
 39 ehrenamtlich tätige Parteimitglieder stärker als bisher auch
 40 in die höchsten Entscheidungsgremien der Partei einzubeziehen
 41 und ihnen z.B. im Landesparteivorstand Sitz und Stimme zu
 42 geben.
 43 Die AGS NRW sowie die AfA NRW und der UB Bottrop schlagen
 44 daher vor, eine Quotierung von ehrenamtlich Tätigen im
 45 Landesvorstand von 25 % bei den BeisitzerInnen einzuführen.
 46
 47 Als ehrenamtlich Tätige gelten dabei diejenigen Parteimitglieder,
 48 die weder auf europäischer, noch auf Landes- oder Bundesebene
 49 ein Mandat bekleiden, noch auf kommunaler Ebene über die Partei
 50 in ein Wahlamt, das den Lebensunterhalt sichert, eingezogen sind,
 51 noch in einem Arbeitsverhältnis zu Partei oder einer Fraktion
 52 der Partei stehen.
 53

Empfehlung der Antragskommission: Ablehnung

1 **O-02**
2 **Antragsteller: KV Rheinisch-Bergischer Kreis**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Fairtrade-Produkte in Einrichtung und Veranstaltungen**
7 **der SPD**
8
9 Die SPD soll prüfen, bei welchen Produkten ein Wechsel
10 zu fair gehandelten und produzierten Produkten mög-
11 lich und finanzierbar ist. Diesen Produkten soll dann
12 der Vorzug gegeben werden.
13
14 **Begründung**
15 Sehr häufig bleiben bei der Produktionskette von
16 Lebensmitteln die Bauern und Plantagenarbeiter der
17 sogenannten Entwicklungsländer auf der Strecke.
18 Der lokale Zwischenhandel und die schwankenden
19 Preise auf dem Weltmarkt üben auf sie einen enormen
20 Druck aus. Die Folgen reichen von Überschuldung über
21 Arbeitslosigkeit bis zur Verelendung. Alternativen zur
22 Lebensmittelproduktion gibt es nur wenige und diese
23 beinhalten Prostitution, Kinderarbeit und Drogenan-
24 bau. Daher soll die SPD, durch ein verstärktes Angebot
25 von Fairtrade-Produkten, eine faire Vergütung von Bau-
26 ern und eine faire Bezahlung von Plantagenarbeitern in
27 Schwellenländern unterstützen.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 **O-03**
2 **Antragsteller: UB Bochum**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Thesen zur Erneuerung der SPD**
7
8 **I) Zur Lage**
9 Das Ergebnis der Bundestagswahl markiert zweifellos
10 einen Tiefpunkt der Zustimmung zur Sozialdemokratie.
11 Er ist umso schwerwiegender, als zum dritten Mal hin-
12 tereinander die SPD auf Bundesebene ein Wahlergebnis
13 im Bereich der 20er Wahlergebnisse erreicht. Die SPD er-
14 reicht damit Wahlergebnisse auf einem Niveau wie in
15 der Zeit der Weimarer Republik, als die SPD sich noch
16 nicht durchweg als Volkspartei verstand.
17 Das dreimalige schlechte Abschneiden der SPD, doch
18 auch die Wahlergebnisse für die sozialdemokratischen
19 Parteien in anderen europäischen Ländern lassen erken-
20 nen, dass die Sozialdemokratie mit Problemen zu kämp-
21 fen hat, die die Struktur, das Selbstverständnis, die Pro-
22 grammatik und die Strategie gleichermaßen betreffen.
23 Hier sollen Fragen und Probleme benannt, der Umgang
24 mit ihnen erörtert und Lösungsansätze gekennzeichnet
25 werden. Es bedarf der Erneuerung der Sozialdemokratie
26 in einer Reihe von Hinsichten, teilweise durch Rückbe-
27 sinnung auf ihre Tradition.

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landesvorstand NRW als Material für Erneue-
rungsprozess

28

29 **II) Zur Identität der SPD**

30 1) Die SPD als Programmpartei

31 Die Partei ist seit dem 19. Jahrhundert die große deut-
32 sche Reformpartei, die sich mit den bestehenden Ver-
33 hältnisse nie abfinden wollte, sondern sie schrittweise
34 umzugestalten versucht. Die SPD ist die Partei des ver-
35 nünftigen Fortschritts.

36 Die SPD ist den Grundwerten der Freiheit, Gerechtigkeit
37 und Solidarität verpflichtet, die sich gegenseitig bedin-
38 gen. Die SPD muss die Wertbezüge ihrer Politik deut-
39 licher machen. Auch pragmatische Politik bedarf wert-
40 hafter Grundlagen.

41 Allerdings weiß die SPD auf Grund vielfältiger histori-
42 scher Erfahrungen, dass es Zielkonflikte in der sozialde-
43 mokratischen Politik geben kann.

44 Die SPD muss prüfen, in welchen Punkten ihre Program-
45 matik unzureichend ist.

46 Die Partei hat ihr Programm stärker in Dialogen mit der
47 Fachöffentlichkeit weiterzuentwickeln, sie muss stärker
48 das Gespräch – auch in den Neuen Medien – suchen.

49

50 2) Die SPD als linke Volkspartei

51 Die SPD darf ihre Politik nicht auf einen begrenzten Teil
52 der Bevölkerung beziehen. Sie basiert auf den breiten
53 arbeitenden Schichten, schließt selbstverständlich auch
54 deren Umfeld ein: einerseits sozial Schwächere, ande-
55 rererseits aber auch Menschen, die – häufig auch dank so-
56 zialdemokratischer Politik – sozial aufgestiegen sind.

57 Die SPD hat bei den letzten Wahlen in alle Richtungen
58 verloren. Sie muss auch künftig als „Schutzmacht der
59 kleinen Leute“ fungieren, doch muss sie zugleich in das
60 Aufstiegsbürgertum ausstrahlen, wenn sie mehrheits-
61 fähig sein will.

62 Die SPD muss wieder ein besonderes Verhältnis zu den
63 Kulturschaffenden gewinnen. Generell ist – wenn die
64 SPD aus dem 20%-Turm herauskommen will – eine Ziel-
65 gruppen bezogene Arbeit nötig.

66 Die SPD braucht eine Diskussion darüber, wie sie Of-
67 fenheit zur Gesellschaft und demokratische Willensbil-
68 dung in der Partei zusammenbringt. Auch die Frage neu-
69 er Kommunikationsformen stellt sich in diesem Zusam-
70 menhang. Dabei bleibt richtig: Die Basis der SPD sind die
71 Ortsvereine. Sie müssen gestärkt und in ihrer Arbeit mo-
72 dernisiert werden.

73 Sozialdemokraten „kümmern“ sich zu Recht um die
74 Menschen und ihre konkreten Probleme. Dies sollte sie
75 auch künftig tun. Von der SPD wird darüber hinaus aber
76 ein zukunftsfähiges Gesamtkonzept verlangt und sei-
77 ne glaubwürdige Vertretung durch Repräsentanten der
78 Partei.

79

80 **III) Zu den sozialdemokratischen Grundanliegen**

81 Die SPD hat eine Reihe von Grundanliegen, die sie stets
82 verfolgt hat. Doch sie darf nicht in der Vergangenheit le-
83 ben. Sie muss diese Grundanliegen im Hinblick auf die
84 Gegenwart weiterentwickeln und konkretisieren und
85 sie muss diese in zeitgemäßen Formen vertreten:

86

- 87 (1) Ihr ging es immer darum, den Kapitalismus wenn
88 nicht zu überwinden, so doch durch Mitbestimmung
89 und Sozialstaatlichkeit einhegen. Dies gelang bis zu ein-
90 nem gewissen Grade bis in die 1970er Jahre hinein. Seit
91 den 1970er und 1980er Jahren hat sich bei tendenziell
92 sinkenden Wachstumsraten ein ein neuer globalisierter
93 Kapitalismus durchgesetzt, den es zu zähmen gilt. Den
94 Kapitalismus zu begrenzen und Regeln zu unterwerfen,
95 ist eine sozialdemokratische Jahrhundertaufgabe. Eu-
96 ropa ist für diese Aufgabe eine wichtige Ebene. Hierfür
97 müssen wir neu ansetzen.
98
- 99 (2) Die SPD hält den Sozialstaat zu Recht für eine große
100 Errungenschaft für die Menschen unseres Landes. Dem-
101 entsprechend hat sie wie keine andere Partei ein mittel-
102 fristiges Rentenkonzept und sozial orientiertes Steuer-
103 konzept entwickelt. Sie hat aber kontinuierlich zu prü-
104 fen, wo es Handlungsbedarfe gibt, zu denen zur Zeit ge-
105 hören: die Pflege alter Menschen, die Überwindung des
106 Zweiklassengesundheitssystems, Hilfen für Alleinerzie-
107 hende und die Schaffung preiswerten Wohnraums. In
108 diesem Feld sollte sich die SPD in ihrer Sensibilität von
109 keiner Partei übertreffen lassen. Dennoch reicht es nicht
110 aus, sich gleichsam als „Betriebsrat“ der Nation zu ver-
111 stehen und den anderen die Gestaltung der „übrigen“
112 Politik zu überlassen. Die soziale Frage besitzt auch eine
113 kulturelle Dimension. Diese hat die SPD unterschätzt.
- 114 (3) Die SPD war stets auch eine Bildungs- und Kulturbe-
115 wegung. In der Bil-
116 dungspolitik muss die SPD darüber hinausgelangen, le-
117 diglich Schulgebäude zu modernisieren (so wichtig dies
118 ist!) und die Ausstattung der Schulen zu verbessern. Sie
119 muss ihren Bildungsbegriff im Hinblick auf die verän-
120 derte Gesellschaft zu klären, wobei es um mehr als um
121 bloße Anpassung gehen muss: Selbstständigkeit, Kon-
122 taktfähigkeit, soziale Verantwortung sind wichtige Zie-
123 le zeitgemäßer Bildung. Und sie muss sich stärker den
124 qualitativen Aspekten der Arbeit in den Bildungsein-
125 richtungen zu wenden. So wenig wie es akzeptiert wer-
126 den kann, dass immer noch tausende von Jugendlichen
127 keinen schulischen Abschluss erhalten, so wenig kann
128 hingenommen werden, dass sich das qualitative Niveau
129 in öffentlichen Bildungseinrichtung absenkt.
130
- 131 (4) Die SPD muss die Partei der Arbeit bleiben. Die Ver-
132 änderung der Arbeitsorganisation ist stärker als Chance
133 auch für die Arbeitnehmer zu begreifen. Wir sollten dar-
134 auf achten, dass wir unsere Industrien modernisieren
135 und der Deindustrialisierung entgegenwirken, Verlus-
136 te an Arbeitsplätzen in diesem Bereich jedoch ausglei-
137 chen durch Schaffung von Tätigkeiten im tertiären Be-
138 reich für die systematischer auszubilden ist. Der weite-
139 ren Ausbreitung des Niedriglohnsektors ist entschieden
140 entgegenzutreten. Weiterbildung ist in allen Bereichen
141 zu fördern, um lebenslanges Lernen zu ermöglichen.
142
- 143 (5) Zu Recht hat die SPD den Gedanken des Gemein-
144 wohls stets hervorgehoben. Heute geht es in Deutsch-
145 land darum, in einer großen Kraftanstrengung die Infra-

146 struktur umfassend zu erneuern. Für diese Erneuerung
147 ist ein umfassendes sozialdemokratisches Investitions-
148 und Innovationskonzept zu erarbeiten.

149

150 **IV) Die SPD und die „aus den Fugen geratene“ Welt“**

151 Die SPD muss fundierte Positionen zu folgenden Pro-
152 blemkomplexen entwickeln:

- 153 • Zum Problem des Populismus und Nationalismus,
154 das sich in den meisten europäischen Ländern, auch
155 in den USA und in der Türkei zeigt. Es reicht nicht
156 aus, den Populismus mit pejorativen Etiketten zu
157 versehen. Untersuchen müssen wir die Ursachen
158 seines Anwachsens; davon ausgehend sind Mög-
159 lichkeiten und Wege zu bestimmen, um Populismus
160 zurückzudrängen.
- 161 • Zur Schwächung der Funktionsfähigkeit der inter-
162 nationalen Organisationen, etwa der UNO.
- 163 • Zum Niedergang der Sozialistischen Internationale.
- 164 • Zum Kampf der Kulturen und Religionen, der keines-
165 wegs ausschließlich als Funktion sozialer Konflikte
166 erklärbar ist.
- 167 • Zum globalisierten Finanzkapitalismus, der als pro-
168 blematische Seite der Globalisierung zu begreifen
169 ist.
- 170 • Zum Verhältnis der führenden Industrieländer, der
171 Schwellenländer und der übrigen Länder.

172

173 **V) Politikfelder, in denen sich die Sozialdemokratie stär- 174 ker engagieren muss**

- 175 1. Die Sozialdemokratie ist die Partei der Freiheit. Frei-
176 heit kann jedoch nur gelebt werden, wenn Men-
177 schen in Sicherheit leben können. Eine der elemen-
178 tarsten Aufgaben des Staates ist die Gewährleis-
179 tung von Sicherheit und der Schutz vor Kriminali-
180 tät. Diesem Feld hat sozialdemokratische Politik auf
181 allen Ebenen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.
182 Dazu gehört der Kampf gegen islamistischen Terror
183 ebenso wie der Kampf gegen Banden- und Alltags-
184 kriminalität.
- 185 2. Die SPD ist die Partei der Gerechtigkeit. Die SPD
186 muss zur Verwirklichung dieses Maßstabes auch
187 Fragen der auskömmlichen Finanzierung des
188 Staatswesens vertiefend in den Blick nehmen und
189 die Umverteilungsdebatte weiter vorantreiben.
190 Soziale Verantwortung zu übernehmen, ist kei-
191 ne isolierte staatliche Aufgabe sondern eine der
192 vornehmsten Bürgerpflichten.
- 193 3. Die SPD ist die Partei Europa. Sie muss ein realisti-
194 sches Programm zur Weiterentwicklung der EU er-
195 arbeiten. Dazu gehört eine Weiterentwicklung der
196 Institutionen, ein Austarieren von Feldern trans-
197 nationaler Zusammenarbeit und staatlicher Eigen-
198 verantwortlichkeit. Deutschland wird angesichts
199 der Neuorientierung der USA nicht umhin können,
200 der EU eine verteidigungspolitische Komponente
201 hinzuzufügen. Die SPD weiß um die Bedeutung
202 des europäischen Marktes und seiner vielfältigen
203 Handelsbeziehungen. Gemeinsam mit den europäi-
204 schen Partnern muss die SPD eine Politik der in-

205 ternationalen Solidarität mit den Menschen außer-
 206 halb der EU betreiben, die deren Interesse nach ge-
 207 rechtem Lohn und fairen Handelsbeziehungen so-
 208 wie nach Schutz ihrer Lebensgrundlagen mit ein-
 209 schließt.

210 4. Die SPD ist die Partei der internationalen Zusammen-
 211 arbeit und der Solidarität mit Demokraten in
 212 aller Welt. Sie muss die transnationale Zusammen-
 213 arbeit in Europa intensivieren, um nachhaltige, so-
 214 ziale und demokratische Politik in Europa zu ermög-
 215 lichen. Sie hat ein realistisches Bild der Grenzen Eu-
 216 ropas, was insbesondere ein langfristig tragfähiges
 217 Verhältnis zur Türkei und zu Russland einschließt.
 218 Auch das Verhältnis zu den USA ist neu zu bestim-
 219 men, sollte die Neuorientierung amerikanischer Po-
 220 litik dauerhaft sein („America first“).

221 5. Die SPD ist die Partei der Moderne und des Fort-
 222 schritts. Sie muss sich der komplexen Aufgabe an-
 223 nehmen, technischen Fortschritt mit sozialem und
 224 ökologischem Fortschritt zu verbinden und politi-
 225 sche Konzepte erarbeiten, die die sozialen und na-
 226 türlichen Lebensgrundlagen der Menschen langfris-
 227 tig sichert und schützt.

228 6. Die SPD ist die Partei der Gleichberechtigung. Frau-
 229 en bilden die Mehrheit der deutschen Bevölkerung,
 230 mit enormen politischen Potential. Die SPD muss
 231 sich noch stärker mit den Belangen von Frauen aus-
 232 einandersetzen. Hierzu ist das inhaltlich-politische
 233 Angebot der SPD für Frauen weiter auszubauen. Im
 234 Hinblick auf Lohngerechtigkeit stärker in den Blick
 235 zu nehmen sind hier auch die „typischen Frauenberu-
 236 fe“ in häufig kleinteiligen Arbeitsstrukturen und
 237 die Frage, wie in diesen Feldern gemeinsam mit den
 238 Gewerkschaften eine Verbesserung der Entlohnung
 239 erzielt werden kann.

240 7. Die SPD ist die Partei der Kultur. Sie muss den komplizierten
 241 Fragen der Kultur größere Aufmerksamkeit zuwenden. Dies betrifft sowohl die Kulturpoli-
 242 tik auf der Ebene der Kommunen, der Länder und
 243 des Bundes als auch das widersprüchliche Verhält-
 244 nis von Kulturen und Religionen. Die Sozialdemo-
 245 kratie hält den Wertekanon des Grundgesetzes für
 246 nicht verhandelbar. Sie fördert die deutsche Kultur
 247 in dem Wissen, dass sie sich im engen Zusammen-
 248 wirken mit den anderen europäischen Kulturen ent-
 249 wickelt hat und weiterentwickeln sollte. Weltoffen-
 250 heit hat und weiterentwickeln sollte. Weltoffen-
 251 heit kann nicht heißen, alles – auch unsere Wer-
 252 te – als beliebig zu betrachten. Sozialdemokraten
 253 wissen, dass gerade im Zeitalter der Globalisierung
 254 Menschen sich nach „Heimat“ (im weiteren Sinne)
 255 sehnen, wie Frank-Walter Steinmeier in seiner Rede
 256 am 3. Oktober hervorgehoben hat. Zu diesem Kon-
 257 text gehört ein realistisches Integrationskonzept,
 258 das auch auf politisch-kulturelle Aspekte nicht ver-
 259 zichtet und um die Hypotheken deutscher und eu-
 260 ropäischer Geschichte weiß.

261

262 **VI) Strukturelle Fragen**

263 1. Die Willensbildung in der Partei muss von unten

- 264 nach oben und von oben nach unten erfolgen; bei
 265 manchen Fragen ist die Willensbildung auch auf ho-
 266 rizontaler Ebene nötig.
- 267 2. Die Repräsentanten an der Parteispitze haben eine
 268 Führungsaufgabe. Die Parteiführung sollte darauf
 269 verzichten, sich nur taktisch zu verhalten. Zu zentra-
 270 len Fragen, wie etwa der Flüchtlingspolitik, muss es
 271 eine eigene sozialdemokratische Position geben.
- 272 3. Die Partei muss sich von der Illusion verabschieden,
 273 nur eine Person könnte die Geschlossenheit demon-
 274 strieren und die Breite der Sozialdemokratie re-
 275 präsentieren. Ob auf Bundes- oder Landesebene: Es
 276 muss ein Führungsteam sichtbar werden.
- 277 4. Die Partei muss sich stärker öffnen für gesellschaft-
 278 liche Dialoge.
- 279 5. Die SPD sollte zu wichtigen Fragen regelmäßig Fo-
 280 ren veranstalten, auch Blogs im Internet anbieten.
- 281 6. Selbstverständlich sollte sein, dass die Spitzenleu-
 282 te, insbesondere der Kanzlerkandidat, bei der Fest-
 283 legung des Kurses eine wesentliche Rolle spielen.
 284 In Wahlkämpfen müssen Personalangebot und Pro-
 285 gramm zusammenpassen.
- 286 7. Die NRWSPD muss in der Opposition ein neues lan-
 287 despolitisches Profil entwickeln, das der vielfältigen
 288 Identität des Landes entspricht und insbesondere
 289 die Zukunftsfähigkeit des Reviers stärkt.
- 290 8. Die SPD muss ihre organisatorischen Strukturen in
 291 Frage stellen. Sie muss klären, wie sie eine zeit-
 292 gemäße Betreuung in der Fläche sicherstellt, wel-
 293 ches Anforderungsprofil sie von hauptamtlichen
 294 Kräften erwartet und wie sie diese weiterbildet. In
 295 NRW müssen wir klären, ob sich die überkomme-
 296 ne Bezirks-/Regionalstruktur überlebt hat, wenn sie
 297 keine politischen Impulse mehr vermittelt und die
 298 Lebenswirklichkeit der Menschen nicht abbildet. Ei-
 299 ne Doppelorganisation Region/Ruhr führt in kei-
 300 nem Fall weiter.
- 301 9. Die SPD muss wieder lernen, Wahlkämpfe profes-
 302 sionell zu führen und braucht dafür mehr Aktivis-
 303 ten, die rechtzeitig vor einer Wahl gewonnen wer-
 304 den müssen. Bewährte und neue Instrumente müs-
 305 sen zusammengeführt und nicht nebeneinander
 306 betrieben werden.

307
 308 **VII) Zum Image der Partei**

309 Die SPD hat in den letzten Jahren häufig nicht selbstbe-
 310 wusst gewirkt:

- 311 • Ihr Politikverständnis war allzu reaktiv und wider-
 312 sprach dem sozialdemokratischen Verständnis, die
 313 Gesellschaft in langfristiger Perspektive zukunfts-
 314 orientiert gestalten zu wollen; die Politik wirkte
 315 vielfach kleinschrittig, es mangelte an tragfähigen
 316 sozialdemokratischen Konzepten. Regierungsmit-
 317 glieder und Parteiführung schienen unabgestimmt
 318 zu handeln.
- 319 • Sie hat ihre Position – so jedenfalls der Anschein –
 320 erst in Reaktion zu den anderen Parteien bestimmt.
- 321 • Der sozialdemokratische Politikbetrieb wirkt teil-
 322 weise ritualisiert und allzu selbstreferentiell, er

323 muss sich stärker zur Gesellschaft und ihrer Diskus-
324 sion öffnen, diese allerdings auch beeinflussen wol-
325 len.
326 • Die innerparteiliche Diskussion war z.T. durch
327 Auseinandersetzungen von (vor)gestern bestimmt
328 (Agenda-Prozess). Die Flügelbildung lässt nicht nur
329 das demokratische Profil z.T. unscharf erscheinen,
330 sondern führt z.T. sogar zur politischen Lähmung
331 (wie etwa in Fragen der inneren Sicherheit und der
332 Integration).
333 • Die Partei darf in ihrem Agieren nicht als Teil des
334 Problems erscheinen, sondern muss als politische
335 Kraft mit Lösungskompetenz auftreten.
336 • Die Partei leistet sich oftmals eine Personalauswahl,
337 die zu sehr auf innerparteiliche Verteilungsmuster
338 fixiert ist statt auf Kompetenz und Können, Aus-
339 strahlung und Auftreten.
340
341 Die Partei muss – wie Willy Brandt formuliert hat – „auf
342 der Höhe der Zeit“ sein, wenn sie erfolgreich sein will.
343 Sie muss wieder als moderne offene Partei erscheinen,
344 ohne indes jedem kurzlebigen Trend des Zeitgeistes
345 nachzulaufen. Im Bewusstsein einer großen Geschichte
346 hat sie umsichtig und mutig zugleich ihre Politik im
347 Hinblick auf Gegenwart und Zukunft umfassend zu
348 erneuern und durch geeignete Repräsentantinnen und
349 Repräsentanten an der Spitze und auf allen Ebenen
350 glaubwürdig zu vertreten.
351

1 **O-04**
2 **Antragsteller: OV Troisdorf (UB Rhein-Sieg-Kreis)**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Sitzverteilung in den Kommunalen Räten und Kreista-**
7 **gen nach dem d'Hondtschen Höchstzahlverfahren**
8
9 Der Landesparteitag beschließt, dass die Landtagsfrak-
10 tion auf Grundlage des Urteils des Bundesarbeitsgerich-
11 tes ((BAG 22.11.2017, 7 ABR 35/16), eine parlamentarische
12 Initiative ergreift, dass die Sitzverteilung in den Kom-
13 munalen Räten und Kreistagen künftig nach dem
14 d'Hondtschen Höchstzahlverfahren erfolgt. In seinem
15 Urteil hat das BAG festgestellt, dass auch der Schutz
16 von Mehrheiten schützenswert ist und eine Auszäh-
17 lung nach d'Hondt nicht gegen die Verfassung verstößt.
18

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landtagsfraktion NRW

- 1 **O-05**
2 **Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Der Landesvorstand erstellt, pflegt und publiziert eine verbindliche „Who is Who“-Liste**
7
8
9 Aus der Liste soll hervorgehen,
10 a) wer in der NRWSPD wofür zuständig ist und
11 b) wer zu bestimmten Bereichen Fachwissen besitzt
12 und dazu auskunftsfähig ist.
13

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Neufassung:
Der SPD-Landesvorstand NRW erstellt und pflegt eine Zuständigkeitsliste des SPD-Landesvorstandes NRW und eine Referent*innenkartei, die den Unterbezirksgeschäftsführern*innen zur Verfügung gestellt wird.

- 1 **O-06**
2 **Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Online-Abstimmung**
7
8 a) Der Vorstand wird aufgefordert, ein Konzept zu entwickeln, um wichtige Themen mittels Online-Verfahren schnell und verbindlich von den Mitgliedern abstimmen zu lassen. Es muss dabei sichergestellt werden, dass auch Mitglieder ohne Netzzugang abstimmen können.
9
10 b) Neu eingetretene Mitglieder erlangen die Stimmberechtigung für dieses Online-Stimmverfahren nach einer Wartezeit von 3 Monaten nach ihrem Eintritt in die SPD.
11
12
13
14
15
16
17
18

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landesvorstand NRW

- 1 **O-07**
2 **Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)**
3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5
6 **Gründung Arbeitskreis Energie & Umwelt**
7
8 Der Vorstand wird aufgefordert, umgehend einen
9 Arbeitskreis Energie & Umwelt nach Maßgabe des
10 §10, Abs. 2 bzw. §10a des SPD-Organisationstatuts zu
11 gründen.
12

Empfehlung der Antragskommission: Erledigt

mit Annahme L-01 in Fassung der Antragskommission

1 **O-08**
2 **Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5

6 **Gründung Arbeitskreis Wissenschaft und Forschung**

7
8 Der Vorstand wird aufgefordert, umgehend einen Arbeitskreis Wissenschaft und Forschung nach Maßgabe des §10, Abs. 2 bzw. § 10a des SPD-Organisationstatuts zu gründen. Die Vorstände der Wissenschaftsforen in NRW sind geborene Mitglieder des Arbeitskreises.
12
13

Empfehlung der Antragskommission: Erledigt

mit Annahme L-01 in Fassung der Antragskommission

1 **O-09**
2 **Antragsteller: OV Alfter (UB Rhein-Sieg-Kreis)**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5

6 **Regionalversammlung**

7
8 Die 4 Regionen/Regionalkonferenzen der NRWSPD be-
9 rufen mindestens einmal pro Jahr je eine
10 Mitgliedervollversammlung ein.
11

Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der Fassung der Antragskommission

Neufassung:
Offene Mitgliederversammlungen der Regionen
Den Regionen wird empfohlen, offene Mitgliederversammlungen durchzuführen.

1 **O-10**
2 **Antragsteller: AG 60 plus**

3
4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**
5

6 **Einrichtung thematischer Arbeitsgruppen im NRW Landesvorstand**

7
8
9 Der Landesvorstand der NRWSPD richtet thematische
10 Arbeitsgruppen zu den wichtigsten gesellschaftspolitischen Themen wie
11
12 • Rente
13 • Pflege und Gesundheit
14 • Digitalisierung und Industrie 4.0
15 ein. Aufgabe dieser Arbeitsgruppen ist es, zukunftsweisende
16 Entwicklungen zu diesen Themen zu erarbeiten
17 und eine gesamtgesellschaftliche Diskussion hierzu zu
18 fördern. Dabei soll auch die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften
19 und Verbänden gesucht werden. Ein kontinuierlicher Austausch
20 mit der SPD-Bundesebene ist ausdrücklich gewünscht. Aufgabe
21 muss aber auch sein, Themen und Entwicklungen sozialdemokratischer
22 Politik über eine Legislaturperiode hinaus aufzuzeigen und
23 alternative Möglichkeiten in den genannten Politikfeldern
24 zu entwickeln.
25
26 In den genannten Arbeitsgruppen müssen die Arbeitsgemeinschaften
27 ausreichend Berücksichtigung finden.

Empfehlung der Antragskommission: Erledigt

mit Annahme L-01 in Fassung der Antragskommission

28

29 **Begründung**

30 In einem programmatischen und inhaltlichen Erneue-
31 rungsprozess muss die SPD im größten Landesverband
32 wieder eine zentrale Aufgabe für die wichtigsten
33 gesellschaftspolitischen Themen übernehmen. Neben
34 organisatorisch geprägten Arbeitsgruppen müssen die
35 politisch-inhaltlichen Aufgabenstellungen mit dem Ziel
36 einer großen Außenwirkung im Vordergrund stehen.

1 **O-11**

2 **Antragsteller: UB Düsseldorf**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Einführung von Personalurwahlen**

7

8 Personelle Entscheidungen bzgl. einer Spitzenkandida-
9 tur ab Landesebene müssen per Mitgliederentscheid
10 getroffen werden.

11

12 **Begründung**

13 Eine Urwahl von Spitzenkandidat*innen gibt den
14 Kandidat*innen zusätzlichen Rückhalt. Dadurch, dass
15 die Basis in die Entscheidungsfindung einbezogen
16 wird, wird nicht nur der Wahlprozess an sich weitaus
17 transparenter und glaubhafter gemacht, sondern auch
18 gefördert, dass sich die Kandidat*innen profilieren
19 können. Dies führt zu einer dringend benötigten Poli-
20 tisierung des Auswahlprozesses, der sich auch positiv
21 auf die Wahlergebnisse auswirken kann.

Empfehlung der Antragskommission: Ablehnung

1 **O-12**

2 **Antragsteller: UB Düsseldorf**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **#SPDerneuern – Wann, wenn nicht jetzt?**

7

8 Die historische Wahlniederlage der SPD bei der Bundes-
9 tagswahl am 24. September 2017 bedeutet eine tiefe Zä-
10 sur in der mehr als 150-jährigen Geschichte der SPD. Ein
11 „Totalverlust“ ist nicht mehr auszuschließen. Zugleich
12 zeigt der Blick über die Grenzen: Diese Entwicklung ist
13 nicht (nur) hausgemacht, die Existenz und die politi-
14 schen Gestaltungsmöglichkeiten sozialdemokratischer
15 Parteien stehen in ganz Europa in Frage. Auf diese Lage
16 müssen wir reagieren, und zwar sofort und konsequent.
17 Wer darauf hofft, dass die Lage der Partei in ein paar
18 Jahren schon wieder besser sein wird, und bis dahin das
19 „Weiter-so“ propagiert, der spielt mit der Existenz der
20 Partei.

21 Mit der Mehrheitsentscheidung der Mitglieder für eine
22 erneute Regierungsbeteiligung ist klar, dass wir in den

Empfehlung der Antragskommission: Erledigt

mit Annahme L-01 in Fassung der Antragskommis-
sion

23 kommenden Jahren – als zwingende Voraussetzung für
 24 bessere Wahlergebnisse – eine erfolgreiche Politik ma-
 25 chen und die auch erfolgreich kommunizieren müssen.
 26 Das ist mehr, als uns im der letzten Regierungszeit ge-
 27 lungen ist. Zugleich stehen wir vor der Herkulesaufga-
 28 be, uns selbst neu zu erfinden und uns – parallel zur ge-
 29 meinsamen Regierungsarbeit mit der Union – als glaub-
 30 würdige politische Alternative zu positionieren. Diese
 31 Herausforderung wird in vielen Teilen der Partei so emp-
 32 funden und seit dem 4. März breit diskutiert.

33 Die SPD Düsseldorf wird den umfassenden Erneue-
 34 rungsprozess der Partei aktiv mit vorantreiben. Erneue-
 35 rung in allen Bereichen – inhaltlich, organisatorisch und
 36 personell – und auf allen Ebenen. Wir beginnen mit uns
 37 selbst. Dazu haben wir im Herbst 2017 einen intensi-
 38 ven Prozess unter Beteiligung aller Mitglieder der Par-
 39 tei begonnen, der mit diesem UB-Parteitag erste prakti-
 40 sche Umsetzungsschritte bringen wird. Zugleich betei-
 41 ligen wir uns aktiv an der Erneuerung der SPD in NRW
 42 und in Deutschland. Weder die Regierungsbeteiligung
 43 im Bund noch die bevorstehenden Wahlen dürfen uns
 44 daran hindern, jetzt unsere Arbeit und unsere politische
 45 Aufstellung konsequent auf den Prüfstand zu stellen.

46 Im Gegenteil: Mit der Europawahl 2019 und der Kom-
 47 munalwahl mit Wahl des Integrationsbeirates 2020
 48 steht die SPD im Bund, in NRW und hier in Düsseldorf
 49 sehr schnell vor großen Herausforderungen. Auch dar-
 50 um darf es kein „Weiter-so“ geben. Wenn wir wieder Er-
 51 folge bei Wahlen erreichen wollen, müssen wir Glaub-
 52 würdigkeit und Vertrauen zurückgewinnen. Vertrauen
 53 gewinnen wir nur, wenn wir wieder sagen, was wir tun,
 54 und dann auch tun, was wir sagen. Dazu zählt insbeson-
 55 dere, dass wir politische Fehler der Vergangenheit offen
 56 ansprechen, und zugleich klare Konzepte für die bren-
 57 nenden Fragen der Gegenwart und der Zukunft vorle-
 58 gen. Dazu müssen wir auch wieder bereit sein, zu strei-
 59 ten, kontrovers zu diskutieren und auch unbequeme
 60 Entscheidungen zu treffen.

61 Das bedeutet nicht zuletzt eine neue politische Kultur in
 62 der Arbeit der Partei. Offener, solidarischer, konfliktbe-
 63 reiter, jünger, weiblicher – das sind wichtige Stichworte
 64 für diese Veränderung. Unsere Arbeit der kommenden
 65 Jahre werden wir daran ausrichten. Wir setzen das kon-
 66 sequent um:

- 67 • Wir werden verstärkt über die Ziele und die Inhalte
- 68 unserer Politik diskutieren und wo nötig auch strei-
- 69 ten. Dabei werden wir uns noch weiter für den Dia-
- 70 log mit Gewerkschaften, Organisationen und Initia-
- 71 tiven und mit unseren Wähler*innen öffnen. Für uns
- 72 gilt:
- 73 Als politische Partei haben wir eine klare grundsätz-
- 74 liche Orientierung – aber bei der Umsetzung in kon-
- 75 krete und praktische Politik arbeiten wir aus Über-
- 76 zeugung mit denen zusammen, die davon betroffen
- 77 sind, die damit in vielfacher Hinsicht „leben müs-
- 78 sen“.
- 79 • Für uns gibt es dabei keine Tabus und keine Denk-
- 80 verbote. Wir haben verstanden, dass die Menschen
- 81 uns und unsere Politik nicht mehr überzeugend,

- 82 nicht mehr glaubwürdig finden. Auf dem Weg zu
 83 neuer Glaubwürdigkeit werden wir auch selbstkritisch
 84 fragen, welche Fehler wir in den letzten 20 Jahren
 85 gemacht haben – und wir werden uns auf allen
 86 Ebenen dafür einsetzen, dass wir uns neu orientieren
 87 und die Fehler beheben.
- 88 • Wir werden uns auf allen Ebenen dafür einsetzen,
 89 dass die Beschlüsse der Partei in der praktischen
 90 Politik ihren Niederschlag finden. Parlamentarische
 91 Entscheidungen und Regierungshandeln müssen
 92 mit der Beschlusslage der Partei in Einklang bleiben.
 93 Auch das gehört zum Prinzip „Sagen, was man tut,
 94 und tun, was man sagt.“
 - 95 • Wir richten den Blick über den Tag und über
 96 Legislatur- und Wahlperioden hinaus. Kommunal
 97 arbeiten wir intensiv an Konzepten für ein lebens-
 98 und lebenswertes Düsseldorf für die kommenden
 99 10 Jahre. Mit unserem Wahlprogramm für 2020
 100 werden wir sie vorlegen und eine breite Diskussion
 101 in der Stadt dazu initiieren.
 - 102 • Wir werden die aktive Beteiligung aller Gruppen in
 103 der Partei sicherstellen. Unser besonderes Augen-
 104 merk gilt dabei der aktiven Teilnahme von Jünge-
 105 ren und von Frauen, aber zugleich auch der vielen
 106 älteren Genossinnen und Genossen, die auch im hö-
 107 heren Alter noch politisch mitmischen wollen. Wo
 108 nötig, werden wir auf diesem Weg unsere Arbeit
 109 in den Gremien, in den Ortsvereinen, den Arbeits-
 110 gemeinschaften und Arbeitskreisen verändern, um
 111 aktives Mitarbeiten auch wirklich möglich zu ma-
 112 chen.
 - 113 • Wir werden unsere Arbeit zugleich mit Blick auf die
 114 neuen Kommunikationsmöglichkeiten und -wege
 115 in unserer Stadt verändern. Diskussionen und Ent-
 116 scheidungen müssen auch online und von zuhause,
 117 von der Arbeit und von unterwegs aus möglich sein.
 118 Hinterzimmer und Ochsentour waren gestern. Wir
 119 laden alle ein, bei uns mitzumachen, ganz gleich,
 120 wie viel Zeit sie mitbringen und wie dauerhaft sie
 121 sich engagieren wollen oder können.
 - 122 • Wir freuen uns über jede Beteiligung unserer Mit-
 123 glieder, punktuell, an einem Projekt, am besten na-
 124 türlich in dauerhafter Mitarbeit. Öffnung der Par-
 125 tei bedeutet aber auch, dass wir Nichtmitgliedern
 126 Arbeits- und Beteiligungsmöglichkeiten anbieten.

127
 128

129 **Begründung**

- 130 Erfolgt mündlich.
- 131 Ergänzend beziehen wir uns auf die zahlreichen öffent-
 132 lichen Debattenbeiträge, die seit dem 4. März vorgelegt
 133 worden sind. Exemplarisch etwa:
- 134 SPD gemeinsam erneuern (www.parlamentarische-
 135 linke.de/spd-gemeinsam-erneuern/)
- 136 Anleitung zur Radikalisierung der Sozialdemokratie
 137 (www.europaradikale-sozis.eu)
- 138 Gemeinsame Erklärung zum Ausgang des Mitgliedervo-
 139 tums der SPD (www.nogroko.nrw)

TOP 14 Sozialpolitik

1 **S-01**

2 **Antragsteller: ASG NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Weiterentwicklung der Pflegeversicherung zur Bürger-**
7 **pflegeversicherung**

8

9 1. Wir fordern, die soziale wie private Pflegeversi-
10 cherung stufenweise zur Pflegevollversicherung zu
11 entwickeln. Zuzahlungen werden begrenzt. Dabei
12 wird die persönliche Leistungsfähigkeit berücksich-
13 tigt. Nur dann können dringend notwendige bes-
14 sere Vergütungen und Personalausstattungen so-
15 wie weitere Qualitätsverbesserungen ohne Mehr-
16 kosten für Pflegebedürftige und Kommunen reali-
17 siert werden.

18 2. Wir fordern die Einführung der Pflegebürgerver-
19 sicherung. Alle Pflegeversicherten sollen entspre-
20 chend ihrem Einkommen solidarisch prozentual
21 Beiträge entrichten und den gleichen Leistungsan-
22 spruch bekommen.

23

24

25 **Begründung**

26 zu 1)

27 Eine Pflegevollversicherung ist eine Frage der sozialen
28 Gerechtigkeit. Damit wollen wir Pflegebedürftige und
29 ihre Angehörigen vor negativen Folgen des Risikos Pfl-
30 ege zu schützen und zwar vor allem in Bezug auf das fi-
31 nanzielle Risiko, das eine Teilleistungsversicherung, wie
32 sie bislang besteht, mit sich bringt. Pflegebedürftige,
33 aber auch die Kommunen (Hilfe zur Pflege) sollen bei
34 Qualitätsverbesserungen in der Pflege nicht zur Kas-
35 se gebeten werden, die entsprechenden Kosten sollen
36 von der Solidargemeinschaft getragen werden. Pflege-
37 bedürftige arbeiten über Jahrzehnte, erziehen Kinder –
38 die künftigen Beitragszahlerinnen und Beitragszahler –
39 und finanzieren so den Sozialstaat. Werden sie pflege-
40 bedürftig, geraten sie schnell in die Situation, ihr ge-
41 samtes Ersparnis aufbrauchen zu müssen und auf das
42 Sozialamt angewiesen zu sein. Das ist unwürdig und
43 im Hinblick auf die Lebensleistung dieser Menschen re-
44 spektlos.

45 Wir wollen deswegen die Pflegevollversicherung. Finan-
46 ziert werden kann sie durch Einsparungen bei der Hilfe
47 zur Pflege und eine moderate Beitragssatzerhöhung. Da
48 dies nicht von jetzt auf gleich möglich ist, wollen wir die
49 Pflegeversicherung schrittweise hin zu einer Vollversi-
50 cherung entwickeln.

51 zu 2)

52 Wie die Bürgerversicherung in der Krankenversicherung
53 wird auch die Bürgerversicherung in der Pflege nach-
54 haltig die Versorgung verbessern, die Solidarität stärken

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

55 und zu mehr Finanzierungsgerechtigkeit führen. Gerade
56 die Pflegeversicherung eignet sich für eine zügige
57 Einführung einer Bürgerversicherung. Private und soziale
58 Pflegeversicherung haben schon heute einen identischen
59 Leistungskatalog.

60 Dennoch gibt es nur einen Finanzausgleich, der die unterschiedlichen
61 Kosten zwischen den sozialen Pflegekassen berücksichtigt. Die Haushalte mit
62 pflegebedürftigen Personen liegen aber mit mehr als 70 Prozent in der
63 unteren Einkommenshälfte. Sie haben damit den größten Teil der
64 Leistungsausgaben zu schultern.

66 Mit der Umsteuerung auf eine Bürgerversicherung wird der solidarische
67 Ausgleich zwischen allen gestärkt. Die Pflegebürgerversicherung ist die
68 Grundlage dafür, dass alle, unabhängig von ihrem Status und ihrem
69 Einkommen, alle erforderlichen Pflege- und Betreuungsleistungen erhalten.

72 Diese Reform auf der Einnahmeseite ist eine wichtige
73 Grundlage der Pflegevollversicherung.

TOP 15 Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik

1 **St-01**

2 **Antragsteller: UB Bonn**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Stärkung Finanzverwaltung NRW**

7

8 Das Land NRW wird aufgefordert sich dafür einzusetzen,
9 dass die Finanzämter in Nordrhein-Westfalen in die
10 Lage versetzt werden, den Druck auf Steuerkriminelle
11 aufrecht zu erhalten und weiter auszubauen.

12 Der unter der rot-grünen Landesregierung begonnene
13 Ausbau der Finanzverwaltung muss fortgesetzt
14 werden. Es sind zahlreiche weitere Neueinstellungen
15 erforderlich, um allen Pflichten vollständig nachkommen
16 zu können. Dazu gehören unter anderem auch
17 regelmäßige Betriebsprüfungen in verkürzten Intervallen
18 in möglichst vielen Betrieben. Der Zugriff auf steuerrelevante
19 Daten muss jederzeit ohne großen Aufwand möglich sein.
20 Ein wesentliches Mittel, um Druck auf Steuersünder*innen
21 auszuüben, sind auch der Ankauf von Steuer-CDs und ähnliche
22 Maßnahmen. Die nordrheinwestfälische Finanzverwaltung wird
23 aufgefordert weiterhin davon Gebrauch zu machen, wenn sich
24 die Möglichkeit ergibt.
25

26

27 **Begründung**

28 Während den Beschäftigten die Steuer bereits vom
29 Arbeitsentgelt abgezogen wird, geben Unternehmer*innen
30 und diejenigen, die große Einkünfte aus Vermögen haben,
31 ihre Einkünfte selbst an. Hierbei gibt es neben vielen
32 legalen Möglichkeiten, Steuern zu sparen, auch viele
33 Möglichkeiten zur Hinterziehung, die ohne beständige
34 Kontrollen durch Experten kaum zu entdecken sind.

35
36 Dadurch gehen Bund, Ländern und Kommunen unnötigerweise
37 jährlich Milliarden Euros verloren; ehrliche Steuerzahler*innen
38 müssen mehr zahlen als nötig. Es bedarf daher insoweit
39 eines Personalzuwachses und einer adäquaten Mittelausstattung,
40 um den oft professionell agierenden Hinterzieher*innen auf
41 gleicher Augenhöhe entgegenzutreten. Durch den öffentlichkeits-
42 wirksamen Ankauf von Steuer-CDs war zudem die Anzahl
43 der Selbstanzeigen drastisch gestiegen.
44

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 **St-02**

2 **Antragsteller: AfA NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Staatseinnahmen stabilisieren und die öffentlichen Haushalte von Bund, Ländern und Gemeinden handlungsfähig halten.**

7

8 Die SPD tritt dafür ein, dass eine stabilere und gerech-

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Bundestagsfraktion

11 tere Finanzierung der öffentlichen Haushalte von Bund,
12 Ländern und Gemeinden durch eine neue Art der Be-
13 steuerung eingeführt wird.

14

- 15 • Statt wie bisher ausschließlich durch den Endver-
16 braucher soll zukünftig grundsätzlich auf alle in
17 Deutschland generierten Inlandsumsätze Umsatz-
18 steuer gezahlt werden, also auch durch Unterneh-
19 men und Betriebe ohne Verrechnungen mit Vor-
20 steuern.
- 21 • Im Gegenzug werden Steuern insbesondere auf Ar-
22 beitseinkommen sowie Sozialabgaben deutlich ge-
23 senkt.

24

25

26 **Begründung**

27 Paradies Papers, Panama Papers, LuxLeaks,
28 Lizenzgebühr-Holdings in den Niederlanden, die Wei-
29 gerung Irlands, Unternehmenssteuern einzutreiben,
30 Briefkastenfirmen auf den Kanalinseln – all dies und
31 die sich immer weiter öffnende Schere zwischen Arm
32 und Reich in Deutschland machen deutlich, dass sich
33 international operierende Unternehmen und Reiche
34 der Finanzierung unseres Sozialstaates entziehen.

35 Die Einnahmen des Staates und der öffentlichen Haus-
36 halte beruhen heute zu großen Teilen auf der Besteue-
37 rung von Einkommen und Gewinnen. Diese verhalten
38 sich vergleichsweise volatil und werden darüber hinaus
39 in anderen Ländern (mehr oder weniger) versteuert. Da-
40 durch sind die Steuereinnahmen häufigen Schwankun-
41 gen unterworfen, welche gerade bei Städten und Ge-
42 meinden schnell zum Gang in die Haushaltssicherung
43 führt. Zudem gilt es, die in unserer Verfassung veranker-
44 te Schuldenbremse einzuhalten.

45 Die Basis zur Finanzierung des Staates (Bund, Länder
46 und Gemeinden) bilden zukünftig hauptsächlich die
47 in Deutschland generierten Inlandsumsätze, die beim
48 Handel aller Waren und Erbringung aller kommerzi-
49 ellen Dienstleistungen einschließlich Finanztransaktio-
50 nen entstehen. Auf diese Inlandsumsätze werden Um-
51 satzsteuern erhoben.

52 Beispiel: Die Inlandsumsätze summieren sich derzeit
53 auf rund 7.000 Mrd. Euro p.a. Bei einer 15-prozentigen
54 Umsatzsteuer beträgt das Einnahmenvolumen für die öf-
55 fentlichen Haushalte ca. 1.000 Mrd. Euro p.a. Im Ver-
56 gleich dazu betragen aktuell die gesamten Steuerein-
57 nahmen in Deutschland ca. 700 Mrd. Euro p.a.

1 **St-03**

2 **Antragsteller: NRW Jusos**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Wirtschaftsdemokratie 4.0: Mit der Digitalisierung der**

7 **Arbeit die Wirtschaft demokratisieren**

8

- 9 • Für uns sind die neuen Wellen von Digitalisie-
- 10 rung und Automatisierung in Wirtschaft und Ge-
- 11 sellschaft kein Selbstzweck, sondern ein effektiv
- 12 nutzbares Mittel, um Menschen in ihrer Selbstbe-
- 13 stimmung, ihrer wirtschaftlichen und gesellschaft-
- 14 lichen Teilhabe zu stärken. Die Arbeitswelt steht
- 15 für uns im Zentrum des gesellschaftlichen Verände-
- 16 rungsprozesses. Gerade hier braucht es starker po-
- 17 litischer Regulation und gestärkter Gewerkschaften
- 18 sowie Betriebs-/Personalrät*innen. Wenn diese Ge-
- 19 staltung scheitert, werden Digitalisierungsprozes-
- 20 se nicht alle Menschen emanzipieren, sondern neue
- 21 Ausbeutungs- und Entfremdungsprozesse stürzen.
- 22 • Demokratischer Sozialismus fußt wesentlich auf ei-
- 23 ner Einheitlichkeit der politischen und wirtschaft-
- 24 lichen Sphären der Gesellschaft – die Wirtschaft
- 25 wird demokratisch organisiert. Wenn die sozia-
- 26 le Spaltung und die Unterteilung in Arbeitstätige
- 27 und Eigentümer*innen der Produktionsmittel auf-
- 28 gehoben wird, entscheiden wir gemeinsam über
- 29 alle uns betreffenden Angelegenheiten. Die Be-
- 30 schränkung der Demokratie auf die politische Sphä-
- 31 re wird aufgehoben. Die Ermüdungserscheinungen
- 32 unserer Demokratie, der Eindruck vieler Menschen,
- 33 bei entscheidenden gesellschaftlichen Fragen keine
- 34 Entscheidungsgewalt zu haben, können von neu-
- 35 er Demokratieeuphorie abgelöst werden. Für die-
- 36 se Zielrichtung bieten die Entwicklung unserer Pro-
- 37 duktivkräfte (deren Ausdruck wir auch im digita-
- 38 len Bereich sehen) neue Gestaltungschancen. Die-
- 39 se Möglichkeiten müssen wir schnellstmöglich er-
- 40 greifen – sonst drohen regressive, antiemanzipa-
- 41 torische Entwicklungen (wie ein neues Dienstlei-
- 42 stungsproletariat).
- 43 • Mit der Zielsetzung, die neuen Produktivkräfte da-
- 44 für zu nutzen, allen Menschen durch Gute Arbeit 4.0
- 45 gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, stellen
- 46 wir uns klar gegen Konzepte des Bedingungslosen
- 47 Grundeinkommens (BGE), die häufig unter eman-
- 48 zipatorischem Deckmantel daherkommen, aber in
- 49 der Konsequenz die gesellschaftliche Spaltung zu
- 50 verdichten drohen: Denn aus einem Grundeinkom-
- 51 men an sich erwachst keine gesellschaftliche In der
- 52 Konsequenz können Menschen, die für ihr Überle-
- 53 ben „nur“ auf das Grundeinkommen angewiesen
- 54 sind, in eine noch stärkere gesellschaftliche Isolati-
- 55 on geraten. Um solche zusätzlichen Abwärtsspira-
- 56 len zu verhindern, halten wir am Ziel einer emanzi-
- 57 pativen Vollbeschäftigung (auch unter Berücksich-
- 58 tigung von z.B. Care-Arbeit) fest, in der alle Men-

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

SPD-Landtagsfraktion NRW und SPD-Landesvorstand
 NRW als Material für Erneuerungsprozess

- 59 schen mit ihren Zielen und Möglichkeiten teilha-
60 ben.
- 61 • Bei allem begreifen wir unseren Kampf für Wirt-
62 schaftsdemokratie nicht als eine regional oder
63 staatlich eingegrenzte Aufgabe. Es gilt zu verhin-
64 dern, dass die Kombination aus technologischem
65 und gesellschaftlichem Fortschritt nur in einzelnen
66 Staaten vollzogen wird, in denen die wirtschaft-
67 lichen, gesellschaftlichen und institutionellen Be-
68 dingungen günstig liegen. Stattdessen muss es für
69 uns um Gute Arbeit 4.0 gehen, die schrittweise
70 alle erreicht. Für unseren Handlungsrahmeninner-
71 halb der Europäischen Union folgt daraus, dass
72 notwendige, umfassende gesamteuropäische In-
73 vestitionsprogramme so ausgerichtet werden müs-
74 sen, dass damit sowohl die technologische, insti-
75 tutionelle und gesellschaftliche Entwicklung ge-
76 fordert wird. Natürlich muss Wirtschaftsdemokra-
77 tie in unterschiedlichen, historisch gewachsenen
78 und staatlich verfassten Rahmen ein anderes in-
79 stitutionelles „Gesicht“ herausbilden. Hiervon aus-
80 gehend sollten Investitionsprogramme zur digital-
81 technologischen Entwicklung so ausgerichtet sein,
82 dass gleichzeitig die betriebliche Mitbestimmung
83 und die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten ver-
84 bessert werden.
 - 85 • Zur Demokratisierung der Wirtschaft brauchen wir
86 endlich neue Konzepte zur Realisierung der Wirt-
87 schaftsdemokratie, die die Ideen der ersten Häl-
88 fte des 20. Jahrhunderts aufgreifen. Dazu wird
89 die NRWSPD beauftragt, beteiligungsorientiert ein
90 Konzept zu erarbeiten. Dabei wird auch zu berück-
91 sichtigen sein, welche Einflüsse von der Erhöhung
92 des für Maschinen und anderer Produktionsmittel
93 verausgabten Wertes ausgehen und wie darauf zu
94 reagieren ist. Damals wie heute muss es darum
95 gehen, über mehr Mitbestimmung im Unterneh-
96 men, stärkere Gewerkschaften eine höhere finan-
97 zielle und gestalterische Teilhabe der Beschäftigten
98 am Arbeitsplatz zu erreichen. In konkreten Schritten
99 braucht es dafür heute:
 - 100 – Eine Ausweitung des Betriebsverfassungs-
101 gesetzes: Vollständige verpflichtende
102 Mitbestimmungsrechte für Betriebs- und
103 Personalräte bei der Einführung von neuen
104 Produktionsmitteln, einer vollständigen
105 verpflichtenden Einbindung bei der Vergabe
106 aller mittelfristigen und personalgebun-
107 denen Arbeitsaufträge (ob betriebsintern
108 oder an Dritte) und weitere Einbeziehungs-
109 rechte, damit die Beschäftigtenrechte in
110 Digitalisierungs- und Umstrukturierungs-
111 prozessen nicht unter die Räder geraten.
 - 112 – Volle Mitbestimmungsrechte für Werkver-
113 träger*innen und Leiharbeiter*innen, die
114 durch ihr Tun integrale Bestandteile be-
115 trieblicher Prozesse sind. Das Ziel muss es
116 weiterhin sein, dass die Stammebelegschaft
117 nicht durch irreguläre Beschäftigungsver-

- 118 hältnisse (Leiharbeiter*innen, Werkverträg-
 119 ler*innen, Crowdworker*innen usw.) ausge-
 120 höhlt wird.
- 121 – Eine Verpflichtung größerer Unternehmen
 122 dazu, für alle beschäftigten Arbeitsver-
 123 hältnisse – auch Crowdworker*innen und
 124 Werkverträger*innen – im gleichen Rahmen
 125 Sozialversicherungs-abgaben abzuführen
 126 und soziale Rechte zu gewahren wie für
 127 reguläre Beschäftigte.
 - 128 – Aufwertung von Tarifverträgen (auch durch
 129 mehr Allgemein-verbindlichkeit), eine kon-
 130 krete Schlechterstellung von nicht tarifge-
 131 bundenen Unternehmen (auch für Ohne
 132 Tarifbindung/OT-Mitgliedschaften in Arbeit-
 133 geber*innenverbänden) und eine stärkere
 134 kollektive Fortgeltung von Tarifverträgen.
 - 135 – Gesetzgeberische Grundlagen, um die pari-
 136 tätische Beschäftigten- beteiligung an Un-
 137 ternehmen zu ermöglichen bzw. weiter aus-
 138 zuweiten. Auch Vereins- und Stiftungslosun-
 139 gen unter Beteiligung von Gewerkschaften
 140 sollten vereinfacht werden.
 - 141 – Einführung eines umfassenden
 142 Beschäftigten-Datenschutzes auf Bundes-
 143 und EU-Ebene, der jegliches leistungs- oder
 144 kontrollorientiertes Tracking bzw. Ranking
 145 von Beschäftigten unter Strafe stellt.
 - 146 – Nachdem bisherige Flexibilisierungen und
 147 Entgrenzungen zunehmend digitalisierter
 148 Arbeit v.a. zu Lasten der Beschäftigten
 149 ausfielen, müssen endlich effektive Pflö-
 150 cke für neuen Arbeitnehmerschutz
 151 eingeschlagen werden: Arbeitszeitsouvera-
 152 nität, also dies selbstbestimmte Gestaltung
 153 des Arbeitsalltags und -lebens, muss für
 154 Beschäftigte der Lohn für die neuen Flexi-
 155 bilitätsbelastungen sein. Hierunter fallen:
 156 selbstgewählte Arbeitszeiten, die dem
 157 betrieblichen Ablauf entsprechen; ein
 158 effektives Rückkehrrecht aus Teilzeit in
 159 Vollzeit; Homeoffice nur auf Wunsch der Be-
 160 schäftigten; stärkere Rechtsansprüche auf
 161 Sabbaticals und Familien- und Pflegezeiten;
 162 ein Recht auf Abschalten von Dienstgeräten
 163 (Handys, Computer) in der Freizeit. Beson-
 164 ders zu beachten ist, dass ein (Flex-) Arbeits-
 165 zeitkonto den Arbeitgeber*innen keinesfalls
 166 die grenzenlose Möglichkeit bieten darf,
 167 über die Inanspruchnahme der Arbeitskraft
 168 der Arbeitnehmer*innen frei zu verfügen
 169 und ihnen damit die Freiheit der selbstge-
 170 wählten Arbeitszeit zu entziehen. Um dieses
 171 zu erreichen, eignet sich ein Rechtsanspruch
 172 auf eine Kernarbeitszeit und einen festen
 173 Arbeitsplatz. Dafür braucht es auch ein
 174 bundesweites Wahlarbeitszeitgesetz, das
 175 mehr Wahloptionen unter Berücksichtigung
 176 tariflicher und betrieblicher Vereinbaren

- 177 bietet. Ein solches Wahlarbeitszeitgesetz
 178 musste verpflichtende Regelungen zur
 179 Arbeitszeiterfassung enthalten, die es den
 180 Beschäftigten ermöglicht, die Kontrolle
 181 über ihre tatsächlich erbrachte Arbeitszeit
 182 wiederzugewinnen. Bspw. musste darin die
 183 Anrechnung von Reisezeiten im Auftrag des
 184 Unternehmens oder die Erfassung infor-
 185 meller Arbeitszeit außerhalb des Betriebes
 186 geregelt werden sowie die Einhaltung der
 187 gesetzlich vorgeschriebenen Ruhezeiten
 188 beachtet werden. Ausdrücklich lehnen wir
 189 aber Regelungen ab, die aktuell von der
 190 konservativen Landesregierung in NRW
 191 gefordert werden. Der von SPD und Gewerk-
 192 schaften 1918 erkämpfte Acht-Stunden-Tag
 193 darf der Flexibilisierung nicht zum Opfer
 194 fallen. Gleiches gilt für ausreichende Ru-
 195 hezeiten. Tägliche Arbeitszeiten, die in die
 196 Kaiserzeit passen, sind Vergangenheit und
 197 dürfen keine Zukunft haben.
- 198 – Wenn betriebliche Entscheidungen zuneh-
 199 mend von Robotern oder Algorithmen und
 200 nicht mehr von Menschen getroffen werden,
 201 brauchen Arbeitnehmende Rechtssicherheit
 202 und Schutz vor möglichen, von außen nicht
 203 nachvollziehbaren Diskriminierungen durch
 204 Algorithmen.
 - 205 – Gute Berufsausbildung und lebenslanges
 206 Lernen müssen endlich Realität werden und
 207 gerecht gestaltet sein:
 - 208 * Einführung einer Ausbildungsumlage,
 209 damit keine jungen Menschen mehr
 210 auf der Strecke bleiben, weil die ka-
 211 pitalistische Wirtschaft, aber auch öf-
 212 fentliche Verwaltungen und Unter-
 213 nehmen ihren zukünftigen Fachkräf-
 214 tebedarf nicht selbstständig berück-
 215 sichtigen.
 - 216 * Garantie eines Rechtes auf Weiter-
 217 bildung durch die Einführung eines
 218 einheitlichen Bundesweiterbildungs-
 219 gesetzes: Dieses gibt Beschäftigten
 220 mehr Rechte und macht bezahlte
 221 Freistellungen erzwingbar, damit
 222 Arbeitnehmende sich qualifikations-
 223 orientiert weiterbilden.
 - 224 * Den konsequenten Ausbau der Ar-
 225beitslosenversicherung zu einer Ar-
 226beitsversicherung – und damit ein-
 227hergehend: der Umbau der Bundes-
 228agentur für Arbeit. Die Arbeitsagen-
 229tur muss zukünftig an den Arbeitsplat-
 230zen der Menschen regelmäßig präsent
 231sein, um individuelle Fortbildungs-
 232strategien zu erarbeiten. So kann le-
 233benslanges Lernen präventiv gestaltet
 234werden.
 - 235 * Die effektive Einführung eines Chan-

236 cenkontos, das allen Menschen – auch
 237 Älteren – ermöglicht, kostenintensi-
 238 ve Qualifikationsprogramme (Studi-
 239 engange, Ausbildungen, Spezialisie-
 240 rungsprogramme) durchzuführen.

241 * Eine umfassende Reform des Berufs-
 242 bildungsgesetzes (BBiG), die Auszubil-
 243 denden, Dual-Studierenden und Prak-
 244 tikan*innen alle Möglichkeiten zum
 245 modernen Lernen gibt.

246 * Die schrittweise Verknüpfung von be-
 247 ruflicher und akademischer Bildung
 248 durch Vergleichbarkeit und Anrechen-
 249 barkeit von Fachmodulen. Zukünftig
 250 muss es normal sein, dass theorielas-
 251 tige Module der dualen Ausbildung
 252 direkt an einer (Fach-) Hochschule
 253 durchgeführt werden – und dass pra-
 254 xisorientierte Fächer des Studiums an
 255 Berufsschulen belegt werden können.
 256 Ebenso muss die Anrechenbarkeit ver-
 257 gleichbarer Leistungen aus der Aus-
 258 bildung im BA-Studium sichergestellt
 259 werden.

260 * Arbeit 4.0 braucht auch Arbeits- und
 261 Gesundheitsschutz 4.0: Die Gefahren
 262 von Arbeitsverdichtung und neu-
 263 er psychischer Belastung müssen
 264 durch neue präventive psychosoziale
 265 Maßnahmen (ggf. am Arbeitsort)
 266 sowie eine Erweiterung der Angebote
 267 der psychosozialen Regelversorgung
 268 durch einen Ausbau der Versor-
 269 gungssystem sowie neue Rechte für
 270 Erholungs- und Regenerationspro-
 271 gramme ausgeglichen werden. Es gilt,
 272 hierfür die entsprechende gesetzliche
 273 Grundlage zu schaffen und Arbeitge-
 274 ber*innen in die Verantwortung zu
 275 nehmen.

276 Bei allen arbeitspolitisch und sozial innovativen Maß-
 277 nahmen und Gesetzen braucht es eine genaue Evalua-
 278 tion und ggf. vorsorgliche Konditionalisierungen (wie
 279 zeitliche Begrenzungen von Gesetzen), um sicherzustel-
 280 len, dass die gewünschten Ziele damit verfolgt werden
 281 – und nicht neue Abwertungstendenzen aufkommen.
 282

283 **ANALYSE: ES KOMMT DARAUF AN, DIE ARBEITSWELT**
 284 **SELBST ZU VERÄNDERN!**

285 Arbeit steht für uns im Zentrum aller gesellschaft-
 286 lichen Entwicklung. Denn die (technologische und
 287 organisatorische) Veränderung der Arbeitswelt ging
 288 in der Vergangenheit immer mit gesellschaftlichem
 289 Wandel einher. Heute stecken wir wieder mit in ei-
 290 nem Umbruch, der von der Kapitaleseite und Drit-
 291 ten (z.B. in Wissenschaft und Ministerien) als „Wirt-
 292 schaft 4.0“ oder „Industrie 4.0“ bezeichnet wird. Da-
 293 bei geht es um die zunehmende Integration von
 294 selbst-gesteuerten, selbstkommunizierenden Maschi-

295 nen in die Produktions-, Dienstleistungs- und Agrar-
 296 wirtschaft. Selbstredend sind diese Technologien durch
 297 Smartphone-Steuerungen und SmartHome-Lösungen
 298 auch schon in die Lebenswelt vieler Menschen ein-
 299 gezogen. Damit stellen sich viele Fragen nach Daten-
 300 schutz, der Kontrolle über Technologie etc.

301 Entscheidend für die gesellschaftliche Entwicklung
 302 wird aber sein, wie sich die Arbeitswelt durch 4.0
 303 weiter verändert. Wissenschaft, Wirtschaftsentwick-
 304 lung und Politik sind sich über die Szenarien der
 305 Wirtschafts- und Beschäftigtenentwicklung zutiefst
 306 uneins. Die einen sprechen vom Verlust von ca. 50%
 307 unserer Arbeitsplätze (u.a. durch den Wandel der Be-
 308 rufsbilder). Andere sehen vor allem die klassischen
 309 Facharbeiter*innen-Mittelschicht-Berufe wegbrechen:
 310 Sie beobachten das Aufziehen eines Dienstleistungs-
 311 prekariats einerseits und einer akademischen Bildungs-
 312 elite andererseits. Dritte wiederum sehen keinen pau-
 313 schalen Wegfall von Arbeitsplätzen, sondern nur quali-
 314 tative Verschiebungen. Einig sind sich fast alle nur dar-
 315 an, dass die Geschwindigkeit der technologischen Ver-
 316 änderung zugenommen hat. Schlussfolgern lässt sich
 317 aus den verschiedenen, allseits begründeten Annah-
 318 men, dass die Arbeitswelt 4.0 keinesfalls in Stein gemei-
 319 ßelt ist – es kommt darauf an, sie zu gestalten und zu
 320 verändern!

321

322 **FORTSCHRITT MENSCHENGEMACHT – WIE WIR IHN**
 323 **WOLLEN**

324 In der Tradition des Demokratischen Sozialismus
 325 ist Fortschritt immer menschen-gemacht und men-
 326 schendienlich. So kam es der organisierten Arbei-
 327 ter*innenschaft – hier also Gewerkschaften und SPD –
 328 in der ersten und zweiten technologischen Revolution
 329 darauf an, die technologische Entwicklung zum Wohle
 330 der abhängig Beschäftigten und der gesellschaftlichen
 331 Entwicklung zu nutzen. „Maschinenstürmer*innen“, die
 332 damals Maschinen zerstörten (weil diese bestimmte
 333 Arbeitsplätze gefährdeten), handelten aus verständli-
 334 chen Gründen und existenzieller Not, aber häufig auch
 335 ohne die Sache richtig verstehen zu können. Gleich-
 336 zeitig hatte Marx' materialistisches Verständnis der
 337 Gesellschaft damals bereits herausgearbeitet, dass es
 338 auf die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte
 339 ankommt, um die Ketten des Kapitalismus sprengen zu
 340 können. Vor dieser Herausforderung stehen wir noch
 341 heute. Denn einige Marx'sche Voraussagen haben sich
 342 so schnell nicht bewahrheitet; der Kapitalismus hat sich
 343 als flexibler und noch entwicklungsfähiger erwiesen,
 344 als frühere Sozialist*innen vermuten konnten.

345 Heute gibt es keine Patentrezepte mehr, um die Spal-
 346 tung von Kapital und Arbeit direkt und fortschrittlich
 347 aufzuheben. Aber wir haben klare Vorstellungen von
 348 Reformen, die uns in diese Richtung bringen und Fort-
 349 schritt schaffen: Deshalb stehen wir gegen eine Digi-
 350 talisierung, die sich allein an den technischen Mög-
 351 lichkeiten orientiert. Wir müssen deshalb politisch und
 352 gemeinsam mit den Gewerkschaften verhindern, dass
 353 sich in der digitalen Umwälzung das Szenario der

354 sog. „technikzentrierten Komplementarität“ erfüllt, das
 355 Menschen nur noch zu Diener*innen und Gehilf*innen
 356 von Maschinen macht. Im Gegensatz dazu streiten
 357 wir für menschenkontrollierte Digitalisierung, die sich
 358 nach menschlichen Bedürfnissen richtet. Diese wird im
 359 Szenario der „menschenzentrierten Komplementarität“
 360 beschrieben, in der „der Mensch sowohl die gestalten-
 361 de und entscheidende Autorität als auch der Entschei-
 362 dungsträger bleibt, während seine Rolle im Arbeitspro-
 363 zess durch smarte Werkzeuge und Assistenzsysteme
 364 aufgewertet wird. Perspektivisch konnte die Trennung
 365 von Steuerung und Ausführung überwunden und durch
 366 eine lockere Vernetzung hochqualifizierter und gleich-
 367 berechtigt agierender Beschäftigter ersetzt werden“ (s.
 368 Weißbuch Arbeiten 4.0, S. 72f.). Wir wollen, dass Men-
 369 schen durch Technologie besser arbeiten und leben kön-
 370 nen – und nicht, dass Mensch und Gesellschaft durch
 371 Technik gesteuert werden. Uns kann es deshalb nicht
 372 um „Wirtschaft 4.0“ oder „Industrie 4.0“ gehen, son-
 373 dern nur um Gute Arbeit 4.0 und Wirtschaftsdemokra-
 374 tie 4.0.

375 Bisher haben die technologischen Umbrüche immer da-
 376 zu geführt, dass mehr und nicht weniger Arbeitsplät-
 377 ze entstehen konnten – auch durch gewerkschaftliche
 378 und sozialdemokratische Gestaltung. Trotzdem erleben
 379 wir seit der dritten industriellen Revolution – der voll-
 380 ständigen Automatisierung unserer Produktion seit den
 381 1970ern – eine neue Welle von Massenarbeitslosigkeit.
 382 Auch die harten und teils erfolgreichen, v.a. industrie-
 383 gewerkschaftlichen Kämpfe für Arbeitszeitverkürzung
 384 als Gegenmittel konnten diese bis heute anhaltende
 385 Entwicklung nicht stoppen. Zusätzlich befeuert wurde
 386 diese Entwicklung durch Deregulierungs- und Kaputt-
 387 sparpolitik im Zeitalter des Neoliberalismus seit An-
 388 fang der 1980er Jahre. Heute haben wir ca. eine Million
 389 Langzeitarbeitslose und zusätzlich mehrere Hundert-
 390 tausend junge Menschen, die eine Berufsausbildung
 391 und berufliche Perspektive benötigen. Gute Arbeit für
 392 alle bleibt drängendstes Ziel links-progressiver Politik!
 393 Wir müssen die gegenwärtige Digitalisierung unserer
 394 Gesellschaft also gestalten. Wenn wir das nicht tun, dro-
 395 hen neue gesellschaftlich-reaktionäre Umbrüche: Im
 396 Kapitalismus wird es dann Machtverschiebungen ge-
 397 ben, bei denen selbstgesteuerte Technologien demo-
 398 kratische Prozesse zurückdrängen.

399

400 **WIRTSCHAFTSDEMOKRATIE WIEDERBELEBEN UND AUF**
 401 **4.0 UPDATEN!**

402 *„Während außerhalb der sozialen Welt die Ideen der Frei-*
 403 *heit und Demokratie die Geister berauschten, lebten die*
 404 *Arbeiter der kapitalistischen Betriebe in einem Zustand*
 405 *völliger Untertänigkeit.“ (Fritz Naphtali, 1928)*

406 In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren es Ide-
 407 en der Wirtschaftsdemokratie aus den Gewerkschafts-
 408 bewegungen, die die Demokratie im Wirtschaftsleben
 409 schrittweise erkämpfen wollten. Erfolge dieses Stre-
 410 bens waren nicht zuletzt die Einführung des Betriebs-
 411 ratengesetzes 1920, das Montanmitbestimmungsgesetz
 412 1951 und das Betriebsverfassungsgesetz 1952, deren

413 Durchsetzung jeweils in Krisen- und Umbruchsituatio-
 414 nen gelang.
 415 Im Falle des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-
 416 bundes (ADGB), der – unter Federführung von Fritz
 417 Naphtali – 1927/1928 seine Schritte zur Wirtschaftsde-
 418 mokratie beschloss und popularisierte, wurden hier-
 419 mit gezielt demokratisch-sozialistische Zielsetzungen
 420 verfolgt: Aus der Überzeugung, dass der Kapitalis-
 421 mus seine Ketten nicht von selbst sprengen wird,
 422 um einen Übergang zum Sozialismus zu schaffen,
 423 sah das ADGB-Konzept vor, in kapitalistischen Unter-
 424 nehmen paritätisch besetzte Geschäftsführungen ein-
 425 zuführen (mit dem Perspektivziel Selbstverwaltungs-
 426 körper zu schaffen); übergeordnete drittelparitätische
 427 Wirtschaftskontrollrate zu institutionalisieren; gemein-
 428 wirtschaftliche Modelle des Konsums und Wohnungs-
 429 baus zu fördern; und Staatsinstitutionen zu moderni-
 430 sieren, um „Verantwortungs-freudigkeit“ und gemein-
 431 nützige Leitung unter Beteiligung der Beschäftigten zu
 432 schaffen.
 433 Trotz einiger Erfolge sind Konzepte und Begriffe der
 434 Wirtschaftsdemokratie in der zweiten Hälfte des
 435 20. Jahrhunderts – im Lichte des wirtschaftlichen
 436 Aufschwungs, der verklärenden Fassade der „So-
 437 zialen Marktwirtschaft“ sowie gewerkschaftlicher
 438 (Organisierungs-)Starke – in den Hintergrund gerückt.
 439 „Mitbestimmung“ war der neue gewerkschaftspoliti-
 440 sche Leitbegriff. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen
 441 der mitbestimmungspolitischen Defensive der letzten
 442 Jahrzehnte, die stark mit neoliberaler Hegemonie und
 443 geschwächten Gewerkschaften einher ging, wird es
 444 Zeit für einen Neustart von Konzepten der Wirtschafts-
 445 demokratie. Denn die reine Verwaltung des Status
 446 Quo hat den negativen Tendenzen von Postdemokratie
 447 (abnehmender Wahlbeteiligung, geringer empfun-
 448 dener Repräsentation durch das politische System)
 449 und Neoliberalismus (Deregulierung, Privatisierung,
 450 Vermarktlichung) zu wenig entgegenzusetzen. Wir
 451 müssen deshalb mit neuen Konzepten der Wirtschafts-
 452 demokratie in die Offensive gehen. Die Bedingungen
 453 dafür sind heute grundlegend anders als z.B. in den
 454 1920ern. Im Wesentlichen: „Mittelständische“ Unter-
 455 nehmen (500-2000 Beschäftigte) haben gegenüber
 456 Großkonzernen wieder proportional an Gewicht ge-
 457 wonnen; die kollektive Repräsentation der Menschen
 458 durch Großorganisationen hat im Verhältnis abge-
 459 nommen; aber Automatisierung und Digitalisierung,
 460 also cyberphysische Systeme der Mensch-Maschine-
 461 und Maschine-Maschine-Kommunikation, bieten vie-
 462 le neue Möglichkeiten demokratischer Gestaltung.
 463 Wenn es durch politische, gewerkschaftliche und
 464 betriebliche Gestaltung gelingt, neue Digitalisierungs-
 465 schube menschenzentriert komplementär (s.o.) zu
 466 gestalten, werden die betrieblichen Hierarchien abge-
 467 flacht – und die Angewiesenheit des Unternehmens
 468 auf die*den Einzelnen wird gestärkt. Auf diese Weise
 469 wächst die Verhandlungsmacht der Arbeit gegenüber
 470 dem Kapital.
 471 Heutige Wirtschaftsdemokratie muss also besonders

472 auf die Stärkung der Mitbestimmung in Unternehmen
 473 und Verwaltungen (so wie oben in Forderungen erfasst)
 474 setzen. So lässt sich die Selbstbestimmung und Teil-
 475 habe der Menschen am Arbeitsplatz effektiv gestal-
 476 ten. Zusätzlich müssen neue gesetzliche Möglichkeiten
 477 geschaffen werden, die eine stärkere, z.B. paritätische
 478 Beteiligung der Beschäftigten an der Geschäftsführung
 479 zur Disposition stellen (s. Forderungen zu Beginn).
 480 Kurzum: Politisch müssen die Rahmenbedingungen ge-
 481 schaffen werden, damit Beschäftigte und Gewerkschaf-
 482 ten die Macht- und Eigentumsfragen neu stellen kön-
 483 nen! Die Shareholder*innen-Ökonomie muss ihr Ende
 484 finden in einer Wirtschaftsdemokratie, die alle Stake-
 485 holder*innen fair berücksichtigt. Zur Aktualisierung ei-
 486 nes weiteren Standbeines der Wirtschaftsdemokratie,
 487 nämlich der Stärkung der Gemeinwirtschaft in Woh-
 488 nungsbau und Konsum, gilt es, unter Einbeziehung der
 489 Negativerfahrungen aus dem Niedergang der Neuen
 490 Heimat und weiteren gewerkschaftlichen Eigenbetrie-
 491 ben neue erfolgsversprechende Modelle zu fordern.

492

493 **EIN DEMOKRATISCHER UND INVESTIERENDER STAAT IM**
 494 **ZENTRUM**

495 Auf dem Weg zur Wirtschaftsdemokratie kommt es
 496 im öffentlichen Sektor darauf an, dass die neoliberalen
 497 Glaubenssätze von Privatisierung, Vermarktlichung
 498 und Deregulierung überwunden werden. Überall dort,
 499 wo (Infra-)Strukturen monopolistisch sind oder sein
 500 müssen (wie beim Stromnetz oder Schienenverkehr),
 501 müssen Betriebe wieder in öffentlichen Besitz über-
 502 gehen. Und entgegen der neoliberalen Logik, dass
 503 sich alle gesellschaftlichen Bereiche an gewinnorien-
 504 tierten „Benchmarks“ richten konnten, muss sicherge-
 505 stellt werden, dass z.B. ein Bürger*innenbüro auf die
 506 interessierten Bürger*innen ausgerichtet ist – genau-
 507 so wie eine öffentliche Krankenkasse beste Gesund-
 508 heit ihrer Versicherten im Auge haben muss, statt ei-
 509 ner Marktlogik unterworfen zu sein. Statt stumpfer Aus-
 510 lagerung (Outsourcing) oder Privatisierung öffentlicher
 511 Unternehmen sollten neue Konzepte der Verwaltungs-
 512 modernisierung darlegen, wie öffentliche Leistungen
 513 effektiv erbracht werden können. Selbstredend muss
 514 es dabei – gestern wie heute – darum gehen, die Ver-
 515 antwortungskultur und Erfolgsorientierung im öffent-
 516 lichen Sektor zu steigern. Wege dazu liegen darin, die
 517 Beschäftigten besser in Organisation von Verwaltungsv-
 518 vorgänge einzubeziehen und die Aufstiegsmöglichkei-
 519 ten im öffentlichen Dienst wieder zu verbessern. Mit
 520 dem strukturellen Personalabbau im öffentlichen Sek-
 521 tor muss Schluss sein! Gleichzeitig wird es darauf an-
 522 kommen, neue Technologien noch besser zu nutzen, um
 523 Bürger*innen Verwaltungsleistungen digital und/oder
 524 „aus einer Hand“ zu ermöglichen. Über bestqualifizier-
 525 tes und -motiviertes Personal (sowie eine hinreichen-
 526 de Personaldecke) muss die öffentliche Hand verfü-
 527 gen, weil ihr in der Wirtschaftsdemokratie noch star-
 528 ker die Rolle einer Pionierin und Antreiberin von wirt-
 529 schaftlicher sowie gesellschaftlicher Innovation zufal-
 530 len wird. Denn entgegen der kapitalistischen Erzäh-

531 lungen waren die wenigsten technologischen Groß-
 532 leistungen der letzten Jahrzehnte (ob Internet, Smart-
 533 phone, Windkraft- oder Solaranlagen) von marktge-
 534 triebener Innovation bestimmt. In der Regel waren es
 535 gesellschaftliche Ziele, für die Staaten großangelegte
 536 Forschungs- und Entwicklungsprogramme auflegten.
 537 Diese teuren, von wenig unmittelbaren Erfolgsaussich-
 538 ten bestimmten Entwicklungsprozesse wurden häufig
 539 von privatwirtschaftlichen Unternehmen durchgeführt
 540 – aber immer staatlich finanziert, weil Marktprozesse
 541 solche echte Risikofinanzierung kaum gewährleisten.
 542 Die Vergegenwärtigung dieser wichtigen Staatsfunk-
 543 tion muss dazu führen, dass staatliche Institutionen
 544 (z.B. Entwicklungsbanken) noch bewusster Innovations-
 545 programme auflegen (z.B. zur Bekämpfung des Klima-
 546 wandels). Die staatliche Finanzierung privatwirtschaft-
 547 licher Forschung ist aber immer an Staatsbeteiligun-
 548 gen und hinreichender Unternehmensbesteuerung zu
 549 versehen, so dass die Gewinne öffentlicher Programme
 550 nicht privatisiert werden, während die Kosten öffent-
 551 lich getragen worden sind.

552

553 **GUTE ARBEIT 4.0 ALS ORIENTIERUNGSGRÖSSE**

554 Die Orientierungsgröße der Wirtschaftsdemokra-
 555 tie kann nur Gute Arbeit sein. Charakteristisch ist
 556 diese durch 1. faire, tarifliche Bezahlung, 2. Hohen
 557 Gesundheitschutz, 3. Weiterbildungsrechte und 4.
 558 Familienfreundlichkeit gekennzeichnet. Wie oben
 559 beschrieben, bieten die neuen Digitalisierungsschube
 560 viele Möglichkeiten, um Gute Arbeit in die Breite zu
 561 tragen. Gute Arbeit 4.0 muss heißen, dass alle auf dem
 562 Arbeitsmarkt berücksichtigt werden. Die Menschen
 563 sollen selbstbestimmter, vielfältiger, produktiver,
 564 besser, aber auch weniger arbeiten.
 565 Aufgrund der Gefahren höherer Arbeitsverdichtung und
 566 der Vernetzung mit Maschinen müssen Fragen der
 567 Selbstbestimmung, des Gesundheitsschutzes und der
 568 gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen starker in den
 569 Fokus politischer Gestaltung rücken.

570

571 **NEUES LERNEN BRAUCHT MEHR RAUM, ZEIT UND IN-
 572 VESTITIONEN**

573 Eine besondere Bedeutung für die Arbeit der Zukunft
 574 haben gute (Berufs-) Ausbildung und lebenslanges Ler-
 575 nen. Wie die Forderungen oben zeigen, sind bisher
 576 nur unzureichende Strukturen vorhanden. Damit Men-
 577 schen die Träger*innen der Arbeit 4.0 sein können, müs-
 578 sen sie sich laufend fortbilden. Die Halbwertszeit des
 579 Arbeitswissens wird sich weiter verkürzen – aber Ar-
 580 beiterfahrung wird ihren Wert behalten.
 581 Weil kapitalistische Unternehmen sich unfähig zeigen,
 582 die wahren Ausbildungs- und Weiterbildungsaufwen-
 583 dungen (Zeit & Geld) selbstständig zu tragen, muss der
 584 Staat hier klare Bedingungen setzen (s. Forderungen
 585 oben). Die Wirtschaft muss bei der Ausbildung in die
 586 Verantwortung genommen werden. Und der Staat
 587 hat schon heute durch massive Bildungsinvestitionen
 588 sowie Strukturreformen dafür Sorge zu tragen, dass
 589 Arbeit im digitalen Wandel aufgewertet wird.



TOP 16 Umwelt-, Energie- und Verbraucherschutzpolitik

1 **UE-01**

2 **Antragsteller: OV Sinsen-Lenkerbeck (KV Recklinghau-**
 3 **sen)**

4

5 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

6

7 **Abschaltung der Atomkraftwerke in Tihange**

8

9

10 1.) Die NRWSPD setzt sich für die zeitnahe Abschalt-
 11 tung der Atomkraftwerke in Tihange in Belgien nahe der
 12 deutschen Grenze ein.

13

14 2.) Deshalb stellt die NRWSPD auf dem Bundesparteitag
 15 den Antrag, die Bundesregierung möge europarechtli-
 16 che Initiativen ergreifen, um die Atomkraftwerke in Ti-
 17 hange abzuschalten.

18

19 3.) Ferner möge die NRWSPD Protestaktionen gegen die
 20 Atomkraftwerke in Tihange organisieren.

21

22 **Begründung**

23 Das Atomkraftwerk Tihange-1, das bereits seit 1975 in
 24 Betrieb ist, liegt nur 65 km von der deutschen Grenze
 25 entfernt – keine Entfernung, sollte es tatsächlich eines
 26 Tages zum befürchteten Reaktorunfall kommen.

27 Alleine in den Jahren 2013 bis 2015 kam es insgesamt zu
 28 14 Precursor-Fällen in Belgien; mehr als die Hälfte davon
 29 im Reaktor Tihange-1.

30 Bei einem Precursor-Vorfall handelt es sich um ein Er-
 31 eignis in einem Atomkraftwerk, das unter Umständen
 32 zu schweren Schäden am Reaktorkern bis hin zur Kern-
 33 schmelze führen kann. Die freigesetzte Radioaktivität
 34 würde für die dort lebenden Menschen eine unmittel-
 35 bare Strahlenbelastung bedeuten. Und nicht nur das.
 36 Auch eine Kontaminierung von Boden, Wasser und Nah-
 37 rungsmitteln wäre die Folge.

38 Von einem Gau in Tihange wären rund 25 Millionen
 39 Menschen betroffen. Unter nicht unwahrscheinlichen
 40 Umständen (entsprechende Windrichtung) könnte die
 41 radioaktive Wolke bis in weite Teile unseres Bundeslan-
 42 des Nordrhein-Westfalen kommen.

43 Das sind mehrere Millionen Menschen, die durch die
 44 fahrlässige Politik der belgischen Regierung in ihrer
 45 Existenz bedroht werden: Ihr Leben wäre im Falle eines
 46 Gaus gefährdet sowie ihre berufliche Existenz u.U. für
 47 immer vernichtet. Die gesamte Region wäre dazu ver-
 48 dammt, als atomare Wüste zu existieren, in der kein
 49 prosperierendes Leben mehr dankbar wäre.

50 Die Europäische Union soll endlich zeigen, dass sie nicht
 51 nur die ausgeklügelte Maße für die Gurken im europäi-
 52 schen Handel bestimmen kann; sie soll die wirklichen
 53 Gefahren(!) bannen. Sie soll endlich die tödlichen Ge-
 54 fahren, die von der verantwortungslosen Politik der bel-
 55 gischen Regierung ausgehen, erkennen und beseitigen.

**Empfehlung der Antragskommission: Annahme in der
 Fassung der Antragskommission**

Streiche Zeile 19/20

Ändere Zeile 50 ff:

Die Europäische Union soll hierdurch aufzeigen, dass sie ernsthaft an einer Gefahrenabwehr arbeitet und den Ländern Hilfen bei der Umstellung der Energieversorgung gewährt.

1 UE-02

2 Antragsteller: UB Borken, UB Coesfeld

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 Lebensmittelüberwachung stärken

7

8 Nach der föderalen Ordnung des Grundgesetzes ist die
9 Zuständigkeit für die Überwachung und Einhaltung le-
10 bensmittelrechtlicher Vorschriften den Ländern zuge-
11 wiesen. Die Durchführung amtlicher Kontrollen ist den
12 Behörden auf regionaler bzw. lokaler Ebene übertragen.
13

14 Die NRWSPD sieht einen erheblichen, praktischen Be-
15 darf an Koordinierung und Kooperation innerhalb und
16 über die Landesgrenzen hinaus sowie die Notwendig-
17 keit einer finanziellen und personellen Stärkung der Le-
18 bensmittelüberwachung. Deshalb fordern wir

19

- 20 • eine verbesserte personelle und finanzielle Ausstat-
21 tung der ausführenden Behörden,
- 22 • eine wirksame Koordinierung, der einzelnen am
23 Vollzug zuständigen Behörden sowie
- 24 • eine Anpassung der Befugnisse der Lebensmittel-
25 kontrolleure an den Internethandel.

26

27

28 **Begründung**

29 Der Bundesverband der Lebensmittelkontrolleure
30 hat auf die dramatische Situation der Lebensmittel-
31 überwachung hingewiesen. Danach können wegen
32 des Personalmangels derzeit im Durchschnitt nur 42
33 Prozent der Risikokontrollen durchgeführt werden.
34 Dabei bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den
35 Bundesländern und innerhalb der Bundesländer.

36 Darüber hinaus haben sich die Strukturen der Lebens-
37 mittelwirtschaft bis heute grundlegend gewandelt. Wa-
38 renströme verlaufen vermehrt überregional und grenz-
39 überschreitend. Eine besondere Herausforderung stellt
40 in diesem Kontext der Online-Handel dar.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 UE-03

2 Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 Keine Massentierhaltung in NRW

7

8 Die NRWSPD setzt sich dafür ein, dass die Massen-
9 tierhaltung in NRW eingestellt wird. Hierzu werden
10 entsprechende rechtliche Regelungen geschaffen,
11 die zudem auch den Verkauf von Tierprodukten aus
12 Massentierhaltung aus anderen Ländern in NRW un-
13 tersagen. Die bisherige sozialdemokratische Tier- und
14 Verbraucherschutzpolitik ist hier nicht ausreichend.

Empfehlung der Antragskommission: Überweisung an:

AK „Lebensqualität/Umwelt/Verbraucherschutz“ des
SPD-Landesvorstandes NRW und AK Umwelt, Landwirt-
schaft, Verbraucherschutz der SPD-Landtagsfraktion
NRW

15

16 **Begründung**

17 Für alle Tiere in der Massentierhaltung gilt unabhängig
18 von der Tierart: Einmal „lebenslänglich“ und dann die
19 Todesstrafe!

20 Gut versteckt vor der Öffentlichkeit arbeitet die indus-
21 trielle Massentierhaltungsmaschinerie heftiger wie nie
22 zuvor und verursacht damit eine Tierquälerei von gigan-
23 tischem Ausmaß. Grundsätzlich wissen wir dies alles,
24 dennoch scheint es niemanden wirklich zu interessie-
25 ren.

26 Das Stück Fleisch auf dem Teller ist den meisten Men-
27 schen wichtiger als das Leid der Tiere, welches an die-
28 sem Stück Fleisch hängt. So nimmt die Zahl und die Grö-
29 ße der Agrarfabriken immer weiter zu – und damit auch
30 das Leid der Tiere.

31 Mit unserer Haltung als VerbraucherInnen beteiligen
32 wir uns an der Fortführung der Billig-Produktion und
33 damit an der Fortführung der Massentierhaltung. Viele
34 Menschen haben zum Ziel möglichst preiswert zu kon-
35 sumieren und dies schließt auch den Konsum von Tier-
36 produkten wie Fleisch, Eier, Milch, etc. mit ein.

37 Auch die gesundheitlichen Gefahren der Massentier-
38 haltung für die Menschen sind immens. Aus Studi-
39 en der tierärztlichen Hochschule Hannover und dem
40 Robert-Koch-Institut geht hervor, dass antibiotikare-
41 sistente Krankheitserreger aus dieser Intensivmast für
42 Menschen gefährlich sind. Durch die Massentierhal-
43 tung drohen der Menschheit Gefahren, deren Größen-
44 ordnung oft noch nicht erkannt ist.

TOP 17 Verkehrspolitik

1 **V-01**

2 **Antragsteller: UB Mülheim an der Ruhr**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Errichtung und Betrieb von Verkehrsübungsplätzen**

7

8 Alle 79 Minuten verunglückt ein Kind und alle 54 Mi-
9 nuten ein Senior (ab 65 Jahren) auf den Straßen von
10 NRW. Um dem präventiv entgegenzuwirken setzt sich
11 die NRWSPD dafür ein, dass die Kommunen verpflichtet
12 werden, Verkehrsübungsplätze zu errichten bzw. diese
13 zu betreiben. Bei der Errichtung und im Betrieb erhal-
14 ten die Kommunen finanzielle Unterstützung von Bund
15 und Land.

16 Der Betrieb der Verkehrsübungsplätze erfolgt durch die
17 Polizei, unter Einsatz von VerkehrssicherheitsberaterIn-
18 nen, in Kooperation mit der Verkehrswacht.

19

20 **Begründung**

21 Auf den ersten Blick stehen in der Verkehrsunfallsta-
22 tistik lediglich Zahlen, auf den zweiten Blick sind dies
23 häufig schwerwiegende Einschnitte und Wendepunkte
24 im Leben von Menschen.

25 Deutlich gestiegen ist die Zahl der verunglückten und
26 getöteten Pedelec-FahrerInnen. Pedelecs sind vor allem
27 bei Senioren beliebt. Sie halten fit und mobil. Aber mit
28 dem zusätzlichen Rückenwind werden Geschwindigkei-
29 ten erreicht, die zu Überforderung und Fehleinschät-
30 zung führen können. Kleinkinder und junge Erwachse-
31 ne bilden die weitere große Risikogruppe im Straßen-
32 verkehr.

33 Die aktuelle Landesregierung empfiehlt hier die Teil-
34 nahme an einem Fahrsicherheitstraining. Diese wür-
35 den beispielsweise von den Verkehrswachten angebo-
36 ten. Jedoch sind die Verkehrswachten sowie die einzel-
37 nen Kommunen finanziell nicht in der Lage auch ent-
38 sprechend notwendige und geeignete Verkehrsübungs-
39 plätze zu betreiben.

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

1 **V-02**

2 **Antragsteller: ASJ NRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Für ein humanes Strafrecht – Schwarzfahren entkrimi-
7 nalisieren**

8

9 Die SPD-Landtagsfraktion, die SPD-Bundestagsfraktion,
10 der Parteivorstand und die SPD-Mitglieder in der Bun-
11 desregierung werden aufgefordert, sich für die folgen-
12 de Forderung einzusetzen:

13

14 In § 265a Absatz 1 StGB (Erschleichen von Leistungen)
15 wird das Tatbestandsmerkmal „die Beförderung durch

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

16 ein Verkehrsmittel“ gestrichen und die Strafbarkeit des
 17 „Schwarzfahrens“ damit abgeschafft. Stattdessen wird
 18 ein neuer Tatbestand im Ordnungswidrigkeitengesetz
 19 geschaffen, der zum Beispiel so lauten könnte:

20

21 (1) Ordnungswidrig handelt, wer die Beförderung durch
 22 ein Verkehrsmittel in der Absicht erschleicht, das Ent-
 23 gelt nicht zu entrichten.

24 (2) Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße
 25 bis zu dreihundert Euro geahndet werden.

26

27 **Begründung**

28 Die Kriminalstrafe ist der schärfste Eingriff, der in unse-
 29 rem freiheitlich-demokratischen Staat und unter dem
 30 Grundgesetz überhaupt denkbar ist. Deswegen muss
 31 sie die ultima ratio sein und ist nur als Reaktion auf eine
 32 massive Verletzung der Rechte anderer gerechtfertigt.

33 Die Strafbarkeit des „Schwarzfahrens“ erfasst unter
 34 den heutigen Verhältnissen des Massenverkehrs Ver-
 35 haltensweisen, für die die Einstufung als Kriminalun-
 36 recht nicht gerechtfertigt ist. Die Einfügung von § 265a
 37 StGB sollte nach dem Willen des Gesetzgebers eine Lücke
 38 schließen, die dadurch entstehen konnte, dass in
 39 einschlägigen Fällen die Anwendbarkeit des § 263 StGB
 40 scheitern kann, wenn entweder die Täuschungshand-
 41 lung oder die Irrtumserregung infolge des Massenver-
 42 kehrs fehlen oder nicht mehr individuell feststellbar
 43 sind. Damit werden aber im Falle des „Schwarzfahrens“
 44 Sachverhalte erfasst, die sich wesentlich von der Bege-
 45 hungsweise des Betrugers unterscheiden und ihr im Un-
 46 rechtsgehalt nicht vergleichbar sind. Bei letzterem ist
 47 im Regelfalle eine erhöhte qualifizierte Tätigkeit und
 48 damit eine erhöhte kriminelle Energie Voraussetzung
 49 – nämlich die Täuschung eines anderen -, während §
 50 265 a StGB angesichts der weiten Auslegung des Tat-
 51 bestandsmerkmals „Erschleichen“ durch die Rechtspre-
 52 chung auch schon die bloße Inanspruchnahme einer Be-
 53 förderungsleistung ohne Fahrschein unter Strafe stellt.
 54 Diese Verhaltensweisen sind eher dem Verwaltungsun-
 55 recht vergleichbar, wie zum Beispiel, wenn vorsätzlich
 56 eine Parkgebühr nicht entrichtet und hierfür ein Ver-
 57 warnungsgeld erhoben wird. Durch eine Bußgeldvor-
 58 schrift werden derartige Verhaltensweisen sachgerech-
 59 ter und besser erfasst.

60 In der Praxis sind angeklagte „Schwarzfahrer“ oft Men-
 61 schen, die am Rand der Gesellschaft stehen. Viele bege-
 62 hen die Taten in akuter wirtschaftlicher Not, wenn sie
 63 die teilweise hohen Fahrpreise nicht aufwenden kön-
 64 nen, aber dennoch – zum Beispiel aus sozialen Grün-
 65 den – auf Mobilität angewiesen sind. Sie werden durch
 66 die aktuelle Vorschrift kriminalisiert und damit noch
 67 weiter an den Rand gedrängt. Eine weitere Tätergrup-
 68 pe sind Jugendliche oder junge Erwachsene, die zwar
 69 nicht mehr unter das Jugendstrafrecht fallen, bei denen
 70 aber voraussehbar ist, dass eine Kriminalstrafe vermut-
 71 lich eher ein Hindernis als eine Hilfe auf dem Weg zu
 72 einer Integration in unsere Gesellschaft darstellt.

73 In der Praxis bindet die Anklage der Taten erhebliche
 74 Ressourcen in der Justiz. Daher befürworten nicht zu-

75 letzt viele Praktiker die Abschaffung des „Schwarzfah-
 76 rens“; um mehr Zeit und Kraft auf die Verfolgung von
 77 wirklichem Kriminalunrecht verwenden zu können.
 78 Die Anklage- und Urteilspraxis ist nicht selten unein-
 79 heitlich. Viele Staatsanwälte und Richter weigern sich,
 80 „Schwarzfahrer“ auch im Wiederholungsfalle zu Ge-
 81 fängnisstrafen zu verurteilen bzw. auf diese zu plädie-
 82 ren („Wegen Schwarzfahrens rückt bei mir keiner ein!“).
 83 Andere behandeln – was nach geltendem Recht die kor-
 84 rekte Vorgehensweise ist (!) – die Vorschrift wie jede an-
 85 dere Strafnorm auch, sodass wenige Schwarzfahrten et-
 86 wa im Falle des Widerrufs von Bewährungsstrafen zu er-
 87 heblichen Gefängnisstrafen führen können.
 88 Zahlenmäßig bedeutsamer sind zudem die Ersatzfrei-
 89 heitsstrafen: Viele „Schwarzfahrer“ kommen in Haft,
 90 weil sie die zu Ersatzfreiheitsstrafen verurteilt wer-
 91 den, da sie die Geldstrafen nicht bezahlen können.
 92 Dies führt wie ausgeführt zu immensen Kosten. Ist das
 93 „Schwarzfahren“ lediglich eine Ordnungswidrigkeit, so
 94 werden bei Zahlungsunfähigkeit keine Freiheitsstrafen
 95 verhängt.
 96 Die SPD hat im Jahr 1995 eine entsprechende Ge-
 97 setzesinitiative zur Abschaffung der Strafbarkeit des
 98 „Schwarzfahrens“ über den Bundesrat in den Deut-
 99 schen Bundestag eingebracht. Ihre Verabschiedung
 100 scheiterte seinerzeit an der schwarz-gelben Mehrheit.
 101 Im Jahr 2015 hat sich die ASJ Bund auf Antrag der ASJ
 102 NRW eindeutig in diese Richtung positioniert. Die SPD
 103 sollte nicht zulassen, dass sich jetzt andere als Vorreiter
 104 auf diesem Gebiet profilieren. Sie sollte eine eindeuti-
 105 ge Haltung einnehmen und sich an die Spitze der Be-
 106 wegung setzen, die sich für die überfällige Abschaffung
 107 der Strafbarkeit des „Schwarzfahrens“ einsetzen.

1 **V-03**

2 **Antragsteller: NRW Jusos**

3

4 **Der Landesvorstand möge beschließen:**

5

6 **ICE ICE Baby!**

7

8 Die Planungen der Deutschen Bahn zur Einrichtung ei-
 9 ner ICE-Sprinter-Linie zwischen Köln und Berlin, sowie
 10 die diskutierten Änderungen der IC-Verbindung zwi-
 11 schen Berlin und Amsterdam, wecken Besorgnis. Wir
 12 fordern, dass bei Änderungen im Fernverkehr folgende
 13 Punkte berücksichtigt werden:

- 14 1. Eine Ersetzung von ICE 10 Fahrten (Mit Halten in
 15 Bielefeld, Hamm, Hagen, Wuppertal und Köln bzw.
 16 Bielefeld, Hamm, Dortmund, Bochum, Essen, Duis-
 17 burg und Düsseldorf) durch eine Sprinter-Linie leh-
 18 nen wir ab.
- 19 2. Auch bei Änderungen des IC-Angebots zwischen
 20 Berlin und Amsterdam müssen weiterhin auf allen
 21 Fahrten die Halte in Nordrhein-Westfalen (Minden,
 22 Bünde und Bad Oeynhausen) erhalten bleiben.
- 23 3. Änderungen im Fernverkehr dürfen nicht zu Las-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

24 ten des Regionalverkehrs stattfinden. Puffer in den
 25 Fahrplänen müssen auch weiterhin aufrechterhal-
 26 ten werden, um Verspätungen zu vermeiden.
 27 Hierfür werden Gespräche mit der DB angestrebt und
 28 das Anliegen an das SPD-Mitglied im Aufsichtsrat
 29 der DB, die SPD-Mitglieder im Verkehrsausschuss des
 30 Bundestages und die sozialdemokratischen Mitglieder
 31 der Bundesregierung herangetragen.

32

33 **Begründung**

34 Die Planungen DB zu Änderungen im Fernverkehr
 35 werden, sollten sie so umgesetzt werden, negative
 36 Auswirkungen auf weite Teile Nordrhein-Westfalens
 37 haben. Der neu geplante ICE-Sprinter zwischen Köln
 38 und Berlin soll zweistündig die bisherigen Verbin-
 39 dungen des ICE 10 (Berlin-Düsseldorf und Berlin-Köln
 40 mit Zugteilung in Hamm) ersetzen. Dies bedeutet
 41 eine wesentliche Ausdünnung für das Angebot im
 42 Fernverkehr für die im Antrag genannten Städte und
 43 die umliegenden Regionen.

44 Darüber hinaus plant die DB Änderungen auf der IC-
 45 Verbindung zwischen Berlin und Amsterdam. Auf der
 46 Linie liegen die Halte Bünde, Minden und Bad Oeyen-
 47 hausen. Für den Norden Ostwestfalen-Lippes sind die-
 48 se Halte wichtige Anbindung auch den Fernverkehr und
 49 auch für umliegende Städte eine (oft auch preisgüns-
 50 tigere) Erweiterung des Fernverkehrsangebots in Rich-
 51 tung Berlin und Amsterdam.

52 Für uns ist es wichtiger eine flächendeckende Anbin-
 53 dung an den Fernverkehr sicherzustellen, als einige we-
 54 nige Prestigeprojekte zu realisieren. Deshalb setzen wir
 55 auf einen flächendeckenden Ausbau des Angebots auf
 56 der Schiene und lehnen die aktuell diskutierten Ände-
 57 rungen ab.

1 **V-04**

2 **Antragsteller: NRW Jusos**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Wir werden konkret: für ein bezahlbares Azubi-Ticket**
 7 **für ganz NRW!**

8

9 Die Idee, dass Auszubildende und Dual-Studierende
 10 durch das Angebot eines NRW-weiten und bezahlba-
 11 ren Azubi-Tickets für den Öffentlichen Personennah-
 12 verkehr (ÖPNV) gestärkt und entlastet werden sol-
 13 len, ist eine sozialdemokratische. Die NRW Jusos hat-
 14 ten diese Forderung auf ihrer Landeskonzferenz 2015 in
 15 Lüdenscheid beschlossen. Und die NRWSPD forderte
 16 das Azubi-Ticket bei der letzten Landtagswahl. Auch in
 17 der Opposition gegen die neue Mitte-Rechts-Regierung
 18 wollen wir Umsetzungskonzepte und Bündnisse für un-
 19 sere Idee vorantreiben.

20 Die neue schwarz-gelbe Landesregierung übernahm die
 21 Überschrift „Azubi-Ticket“ zwar in ihren Koalitionsver-
 22 trag. Aber seitdem übt sie sich in bloßem Etiketten-

Empfehlung der Antragskommission: Annahme

23 schwindel und Scheinlösungen, während die Gewerk-
24 schaften und sogar Unternehmensvertreter*innen ein
25 NRW-weites Azubi-Ticket in Berufsbildungsausschüs-
26 sen und weiteren Gremien ganz sachlich vorantreiben.
27 Als NRWSPD und SPD-Landtagsfraktion werden wir
28 Schwarz-Gelb diese Täuschungsmanöver nicht durch-
29 gehen lassen!

30 Deshalb werden wir in einem politischen Dialogprozess
31 mit den Verkehrsverbänden, Kammern, Unternehmens-
32 verbänden und Bündnispartner*innen wie den Gewerk-
33 schaften ein Umsetzungskonzept – auch in Gesetzes-
34 form – entwickeln. An folgenden Kriterien orientieren
35 wir uns dabei:

36

37 **Konditionen**

- 38 • Wir wollen keine Pflicht zum Ticketkauf, sondern
- 39 ein attraktives Angebot für alle (betrieblichen und
- 40 schulischen) Auszubildenden, Dual- und berufsbe-
- 41 gleitenden Studierenden.
- 42 • Ein attraktives Azubi-Ticket muss für uns eine NRW-
- 43 weite Gültigkeit für den ÖPNV haben.
- 44 • Ein freiwilliges und NRW-weites Azubi-Ticket wird
- 45 nur dann attraktiv sein, wenn es auch bezahlbar
- 46 bleibt. Dafür braucht es einen Monats-Abopreis von
- 47 circa 30€.

48

49 **Umsetzung**

50 Die Tarifhoheit der vier NRW-Verkehrsverbände erforder-
51 t, dass die Landespolitik mit den Verkehrsverbün-
52 den, Verkehrsunternehmen, Kammern sowie Gewerk-
53 schaften und Unternehmensverbänden einen effekti-
54 ven Weg zur Umsetzung eines NRW-weiten und bezahl-
55 baren Azubi-Tickets findet. Dieser gemeinsame Weg
56 muss vorsehen, dass das Land NRW die notwendi-
57 gen Zuschüsse an die Verkehrsverbände zahlt und die
58 ÖPNV-Infrastruktur mit Nachdruck modernisiert und
59 ausbaut. Hier bedarf es massiver Zukunftsinvestitio-
60 nen!

61 Bei der Umsetzung muss sichergestellt werden, dass

- 62 • örtliche Verkehrsunternehmen nicht auf dem (fi-
- 63 nanziellen und z.B. organisatorischen) Aufwand des
- 64 Azubi-Tickets sitzen bleiben;
- 65 • Grenzpendler*innen aus benachbarten Bundeslän-
- 66 dern und europäischen Nachbarländern ebenfalls
- 67 von den attraktiven Azubi-Ticket-Konditionen pro-
- 68 fitieren können;
- 69 • alle Auszubildende und Dual-Studierende das at-
- 70 traktive Wahl-Angebot eines NRW-weiten Azubi-
- 71 Tickets erreicht.

72

73 **Zukünftige Schritte**

- 74 • Das Azubi-Ticket ist für uns ein wichtiger Schritt
- 75 auf dem Weg zu einer modernen und flächende-
- 76 ckenden ÖPNV-Infrastruktur. Deshalb muss sicher-
- 77 gestellt werden, dass mit der Einführung des Azubi-
- 78 Tickets begleitende Infrastrukturinvestitionen ge-
- 79 tätigt werden. Gerade weil das Azubi-Ticket eine
- 80 noch höhere ÖPNV-Auslastung schaffen wird.
- 81 • Mittelfristig wollen wir für noch mehr Personen-

82 gruppen schrittweise vergleichbare Pauschallösungen
 83 ermöglichen. Auf der Basis einer gut ausgebauten
 84 und modernen ÖPNV-Infrastruktur muss langfristig
 85 ein ticketloser ÖPNV das Ziel sein.

86
 87

88 **Begründung**

89 Für uns ist die duale Berufsausbildung kein Aus-
 90 laufmodell! Wir wollen, dass die duale Ausbildung
 91 auch in Zukunft einen erstklassig qualifizierenden
 92 Berufseinstieg bietet. Daher sind wir alarmiert von
 93 dem Tiefststand bei aktuell abgeschlossenen dualen
 94 Ausbildungsverträgen in NRW und der schon länger
 95 sehr hohen Abbruchquote in einigen Branchen.

96 In der neoliberalen Politik der „Entfesselung“, mit der
 97 Schwarz-Gelb in NRW regiert, haben diese vielfältigen
 98 Probleme keinen Platz. Deshalb droht ein aktuell noch
 99 gefeiertes internationales Vorzeigeprojekt immer mehr
 100 zum Auslaufmodell zu werden. Als Sozialdemokratie
 101 müssen wir uns dieser Logik entgegenstellen. Das tun
 102 wir, indem wir vielfältige Maßnahmen entwickeln, um
 103 die Qualität und Attraktivität der dualen Ausbildung zu
 104 steigern.

105 Eine starke sozialdemokratische Idee, um Auszubilden-
 106 de und Dual-Studierende ganz konkret zu stärken, ist
 107 die eines NRW-weiten und bezahlbaren Azubi-Tickets.
 108 Auch die Gewerkschaften fordern eine solche Lösung.
 109 Sie würde die duale Ausbildung attraktiver machen!
 110 Denn derzeit geben viele Azubis ca. 120€ für regiona-
 111 le Jobtickets aus. Wie die DGB-Jugend NRW in ihrem
 112 Ausbildungsreport vorrechnet, müssen Azubis durch-
 113 schnittlich fast eine monatliche Ausbildungsvergütung
 114 im Jahr ausgeben – allein für ihren Arbeitsweg! Dies
 115 schmälert nicht nur den sowieso engen finanziellen
 116 Spielraum von Azubis. Auch werden bewusste Entschei-
 117 dungen für eine (Wunsch-)Ausbildung in einer ande-
 118 ren NRW-Region erschwert: durch hohe Kosten für die
 119 morgendliche Anreise oder die teuren Wochenendfahr-
 120 ten nach Hause. Hinzu kommt, dass es für Ausbilden-
 121 den aktuell viel kostspieliger als für Studierende ist,
 122 abends oder am Wochenende im Land mobil zu sein
 123 – ob zum gemeinsamen Feiern mit Freund*innen oder
 124 für ehrenamtliches Engagement. Mit einem bezahlba-
 125 ren und NRW-weiten Azubi-Ticket lässt sich die gesell-
 126 schaftliche Teilhabe von Auszubildenden effektiv ver-
 127 bessern! Dass junge Menschen sich über ein attraktives
 128 ÖPNV-Monatsticket an eine nachhaltigere Verkehrsnut-
 129 zung gewöhnen, ist ein weiteres Plus! Aktuell werden
 130 keine zehn Prozent der Wegstrecken in NRW mit Bussen
 131 und Bahnen zurückgelegt. Aber der ÖPNV ist schon heu-
 132 te mindestens doppelt so klima- und umweltfreundlich
 133 wie klassisches Autofahren.

134 Wichtig ist uns, dass mit einem attraktiven Azubi-
 135 Ticket-Angebot massive Zukunftsinvestitionen in eine
 136 moderne und gut ausgebaute ÖPNV-Infrastruktur ein-
 137 hergehen. Denn die Mobilität von morgen gibt es nicht
 138 für lau!

TOP 19 Initiativanträge

1 I-01

2 Antragsteller: AG 60 plus

3

4 Der Landesparteitag möge beschließen:

5

6 Einsetzung der Kommission „Zukunft der Alterssicherung“

7

8

9 In einer umfassenden und ausführlichen Debatte in
10 der Partei, mit den Gewerkschaften, der Wirtschaft, der
11 Wissenschaft, den Sozialverbänden haben wir ein Kon-
12 zept erarbeitet, mit dem wir den Älteren und auch den
13 Jüngeren eine verlässliche Perspektive für eine stabile
14 und bezahlbare Rente geben. Es ist uns gelungen, dies
15 zur Grundlage des Regierungsprogramms zu machen.

16

17 Das in Kürze dem Bundestag zur Abstimmung vorgeleg-
18 te Gesetz wird das Rentenniveau bis 2025 auf 48 % fest-
19 schreiben, dies bei einem begrenzten Beitragssatz von
20 20 %.

21

22 Die Älteren erhalten dadurch die Sicherheit, am wach-
23 senden Wohlstand der Gesellschaft beteiligt zu sein
24 und in Würde am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu
25 können. Die Jüngeren werden durch die Begrenzung des
26 Beitragssatzes nicht überfordert. Es ist damit ein we-
27 sentlicher Beitrag zur gesellschaftlichen und politischen
28 Stabilität unsres Landes.

29

30 Wer die gesetzliche Rente aber auch über das Jahr 2025
31 nachhaltig stabilisieren, weiterentwickeln und den de-
32 mographischen und den Veränderungen in der Arbeits-
33 welt anpassen und sozial gerecht gestalten will, muss
34 heute handeln.

35

36 Deshalb hat der Bundesparteitag 2017 den Parteivor-
37 stand beauftragt, wie bei der Erarbeitung des Renten-
38 konzeptes, mit Vertreterinnen und Vertretern der Ge-
39 werkschaften, der Wirtschaft, der Wissenschaft und
40 den sozialen Verbänden ein Konzept für die Alterssiche-
41 rung für die Zeit nach 2025 zu erarbeiten. Schwerpunk-
42 te sollten Maßnahmen sein, die den jungen Menschen
43 verlässliche Grundlagen für ihre Zukunftsplanung ge-
44 ben und perspektivisch ein Rentenniveau über 48 % er-
45 reichen lassen.

46

47 Dieser Bundesparteitagsauftrag ist vor einem Jahr er-
48 folgt. Eine Umsetzung in praktische Arbeit ist erkennbar
49 bisher nicht erfolgt.

50

51 Die Bildung einer zehnköpfigen Regierungskommission
52 wird zwar dem Regierungsauftrag gerecht, reicht aber
53 für eine deutliche Positionierung unserer Partei keines-
54 falls. Die Stärkung des sozialdemokratischen Profils ist

Empfehlung der Antragskommission:

55 jedoch nötiger denn je.

56

57 **Der Landesparteitag der NRWSPD fordert daher den**
58 **Parteivorstand der Bundespartei auf, die Kommission**
59 **„Zukunft der Alterssicherung“ unverzüglich einzusetzen.**
60

61

62 Abstiegsängste in der Bevölkerung, auch mit Blick auf
63 die Alterssicherung, drohen das Vertrauen in den Sozial-
64 staat zu zerstören. Rechtspopulisten und Rassisten nut-
65 zen diese Ängste hemmungslos aus.

66

67 Deshalb gilt es jetzt zu handeln. Deshalb muss die SPD
68 auch beim Thema Alterssicherung mutig im Interesse
69 der Bürgerinnen und Bürger ideenreiche Gestaltungs-
70 vorschläge für ein solidarisches System der Alterssiche-
71 rung entwickeln. Die SPD muss für eine starke gesetzli-
72 che Rentenversicherung deutlich Position beziehen.

73

74 Nur Sozialdemokraten sind der Garant für einen
75 Arbeitsmarkt, in dem gute Löhne aus guten Arbeits-
76 verhältnissen entstehen damit gute Renten aus einem
77 starken öffentlichen Sicherungssystem folgen. Eine an
78 derartigen Grundsätzen orientierte Politik ist für die so-
79 ziale Sicherheit in unserem Land und für das Vertrauen
80 in unsere sozialen Sicherungssysteme unerlässlich.

81

1 **I-02**

2 **Antragsteller: Landesvorstand der NRWSPD**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Dialog führen – gesellschaftlichen Zusammenhalt**
7 **fördern – Demokratische Haltung fordern und fördern**

8

9 1. Die NRWSPD steht für eine moderne und weltoffene
10 Integrationspolitik. Deshalb führen wir den Dia-
11 log mit MigrantInnenselbstorganisationen und Ver-
12 bänden und setzen uns für die soziale, gesellschaft-
13 liche und politische Teilhabe von Menschen mit Mi-
14 grationshintergrund ein. Integration ohne Partizi-
15 pation kann nicht gelingen.

16 2. Das Grundgesetz ist das Fundament unseres ge-
17 gesellschaftlichen Miteinanders. Es ist zusammen mit
18 den geltenden Gesetzen Grundlage für das Zusam-
19 menleben aller Menschen in unserem Land. Sie bil-
20 den auch die Basis für den Dialog und die Zusam-
21 menarbeit mit MigrantInnenselbstorganisationen
22 und Verbänden.

23 3. Für uns bleibt die generelle Hinnahme der Mehr-
24 staatigkeit notwendig. Das kommunale Wahlrecht
25 für Menschen, die seit Jahren rechtmäßig in
26 Deutschland leben, ein Einwanderungsgesetz und
27 verbindliche Integrationsräte in den Kommunen
28 sind unverzichtbare Bausteine guter Integrations-
29 politik.

Empfehlung der Antragskommission:

- 30 4. MigrantInnenselbstorganisationen spiegeln die
 31 Vielfalt der Menschen und ihrer unterschiedlichen
 32 Herkunftsgeschichten. Sie haben unter anderem
 33 kulturelle, religiöse oder ethnische Hintergründe.
 34 Die SPD muss auf allen Ebenen das Gespräch
 35 mit diesen Organisationen und ihren Dachver-
 36 bänden suchen und führen, denn Integration ist
 37 ein wechselseitiger Prozess und eine gesamt-
 38 gesellschaftliche Aufgabe. Die Beendigung oder
 39 das Aussetzen eines Dialoges trifft weniger die
 40 FunktionärInnen der Organisationen, sondern ins-
 41 besondere diejenigen, die auf das Angebot dieser
 42 Verbände angewiesen sind. Wir wollen neue Wege
 43 entwickeln, um auch die Menschen zu erreichen,
 44 die nicht in Verbänden organisiert sind.
- 45 5. Wir lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass
 46 Menschen- und Grundrechte wie Gleichberechtigung,
 47 Meinungsfreiheit, Glaubens- und Gewissens-
 48 freiheit, die Freiheit von Wissenschaft, Kunst und
 49 Kultur für uns unverhandelbar sind, ohne die Mi-
 50 grantInnenselbstorganisationen und Verbände un-
 51 ter Generalverdacht zu stellen.
- 52 6. Organisationen und Verbände, die unsere in der
 53 Verfassung niedergelegte Werteordnung ablehnen,
 54 sind für uns keine GesprächspartnerInnen.
- 55 7. Unser Religionsverfassungsrecht ist offen für
 56 alle Religionen. Mit dem Grundgesetz ist eine
 57 Ungleichbehandlung nichtchristlicher Religions-
 58 gemeinschaften nicht vereinbar. Die Frage, ob
 59 islamische Verbände oder andere durch Einwande-
 60 rung in Deutschland sesshaft werdende religiöse
 61 Gruppierungen in NRW als Religionsgemeinschaf-
 62 ten anerkannt werden oder ein Anspruch auf
 63 Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen
 64 Rechts besteht, muss anhand (vorhandener) ob-
 65 jektiver Kriterien entschieden werden. Auch hier
 66 sind das Grundgesetz und die Landesverfassung
 67 Maßstab. Die Diskussion wird auch durch aktuelle
 68 politische Veränderungen zum Beispiel in der Türkei
 69 belastet. Derzeit sieht die NRWSPD beispielsweise
 70 eine Anerkennung des größten Dachverbands
 71 DITIB kritisch, wobei auch andere Verbände und
 72 deren Anerkennung äußerst problematisch sind.
 73 Wir erwarten von DITIB eine schnelle Loslösung
 74 von der türkischen Regierung und Konzentration
 75 auf die religiöse Arbeit. Eine Positionierung,
 76 die sich nur auf ein Bundesland bezieht, ist zudem
 77 nicht sinnvoll. Das bedeutet aber nicht den Ab-
 78 bruch des Dialoges. Sich konstruktiven Gesprächen
 79 zu verweigern, erschwert die Integration. Die
 80 Positionen der einzelnen lokalen Verbände und
 81 Gemeinden sind vielfältig. Viele Mitglieder leben
 82 dort ihre Kultur und Religion, ohne sich durch Dach-
 83 verbände oder ausländische Religionsbehörden
 84 beeinflussen zu lassen. Mit diesen unabhängigen
 85 und demokratischen Kräften suchen wir verstärkt
 86 den Dialog.
- 87 8. Die SPD muss die Diskussion auch innerparteilich
 88 fortsetzen und die eigenen Strukturen weiterent-

89 wickeln. In der Integrationspolitik darf es nicht zu
90 ethnischen oder religiösen Konfrontationen kommen.
91 In Arbeitsgemeinschaften und Parteigremien
92 dürfen nicht nur Fragestellungen eine Rolle spielen,
93 die muslimische Mitbürgerinnen und Mitbürger betreffen,
94 sondern die Themenschwerpunkte müssen auch die Vielfalt der
95 Gesellschaft widerspiegeln.

1 I-03

2 **Antragsteller: AGSNRW**

3

4 **Der Landesparteitag möge beschließen:**

5

6 **Eindämmung der Abmahnmöglichkeiten zur Europäischen
7 Datenschutzgrundverordnung**

8

9 Die Abänderung des Abmahnverfahrens zur Europäischen
10 Datenschutzgrundverordnung in der folgenden
11 Weise:

- 12 1. Die erste Abmahnung soll kostenfrei sein. Im Abmahn-
13 schreiben werden die zu erwartenden Kosten
14 der zweiten Abmahnung aufgeführt.
- 15 2. Die zweite Abmahnung umfasst die Kosten wie in
16 der ersten Abmahnung aufgeführt.
- 17 3. Die Unterlassungserklärung bezieht sich nur auf
18 den Gegenstand der Abmahnung und nicht auf jegliche
19 zukünftige Verstöße der jeweiligen Gesetze.
- 20 4. Die Strafzahlung soll sich nicht an der Wirtschaftsleistung
21 der abgemahnten Personen/Betriebe orientieren, sondern an der Art
22 des Verstoßes. Hierfür werden verbindliche Sätze festgelegt.
23

24

25

26 **Begründung**

27 Generell ist die Überwachung der Einhaltung der
28 verschiedenen Gesetze durch Abmahnung nicht zu
29 beanstanden, jedoch leitet das jetzige Verfahren zu Unsicherheiten,
30 Hilflosigkeit bei der Betroffenen ein und führt sogar zur völligen
31 Aufgabe der Tätigkeiten bzw. Aufgabe der Selbständigkeit. Die
32 festgelegte Verfahren im UWG, Telemedien Gesetz und DSGVO sehen
33 zwar Reduzierungen der Höhe der Pönalen vor, diese sind jedoch
34 nur über gerichtliche Verfahren zu erreichen und da gilt der Streitwert
35 und dementsprechend hohe Gebühren. Auch im jetzigen Verfahren
36 ist die Abmahnung nicht kalkulierbar durch die Zusatzkosten der
37 Anwälte. Jetzt bekommt man eine Abmahnung wegen z.B. eines
38 Verstoßes gegen das UWG und man soll eine Unterlassungserklärung
39 unterschreiben, dass man in Zukunft keinen Verstoß gegen das
40 UWG macht. Wenn doch, wird die angegebene Pönale/Strafzahlung
41 fällig. Ein Verstoß reicht, egal was der Verstoß verursacht. Man
42 hat sofort die Pönale zu zahlen.

43 In Punkt 4 fordern wir, dass der Verstoß und die Unterlassungserklärung
44 sich aufeinander beziehen müssen. Die Pönale/Vertragsstrafe wäre
45 dann gebunden an diesen Vorfall.
46
47
48
49

Empfehlung der Antragskommission:

50 Beispiel: Die Herstellerangabe ist nicht vorhanden.
51 Wenn danach jedoch die Rechtsform der Firma fehlt,
52 würde das Abmahnverfahren wieder von vorne anfan-
53 gen mit einer Abmahnung, so dass nicht sofort die Pö-
54 nale zu zahlen wäre.
55 Diese Punkte fördern nicht die Bereitschaft, sich selb-
56 ständig zu machen und sind somit kontraproduktiv!

Herausgeber: SPD-Landesverband NRW
Kavalleriestr. 16
40213 Düsseldorf

Für den Inhalt der Anträge sind die jeweiligen Antragsteller verantwortlich.

Druck: Eigendruck